DER STERN

124. JAHRGANG • NUMMER 7 • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • JULI 1998

***South Temple, 1894*, Gemälde von Al Rounds**

Dieses Gemälde von der South Temple Street in Salt Lake City gibt wider, wie die Straße 1894 ausgesehen haben mag. Von den vier historischen Gebäuden - Salt-Lake-Tempel, Lion House, Beehive House und Eagle Gate - wurde der Tempel als letztes fertiggestellt; 1893 wurde er geweiht. Diese Wahrzeichen stehen noch heute. Nur das Eagle Gate (das Adler-Tor, rechts) ist 1963 erweitert worden.

BOOK AREA
M205.5
S839GER
1998
July

Bericht von der 168. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Ansprachen vom 4. und 5. April 1998 aus dem Tabernakel auf dem Tempelplatz in Salt Lake City

Zum Ende der diesjährigen Frühjahrs-Generalkonferenz gab es eine erfreuliche Bekanntmachung. Präsident Gordon B. Hinckley sprach:

„Wie ich bereits angedeutet hatte, sind wir in den letzten Monaten viel unter den Mitgliedern der Kirche umhergereist. Ich war bei vielen, die nur wenig weltliche Güter besaßen. Aber sie haben im Herzen den großen, brennenden Glauben an dieses Werk der Letzten Tage. Sie lieben die Kirche. Sie lieben das Evangelium. Sie lieben den Herrn und wollen seinen Willen tun. Sie zahlen den Zehnten, so bescheiden er auch ist. Sie bringen gewaltige Opfer, um den Tempel zu besuchen. Sie reisen tagelang in billigen Bussen und mit alten Booten. Sie sparen ihr Geld und verzichten auf so manches, um das alles zu ermöglichen.

Sie brauchen den Tempel in ihrer Nähe – sie brauchen kleine, schöne Tempel, die ihnen zugänglich sind.

Deshalb nehme ich jetzt die Gelegenheit wahr, der gesamten Kirche ein Programm anzukündigen, laut dem sofort rund 30 kleinere Tempel gebaut werden. Sie werden in Europa, in Asien, in Australien und auf den Fidschiinseln, in Mexiko und Zentral- und Südamerika und in Afrika sowie in den Vereinigten Staaten und in Kanada stehen. Sie werden alle nötigen Einrichtungen haben, die man braucht, um die heiligen Handlungen des Hauses des Herrn zu vollziehen.

Es wird ein gewaltiges Unterfangen werden. Es ist noch nie zuvor etwas auch nur annähernd Ähnliches versucht worden. …

Wenn die heiligen Handlungen des Tempels ein wesentlicher Bestandteil des wiederhergestellten Evangeliums sind, und ich bezeuge, daß dem so ist, müssen wir auch die Möglichkeiten dafür schaffen, daß sie vollzogen werden können. Unsere gesamten umfangreichen familiengeschichtlichen Anstrengungen sind auf die Tempelarbeit ausgerichtet. Sie dienen keinem anderen Zweck. Die heiligen Handlungen des Tempels werden die krönenden Segnungen, die die Kirche anzubieten hat.

Ich kann dem nur hinzufügen, daß, wenn diese [Tempel] gebaut worden sind, weitere folgen werden."

Präsident Hinckleys begeisternde Ankündigung zum Ende der Versammlung am Sonntagnachmittag war die Krönung dieser geisterfüllten, lehrreichen Ansprachen der Führer der Kirche.

Die Konferenzversammlungen wurden von Präsident Hinckley, Präsident Thomas S. Monson, dem Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, und von Präsident James E. Faust, dem Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, geleitet.

Wichtige Neuerungen bei den Führern der Kirche wurden in der Versammlung am Samstagnachmittag vollzogen, als 3 Brüder aus dem Zweiten Siebzigerkollegium als Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums bestätigt wurden, 13 Brüder als Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigt wurden und 16 Brüder als Gebietsautoritäten-Siebziger bestätigt wurden (siehe „Die Bestätigung der Beamten der Kirche" und „Nachrichten der Kirche"). □

Die Herausgeber

Juli 1998 124. Jahrgang Nummer 7
DER STERN 98987 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust

Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring

Chefredakteur: Jack H Goaslind

Redaktionsleitung: Jay E. Jensen, John M. Madsen

Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Brian K. Kelly
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Loyborg

Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assist. Geschäftsführender Redakteur: R. Val Johnson
Co-Redakteure: David Mitchell, DeAnne Walker
Redaktionsassistentin: Jenifer Greenwood
Terminplanung: Beth Dayley
Assistentin Veröffentlichungen: Konnie Shakespear

Gestaltung:
Manager Graphische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künsterische Gestaltung: Scott Van Kampen
Layout: Sharri Cook
Manager Produktion: Jane Ann Peters
Produktion: Reginald J. Christensen, Denise Kirby, Jason L. Mumford, Todd R. Peterson
Digitale Prepress: Jeff Martin

Abonnements:
Direktor: Kay W. Briggs
Manager Versand: Kris Christensen
Manager: Joyce Hansen

Verantwortlich für Übersetzung und Lokalteil:
Deutsches Übersetzungsbüro
Max-Planck-Straße 23 A, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (06172) 736410 und 736411

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Industriestraße 21, D-61381 Friedrichsdorf
Deutschland-Leserservice
Telefon: (06172) 7103-23; Telefax: (06172) 7103-25
Österreich und Schweiz-Leserservice
Telefon: (06172) 7103-96; Telefax: (06172) 7103-80

Jahresabonnement:
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt der „KINDERSTERN April 1998" bei.

Manuskripte und Anfragen: International Magazines, 50 East North Temple, Floor 25, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA.

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich wird sie auf indonesisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich auf bulgarisch, cebuano, fidschi, gilbertesisch, isländisch, polnisch, rumänisch, russisch, tagalog, tschechisch, ukrainisch, ungarisch und vietnamesisch.

© 1998 Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Alle Rechte vorbehalten. Printed in the United States of America.

Juli 1998 vol. 124 No. 7. DER STERN (ISSN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $14.00. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both old and new address are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

In den Ansprachen behandelte Themen

Arbeit 40
Ausharren 58, 85
Beziehungen in der Familie (*siehe auch* Ehe, Elternschaft) 6, 18, 36, 55, 70, 91, 106, 102
Bruderschaft 97
Bündnisse 18
Entscheidungsfreiheit 91
Christliche Religion 12, 66
Dienen 14, 48, 72, 106
Ehe 55
Einigkeit 74, 97
Elternschaft 70, 108
Erlösungsplan 102
Evangelium 23, 29, 66
Familiengeschichte 36
FHV 81
Frauen 81, 102
Gehorsam 46, 48, 52, 89, 93
Genealogie 36
Geschichte der Kirche 6
Glaube 4, 58
Glaubensartikel 23
Glücklich sein 93
Heiliger Geist 26, 74, 78, 95
Heiligung 66
Integration 26
Jesus Christus 4, 12, 18, 72, 74, 78
Junge Damen 72, 106, 104, 102, 108
Jüngersein 12
Kinder 6, 70
Kulturelles Erbe 97
Missionsarbeit 23, 29, 43, 46, 85,
Offenbarung 33
Opferbereitschaft 89
Priestertum 43
Redlichkeit 48
Reinheit 55
Schriftstudium 9, 33
Schwesternschaft 81
Schwierigkeiten 58, 85
Selbstverpflichtung 31
Sicherheit 52
Smith, Joseph 33
Sterblichkeit 14
Talente 40
Tempel und Tempelarbeit 36, 100, 104
Unterricht 9, 26
Verhalten 29
Vollkommenheit 31
Vorbereitung 14
Vorbild sein 43
Wert des einzelnen 108
Zehnter 89
Zeugnis 4, 6, 78, 95
Ziele 93
Zion 31
Zorn 91

Die Sprecher in alphabetischer Reihenfolge

Ballard, M. Russell 33
Cook, Richard E. 29
Edgley, Richard C. 12
Eyring, Henry B. 74
Faust, James E. 18, 21, 48, 108
Haight, David B. 6
Hales, Robert D. 85
Hansen, W. Eugene 70
Hinckley, Gordon B. 4, 55, 78, 100
Holland, Jeffrey R. 26
Larsen, Sharon G. 106
Maxwell, Neal A. 40
Miller, Dale E. 31
Monson, Thomas S. 52, 58
Nadauld, Margaret D. 72, 102
Nelson, Russell M. 36
Oaks, Dallin H. 66
Packer, Boyd K. 81
Paramore, James M. 46
Perry, L. Tom 23
Poelman, Ronald E. 89
Robbins, Lynn G. 91
Scott, Richard G. 97
Staheli, Donald L. 93
Thomas, Carol B. 107
Tingey, Earl C. 43
Turley, Richard E., sen. 95
Wirthlin, Anne G. 9
Wirthlin, Joseph B. 14

Besuchslehren

In der Januar- und der Juliausgabe des Stern, in denen die Generalkonferenzansprachen abgedruckt sind, steht keine eigene Besuchslehrbotschaft. Die Besuchslehrerinnen sollen gebeterfüllt darüber nachdenken, was die Schwestern, die sie besuchen, brauchen, und dann als Besuchslehrbotschaft eine Konferenzansprache auswählen, die für die betreffenden Schwestern geeignet ist.

Bericht von der 168. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage 1

Versammlung am Samstagvormittag

Wir geben Zeugnis von ihm
Präsident Gordon B. Hinckley 4

Leben Sie nach den Geboten
Elder David B. Haight 6

Unsere Kinder lehren, die heiligen Schriften zu lieben Anne G. Wirthlin 9

Ein Jünger, ein Freund
Bischof Richard C. Edgley 12

Die Zeit zur Vorbereitung
Elder Joseph B. Wirthlin 14

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz
Präsident James E. Faust 18

Versammlung am Samstagnachmittag

Die Bestätigung der Beamten der Kirche
Präsident James E. Faust 21

Der Bericht des Buchprüfungskomitees der Kirche Ted E. Davis 22

Statistischer Bericht 1997
F. Michael Watson 22

Die Glaubensartikel
Elder L. Tom Perry 23

„Ein Lehrer, der von Gott gekommen ist"
Elder Jeffrey R. Holland 26

Christus kann das menschliche Verhalten ändern Elder Richard E. Cook 29

Der Weg des Gottesreichs, der vollkommen macht Elder Dale E. Miller 31

Wunderbar sind die Offenbarungen des Herrn
Elder M. Russell Ballard 33

Eine neue Erntezeit
Elder Russell M. Nelson 36

Priestertumsversammlung

„Stemmt die Schulter an das Rad"
Elder Neal A. Maxwell 40

Der Missionsdienst
Elder Earl C. Tingey 43

„Das Herz und einen willigen Sinn"
Elder James M. Paramore 46

„So trachten wir danach"
Präsident James E. Faust 48

Gefahr im Verzug
Präsident Thomas S. Monson 52

Seid des Mädchens würdig, das ihr eines Tages heiraten werdet
Präsident Gordon B. Hinckley 55

Versammlung am Sonntagvormittag

Blicke auf Gott und lebe
Präsident Thomas S. Monson 58

Sind Sie errettet?
Elder Dallin H. Oaks 66

Kinder und die Familie
Elder W. Eugene Hansen 70

Kommt zu Christus
Margaret D. Nadauld 72

Damit wir eins seien
Elder Henry B. Eyring 74

Das Zeugnis
Präsident Gordon B. Hinckley 78

Versammlung am Sonntagnachmittag

Die FHV
Präsident Boyd K. Packer 81

„Wer geduldig alles ertragen hat, den preisen wir glücklich"
Elder Robert D. Hales 85

Der Zehnte—ein Vorzug
Elder Ronald E. Poelman 89

Entscheidungsfreiheit und Zorn
Elder Lynn G. Robbins 91

Gehorsam, die größte Herausforderung des Lebens
Elder Donald L. Staheli 93

Von Ungewißheit zu Gewißheit gelangen
Elder Richard E. Turley sen. 95

Abbauen, was uns daran hindert, glücklich zu sein
Elder Richard G. Scott 97

Neue Tempel, in denen die „krönenden Segnungen" des Evangeliums zu finden sind
Präsident Gordon B. Hinckley 100

Allgemeine JD-Versammlung

Das Herz der Familie zuwenden
Margaret D. Nadauld 102

Wissen, wer wir wirklich sind
Carol B. Thomas 104

Die Jungen Damen und das „Recht auf Freiheit"
Sharon G. Larsen 106

Den Engeln so nah
Präsident James E. Faust 108

Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage 60

Sie haben zu uns gesprochen 112

Nachrichten der Kirche 113

Versammlung am Samstagvormittag
4. April 1998

Wir geben Zeugnis von ihm

Präsident Gordon B. Hinckley

Seien wir wahre Jünger des Messias, leben wir nach der Goldenen Regel, behandeln wir unsere Mitmenschen so, wie wir selbst behandelt werden wollen!

Meine lieben Brüder und Schwestern, wir heißen Sie sehr herzlich zu dieser Generalkonferenz willkommen, die zu einer großen weltweiten Konferenz der Kirche geworden ist.

Die Versammlungen werden überall in den USA und in Kanada und einem großen Teil der übrigen Welt zu sehen und zu hören sein. Ich denke, es gibt nichts Vergleichbares. Ich spreche allen, die mit der komplizierten Logistik dieses großen Unterfangens zu tun haben, mein Lob und meinen Dank aus.

Wir sind zusammengekommen, um den Herrn zu verehren, um seine Göttlichkeit zu verkünden, um zu verkünden, daß er wirklich lebt. Wir sind zusammengekommen, um unsere Liebe zu ihm zu beteuern und um uns bestätigen zu lassen, daß er uns liebt. Niemand kann, was er auch sagen mag, diese Liebe schmälern.

Es gibt manche, die es versuchen. Beispielsweise gibt es manche, die einem anderen Glauben angehören und die uns nicht als Christen betrachten. Das ist nicht wichtig. Wie wir uns selbst betrachten, das ist wichtig. Wir bekennen uns ohne zu zögern dazu, daß es Unterschiede zwischen uns gibt. Wenn das nicht so wäre, wäre die Wiederherstellung des Evangeliums nicht notwendig gewesen. Präsident Packer und Elder Ballard haben vor kurzem bei anderen Veranstaltungen darüber gesprochen.

Ich hoffe, daß wir deswegen nicht streiten. Es gibt keinen Grund, darüber zu debattieren. Wir bezeugen einfach, ruhig und ohne uns dafür zu entschuldigen, daß Gott sich selbst und seinen geliebten Sohn offenbart hat, um sein Werk in dieser letzten Evangeliumszeit der Fülle zu beginnen.

Wir dürfen nicht unhöflich werden, wenn wir über unterschiedliche Lehren sprechen. Da ist kein Platz für Bitterkeit. Aber wir können unsere Erkenntnis, die wir durch Offenbarung und die direkte Übertragung von Schlüsseln und Vollmacht durch diejenigen, die sie in alter Zeit innehatten, erhalten haben, niemals preisgeben oder Zugeständnisse machen. Lassen Sie uns nie vergessen, daß dies eine Wiederherstellung dessen ist, was der Erretter der Welt errichtet hat. Es ist keine Reformation von als falsch erkannten Bräuchen und Lehren, die sich über die Jahrhunderte entwickelt haben mögen.

Wir können andere Religionen respektieren und müssen es auch tun. Wir müssen anerkennen, wieviel Gutes sie vollbringen. Wir müssen unsere Kinder lehren, denen, die nicht unseres Glaubens sind, tolerant und freundlich zu begegnen. Wir können mit Menschen aus anderen Glaubensgemeinschaften zusammenarbeiten und tun das auch, um die Werte zu verteidigen, die unsere Zivilisation groß gemacht und unsere Gesellschaft geprägt haben.

Beispielsweise kam kürzlich ein protestantischer Geistlicher in mein Büro, der ein sehr erfolgreicher Anführer im endlosen Kampf gegen die Pornographie ist. Wir sind dankbar für ihn. Wir schließen uns ihm und seinen Mitarbeitern an. Wir unterstützen seine Organisation finanziell.

Wir können mit Menschen aus anderen Glaubensgemeinschaften in dem immerwährenden Kampf gegen die gesellschaftlichen Übel, die die kostbaren, uns allen so wichtigen Werte bedrohen, in verschiedenen Unternehmungen zusammenarbeiten, und wir tun es auch. Diese Menschen gehören nicht unserem Glauben an, aber sie sind unsere Freunde, unsere Nachbarn und Mitarbeiter in den verschiedensten Unterfangen. Wir freuen uns, daß wir ihre Bemühungen mit unserer Kraft unterstützen können.

Aber in all dem gibt es keine Kompromisse, was die Lehre angeht. Das muß es nicht geben und darf es von uns aus auch nicht geben. Allerdings gibt es in unserer Zusammenarbeit eine gewisse Verbundenheit.

Wenn wir unsere besondere Mission weiter voranbringen, handeln wir im Auftrag des auferstandenen Herrn, der in dieser letzten Evangeliumszeit gesprochen hat. Dies ist seine einzigartige und wunderbare Sache. Wir geben Zeugnis von ihm. Aber das dürfen wir nicht auf arrogante oder selbstgerechte Weise tun.

Wir sind, wie Petrus es ausgedrückt hat, „ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde". Warum? Damit wir „die großen Taten dessen [verkünden], der [uns] aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat" (1 Petrus 2:9).

Es steht uns nicht zu, uns für heiliger zu halten als andere. Bei mir ist ein Brief von einem Mann aus unserem Gemeinwesen eingegangen, der kein Mitglied der Kirche ist. Darin schreibt er, daß seine kleine Tochter von ihren Schulkameraden, die Heilige der Letzten Tage sind, geächtet und ausgeschlossen wurde. Er erzählt eine weitere Begebenheit von einem Kind, dem angeblich von einem Kind, das unserer Kirche angehört, ein religiöses Medaillon vom Hals gerissen wurde. Ich hoffe, daß das nicht wahr ist. Falls es wahr ist, entschuldige ich mich bei denen, die so gekränkt wurden.

Wir wollen ein solches Verhalten weit hinter uns lassen und unsere Kinder lehren, es uns gleichzutun. Seien wir wahre Jünger des Messias, leben wir nach der goldenen Regel, behandeln wir unsere Mitmenschen so, wie wir selbst behandelt werden wollen! Wir wollen unseren Glauben und den unserer Kinder stärken, aber gleichzeitig denen, die nicht unseres Glaubens sind, freundlich begegnen. Liebe und Achtung werden jegliche Feindseligkeit überwinden. Unsere Freundlichkeit kann das überzeugendste Argument für unseren Glauben sein.

Nun noch etwas anderes. Vor einer Woche war ich in Palmyra, New York. Dort habe ich zwei Gebäude geweiht. Eins war eine Nachbildung des kleinen Blockhauses, in dem die Familie von Joseph Smith sen. anfangs in der Gegend wohnte. In jenem bescheidenen Haus beschloß der vierzehnjährige Joseph, in den nahegelegenen kleinen Wald zu gehen, um Gott zu befragen, woraufhin er eine unvergleichliche Vision von Gott dem Vater und dem Sohn hatte.

In jenem Haus erschien der Engel Moroni dem Jungen Joseph und rief ihn beim Namen und erklärte ihm, Gott habe ein Werk für ihn zu verrichten und sein Name „werde bei allen Nationen, Geschlechtern und Sprachen für gut oder böse gelten, ja, man werde unter allem Volk sowohl gut als auch böse von [ihm] sprechen" (JSLg 1:33).

Wie konnte ein Bauernjunge, der kaum zur Schule gegangen war, so etwas wagen? Und doch hat es sich alles so zugetragen und wird weiter wachsen, während das wiederhergestellte Evangelium in der ganzen Welt verkündet wird.

Während ich in Palmyra war, habe ich auch das Haus von E. B. Grandin geweiht, in dem 1829 und 1830 die erste Ausgabe des Buches Mormon gedruckt wurde. Es war ein kühnes Unterfangen, dieses Buch zu drucken, das Mr. Grandin erst als Betrug betrachtete, und eine Auflage von 5000 Exemplaren herauszugeben, die für die damalige Zeit sehr hoch war. Ich freue mich, Sie daran zu erinnern, wie wir seitdem über 88 Millionen Exemplare dieses erstaunlichen Buchs gedruckt haben.

Ich bin dankbar, daß wir dieses alte Gebäude haben, das ein großzügiges Mitglied der Kirche gekauft und dann der Kirche gespendet hat. Seine Existenz bestätigt die Gültigkeit des Buchs, dieses bemerkenswerten Zeugnisses vom Sohn Gottes.

Wer, der es gelesen hat, kann ehrlich seinen göttlichen Ursprung leugnen? Kritiker mögen versuchen, es wegzuerklären. Je mehr sie sich anstrengen, desto plausibler wird der wahre Bericht darüber, daß es als Stimme hervorgekommen ist, die aus dem Staub spricht.

Ich bin so dankbar für das Zeugnis, mit dem Gott mich gesegnet hat, nämlich von der göttlichen Berufung Joseph Smiths, davon, daß die erste Vision Wirklichkeit war, daß das Priestertum wiederhergestellt worden ist, daß diese, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, wahr ist.

So wollen wir uns, meine Brüder und Schwestern, nun miteinander freuen und mit Dankbarkeit die wunderbaren Lehren und Handlungen preisen, die uns als Gabe des Herrn in diesem herrlichen Zeitabschnitt seines Werkes zuteil geworden sind. Jetzt ist die Osterzeit, in der wir an seine herrliche Auferstehung denken, von der wir Zeugnis geben. Wir wollen für diese kostbaren Gaben und Vorzüge immer dankbar sein und unseren Teil als Menschen, die den Herrn lieben, gut vollbringen. Ich lade Sie ein, den Worten zuzuhören, die von diesem Pult aus von denen gesprochen werden, die als Ihre Diener berufen worden sind. Mögen wir gesegnet werden, das erbitte ich demütig im Namen Jesu Christi, amen. □

Das Innere des Tabernakels zur Konferenzzeit.

Leben Sie nach den Geboten

Elder David B. Haight
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Nehmen Sie die wundervollen Möglichkeiten, ein gutes Leben zu führen, wahr, seien Sie ein guter Mensch, verrichten Sie gute Werke, beeinflussen Sie andere Menschen positiv.

Meine lieben Brüder und Schwestern, was für ein wundervoller Anlaß, was für ein wunderschöner Tag, welch herrliche Zeit dies ist, vor allem für mich, der ich nach dem mitreißenden Zeugnis des Propheten Gottes hier auf der Erde hier stehen darf.

Als er jene Erstausgabe des Buches Mormon hochhielt, dachte ich an etwas, das ich vor ein paar Jahren erlebt habe, als wir an einem Seminar für Missionspräsidenten teilnahmen. Zum Schluß des zweitägigen Seminars in der Gegend um Palmyra und Fayette fand im renovierten Farmhaus von Peter Whitmer, jenem schönen kleinen Haus, wo die Kirche vor 168 Jahren gegründet wurde, ein Essen statt. Es war ein bewegendes Ereignis. Damals konnte in der kleinen Blockhütte nur über offenem Feuer gekocht werden. Wir sahen uns die Feuerstelle an. Dort hing ein Topf, so wie früher. Sie hatten damals keine der Annehmlichkeiten von heute. Ihr Wasser mußten sie draußen am Brunnen holen.

Gegen Ende der sehr geisterfüllten Versammlung mit den Missionspräsidenten ging ich die Treppe hoch und sah mir die beiden kleinen Schlafzimmer an. Die Familie Peter Whitmer hat dort gewohnt. Aber eins der Zimmer durfte der Prophet Joseph Smith benutzen, und er hat dort einen Teil des Buches Mormon übersetzt. Oliver Cowdery hat in diesem bescheidenen Haus mit ihm zusammengearbeitet. Mir brannte das Herz, und es war ein wundervolles Gefühl, in dem kleinen Farmhaus zu sein und mir vorzustellen, was dort geschehen ist und wie die Segnungen des Himmels über dieses Haus ausgegossen wurden.

Als wir an dem Abend unsere Versammlung beendeten und das kleine Farmhaus verließen, schien der Vollmond durch die Bäume. Ich sagte zu Ruby: „Ich kann mir den Abend des 6. April 1830 vorstellen, nachdem die kleine Gruppe sich versammelt hatte und die Kirche gegründet worden war und die sechs Männer, die da sein mußten, damit die Organisation entsprechend den Gesetzen des Staates New York gegründet werden konnte, dort waren; ich kann mir vorstellen, was gesagt wurde, was in bezug auf die Zukunft der Kirche prophezeit wurde und welche Zeugnisse gegeben wurden." Dann sagte ich: „Ich kann mir vorstellen, daß am Abend des 6. April 1830 der Vollmond schien – zum Zeichen dafür, daß unser Erretter anläßlich der Ereignisse des Tages herablächelte.

Später brachte ich diesen Gedanken in einer Gruppe zum Ausdruck, wo Bruder Chamberlain, der damals Direktor des Hansen-Planetariums in Salt Lake City war, mir zuhörte. Er war so nett, sich mit dem Marine-Observatorium in Verbindung zu setzen, um herauszufinden, was am 6. April 1830 geschehen war. Sie hatten keine so lange zurückreichenden Unterlagen, und so setzte er sich mit dem Königlichen Observatorium in Greenwich in England in Verbindung, um in Erfahrung zu bringen, welche Unterlagen dort wohl vorhanden waren. Er schickte mir später Unterlagen, aus denen hervorging, was in der Woche des 6. April 1830 am Himmel vor sich ging, und dort stand, daß an den Tagen um den 6. April Vollmond war, also ein herrlich strahlender Mond. Die Herrlichkeit des Herrn hatte sich über jenen Anlaß ergossen.

Es ist mir eine Ehre, daß ich heute hier sein darf, um mit Ihnen zu hören, wie Präsident Hinckley über jene bewegenden Ereignisse gesprochen hat, daß ich unterwiesen worden bin, daß ich bei Ereignissen in der ganzen Welt und im Tempel zugegen war und daß ich die Versammlungen der Kirche besucht habe, wo ich gespürt habe, wie der Geist des Herrn dieses Werk leitet, von dem ich Ihnen bezeuge, daß es wahr ist. Die Jahre vergehen, und es ist mir eine Ehre, daß ich mein Zeugnis dem Zeugnis unseres großen Propheten hinzufügen darf.

Ich habe vor ein paar Tagen einen Brief von einem jungen Mann erhalten, von dem neunzehnjährigen Kevin Campbell in Juniper, Idaho. Ich will gar nicht erst versuchen,

Ihnen zu erklären, wo das liegt, aber vielleicht können Sie es sich vorstellen. Bruder Kevin hat mir folgendes geschrieben: „Ich habe erfahren, daß Sie schon ziemlich alt sind, und ich wollte Ihnen schreiben, ehe Sie auf die andere Seite hinüberwechseln. Wie ist das Leben eigentlich, wenn man so alt ist wie Sie? Ich habe schon oft darüber nachgedacht, deshalb frage ich Sie: Wie ist das Leben? Ich möchte gern wissen, was mich erwartet, wenn ich so alt werde, wie Sie es jetzt sind."

Ich möchte dem lieben Kevin Campbell sagen: Das Leben ist wundervoll. Ich kann es nur so sagen: Ich bin mein Leben lang gesegnet worden, und ich bin mit Herausforderungen und vielen Möglichkeiten und Fragen und Problemen gesegnet worden, die alle zum Leben dazugehören. Aber das Leben ist wundervoll, wenn wir nach den einfachen Grundsätzen leben, die gelehrt worden sind, und wenn wir so leben, wie wir es als richtig erkannt haben. Eine der wundervollen Segnungen des Alters besteht darin, daß wir mehr Zeit für unsere Kinder und ihre Kinder und deren Kinder haben, daß wir uns versammeln und mit ihnen zusammensein können.

Erst vor kurzem haben wir uns eines Abends im Gemeindehaus zu einem Taufgottesdienst versammelt, wo Rachel, eine Urenkeltochter, getauft wurde. Ein paar Abende vorher war Richard, ein Urenkel, getauft worden. Ich habe sie angesehen und mit ihnen gesprochen und sie gedrückt und das Funkeln in ihren Augen und das Licht des Evangeliums gesehen, das ihnen Herz und Seele erfüllte. Sie waren so begeistert von der Vorstellung, sich taufen zu lassen und Mitglieder der Kirche zu werden. Ihre Familie hatte sie die wahren Grundsätze des Evangeliums gelehrt. Ich weiß noch, wie ich sagte: „Richard, einen richtigen Missionarshändedruck bitte." Und dann quetschte er mir mit seiner kleinen achtjährigen Hand fast die Finger ab. Dabei sagte ich: „Richard, du wirst ein großartiger Missionar." Und die kleine Rachel wird auch ein großartiges Mitglied der Kirche werden.

Bei derselben Gelegenheit durften wir uns im Kreis aufstellen; der junge Peter jun. erhielt das Aaronische Priestertum, und sein Vater übertrug ihm die Segnungen des Priestertums. Und wir Älteren durften im Kreis stehen und die Bedeutung dieses Anlasses verspüren und wissen, daß alle Anwesenden Teil unserer Familie sind. Ich möchte, daß unsere wachsende Familie um ihre Väter weiß. Ich verwende diesen Begriff im Plural, wie Helaman ihn verwendet hat – jener große Prophet Helaman im Buch Mormon – als er seinen Söhnen von ihren Vätern, darunter auch Nephi und Lehi, erzählte und davon, wie sie das Wort Gottes befolgt hatten und wie sie die Gebote gehalten und Jerusalem verlassen und hinaus in die Wildnis gezogen waren, wie es im Buch Mormon offenbart ist. Helaman erklärte seinen Kindern, daß ihre Väter viele Werke verrichtet hatten und daß es gute Werke waren.

Und so hoffe ich, daß unsere Kinder im Laufe der Generationen um ihr Erbe wissen, daß sie wissen, wer sie sind und daß sie Väter hatten, die glaubten, und daß sie wissen, daß ihre Väter ihre Herausforderungen hatten und daß sie Väter hatten, die die Wahrheit untersucht und in der Welt verkündet haben – daß sie nicht nur Schriftstellen zitiert haben – sondern mit Herz und Seele gespürt haben, daß das, was wir tun, wahr ist.

Wir konnten unser altes Haus in Oakley in Idaho zurückkaufen und es so wieder herrichten, daß unsere Kinder um ihre Vorfahren wissen werden und daß sie wissen werden, daß ihre Väter und deren Werke auch gut waren. Ich habe noch eine goldene Uhr, die mein Vater von der Gemeinde Oakley 1 geschenkt bekommen hat, als er dort Bischof war. Das war 1905, ein Jahr vor meiner Geburt. Wir haben einen Teil, ein kleines Vermächtnis, eine Erinnerung daran, daß die Werke unserer Eltern gut waren und daß sie mitgeholfen haben, dieses wundervolle Werk voranzubringen.

Im ersten Abschnitt des Buches Lehre und Bündnisse hat der Herr verkündet: „Das ist . . . mein Geleitwort für das Buch meiner Gebote." (Vers 6.) Die Brüder, die dort in Hyrum in Ohio, 18 Monate nach der Gründung der Kirche, zusammenkamen, sollten diese Offenbarungen zusammenstellen und drucken lassen und den Menschen

In nachdenklicher Stimmung hört Präsident Gordon B. Hinckley während eines Musikstücks in einer der Konferenzversammlungen zu.

die Gebote, die der Prophet Joseph erhalten hatte, verfügbar machen. In jenem ersten Abschnitt erklärte der Herr, wie er Joseph Smith die Macht und Inspiration und die Weisung aus dem Himmel gegeben hatte, damit er das Buch Mormon übersetzen und die Kirche „aus der Dunkelheit, aus dem Finstern" hervorbringen konnte (siehe Vers 29,30).

Denken Sie doch heute einmal darüber nach, was mit Präsident Hinckley geschieht, wenn er die Welt bereist und mit den Mitgliedern zusammenkommt. Wenn wir darüber sprechen, daß die Kirche aus der Dunkelheit, aus dem Finstern, hervorkommt, dann denken Sie doch einmal an all das, was er in der Welt tut – mit der Presse, den Medien, mit Menschen von überallher. Denken Sie daran, daß diese Menschen die Möglichkeit haben, den Propheten Gottes zu sehen und sein Zeugnis zu hören und ihn erklären zu hören, was sich zugetragen hat. Viele einflußreiche Zeitungen und Zeitschriften und andere Medien haben viele positive Berichte über die Kirche gebracht.

Wäre es nicht wundervoll, wenn die Welt heute eine wirkliche Vorstellung von den schlichten Zehn Geboten hätte, die der Herr mit seinem Finger auf steinerne Tafeln geschrieben hat? Mose kam vom Berg Sinai herab, um sie den rebellischen Israeliten zu zeigen, damit sie nicht sagen konnten, sie verständen nicht, was gesagt wurde. Als Mose die steinernen Tafeln mitbrachte, konnten die Menschen die Aussagen des Herrn lesen: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben." (Exodus 20:3.) Und: „Du sollst dir kein Gottesbild machen." (Exodus 20:4.) Sie sollten nichts anderes anbeten – sie sollten nur den Herrn lieben, Gott lieben. Der Herr sagte, wir dürften den Namen Gottes nicht mißbrauchen (siehe Vers 7) und wir sollten den Sabbat heilighalten (siehe Vers 8). Er sagte: „Du sollst nicht morden." (Vers 13.) „Du sollst nicht die Ehe brechen." (Vers 14.) Stellen Sie sich vor, was das in der heutigen Welt und in den Vereinigten Staaten und mit den politischen Wahrheitsverdrehern bewirken würde. Und: „Du sollst nicht stehlen." (Vers 15.) „Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen." (Vers 16.) Man soll auch nicht nach den Ochsen des Nächsten, nach seiner Farm, seiner Frau oder irgend etwas verlangen, das er hat (siehe Vers 17).

Das Evangelium unseres Herrn und Erretters ist auf der Erde wiederhergestellt worden. Gott lebt. Er ist unser Vater. Ich weiß das. Jesus ist der Messias. Ich habe seine Stimme gehört, denn ich habe den Geist verspürt, so wie er es uns erklärt: „Meine Stimme [ist] Geist; mein Geist ist Wahrheit." (LuB 88:66.) Ich weiß, daß das wahr ist. Joseph Smith war der Wiederhersteller und derjenige, der gefunden und geschult wurde und der als Werkzeug der Wiederherstellung in jeder Hinsicht gehorsam und tapfer war. Und wir haben heute auf der Erde einen lebenden Propheten, der uns auf der ganzen Erde so großartig vertritt.

Brüder und Schwestern, leben Sie nach den Geboten. Tun Sie, was recht ist. Nehmen Sie die wundervollen Möglichkeiten, ein gutes Leben zu führen, wahr, seien Sie ein guter Mensch, verrichten Sie gute Werke, beeinflussen Sie andere Menschen positiv. Das Evangelium ist wahr. Ich hoffe, daß ich jeden Tag meines Lebens etwas Gutes tun kann und daß ich jemanden dazu anspornen kann, ein besseres Leben zu führen und zu verstehen, was auf der Erde wiederhergestellt worden ist. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Der Salt-Lake-Tempel mit dem Joseph Smith Memorial Building zur Linken.

Unsere Kinder lehren, die heiligen Schriften zu lieben

Anne G. Wirthlin
Erste Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft

Durch die Führung liebevoller Eltern und eifriger Lehrer können kleine Kinder mit den heiligen Schriften und dem Geist, der damit einhergeht, vertraut werden.

Als der Erretter das nephitische Volk unterwies, bekräftigte er die Worte des Propheten Jesaja, der über das Israel der Letzten Tagen prophezeit hat: „Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen, aber mit großem Erbarmen will ich dich herbeiholen. ...

Denn die Berge werden weichen, und die Hügel werden wanken, aber mein Wohlwollen wird von dir nicht weichen, noch wird der Bund meines Friedens wanken, spricht der Herr, der Erbarmen mit dir hat." (3 Nephi 22:7,10.)

Dann offenbarte der Erretter, wie, unter anderem sein Bund des Friedens für die Rechtschaffenen in den Letzten Tagen bewahrt bleiben sollte: „Und allen deinen Kindern wird die Lehre vom Herrn zuteil werden; und groß wird der Friede deiner Kinder sein." (3 Nephi 22:13.)

Diese Worte des Erretters sind das Motto der PV; sie erfüllen sich durch das erklärte Ziel der PV, nämlich die Kinder das Evangelium Jesu Christi zu lehren und ihnen zu helfen, daß sie lernen, danach zu leben.

Wenn wir die Entwicklung der Ereignisse in den Letzten Tagen sehen, können wir nicht daran zweifeln, daß der Herr in dieser Schriftstelle direkt zu uns spricht. Wir sind das Israel der Letzten Tage. Wir sind diejenigen, die unsere Kinder über ihn belehren müssen. Dauerhafter Friede ist nicht von äußeren Kräften abhängig, auf die wir keinen Einfluß haben. „Lerne von mir, und höre meinen Worten zu; wandle in der Sanftmut meines Geistes, dann wirst du Frieden haben in mir." (LuB 19:23.)

Die Worte des Herrn, die vor Jahrhunderten gesprochen wurden, sind Worte der Hoffnung und Gewißheit, die den rechtschaffenen Eltern, die ihre Kinder über ihn belehren, Trost spenden. Sie sprechen in einer Zeit zu uns, da innerer Frieden im Herzen der Kinder als schwer faßbarer Traum erscheinen kann, aber der Erretter hat uns versichert, daß er Wirklichkeit werden kann, wenn wir unsere Kinder unterweisen. Die PV unterstützt die Eltern in dieser wichtigen Aufgabe.

Als ich zu einer Führerschaftsschulung in Brasilien war, habe ich auch eine PV-Kindergartenklasse besucht. Etwa acht Kinder saßen mit ihrer Lehrerin um den Tisch. Voller Ehrfurcht beobachtete ich, wie diese Kleinen, zwei und drei Jahre alt, einige wenige Augenblicke lang mit gespannter Aufmerksamkeit ein Bild ansahen, das die Lehrerin ihnen zeigte und auf dem der Erretter mit den Kindern zu sehen war. Ich hörte, wie sie ihnen sagte, wie sehr er Kinder liebt und wie sehr er jedes von ihnen liebt. Sie lehrte sie, daß auch der himmlische Vater sie liebt. Ich sah, wie sie zuhörten, und ich spürte, daß sie viel mehr verstanden, als ich für möglich gehalten hätte. Sie hörten ihre Worte und spürten ihre Liebe. In der Schönheit und Schlichtheit dieser wenigen Augenblicke erfuhren diese Kinder die Antwort auf die wichtigste Frage des Lebens, nämlich „Wer bin ich?". In ihrem reinen, kindlichen Glauben war ihr Geist im Einklang mit den Wahrheiten, die ihnen vermittelt wurden. Dieses Erlebnis wiederholt sich Sonntag für Sonntag in ihrer Kindergartenklasse. Das sind im Leben dieser kleinen Kinder bedeutende Augenblicke der Belehrung zu einer Zeit, in der sie bereit sind zu lernen.

Bei jüngeren Untersuchungen der Entwicklung des Gehirns eines Kindes hat man neue Einsichten darüber gewonnen, wie und wann ein Kind lernt. Ich zitiere aus einer neuen Studie:

„Von Geburt an vermehren sich die Gehirnzellen eines Babys rasant und stellen Verbindungen her, die die gesamten Lebenserfahrungen formen können. Die ersten drei Jahre sind ganz wesentlich." (J. Madeleine Nash, „Fertile Minds", *Time*, 3. Februar 1997, 49.)

Wen überrascht es, daß unser Vater im Himmel den Verstand ganz kleiner Kinder so geschaffen hat,

daß er in der Zeit, in der man sie lehren muß, wer sie sind und was sie tun müssen, so lernfähig ist? Die ersten zehn Lebensjahre sind die bedeutendsten Jahre für das Erlernen der Sprache, die die Grundlage dafür wird, künftig Wissen und Wahrheit zu begreifen. Diese Grundlage wird durch die Worte, die sie hören, und die Eindrücke, die sie aus ihrer Umgebung erhalten, geformt. Dies ist die ideale Zeit für Eltern, ihren Kindern aus den heiligen Schriften vorzulesen. So fangen sie an, die Sprache der heiligen Schriften kennenzulernen.

Sie haben vielleicht bemerkt, daß die Kinder mit ihren heiligen Schriften in der Hand zur PV gehen. Die PV-Kinder werden in diesem Jahr anhand der heiligen Schriften unterrichtet, und sie lernen, damit umzugehen. Unser Thema für das Miteinander ist „Ich weiß, die Schriften sind wahr". An einem Sonntagmorgen besuchte ich in einer Gemeinde das Miteinander und bemerkte, daß die Kinder die heiligen Schriften geöffnet auf dem Schoß liegen hatten. Die PV-Leiterin und die Lehrer halfen ihnen, Geschichten von Propheten in ihren heiligen Schriften zu finden. Ich wurde gebeten, den Kindern eine Lieblingsschriftstelle vorzulesen. Als ich damit fertig war, hielt eine Vierjährige aus der ersten Reihe ihre heiligen Schriften hoch und sagte: „Diese Schriftstelle ist auch in meinen heiligen Schriften." Durch die Führung liebevoller Eltern und eifriger Lehrer können kleine Kinder mit den heiligen Schriften und dem Geist, der damit einhergeht, vertraut werden.

Eine PV-Leiterin teilte uns mit, wie dankbar sie dafür ist, daß es in der PV in diesem Jahr um die heiligen Schriften geht. Sie sagte, daß sie und ihr Mann ihren kleinen Kindern – 2, 3 und 4 Jahre alt – jeden Abend vor dem Schlafengehen aus den heiligen Schriften vorlesen. Ich bat sie, mir mehr darüber zu erzählen. Ich muß zugeben, daß ich mich fragte, ob so kleine Kinder die Sprache der heiligen Schriften verstehen können. Sie sagte, daß sie und ihr Mann die gleichen Zweifel hatten, als sie damit begannen, ihren Kindern vorzulesen. Aber sie sagte, daß die Sprache nach der ersten Woche kein Thema mehr war. Die Kinder lieben es, gemeinsam zu lesen und den Geist zu spüren, und es ist erstaunlich, wieviel sie verstehen.

Die Lern- und Erkenntnisfähigkeit eines sehr kleinen Kindes ist oft weitaus größer, als wir annehmen. Es ist tatsächlich möglich, daß Kinder täglich neue Wörter lernen, daß sie den Wörtern Bedeutungen zuordnen und so die Sprache der heiligen Schriften kennenlernen. Mit der Zeit werden sie durch die Führung ihrer Eltern und Lehrer immer besser begreifen, daß der himmlische Vater durch die heiligen Schriften zu ihnen spricht, denn durch sie können sie Lösungen für ihre Probleme finden.

Eine Freundin erzählte, was sie mit ihrem Sohn Alex erlebte, als die Familie in eine andere Stadt zog. Der Umzug war für Alex nicht einfach. Es fiel ihm schwer, eine neue Schule zu besuchen. Er fürchtete sich so sehr davor, von zu Hause und seiner Familie fortzugehen, daß er nicht zur Schule gehen wollte. Eines Tages las seine Mutter ihm 2 Timotheus 1:7 vor:

„Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit."

Sie sagte: „Ich sagte Alex, daß mir dieser Vers oft geholfen hatte, wenn ich Angst hatte." Durch ihre Liebe und dadurch, daß sie Alex von ihrer persönlichen Erfahrung mit der Schriftstelle erzählte, half sie ihm, seine Angst zu überwinden, aber, was noch viel wichtiger war, sie ermöglichte es ihm, eine Erfahrung mit den heiligen Schriften zu machen und zu verstehen, wie sie zu einer Kraft in seinem Leben werden können.

Nephi hat gesagt: „Denn meine Seele erfreut sich an den Schriften, und mein Herz sinnt darüber nach und schreibt sie nieder zur Belehrung und zum Nutzen meiner Kinder." (2 Nephi 4:15.)

Wie können wir unsere Kinder dafür gewinnen, daß sie aus den heiligen Schriften lernen, so daß die Lehren der Propheten in ihrem Leben etwas bewirken? Uns ist geraten worden, gemeinsam als Familie die heiligen Schriften zu lesen. Wenn es in unserer Familie Tradition ist, gemeinsam in der heiligen Schrift zu lesen und darüber zu sprechen, dann ist es auch wahrscheinlicher, daß unsere Kinder es sich auch zur Gewohnheit machen.

Als unsere Kinder noch klein waren, hielten wir es für wichtig, diese Tradition in unserer Familie einzuführen. Wir beschlossen, das Buch Mormon zu lesen, mit dem

Ziel, es bis zum Ende des Schuljahres ganz zu lesen. Jeden Morgen lasen wir vor dem Frühstück ein Kapitel, und wir erreichten unser Ziel. Nun möchte ich das Gute, das aus dieser Erfahrung für uns alle erstand, nicht schmälern, aber am Ende dachten wir darüber nach, daß wir uns vielleicht mehr auf unser Ziel konzentriert hatten als auf das, was wir dabei lernten. In der kurzen Zeit vor dem Frühstück hatten wir wenig Zeit, unsere Gedanken zu äußern oder darüber nachzudenken, was die Worte Gottes für uns bedeuteten. Als der Erretter die Nephiten unterwies, sagte er: „Darum geht nach Hause und denkt über das nach, was ich gesagt habe, und bittet den Vater in meinem Namen, damit ihr verstehen und euren Sinn für den morgigen Tag bereitmachen könnt, und ich komme abermals zu euch." (3 Nephi 17:3.)

Der Erretter hat uns gezeigt, wie wir die heiligen Schriften studieren sollen. Wir hören das Wort, wir denken über seine Bedeutung nach, wir bitten den himmlischen Vater, daß er uns verstehen hilft, und dann sind unser Sinn und unser Herz bereit, die verheißenen Segnungen zu empfangen. Nachdenken bedeutet mehr als nur Worte zu lesen; es bedeutet, daß wir nach Bedeutungen forschen, die uns beim Umgang miteinander und bei Entscheidungen in unserem Leben helfen. Es bedeutet, daß wir es zulassen, daß das Wort von unserem Verstand in unser Herz gelangt. Der Geist gibt unserem Herzen Zeugnis, wenn wir gebeterfüllt danach trachten, das, was vom himmlischen Vater ist, zu erkennen. Und wenn wir dieses Zeugnis und dieses Wissen erlangt haben, werden wir in der Art und Weise, wie wir denken und leben und miteinander umgehen, Christus ähnlicher.

Unsere Kinder blicken auf uns als Eltern und auf unser Beispiel. Wenn wir beständig nach dem leben, was die heiligen Schriften lehren, geben wir ihnen einen festen Halt, der ihnen hilft, in einer Welt voll gegensätzlicher Werte Wahrheit zu erkennen. Mit den heiligen Schriften als Bezugspunkt können wir ihnen helfen, ihre Erfahrungen und die Konsequenzen ihrer Entscheidungen zu verarbeiten. Dadurch helfen wir ihnen, die ewige Perspektive immer im Auge zu behalten, damit sie nie vergessen, wer sie sind und wohin sie gehen.

Der Prophet Joseph Smith wurde durch seine engagierten, weisen Eltern, die den Herrn liebten, auf das Werk, das er zu tun hatte, vorbereitet. Sie lasen aus den heiligen Schriften vor und unterwiesen ihre Kinder daraus. Deshalb war es für den jungen Joseph, als er verwirrt war und Weisung brauchte, ganz natürlich, daß er sich an die heiligen Schriften wandte. Er sagte: „Mit etwa zwölf Jahren beschäftigte mich die so wichtige Sorge um das Wohlergehen meiner unsterblichen Seele ernsthaft, was dazu führte, daß ich in den heiligen Schriften forschte, da ich glaubte, wie ich gelehrt worden war, daß sie das Wort Gottes enthielten." *(The Personal Writings of Joseph Smith*, Hg. Dean C. Jessee [1984], 4f.)

Präsident Hinckley hat den Eltern geraten: „Lesen Sie Ihren Kindern vor. Lesen Sie die Geschichte vom Sohn Gottes. Lesen Sie ihnen aus dem Neuen Testament vor. Lesen Sie ihnen aus dem Buch Mormon vor. Das kostet Zeit, und Sie sind sehr beschäftigt, aber es wird sich sowohl in Ihrem als auch im Leben Ihrer Kinder als großer Segen erweisen. Und in ihrem Herzen wächst eine große Liebe zum Erretter der Welt, dem einzigen vollkommenen Menschen, der auf der Erde gelebt hat. Er wird für sie zu einem ganz realen Lebewesen, und sein großes Sühnopfer gewinnt in ihrem Leben eine ganz neue und herrlichere Bedeutung, wenn sie zum Mann und zur Frau heranwachsen." (Zitiert in *Church News*, 6. Dezember 1997, 2.) Brüder und Schwestern, diese herrliche Verheißung unseres Propheten kann sich für uns erfüllen, wenn wir unseren Kindern aus den heiligen Schriften vorlesen.

Es kann keine größere Freude geben als zu wissen, daß unsere Kinder den Herrn lieben, keinen größeren Frieden als den, der uns zuteil wird, wenn wir seine Liebe spüren und die Bedeutung seines Sühnopfers verstehen. Der Geist, den wir spüren, wenn wir miteinander über das Heilige sprechen, das in unserem Herzen ist, verbindet uns als Familie. Johannes hat das hervorragend zum Ausdruck gebracht: „Ich habe keine größere Freude, als zu hören, daß meine Kinder in der Wahrheit leben." (3 Johannes 1:4.)

Es ist mein Zeugnis, daß wir diese Segnung erhalten, wenn wir dem Rat unseres Propheten folgen. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Ein Jünger, ein Freund

Bischof Richard C. Edgley
Erster Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft

Es geht in Wirklichkeit nicht darum, wie andere uns definieren, sondern darum, wie der Erretter uns definiert.

Vor einigen Jahren, als ich noch in einer anderen Organisation tätig war, kam unser Personalchef, ein gläubiger Katholik, mit seiner Sekretärin Darlene in mein Büro. Es war offensichtlich, daß Darlene nicht freiwillig da war und lieber anderswo gewesen wäre. Der Personalchef begrüßte mich mit den Worten: „Würdest du Darlene bitte erklären, daß Mormonen Christen sind. Ich diskutiere jetzt schon seit über einer halben Stunde mit ihr und kann sie einfach nicht davon überzeugen. Sie muß es von dir hören."

Meine erste Sorge war, daß ich vielleicht etwas getan hatte, was Darlene veranlaßte, meinen Glauben an den Erretter und meine Treue ihm gegenüber in Frage zu stellen. Doch dann erkannte ich schnell, daß ihre Zweifel nicht mir persönlich galten.

Nachdem ich die beiden gebeten hatte, sich zu setzen, fragte ich Darlene, warum sie dachte, daß wir keine Christen seien. Sie antwortete, ihr Geistlicher habe ihr das gesagt. Ich fragte sie, ob sie den offiziellen Namen der Kirche kannte. Das war nicht der Fall. Sie kannte die Kirche nur unter dem Namen Mormonen. Ich sagte ihr, der Name sei Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, und fragte dann, ob das nicht ein seltsamer Name für eine Kirche sei, die angeblich nicht christlich sei. Dann bat ich meinen katholischen Freund, aufgrund der vielen Gespräche, die wir in Flugzeugen, in Hotels, beim Abendessen und auch privat geführt hatten, zu erläutern, was er im Zusammenhang mit Christus, seinen Lehren und unserem Glauben über uns wußte. Er erklärte es mit wahrscheinlich größerer Glaubwürdigkeit, als ich es hätte tun können.

Darlene erwiderte darauf, ihr Geistlicher habe gesagt, daß wir nicht an die Bibel glaubten, sondern das Buch Mormon an ihre Stelle gesetzt hätten. Da zitierte ich ihr den achten Glaubensartikel: „Wir glauben, daß die Bibel, soweit richtig übersetzt, das Wort Gottes ist; wir glauben auch, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist."

Dann erklärte ich, daß das Buch Mormon eine weitere heilige Schrift sei, die die Bibel ergänzte und ein zweiter Zeuge für Christus sei. Es erläuterte und erhellte viele der heiligsten und wichtigsten Lehren Christi. Sie antwortete: „Unser Geistlicher sagt, das Buch Mormon könne nicht die Lehren Christi enthalten, da es nach dem Tod der Apostel keine Offenbarungen und somit nach der Bibel auch keine weitere heilige Schrift mehr geben könne." Ich fragte sie: „Fragst du dich nicht, warum unser liebender Vater in unserer Zeit der raschen Veränderungen in der stürmischen und unruhigen Welt, die voll verwirrender Probleme ist, aufhören sollte, sich seinen Kindern, die er so sehr liebt, daß er seinen einziggezeugten Sohn für sie geopfert hat, mitzuteilen?" Wir unterhielten uns noch 15 bis 20 Minuten, wobei ich ihr zu erklären versuchte, daß wir buchstäblich an das Sühnopfer und die Auferstehung und andere wichtige Lehren des Erretters glauben. Schließlich gab ich so eindringlich wie möglich von unserem liebenden Vater und seinem bereitwilligen Sohn Zeugnis.

Am Ende unseres Gesprächs gab sie noch immer die gleiche Antwort: „Mein Geistlicher hat es so gesagt, und so ist es auch." Dabei wurde es dann belassen, und ich blieb enttäuscht und etwas beunruhigt über dieses Mißverständnis zurück.

Es ist interessant, wie mangelnder Einblick einiger weniger viele andere unabsichtlich oder absichtlich in die Irre führen kann. Das Herz und das Gewissen eines Menschen zu beurteilen, das überläßt man wohl am besten dem gerechten Richter aller. Gewiß wird letztlich der Erretter entscheiden, wer ein wahrer Jünger Christi ist, denn er hat gesagt: „Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen." (Johannes 10:14.)

Nachdem Reverend Charles Taylor, ein Geistlicher, mit dem ich befreundet bin, einige grundlegende Lehren der Kirche kennengelernt hatte, rief er mich an, um mir von seiner erweiterten Kenntnis des Evangeliums zu berichten. Er erklärte eifrig: „Wenn man sich die Zeit nimmt, sich mit den Lehren der Mormonenkirche zu befassen, wird es ganz klar, daß die Mormonen wahre Christen sind. Tatsächlich bin ich noch nie christlicheren Menschen begegnet, als die Mormonen es sind,

die ich in letzter Zeit kennengelernt habe."

Ich erwiderte, daß ich interessiert sei, mehr über seine Gefühle und seine Erkenntnis zu erfahren, wenn er die Möglichkeit gehabt hatte, das Buch Mormon zu lesen, und sein Zeugnis und seine Lehren vom Erretter kannte. Seine Antwort lautete: „Ich lese das Buch Mormon bereits, und es ist wundervoll, darin zu lesen. Es hat meine Erkenntnis von Christus und seiner Mission erweitert. Ich spüre einen wunderbaren Geist, wenn ich darin lese."

Mein Freund nahm sich die Zeit, es selbst herauszufinden, ehe er sich ein Urteil bildete. Er versuchte nicht, andere aufgrund seines mangelnden Einblicks oder seiner falschen Auffassung zu beeinflussen. Das schien mir ein verantwortungsvolles Vorgehen zu sein – sich um Verstehen bemühen, bevor man urteilt und vor allem bevor man versucht, andere von der eigenen falschen Auffassung zu überzeugen.

Und Darlene möchte ich noch einmal darauf hinweisen, daß Jesus Christus im Mittelpunkt jeder Lehre, jeder Verordnung und jedes Grundsatzes der Kirche steht – wie es der Name der Kirche besagt. Das Buch Mormon gibt Zeugnis von Jesus Christus und bekräftigt und erhellt seine Lehren. Nephi, ein Prophet des Buches Mormon, erklärt der Welt: „Und wir reden von Christus, wir freuen uns über Christus, wir predigen Christus, wir prophezeien von Christus, und wir schreiben gemäß unseren Prophezeiungen, damit unsere Kinder wissen mögen, von welcher Quelle sie Vergebung ihrer Sünden erhoffen können." (2 Nephi 25:26.)

Nephi erklärte weiter: „Kein anderer Name [ist] unter dem Himmel gegeben worden als nur dieser, Jesus Christus, von dem ich gesprochen habe, wodurch der Mensch errettet werden kann." (2 Nephi 25:20.)

Das Erlebnis mit Darlene hat mich noch jahrelang beschäftigt, und sein Ausgang hat mich beunruhigt. Aber ich bin zu dem Schluß gekommen, daß mich Standpunkte, die auf Mißverständnissen und irrigen Lehren beruhen, nicht beunruhigen sollten, abgesehen davon, daß ich versuchen muß, solche falschen Auffassungen aufzuklären. Eigentlich geht es aber nicht darum, wie andere uns bezeichnen, sondern wie der Erretter uns bezeichnet. Die Frage lautet also: Wie sieht er einen jeden von uns?

Deshalb müssen wir als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage uns vor allem mit unserer Beziehung zum himmlischen Vater und zum Erretter Jesus Christus befassen.

In den letzten Augenblicken seines rechtschaffenen und vorbildlichen Lebens nahm mein Vater seine ganze Kraft zusammen und sagte mit kaum hörbarer Stimme: „Ich hoffe nur, daß der Erretter mich für würdig befinden wird, mich seinen Freund zu nennen." So wie mein Vater sich danach sehnte, frage ich mich auch, ob Christus mich zu seinen Schafen zählen würde. Kann er sehen, daß ich mich bemühe, nach seinen Lehren und seinen göttlichen Grundsätzen zu leben? Würde er mich seinen Jünger nennen? Würde er mich seinen Freund nennen? Nur darauf kommt es wirklich an.

Der Erretter erklärte im fünfzehnten Kapitel des Evangeliums nach Johannes, was für seine Freundschaft maßgeblich ist: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage." (Johannes 15:14.) Und die Feuerprobe definierte er, als er sagte: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." (Matthäus 7:16; siehe auch Vers 17,18,20.) Danach werden wir gerichtet – nach unsere Früchten, ob gut oder schlecht. Beim Jüngsten Gericht werden wir, wenn unsere Früchte es zulassen, eingeladen, zur rechten Hand Gottes zu sitzen. Dort werden wohl seine Freunde sein.

Wenn wir uns also ernsthaft bemühen, ein christliches Leben zu führen, auch wenn wir manchmal schwach sind und straucheln, darf es kaum von Bedeutung sein, wie andere uns charakterisieren wollen. Wir sind dafür verantwortlich, wie christlich wir sind. Andere mögen uns charakterisieren, wie sie wollen, aber der wahre und gerechte Richter wird uns so beurteilen, wie wir sind. Wir entscheiden darüber, inwiefern wir seine Jünger sind, niemand sonst.

Bei der Taufe haben wir freiwillig den Namen Christi auf uns genommen. Wenn wir seinen Namen auf uns nehmen, schließen wir einen *Bund* und versprechen, seine Lehren zu befolgen. Wir können jedesmal, wenn wir das Abendmahl nehmen, unseren Bund erneuern und unser tägliches Leben überdenken.

Wir können uns die üblichen Fragen stellen: Beten wir jeden Tag persönlich und als Familie? Lesen wir die heiligen Schriften? Halten wir den Familienabend, und zahlen wir den Zehnten? Die Liste läßt sich fortsetzen. Die eigentliche Frage lautet jedoch: Sind wir im Begriff, ein Jünger zu werden? Sind wir im Begriff, ein Freund zu werden?

Alma fragte: „Seid ihr geistig aus Gott geboren? Habt ihr sein Abbild in euren Gesichtsausdruck aufgenommen? Habt ihr diese mächtige Wandlung im Herzen erlebt?" (Alma 5:14.) Im Grunde geht es um die Wandlung im Herzen – eine Wandlung, die dazu führt, daß wir unser Leben ändern.

Alma stellte noch weitere, diesmal konkretere Fragen, nämlich:

- „Seid ihr so gewandelt, daß ihr euch vor Gott untadelig gehalten habt?"
- „Wenn jetzt der Ruf an euch erginge zu sterben, ... [seid ihr] genug demütig gewesen?"
- „Habt ihr den Stolz von euch getan?"

Heute könnten wir noch die folgenden Fragen hinzufügen:

- Lieben wir unsere Brüder wie uns selbst?
- Sind wir in unseren Geschäftsbeziehungen und allen anderen Beziehungen völlig ehrlich?
- Kommt unsere Familie an erster Stelle – noch vor unseren eigenen Interessen?
- Haben wir Gutes am heutigen Tag getan?
- Folgen wir der Ermahnung und den Lehren des Propheten?

Ja, es geht um die Frage: Setzen wir unsere äußerliche Gottesverehrung in ein christliches Leben um? Es genügt nicht, einfach nur von Christus zu reden, Christus zu verkünden oder sogar von Christus zu prophezeien (siehe 2 Nephi 25:26). Wir müssen als Jünger Christi leben, denn aufgrund unseres täglichen Lebens wird der Erretter entscheiden, ob wir ein wahrer Jünger sind, ein Freund.

Den Darlenes dieser Welt möchte ich sagen, daß unsere Früchte hoffentlich die Bezeichnung *christlich* verdienen. Und uns, den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, möchte ich sagen, daß unsere Taten, unser Handeln, unser Herz und unser Gesichtsausdruck hoffentlich für die Lehren des Erretters beispielhaft sind und unsere Dankbarkeit für sein großes Sühnopfer für jeden von uns erkennen lassen.

Denen, die sich fragen, wie Christus in unsere Theologie und unser persönliches Leben paßt, bezeugen wir, daß Christus der Erlöser der Welt ist. Er ist unser Herr, unser Licht und unser Erretter. Er wurde aus der Höhe dazu ordiniert, hinabzusteigen unter alles und unvorstellbar zu leiden! Er steht im Mittelpunkt all dessen, was wir lehren und was wir tun. Als Kirche sind wir einzelne Christen, die sich bemühen, sich gegenüber dem Erretter als seine Jünger zu erweisen. Das ist keine Sache der Institution, sondern Sache jedes einzelnen.

Mein Zeugnis ist, daß er lebte, daß er starb und daß er lebt. Er hat für unsere Sünden gesühnt. Ich bete darum, daß jeder von uns so lebt und Gott so verehrt, daß er von Mitgliedern und Nichtmitgliedern gleichermaßen klar und deutlich als wahrer Jünger des lebendigen Christus erkannt wird. Aber, noch wichtiger, ich bete darum, daß wir von dem wahren und gerechten Richter aller, dem Herrn Jesus Christus selbst als solcher erkannt werden. Welch größeren Lohn kann jemand empfangen, als von ihm als wahrer und treuer Diener anerkannt zu werden, als Jünger, als Freund. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Die Zeit zur Vorbereitung

Elder Joseph B. Wirthlin
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Tage unserer Bewährung sind gezählt, aber keiner von uns kennt die Anzahl dieser Tage. Jeder Vorbereitungstag ist kostbar.

Liebe Brüder und Schwestern, ich bin dankbar, daß ich wieder mit Ihnen an einer Generalkonferenz teilnehmen darf. Ich bete um Weisung durch den Heiligen Geist. Ich möchte zu Ihnen darüber sprechen, wie wichtig dieses Erdenleben als Vorbereitungszeit ist. Amulek hat bezeugt: „Dieses Leben ist die Zeit, da der Mensch sich vorbereiten soll, Gott zu begegnen; ja, siehe, der Tag dieses Lebens ist der Tag, da der Mensch seine Arbeiten verrichten soll."[1]

Als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage haben wir besondere Erkenntnis darüber, daß die Seele ewig ist. Wir wissen, daß wir vor diesem Leben existiert haben. Wir haben den großen Plan des Glücklichseins angenommen, den der himmlische Vater aufgestellt hat, und uns dafür entschieden, unserem Herrn und Erretter, Jesus Christus, zu folgen. Dabei haben wir die folgenden Grundsätze angenommen und auch dafür gekämpft, nämlich (1) Entscheidungsfreiheit – die Möglichkeit, zwischen Gut und Böse zu entscheiden, (2) Fortschritt, die Fähigkeit, zu lernen und so wie der himmlische Vater zu werden, und (3) Glauben an den Plan des Vaters und an das Sühnopfer Jesu Christi, das es uns ermöglicht, in Gottes Gegenwart zurückzukehren. Als Folge dessen wurde uns gestattet, in dieses Erdenleben einzutreten. Über das Erdenleben hat der Herr gesagt: „Wir wollen sie hierdurch prüfen und sehen, ob sie alles tun werden, was auch immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebietet."[2]

Wir wissen, daß wir ein nachirdisches Leben ohne Ende haben werden und daß wir die Art dieses Lebens durch unsere Gedanken und Taten hier in der Sterblichkeit bestimmen. Das Erdenleben ist sehr kurz, aber unermeßlich wichtig.

Wir lesen in den heiligen Schriften: „Der Weg des Herrn ist dieselbe ewige Runde"[3] und „Gott weiß alles, denn er ist von Unendlichkeit zu Unendlichkeit."[4] Wir sind ebenfalls ewig. Unsere Gegenwart hier auf der Erde ist eine wesentliche Stufe im Plan des himmlischen Vaters für das Glücklichsein seiner Kinder. „[Wir] sind, damit [wir] Freude haben können."[5]

Der Prophet Joseph Smith hat gelehrt: „Glücklich zu sein ist der Zweck und die Absicht unseres Daseins, ... wenn wir dem Pfad folgen. Dieser Pfad heißt Tugend, Untadeligkeit, Glaubenstreue, Heiligkeit und daß man sämtliche Gebote Gottes befolgt."[6]

Das Jetzt ist Teil des ewigen Fortschritts und hat zum Ziel, daß wir gemeinsam mit unserer Familie in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückkehren. Präsident Gordon B. Hinckley hat gesagt: „Wir haben hier ein wunderbares Erbe, ein göttliches Geschenk. Wie anders würde diese Welt aussehen, wenn alle Menschen wüßten, daß jede ihrer Taten ewige Folgen nach sich zieht. Um wieviel befriedigender kann unser Leben sein, wenn wir erkennen, daß wir an jedem Tag unser ewiges Leben bestimmen."[7]

Wenn wir das wissen, hilft es uns, bei den vielen Entscheidungen, die das Leben uns täglich bietet, eine weise Wahl zu treffen. Wenn wir das Leben aus ewiger Perspektive sehen, ist es leichter, unsere beschränkte irdische Energie auf das zu richten, was am wichtigsten ist. Dann verschwenden wir unser Leben nicht damit, „Schätze hier auf der Erde [zu sammeln], wo Motte und Wurm sie zerstören."[8] Wir können uns Schätze im Himmel sammeln und tauschen unser ewiges geistiges Erstgeburtsrecht nicht gegen ein materialistisches Linsengericht ein.

Dies ist der Tag unserer irdischen Prüfungszeit. Wir könnten unsere ewige Reise mit einem Wettlauf von drei Runden vergleichen. Wir haben die erste Runde erfolgreich bestanden und sind wunderbar vorwärtsgekommen. Jetzt haben wir die zweite Runde begonnen. Können Sie sich einen Weltklasseläufer vorstellen, der an dieser Stelle auf der Bahn anhält, um Blumen zu pflücken oder ein Kaninchen zu verfolgen, das ihm über den Weg läuft? Aber gerade das tun wir, wenn wir unsere Zeit mit weltlichen Angelegenheiten verbringen, die uns der dritten Runde zum ewigen Leben, der größten aller Gaben Gottes,[9] nicht näherbringen!

Der Erretter hat sowohl in der Alten als auch in der Neuen Welt geboten: „Darum möchte ich, daß ihr vollkommen seiet".[10] Das griechische Wort, das in der englischen Bibel mit vollkommen übersetzt wird, bedeutet „vollständig, fertig, vollständig entwickelt". Der Vater im Himmel wünscht, daß wir diese Prüfungszeit nutzen, um uns „vollständig zu entwickeln", um das meiste aus unseren Talenten und Fähigkeiten zu machen. Wenn wir das tun, werden wir beim Gericht die Freude erleben, daß wir vor dem himmlischen Vater als „vollständige und fertige" Söhne und Töchter stehen, die durch Gehorsam glattpoliert wurden und des Erbteils würdig sind, das er den Glaubenstreuen verheißen hat.

Der Erretter hat uns das Beispiel gegeben und geboten, daß wir „die Werke, [die wir ihn haben tun sehen], auch tun".[11] Ich war schon immer sehr beeindruckt von der Aufforderung Moronis am Ende seines irdischen Wirkens: „Kommt zu Christus und werdet in ihm vollkommen, und verzichtet auf alles, was ungöttlich ist."[12]

Alma erklärte seinen Anhängern, daß die Taufe bedingt, daß wir anderen dienen und willens sind, „einer des anderen Last zu tragen, ... mit den Trauernden zu trauern, ... diejenigen zu trösten, die Trost brauchen, ... allzeit ... als Zeugen Gottes aufzutreten."[13] Wir können unsere Errettung nicht allein erarbeiten. Wir können nicht in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückkehren, ohne unseren Brüdern und Schwestern zu helfen. Wenn wir wissen, daß wir alle buchstäbliche Brüder und Schwestern in der Familie Gottes sind, sollten wir Verantwortung für das Wohlergehen der anderen empfinden und ihnen durch gütige Taten und Anteilnahme unsere Liebe zeigen. Nächstenliebe, „die reine Christusliebe",[14] muß uns im Umgang mit jedem Kind unseres himmlischen Vaters motivieren.

Wenn wir vorwärtsschreiten und dem Erretter ähnlicher werden, können wir jede Gruppe, der wir uns anschließen, stärken. Dazu gehören auch unsere Familie und unsere Freunde. Der Herr setzt uns in diese Gemeinschaften der Heiligen, wo wir die Evangeliumsgrundsätze lernen und im täglichen Leben anwenden können. Diese Gruppen sind gleichzeitig eine Schule, ein Prüffeld und ein Labor, wo wir üben können, das Evangelium anzuwenden.

In einem Brief an die Korinther bat Paulus um Einigkeit und darum, daß die Mitglieder einander dienen,

„damit im Leib kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen. Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm."[15] Wir sind nur so stark wie jedes Glied am Leib [der Kirche] Christi. Wir sollen alles tun, was in unserer Kraft steht, damit jedes Mitglied sein gottgegebenes Potential als „Erben Gottes und Miterben Christi"[16] erkennt.

Wenn wir anderen dienen, müssen wir an Präsident Hinckleys Rat denken, daß wir den Hunderttausenden, die sich jedes Jahr zur Kirche bekehren, die Hand der Gemeinschaft reichen und ihnen unsere Liebe erweisen. Das wichtigste Werkzeug, das der Herr hat, um die Neubekehrten herzlich willkommen zu heißen und „sie auf dem rechten Weg zu halten"[17], ist die Liebe, die wir beweisen, wenn wir uns die Zeit nehmen, uns neuen Mitgliedern vorzustellen, uns ihre Namen zu merken, ihnen zuzuhören und sie kennenzulernen.

Es ist nicht leicht und oft beängstigend, wenn man sich einer anderen Kirche anschließt und ein neues Leben beginnt.

Jeder von uns muß ein solcher Freund sein, wie ihn jedes neue Mitglied braucht, um in der Kirche aktiv und glaubenstreu zu bleiben. Wenn Freundschaften aufgebaut werden, sind die neuen Mitglieder „nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes".[18] Wenn Menschen sich taufen lassen, dann wird „ihr Name ... aufgenommen" in die Mitgliedsunterlagen der Kirche, „damit ihrer gedacht würde und sie durch das gute Wort Gottes genährt würden."[19]

Im Hinblick auf die wunderbare Veränderung, die sich im Leben der neuen Mitglieder vollzieht, wenn sie durch das gute Wort Gottes richtig genährt werden, hat Elder John A. Widtsoe gesagt: „Ganz durchschnittliche, gewöhnliche Menschen, die das Evangelium von den Lippen eines demütigen Mormonenmissionars annehmen, ändern sich durch die erleuchtende Wahrheit des Evangeliums so sehr, daß sie nicht mehr dieselben bleiben."[20]

Bei unserem Fortschritt durch das Erdenleben machen wir Fehler und kommen vom Weg ab. Wenn wir in unseren Irrtümern verharren, kommen wir immer weiter von dem Ort weg, wo wir sein sollten.

Wir können unser Leben mit dem Flug eines Raumschiffs vergleichen. Wenn der Motor gestartet wird, wird die Flugbahn genau beobachtet. Jede Abweichung wird sofort korrigiert. Wenn das Raumschiff auch nur um den Bruchteil eines Grades von seinem Kurs abkäme, würde es ohne Korrektur in einer Entfernung von vielen Kilometern an seinem Bestimmungsort vorbeifliegen. Je später die Korrektur erfolgt, um so mehr muß man korrigieren. Können Sie sich vorstellen, wie weit wir ohne Korrekturen von unserem Kurs abkommen können?

Der Herr hat uns Propheten, die heiligen Schriften, Eltern und andere weise Führer gegeben, die uns den Kurs zeigen, den wir einschlagen sollen. Sie helfen uns genauso, unseren Fortschritt zu beobachten und bei Bedarf die Richtung zu korrigieren, wie die Bodenstation einen Satelliten lenkt, damit er auf dem richtigen Kurs bleibt. Unser Kurs hier auf der Erde ist so wichtig. Wir bestimmen ihn durch die Entscheidungen, die wir jeden Tag treffen. Wir können es nicht verhindern, daß das, was wir jetzt denken und tun, sich auf die Zukunft auswirkt.

Wir könnten uns fragen, ob wir mit dem Leben, das wir jetzt führen, den Plan unseres himmlischen Vaters überhaupt verdienen. Die Tage unserer Bewährung sind gezählt, aber keiner von uns kennt die Anzahl dieser Tage. Jeder Vorbereitungstag ist kostbar.

Ich habe zugesehen, wie Navahofrauen im Südwesten Amerikas mit geschickten Händen komplizierte Muster in schöne Decken webten. Sie suchten jeden farbigen Faden sorgfältig aus und setzten ihn genau am richtigen Platz ein. Sie webten die verschiedenen Farben künstlerisch in das Ganze ein und schufen so Decken, die genau dem Plan entsprachen, den sie vorher entworfen hatten.

Ganz ähnlich weben wir in unser Leben das Muster, das wir dann als Endprodukt vorstellen. Wir weben jeden Tag an unserem Erdenleben und können aus unseren Taten etwas Kompliziertes und Schönes schaffen, wenn wir dem Plan des Meisterschöpfers folgen. Wenn wir falsche Entscheidungen treffen, müssen wir mit einem Makel im Gewebe unserer Seele leben oder umkehren und die falschen Fäden, die wir in unseren Charakter eingewebt haben, entfernen und durch feinere Fäden ersetzen, die unser Schöpfer für uns vorgesehen hat.

In das Gewebe unseres Lebens wird jetzt das Muster eingewoben. Der Herr nannte unser Leben vor der Sterblichkeit den ersten Stand und verhieß jedem von uns: „Diejenigen, die ihren ersten Stand bewahren, werden hinzugefügt bekommen; wer sich aber seinen ersten Stand nicht bewahrt hat, wird keine Herrlichkeit im selben Reich mit denen haben, die sich ihren ersten Stand bewahren. Und diejenigen, die sich ihren zweiten Stand bewahren, werden Herrlichkeit auf ihr Haupt hinzugefügt bekommen für immer und immer."[21]

Aufschub und Unentschlossenheit können uns daran hindern, uns für das kommende Leben bereitzumachen. Präsident Joseph Fielding

Smith hat gesagt: „Das Aufschieben bei der Anwendung der Grundsätze des Evangeliums stiehlt uns das ewige Leben – das Leben in der Gegenwart des Vaters und des Sohnes."[22] Im Buch Mormon lesen wir Amuleks Bitte: „[Ich] flehe ... euch an, den Tag eurer Umkehr nicht bis zum Ende aufzuschieben. ... denn der gleiche Geist, der euren Körper beherrscht, wenn ihr aus diesem Leben scheidet, dieser selbe Geist wird die Macht haben, euch in jener ewigen Welt zu beherrschen."[23]

Jemand hat gesagt: Das Leben ist eine so kostbare Gabe, daß man es vor unnötiger Verdünnung schützen soll. Jeder Tag ist nicht einfach ein weiterer Tag, sondern ein goldener Moment des Lebens, ein Wassertropfen, der in den Lebensteich fällt und ihn weiter bereichert.[24]

Unentschlossenheit kann uns lähmen und unsere Vorbereitung in der Sterblichkeit behindern. Wir können so werden wie die Menschen in Ninive, die der Herr Jona gegenüber als Menschen beschrieb, „die nicht einmal rechts und links unterscheiden können".[25] Der Apostel Jakobus spricht von einem „Mann mit zwei Seelen, unbeständig auf all seinen Wegen."[26] Ein alter Schweizer Reim beschreibt diese Unentschlossenheit in folgenden Worten:

Ist ein Bein drinnen
und ein Bein draußen,
so bin ich nicht drinnen,
noch bin ich draußen.
Nicht ja noch nein,
nicht kalt noch warm:
Wie unfrei und
wie bitter arm
ist der, der so
im Leben steht,
er weiß nicht mehr,
wie's weitergeht.[27]

Wir dürfen in unserer Beziehung zu unserem Ehemann oder unserer Ehefrau, unseren Eltern oder unseren Kindern nicht wankelmütig sein. Wollen wir uns an unseren Kindern erfreuen, wenn sie größer sind und nicht so viel zu tun haben? Wie steht es mit der kostbaren Freundschaft, die vergeht, weil wir den langen, verständnisvollen Brief zwar planen, aber niemals schreiben und abschicken? Denken Sie an die Bücher, die wir lesen wollen, an die Impulse zu guten Taten, denen wir nachgeben wollen, und an die guten Zwecke, für die wir uns einsetzen wollen. Packen wir unseren Koffer immer mit dem, was wir im Leben am höchsten schätzen, treten die Reise aber nie an? Kommt das Morgen niemals?

Entschließen wir uns, daß wir heute anfangen wollen zu leben – nicht morgen, sondern heute – in dieser Stunde, wo wir noch Zeit haben!

Wir wissen, daß der Tod ein notwendiger Übergang ist. Er kommt früher oder später zu jedem von uns. Unser sterblicher Körper wird zur Erde zurückkehren, und unser Geist wird in die Geisterwelt zurückkehren. Kraft des Sühnopfers des Erretters werden wir alle auferstehen. Jeder von uns wird vor dem Gericht des erhabenen Jahwe stehen und entsprechend seinen Taten auf der Erde belohnt werden.

Wenn wir jede irdische Entscheidung im Hinblick auf diese Wiederherstellung und dieses Gericht treffen, nutzen wir unsere irdische Prüfungszeit weise und werden in dieser Welt Frieden und in der zukünftigen Welt ewiges Leben finden.

Ich bezeuge, daß diese Lehren wahr sind. Sie können erfahren, daß das Evangelium wahr ist, indem der Geist es Ihrer Seele bestätigt. Der Herr hat gesagt: „Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche."[28]

Der Erretter lebt und liebt jeden von uns. Das weiß ich von ganzem Herzen. Wir sind Kinder des liebenden himmlischen Vaters, der den Propheten Joseph Smith gesandt hat, die Fülle des Evangeliums wiederherzustellen. Der Vater im Himmel hat uns auch mit einem lebenden Propheten gesegnet, der uns in seine Arme zurückführt. Präsident Gordon B. Hinckley ist dieser Prophet. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi, amen. □

FUSSNOTEN

1. Alma 34:32.
2. Abraham 3:25.
3. 1 Nephi 10:19.
4. Moroni 7:22.
5. 2 Nephi 2:25.
6. *History of the Church 5:134f.*
7. *Teachings of Gordon B. Hinckley* (1997), 174.
8. Matthäus 6:19.
9. Siehe LuB 14:7.
10. Matthäus 5:48; 3 Nephi 12:48.
11. Siehe 3 Nephi 27:21.
12. Moroni 10:32.
13. Mosia 18:8,9.
14. Moroni 7:47.
15. Siehe 1 Korinther 12:12-27.
16. Römer 8:17.
17. Moroni 6:4.
18. Alma 37:7.
19. Epheser 2:19.
20. „Symbolism in Irrigation", *Improvement Era*, Juni 1952, 423.
21. Moroni 6:4.
22. *The Way to Perfection*, 10. Auflage [1953), 202.
23. Alma 34:33,34.
24. Thomas J. Parmley, zitiert in R. Scott Lloyd, „Alumnus, 95, Returns to High School", *Church News*, 12. Juni 1993, 13.
25. Jona 4:11.
26. Jakobus 1:8.
27. Zitiert von Elder Hans B. Ringger, Frühjahrs-Generalkonferenz 1990.
28. Johannes 7:17; siehe auch Vers 14-16.

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Durch die Verordnungen und die Bündnisse führt der Herr uns zum ewigen Leben.

Meine liebe Brüder und Schwestern und Freunde, ich stehe voller Demut an diesem Pult, das im Laufe von über hundert Jahren durch das Wort Gottes geheiligt wurde, das in zahllosen Botschaften gesprochen wurde und die Seele der Zuhörer geistig genährt hat. Im Einklang mit diesem Vermächtnis bete ich, daß unser Herz für all das, was auf dieser Konferenz gesagt wird, offen ist.

Heute möchte ich über die Segnungen sprechen, die den Bündnissen mit dem Herrn entspringen. Mein Ausgangspunkt ist der Bund, den der Herr mit dem Haus Israel geschlossen hat: „Denn das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe – Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein."[1]

Dieser Bund erstreckt sich auf jeden Menschen aus jeder Rasse, der „auf Christus getauft" ist.[2] Wie Paulus sagt: „Wenn ihr aber zu Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben kraft seiner Verheißung."[3]

Ein Bund ist nicht bloß ein äußerliches Ritual. Er ist ein wirkliches und wirksames Mittel des Wandels. „Daß man von neuem geboren wird, geschieht durch Verordnungen mittels des Geistes Gottes."[4] Wir müssen die errettenden Bündnisse, die wir mit dem Herrn schließen, immer ehren und heilig halten. Für den Fall, daß wir das tun, hat der Herr uns verheißen: „Du [wirst] Offenbarung um Offenbarung, Erkenntnis um Erkenntnis empfangen, damit du die Geheimnisse und das Friedfertige erkennen mögest – das, was Freude bringt, was ewiges Leben bringt."[5]

Viele Bündnisse sind für das Glücklichsein hier und im Jenseits unerläßlich. Zu den wichtigsten davon gehört der Ehebund zwischen Mann und Frau. Diesem Bund entspringen die größten Freuden im Leben.

Der Taufbund mit der dazugehörenden heiligen Handlung der Konfirmierung öffnet das Tor zum ewigen Leben.

Zum Eid und Bund des Priestertums gehört die Verheißung, daß den würdigen Ältesten alles gegeben wird, was der Vater hat.[6]

Die Tempelbündnisse sind die Grundlage für die größten Segnungen, die der Herr für uns bereithält.

Wir haben den großen Vorzug, am Abendmahl, dem Mahl des Herrn, teilzunehmen. Wenn wir den Taufbund erneuern, indem wir am Abendmahl teilnehmen, wird uns Schutz gegen allerart Böses zuteil. Wenn wir zum Gedächtnis an das Opfer des Erretters würdig vom geheiligten Brot und Wasser nehmen, bezeugen wir Gott, dem Vater, daß wir willens sind, den Namen seines Sohnes auf uns zu nehmen und immer an ihn zu denken und seine Gebote, die er uns gegeben hat, zu halten. Wenn wir das tun, wird sein Geist immer mit uns sein.[7] Wenn wir regelmäßig am Abendmahl teilnehmen und diesen Bündnissen treu sind, wird das Gesetz in uns hineingelegt und auf unser Herz geschrieben sein. Ich möchte das anhand eines Artikels aus der Zeitung *Church News* illustrieren.

„Eine Gruppe von Religionslehrern nahm an einen Sommerkurs über das Leben des Erretters teil und konzentrierte sich vor allem auf die Gleichnisse.

Als die Zeit der Abschlußprüfung da war ... kamen die Kursteilnehmer zum Klassenzimmer und fanden dort eine Notiz vor, daß die Prüfung in einem anderen Gebäude auf der anderen Seite des Universitätsgeländes stattfinden sollte. Darüber hinaus hieß es in der Notiz, daß die Prüfung innerhalb von zwei Stunden ab eben dem Zeitpunkt abgeschlossen sein mußte.

Die Kursteilnehmer eilten über das Universitätsgelände. Unterwegs liefen sie an einem kleinen Mädchen vorbei, das wegen eines platten Reifens an ihrem neuen Fahrrad weinte. Ein alter Mann humpelte am Stock mit Schmerzen auf die Bibliothek zu und ließ Bücher von dem Stapel fallen, den er mit der freien Hand zusammenzuhalten suchte. Auf einer Bank saß ein schäbig gekleideter bärtiger Mann, der offensichlich in Not war.

Als die Kursteilnehmer in den Prüfungsraum eilten, wurden sie vom Dozenten empfangen, der ihnen mitteilte, daß sie alle bei der Abschlußprüfung durchgefallen seien.

Die einzig wahre Prüfung, ob sie das Leben und die Lehren des Erretters verstanden hätten, sagte er, bestehe darin, wie sie Menschen in Not begegneten.

Die Wochen zu Füßen ihres fähigen Professors hatten sie viel von dem gelehrt, was Christus gesagt und getan hatte."[8] In ihrer Eile, die Formalitäten des Kurses hinter sich zu bringen, hatten sie jedoch die Anwendung nicht erkannt, die diese bewußt inszenierten Situationen darstellten. Sie lernten den Buchstaben, aber nicht den Geist. Daß sie das kleine Mädchen und die beiden Männer übersahen, zeigte, daß ihnen die tiefsinnige Botschaft des Kurses nicht ins Herz gedrungen war.

Wir müssen gelegentlich unsere Seele erforschen und entdecken, wer wir wirklich sind. So sehr wir es uns auch wünschen, unser wahrer Charakter kann nicht verborgen bleiben. Er zeigt sich, so als ob wir durchsichtig wären. Wenn wir versuchen, andere zu täuschen, so täuschen wir uns nur selbst. Wir sind oft wie der Kaiser im Märchen, der meinte, er sei in die schönsten Gewänder gekleidet, obgleich er bloß nackt war.

Ich habe erlebt, wie die Glaubenstreue der Mitglieder zugenommen hat. Gemessen an festgelegten Kriterien kommt es zu größeren Kundgebungen der Glaubenstreue als je zuvor. An jedem x-beliebigen Sonntag nehmen prozentual mehr als doppelt so viele Menschen am Abendmahl teil wie in meiner Jugend.

Wir versuchen, mit Hilfe der Großzügigkeit der glaubenstreuen Mitglieder, die das Gesetz des Fastens befolgen und am inspirierten Wohlfahrtsprogram teilnehmen, uns der Armen und Bedürftigen anzunehmen. Humanitäre Hilfe jeglicher Art im Wert von Millionen von Dollar ist schon in viele Länder gegangen, um Hunger und Leid zu lindern. Dies geschieht den Bedürfnissen entsprechend und ohne daß auf Rasse, Hautfarbe oder Religion geachtet wird.

Immer mehr unserer Mitglieder erfreuen sich der Segnungen, die mit dem Befolgen des alten Gesetzes des Zehnten einhergehen. Sie geben dem Herrn freiwillig ein Zehntel dessen zurück, was er ihnen geschenkt hat. Hunderttausende mehr freuen sich daran, daß sie in den Tempel gehen können. Wir haben heute 58000 Missionare auf Mission. Ich freue mich darüber und bin sicher, daß der Herr Gefallen daran hat. Aber ich frage mich, ob wir proportional dazu christlicher geworden sind. Entspringt unser Dienen einem reinen Herzen?

Ich spreche davon, wie wichtig es ist, die Bündnisse einzuhalten, weil sie uns in einer Welt Schutz geben, die von zeiterprobten Werten abdriftet, die Freude und Glücklichsein bringen. In der Zukunft wird die Moral vielleicht sogar noch lockerer. Der grundlegende Anstand in der Gesellschaft nimmt ab. In der Zukunft können unsere Mitglieder, vor allem unsere Kinder und Enkelkinder, damit rechnen, immer heftiger mit den Übeln von Sodom und Gomorra bombardiert zu werden.

Zu viele Familien zerbrechen. Das Gute wird böse und das Böse wird gut genannt.[9] Weil der Weg heute so leicht ist[10], haben wir das Opfer und die Hingabe vergessen, die unsere Vorfahren, die Pioniere, uns so gut vorgelebt haben. Die Worte Wordsworths bringen dies gut zum Ausdruck:

> *Die Welt ist zu sehr mit uns; früh und spät,*
> *unser Handel und Wandel zehrt an unsrer Macht: ...*
> *Unser Herz ist verschenkt, welch schmutzige Freud'! ...*
> *Dafür, für all dies, vergehn wir in der Nacht.*[11]

Vielleicht ist es heute schwieriger, sich sittliche Kraft zu bewahren und den Winden des Bösen, die heftiger als je zuvor wehen, die Stirn zu bieten. Es wird ausgesiebt. Die modernen Gegenstücke zu Babel, Sodom und Gomorra werden heute verlockend und freizügig im Fernsehen, im Internet, im Kino, in Büchern und Zeitschriften sowie auf der Bühne gezeigt.

Auf der letzten Generalkonferenz hat Präsident Gordon B. Hinckley uns davor gewarnt, daß wir in bestimmten Bereichen wie der Sonntagsheiligung, dem Zerfall der Familie und anderen Angelegenheiten allzusehr der Allgemeinheit anpassen. Er hat gesagt:

„Wir haben uns in dieser Sache schon viel zu sehr der Allgemeinheit angepaßt. Natürlich gibt es überall gute Familien. Aber es gibt zu viele, die in Schwierigkeiten sind. Dies ist eine Krankheit, gegen die es ein Mittel gibt. Das Rezept ist einfach und wunderbar effektiv. Es ist Liebe."[12]

In unserer Gesellschaft sind viele heilige Werte im Namen der Meinungsfreiheit erodiert. Das Vulgäre und Obszöne wird im Namen der Redefreiheit beschützt. Das Gros der Gesellschaft ist dem Verhalten gegenüber, vor dem Jesus, Mose und der Prophet Joseph Smith seit dem Beginn der Menschheitsgeschichte gewarnt haben, toleranter geworden.

Wir dürfen nicht zulassen, daß unsere persönlichen Werte erodieren, auch wenn andere meinen, wir seien eigentümlich. Wir sind immer schon als Volk des Eigentums betrachtet worden. Jedoch ist es immer schon viel besser gewesen, geistig korrekt als politisch korrekt zu sein. Natürlich möchten wir als einzelne und als Kirche geliebt und geachtet sein. Aber wir können uns nicht der Allgemeinheit anpassen, wenn das bedeutet, daß wir die rechtschaffenen Grundsätze aufgeben, die wie der Donner vom Sinai herabkamen und später vom Erretter weiterentwickelt und später auch von den neuzeitlichen Propheten gelehrt wurden. Wir dürfen nur eines fürchten, nämlich: Gott und seinen Sohn, Jesus Christus, der diese Kirche führt, zu beleidigen.

Wie es auch immer aussieht, das Böse trägt eine Maske. Ich spreche von sexueller Unmoral. Ich spreche vom Glücksspiel, das vielerorts mit beschönigenden Namen belegt wird. Das ist typisch dafür, wie viele andere Formen des Übels maskiert werden, damit sie gesellschaftsfähiger werden. Da wird ein Verhalten maskiert, das durch die ganze Menschheitsgeschichte hin verurteilt wurde, ein Verhalten, das die Familie, die Grundeinheit der Gesellschaft, zerstört. In der Proklamation an die Welt sagen die Erste Präsidentschaft und die Zwölf: „Wir . . . verkünden feierlich, daß die Ehe zwischen Mann und Frau von Gott verordnet ist und im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder die Familie im Mittelpunkt steht."

Der Verlust der elterlichen Autorität untergräbt die wichtigste Institution der Gesellschaft – die Familie.

Paulus sprach von den Menschen seiner Zeit, die zeigten, „daß ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist".[13] Damit die Mitglieder der Kirche sich der Segnungen des Bundesvolks erfreuen können, muß ihnen das Gesetz des Herrn ins Herz geschrieben sein. Wie kann dies geschehen, wenn so viele Stimmen unseren Kindern und Enkelkindern einreden, daß das Gute böse und das Böse gut ist? Wir hoffen, daß alle Väter und Mütter, alle Großväter und Großmütter im Halten der Gebote ein besseres Beispiel geben. Wir bitten jeden Ehemann und jede Ehefrau, sich etwas mehr Mühe zu geben und liebevoller und gütiger miteinander umzugehen. Wenn Vater und Mutter ihre Familie so weit wie möglich vor den vielen Einflüssen abschirmen, die uns zusetzen, dann bleiben ihre Kinder eher davor bewahrt. Das tägliche Schriftstudium, das tägliche Gebet, der regelmäßige Familienabend, der Gehorsam gegenüber der Priestertumsvollmacht zu Hause und in der Kirche sind eine großartige Versicherung gegen den geistigen Verfall.

Josua sprach unmißverständlich, als er sagte: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.

Und das Volk sagte zu Josua: Dem Herrn, unseren Gott, wollen wir dienen und auf seine Stimme hören."[14]

Es steht uns frei, den Rat des Herrn und seiner Propheten anzunehmen oder zu verwerfen. Oft kritisieren diejenigen, die den Propheten nicht folgen wollen, diejenigen, die ihnen folgen.

Einige unserer Kritiker nennen diejenigen, die ihren geistigen Führern folgen, „geistlose Schafe". Jesus hat gesagt: „Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme.

Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen."[15]

All dies hat natürlich nicht in unserer Generation begonnen. Seit dem Anbeginn liegen die Einflüsse und die Kräfte des Satans mit Gott im Streit. Der Satan, der große Lügner, sagte: „Ich bin auch ein Sohn Gottes."[16] Der Satan bedrängte die Kinder Adams, nicht an das zu glauben, was von Gott kam, „und sie liebten den Satan mehr als Gott. Und von der Zeit an fingen die Menschen an, fleischlich, sinnlich und teuflisch zu sein."[17] Die Rechtfertigung ist offensichtlich, daß es jeder tut. Es ist einfach „in".

Die Verordnungen und die Bündnisse helfen uns, uns daran zu erinnern, wer wir sind und welche Pflicht wir Gott gegenüber haben. Durch sie führt uns Gott zum ewigen Leben. Wenn wir sie achten, schenkt er uns vermehrte Kraft.

Elder James E. Talmage hat bestätigt, daß jemand, der wirklich Glauben hat, „mit der Gottesliebe in der Seele ein Leben des Dienens und der Rechtschaffenheit führt, ohne sich zu fragen, welche Regel oder welches Gesetzes eine Handlung vorschreibt oder verbietet."[18]

In unserer Welt, in der wir und unsere Familie von allen Seiten vom Bösen bedrängt werden, wollen wir doch an diesen Rat Präsident Hinckleys denken: „Wenn unsere Mitglieder nur lernen könnten, diesen Bündnissen entsprechend zu leben, würde alles andere von sich aus in Ordnung kommen."[19]

Einem glaubenstreuen Mitglied der Kirche, das seinen Bündnissen mit dem Herrn treu ist, braucht nicht jedes Jota und Pünktchen vorgegeben zu werden. Das christliche Verhalten entspringt dem Innersten seines Herzen und seiner Seele. So jemand wird vom Heiligen Geist geführt, der in den Evangeliumsverordnungen verheißen wird. Unsere größte Hoffnung sollte darin bestehen, die Heiligung zu erfahren, die sich aus dieser göttlichen Führung ergibt; am meisten sollten wir uns davor fürchten, diese Segnungen zu verwirken. Mögen wir so leben, daß wir wie der Psalmist sagen können: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz."[20] Darum bete ich im Namen Jesu Christi, amen. □

FUSSNOTEN

1. Jeremia 31:33.
2. Galater 3:27.
3. Galater 3:29.
4. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Hg. Joseph Fielding Smith (1976), 162.
5. LuB 42:61.
6. Siehe LuB 84:38.
7. Siehe LuB 20:77, 79.
8. „Viewpoint: Too Hurried to Serve?" *Church News*, 1. Oktober 1988, 16.
9. Siehe Jesaja 5:20.
10. Alma 37:46.
11. William Wordsworth, „The World," in *The Oxford Book of English Verse*, Hg. Sir Arthur Quiller-Couch (1939), 626.
12. „Blickt nach vorn," *Der Stern*, Januar 1998, 71.
13. Römer 2:15.
14. Josua 24:15,24.
15. Johannes 10:4,5; siehe auch Vers 11,14,15,27.
16. Mose 5:13.
17. Mose 5:13.
18. In Conference Report, April 1905, 78.
19. *Teachings of Gordon B. Hinckley* (1997), 147.
20. Psalm 139:23.

Versammlung am Samstagnachmittag
4. April 1998

Die Bestätigung der Beamten der Kirche

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Meine Brüder und Schwestern, Präsident Hinckley hat darum gebeten, daß ich Ihnen die Generalautoritäten, die Gebietsautoritäten-Siebziger, und die leitenden Beamten der Kirche zur Bestätigung vorlege.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Gordon Bitner Hinckley als Propheten, Seher und Offenbarer und als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen, Thomas Spencer Monson als Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und James Esdras Faust als Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. Wer dem zustimmt, zeige es. Wer dagegen ist, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Thomas Spencer Monson als Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel vorschlagen, Boyd Kenneth Packer als Amtierenden Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel und die folgenden als Mitglieder dieses Kollegiums: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland und Henry B. Eyring. Wer dem zustimmt, zeige es bitte. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und die Zwölf Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen. Wer dem zustimmt, zeige es. Wer dagegen ist, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Elder Sheldon F. Child, Elder Quentin L. Cook und Elder Francisco J. Viñas als Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums bestätigen. Wer dem zustimmt, zeige es bitte. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir Elder Athos M. Amorín, Elder E Ray Bateman, Elder Val R. Christensen, Elder Ronald T. Halverson, Elder Earl M. Monson, Elder Merrill C. Oaks, Elder H. Bryan Richards, Elder Ned B. Roueché, Elder D. Lee Tobler, Elder Gordon T. Watts, Elder Stephen A. West, Elder Robert J. Whetten und Elder Ray H. Wood als Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigen. Wer dem zustimmt, zeige es. Wer dagegen ist, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, daß wir die folgenden als Gebietsautoritäten-Siebziger bestätigen: Henry F. Acebedo, Juan A. Alvaradejo, Modesto M. Amistad jun., Horacio P. Araya, Gustavo A. Barrios, Craig A. Bullock, Adhemar Damiani, Edgardo E. Fernando, Franz R. Gaag, Daniel L. Johnson, Wilfredo R. López, Jairo Mazzagardi, Jesús Nieves, Adrián Ochoa, Emmanuel O. Opare Sen. und Willy F. Zuzunaga. Wer dem zustimmt, zeige es bitte. Wer dagegen ist, zeige es bitte.

Es wird vorgeschlagen, daß wir die übrigen Generalautoritäten, Gebietsautoritäten-Siebziger und die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen, die derzeit im Amt sind, bestätigen. Wer dem zustimmt, zeige es bitte. Wer dagegen ist, zeige es bitte.

Anscheinend ist die Bestätigung einstimmig erfolgt. Danke, Brüder und Schwestern, für Ihren Glauben und Ihre Gebete.

Wir bitten jetzt die neuberufenen Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums, ihren Platz auf dem Podium einzunehmen. □

Der Bericht des Buchprüfungskomitees der Kirche

Vorgelegt von Ted E. Davis
Vorsitzender des Buchprüfungskomitees der Kirche

An die Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Liebe Brüder,

Das Buchprüfungskomitee der Kirche besteht aus drei Mitgliedern, die von allen Beamten, Angestellten, Abteilungen und Unternehmungen der Kirche unabhängig sind. Wir unterstehen direkt der Ersten Präsidentschaft und haben Zugang zu allen Aufzeichnungen und Angestellten, soweit es nötig ist, um unsere Aufgaben erfüllen zu können.

Die Kirche hat außerdem eine Buchprüfungsabteilung, die von allen anderen Unternehmungen und Abteilungen der Kirche unabhängig ist. Die Buchprüfungsabteilung der Kirche besteht unabhängig vom Buchprüfungskomitee der Kirche. Die Mitarbeiter der Buchprüfungsabteilung der Kirche sind amtlich zugelassene Wirtschaftsprüfer und ähnlich qualifizierte Buchprüfer. Diese Abteilung hat für die Buchprüfung der Unternehmungen der Kirche entsprechend den anerkannten professionellen Buchprüfungsstandards Verfahrensweisen etabliert. Dazu gehört die Überwachung der Spendeneingänge und Ausgaben der örtlichen kirchlichen Einheiten.

Das Buchprüfungskomitee der Kirche hat die Finanzrichtlinien und -verfahrensweisen, die die Kontrolle über die Spendeneingänge und Ausgaben der kirchlichen Fonds sichern und die die Besitzstände der Kirche sichern, überprüft. Wir haben außerdem die Budgetierung, die Buchhaltung und die Berichtsführung sowie die Buchprüfsysteme und Berichte der Kirche für das Jahr, das am 31. Dezember 1997 zu Ende ging, überprüft. Die Ausgaben aus den Fonds der Kirche für 1997 wurden vom Rat zu Verwendung der Zehntengelder, dem, wie laut Offenbarung vorgeschrieben, die Erste Präsidentschaft, das Kollegium der Zwölf Apostel und die Präsidierende Bischofschaft angehören, genehmigt. Die Verwaltung der genehmigten Budgets wird von der Budgetabteilung gesteuert, die dem Komitee zur Bewilligung von Geldern und dem Budgetkomitee untersteht.

Die kircheneigenen Unternehmen werden von Fachleuten geleitet, die unabhängigen Aufsichtsräten unterstehen, denen keine Generalautoritäten angehören. Diese Firmen haben entsprechend den üblichen geschäftlichen Gepflogenheiten ihr eigenes Buchhaltungs- und Berichtssystem. Bei ihnen wird die Buchprüfung von der Buchprüfungsabteilung der Kirche und/oder von unabhängigen Wirtschaftsprüfungsfirmen vorgenommen. Die Brigham Young University und die übrigen Hochschulen werden von unabhängigen Wirtschaftsprüfungsfirmen überprüft.

Gestützt auf die Überprüfung der Finanz- und Verwaltungsrichtlinien und -bestimmungen sowie auf die Überprüfung aller Buchprüfungsberichte, die 1997 erstellt worden sind, und die Reaktionen darauf, ist das Buchprüfungskomitee der Kirche der Meinung, daß die Gelder der Kirche, die in dem Jahr, das am 31. Dezember 1997 zu Ende ging, eingenommen und ausgegeben worden sind, in jeder wirtschaftlichen Hinsicht im Einklang mit den geltenden Richtlinien und Bestimmungen der Kirche verwaltet und verbucht worden sind.

Hochachtungsvoll
Das Buchprüfungskomitee der Kirche
Ted E. Davis, Vorsitzender
Donald D. Salmon
Frank M. McCord □

Statistischer Bericht 1997

Vorgelegt von F. Michael Watson
Sekretär der Ersten Präsidentschaft

Brüder und Schwestern, zur Information der Mitglieder der Kirche hat die Erste Präsidentschaft den folgenden statistischen Bericht über Wachstum und Stand der Kirche herausgegeben. Stichtag ist der 31. Dezember 1997. Die Zahlen beruhen auf den Berichten, die uns bis zur Konferenz zur Verfügung standen.

EINHEITEN DER KIRCHE

Pfähle.....2424
Distrikte.....649
Missionen 318
Gemeinden und Zweige.....24670
Diese Gemeinden und Zweige befinden sich in 143 Ländern und 19 Territorien und Liegenschaften.

MITGLIEDER DER KIRCHE

Gesamtmitgliederzahlen .10 070 524
Achtjährige,
die 1997 getauft wurden.....75 214
Bekehrtentaufen.....317 798

MISSIONARE

Vollzeitmissionare.....56 531

BEKANNTE MITGLIEDER DER KIRCHE, DIE SEIT DEM LETZTEN APRIL VERSTORBEN SIND

Elder Paul H. Dunn, emeritierte Generalautorität, *Elder Oscar H. Aguayo*, Gebietsautorität-Siebziger, *Schwester Helen Kearnes Richards*, Witwe von Elder Franklin D. Richards, einem früheren Mitglied der Präsidentschaft der Siebziger, *Schwester Janet Elaine Weech Sorensen*, Frau von Elder Lynn A. Sorensen, einem früheren Mitglied der Siebziger, *Schwester Carma Neilsen Cutler*, Witwe von Elder Clinton L. Cutler, einem früheren Mitglied der Siebziger, und *Schwester Maurine Johnson Turley*, ehemalige Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft. □

Die Glaubensartikel

Elder L. Tom Perry
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wenn Sie sich in Ihrer Beschäftigung mit der Lehre des Erretters von ihnen leiten lassen, werden Sie merken, daß Sie bereit sind, von der Wiederherstellung der wahren Kirche des Herrn Zeugnis zu geben.

Das Jahr 1997 war ein wunderbares Jahr für die Kirche. Die 150-Jahrfeier zu Ehren der Ankunft der Mormonenpioniere im Salt Lake Valley hat in aller Welt Beachtung gefunden. Über unsere Geschichte wurde in Zeitungen und Zeitschriften, im Fernsehen und im Radio berichtet. Das war eine großartige Möglichkeit für die Menschen in aller Welt, etwas über uns zu erfahren. Jetzt liegt es an uns, ob wir das als einmaliges Medienereignis abtun oder ob wir daraus eine Gelegenheit machen, unserem Auftrag, jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk das Evangelium zu verkündigen, besser nachzukommen.

Ich bin mir sicher, daß der Herr von uns letzteres erwartet. Als jeder von uns aus dem Wasser der Taufe gestiegen und als Mitglied der Kirche Jesu Christi konfirmiert worden ist, haben wir dem Herrn mit einem Bund gelobt, uns daran zu beteiligen, seinen Kindern die Evangeliumsbotschaft zu bringen. Ich habe über diese erneute Möglichkeit, die sich uns da bietet, nachgedacht und mich geprüft: Inwieweit bin ich bereit, zum Aufbau des Reiches Gottes beizutragen?

Als ich so über mich nachdachte, fiel mir ein, was ich im Alter von 3 bis 12 Jahren in der PV gelernt habe. Die PV hatte einen großen Einfluß auf mein Leben und hat untermauert, was mich meine guten Eltern gelehrt haben. Bevor ich das Aaronische Priestertum empfing, zu den Pfadfindern gehen oder die Sonntagsschule der Großen besuchen konnte, mußte ich erst den PV-Abschluß erhalten. Dazu war unter anderem erforderlich, daß ich die Namen der damaligen zwölf Apostel und die dreizehn Glaubensartikel aufsagen konnte. Ich mußte in der Abendmahlsversammlung vorn neben dem Bischof stehen und auf das antworten, was er mich fragte. Damit bewies ich, daß ich alles Notwendige für den PV-Abschluß getan hatte. Ich wußte, daß der Bischof das Kind für gewöhnlich bat, einen Glaubensartikel aufzusagen oder die Namen der zwölf Apostel zu nennen. Der Bischof war mein Vater, und Sie können sicher sein, daß er es mir nicht leicht gemacht hat! Er hat mich nämlich gebeten, den dreizehnten Glaubensartikel aufzusagen, den längsten von allen, und erst dann hat er mir meine Aufstiegsurkunde überreicht.

Als ich darüber nachsann, überlegte ich, wie gut ich diese beiden Prüfungen heute noch bestehen würde. Ich fand heraus, daß ich die Namen der damaligen Zwölf Apostel noch immer auswendig wußte – Rudger Clawson, Reed Smoot, George Albert Smith, George F. Richards, David O. McKay, Joseph Fielding Smith, Stephen L Richards, Richard R. Lyman, Melvin J. Ballard, John A. Widtsoe, Joseph F. Merrill und Charles A. Callis. Aber nach den ersten fünf Glaubensartikeln hatte ich schon Mühe, ihre Reihenfolge und den genauen Inhalt wiederzugeben. Ich beschloß, dagegen etwas zu tun. Ich fotokopierte die Glaubensartikel aus meinen heiligen Schriften und hängte sie im Bad auf, wo ich sie jeden Morgen beim Zähneputzen und Rasieren sehen konnte. Nach ein paar Tagen konnte ich sie wieder ganz auswendig. Dieses Erlebnis hat mich in meiner Überzeugung bestärkt, daß die Glaubensartikel dem Propheten Joseph Smith durch Offenbarung gegeben wurden. Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß ich, wenn ich mich mit der Aussage der einzelnen Glaubensartikel befasse, jeden Evangeliumsgrundsatz darlegen oder verteidigen kann, wenn ich die Gelegenheit habe, jemandem, der nach der Wahrheit sucht, zu helfen.

Welch großer Segen es doch wäre, wenn jedes Mitglied der Kirche die Glaubensartikel auswendig wüßte und sich in die darin enthaltenen Grundsätze vertiefte. Wir könnten unseren Mitmenschen dann besser vom Evangelium erzählen.

Gehen wir doch einmal dem Ursprung der Glaubensartikel nach: Der Prophet Joseph Smith wurde häufig gebeten, die Lehren und Bräuche des Mormonismus zu erklären. „John Wentworth, Herausgeber des *Chicago Democrat*, bat Joseph Smith, ihm eine kurze Beschreibung ‚des Ursprungs, des Fortschritts, der Verfolgung und des Glaubens der Heiligen der Letzten Tage zu geben'." Wentworth kam ur-

sprünglich aus New Hampshire und wünschte diese Information, um einem Freund bei der Zusammenstellung einer Geschichte seines Heimatstaates zu helfen. „Joseph Smith kam dieser Bitte nach und sandte Wentworth ein mehrseitiges Dokument, das einen Bericht über viele Ereignisse aus der Frühgeschichte der Wiederherstellung enthielt, einschließlich der ersten Vision und des Hervorkommens des Buches Mormon. Das Dokument enthielt auch 13 Aussagen, die umreißen, woran die Heiligen der Letzten Tage glauben, und die als die Glaubensartikel bekannt wurden." Wentworth veröffentlichte diese Informationen nicht im *Chicago Democrat*, aber die Zeitung der Kirche, *Times and Seasons*, veröffentlichte sie im März 1842. „1851 wurden die Glaubensartikel in die erste Ausgabe der Köstlichen Perle aufgenommen, die in der Britischen Mission veröffentlicht wurde. Nachdem die Köstliche Perle 1878 überarbeitet und 1880 kanonisiert worden war, wurden die Glaubensartikel offizielle Lehre der Kirche." *(Die Geschichte der Kirche in der Fülle der Zeiten*, 256f.)

Vielleicht ist es gut, kurz den Inhalt eines jedes Glaubensartikels zu wiederholen, damit wir sie uns leichter merken und sie verwenden können, um einem anderen die grundlegenden Lehren der Kirche erklären zu können.

Der erste Glaubensartikel spricht von unserem Glauben an Gott, den ewigen Vater, und an seinen Sohn, Jesus Christus, und an den Heiligen Geist.

Wie dankbar wir doch sind, daß wir wissen, daß diese Welt von einem höheren Wesen gelenkt und regiert wird. Unser Glaube gründet sich nicht auf menschliche Überlegungen, die Existenz oder das Wesen Gottes betreffend, sondern ist Ergebnis eines Erlebnisses, das der Prophet Joseph Smith im heiligen Wald gehabt hat. Der Welt wurde gezeigt, daß Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der Heilige Geist tatsächlich existieren. Aller Welt wurde in einer Vision kundgetan, daß der große präsidierende Rat des Universums aus drei Wesen besteht, die sich dem Menschen als drei getrennte Wesen kundtun und von denen jedes vom anderen unterschieden werden kann, wie dies in dem allgemein akzeptierten Bericht ihres göttlichen Wirkens unter den Menschen beschrieben wird. Wir kennen ja die Fälle, als sie sich den Menschen als drei getrennte Wesen kundgetan haben. Daraus geht hervor, daß der Vater ein eigenständiges Wesen ist, eine konkrete Form hat, einen Körper sowie alle Gliedmaßen und geistige Empfindungen besitzt. Jesus Christus war als Geist beim Vater, bevor er auf die Erde kam, um in einem irdischen Körper zu leben, und durch ihn sind die Welten erschaffen worden. Auf der Erde hat er als Mensch unter Menschen gelebt und alle physischen Eigenschaften eines Menschen besessen. Nach seiner Auferstehung ist er in gleicher Gestalt erschienen. Der Heilige Geist wird auch Geist oder Geist des Herrn, Geist Gottes, Tröster oder Geist der Wahrheit genannt. Er hat keinen Körper aus Fleisch und Gebein, sondern ist eine Person aus Geist. Der Heilige Geist tritt als Zeuge für den Vater und den Sohn auf und verdeutlicht dem Menschen deren Eigenschaften und gibt Zeugnis von den beiden anderen Personen der Gottheit.

Im zweiten und im dritten Glaubensartikel wird unser Glaube an das Sühnopfer unseres Herrn und Erretters Jesus Christus behandelt, und es steht dort, daß durch ihn jeder Mensch mit Unsterblichkeit gesegnet wird. Es wird darin erklärt, daß wir dafür verantwortlich sind, ihn als unseren Erretter anzunehmen, und daß wir nur für unsere eigenen Sünden verantwortlich sind und nicht für die Übertretung Adams (siehe den 2. Glaubensartikel).

Der vierte und fünfte Glaubensartikel besagt, daß wir daran glauben, daß die ersten Grundsätze des Evangeliums der Glaube an den Herrn Jesus Christus und die Umkehr sind. Es heißt darin weiter, daß die ersten Verordnungen des Evangeliums die Taufe und die Gabe des Heiligen Geistes sind. Diese Verordnungen werden durch Männer vollzogen, die „durch Prophezeiung und das Händeauflegen derer, die Vollmacht

Das Seemövendenkmal auf dem Tempelplatz ist ein beliebter Treffpunkt für die Konferenzbesucher.

haben, von Gott berufen werden" und die entsprechende Vollmacht besitzen (siehe den 5. Glaubensartikel).

Wir glauben, daß der Herr schon immer einen Plan für seine Kinder auf der Erde gehabt hat. Zu bestimmten Zeiten sollte das Priestertum auf der Erde sein, damit die Menschen mit der Vollmacht gesegnet seien, die heiligen Handlungen zu vollziehen, wodurch der Mensch beweist, daß er dem Willen Gottes gehorsam ist. Es waren Prüfungen vorgesehen, die uns bei jedem Schritt hin zur größten aller Gaben Gottes, ewigem Leben, begleiten sollen. Es ist also von grundlegender Bedeutung, daß wir an seinen Plan und an sein Gesetz glauben, daß wir rein und heilig sind und von unseren Sünden umkehren, daß wir die heilige Handlung der Taufe, die für die Zulassung in sein celestiales Reich erforderlich ist, annehmen und daß wir nach der Taufe die große Gabe, nämlich den Tröster, empfangen, damit er mit uns sei und uns durch die Sterblichkeit geleite. All das geschieht mit der Vollmacht, die die Menschen von Gott erhalten haben. Jeder Mann, der eine heilige Handlung vollzieht, kann diese Vollmacht direkt auf den Herrn zurückführen, der den Menschen dieses Recht eingeräumt hat.

Ausgehend von der Grundlage, die in den ersten fünf Glaubensartikeln gelegt wird, erklärt uns der sechste Glaubensartikel, daß eine Organisation notwendig ist und daß die gleiche Organisation, die schon in der Urkirche bestanden hat, wiederhergestellt worden ist. Die wiederhergestellte Kirche besteht heute auf der Erde—zusammen mit der heiligen Vollmacht, die bei der Wiederherstellung des heiligen Priestertums übertragen wurde.

Im siebten und im neunten Glaubensartikel wird dargelegt, daß die Himmel nicht verschlossen sind, daß Gott auch weiterhin den Menschen seinen Willen kundtut, so wie er dies in der Vergangenheit getan hat und es in Zukunft tun wird. Die Menschen erhalten heute geistige Gaben, wie es auch in der Vergangenheit der Fall war.

Im achten Glaubensartikel wird dargelegt, daß wir daran glauben, daß die Bibel, soweit richtig übersetzt, das Wort Gottes ist. Wir glauben auch daran, daß das Buch Mormon das Wort Gottes ist. Das Buch Mormon ist ein weiterer Zeuge, der die Wahrheit der heiligen Schriften, wie in der Bibel enthalten, bezeugt. Der Herr hat aufgrund seines göttlichen Plans für die Wiederherstellung des Evangeliums in den Letzten Tagen das Buch Mormon hervorgebracht—als weiteren Zeugen für die Mission unseres Herrn und Erretters. Es ist außerdem ein religiöser Geschichtsbericht, der für jedes Kind des himmlischen Vaters sehr wichtig ist.

Im zehnten Glaubensartikel geht es um unseren Glauben an die buchstäbliche Sammlung Israels und daran, daß Zion erneut aufgerichtet und daß Christus wiederkehren und persönlich auf der Erde regieren wird. Im Juni 1830 machte sich Samuel Smith, der Bruder des Propheten, auf die erste Missionsreise, um zu verkünden, daß das Buch Mormon wahr ist. Damals begann die Sammlung Israels. Die Botschaft ging vom Berg Zion aus an die Völker der Erde, daß nämlich das Evangelium wiederhergestellt worden ist. Heute dauert dieses Werk, die Sammlung der Kinder unseres himmlischen Vaters, weiter an, und wir bereiten uns darauf vor, daß der Herr schließlich erscheinen und tausend Jahre auf der Erde regieren wird. Wir sind eifrig und jeder für sich bestrebt, bei dieser großen buchstäblichen Sammlung mitzuhelfen, indem wir unseren Freunden und Nachbarn und den Menschen in aller Welt von seinem immerwährenden Evangelium berichten.

Im elften und im zwölften Glaubensartikel kommt unser Glaube an Religionsfreiheit, Toleranz und Entscheidungsfreiheit zum Ausdruck. Die Entscheidungsfreiheit ist eine der großen Gaben Gottes an seine Kinder. Sie ermöglicht es jedem Menschen, sich selbst zu entscheiden und sich die Errettung zu erarbeiten. Es kommt darin auch zum Ausdruck, daß eine weltliche Regierung notwendig ist und daß wir die Landesgesetze befolgen, sie achten und für sie eintreten (siehe den 12. Glaubensartikel).

Der dreizehnte Glaubensartikel betont eingehend, wie wir leben und wie wir uns den Menschen auf der Erde gegenüber verhalten sollen. Er lautet: „Wir glauben, daß es recht ist, ehrlich, treu, keusch, gütig und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun; ja, wir können sagen, daß wir der Ermahnung des Paulus folgen – wir glauben alles, wir hoffen alles, wir haben viel ertragen und hoffen, alles ertragen zu können. Wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwa guten Klang hat oder lobenswert ist, so trachten wir danach."

Die Glaubensartikel sind keine Gemeinschaftsarbeit einer Gruppe von Wissenschaftlern, sondern sie wurden von einem einzelnen, inspirierten Mann verfaßt, der umfassend und prägnant die wesentlichen Lehrpunkte des Evangeliums Jesu Christi darstellte. Es sind einfache, klare Aussagen über die Grundsätze unserer Religion, und sie sind ein deutlicher Beweis dafür, daß der Prophet Joseph Smith von Gott inspiriert war.

Ich fordere Sie alle auf, sich mit den Glaubensartikeln und den darin enthaltenen Lehren zu befassen. Sie wurden „zu einer der wichtigsten Aussagen über Inspiration, Geschichte und Lehre für die Kirche. . . . Jeder Artikel ist ein deutliche Aussage über die Unterschiede zwischen dem Mormonismus und [den Glaubensvorstellungen anderer Menschen in der Welt]." (*Die Geschichte der Kirche in der Fülle der Zeiten*, Seite 257.) Wenn Sie sich in Ihrer Beschäftigung mit der Lehre des Erretters von ihnen leiten lassen, werden Sie merken, daß Sie bereit sind, von der Wiederherstellung der wahren Kirche des Herrn Zeugnis zu geben. Sie werden voll Überzeugung sagen können: „Daran glauben wir."

Ich bezeuge, daß diese besonderen, offenbarten Wahrheiten wahr sind, und tue dies im Namen unseres Herrn und Erretters, Jesus Christus, amen. □

„Ein Lehrer, der von Gott gekommen ist“

Elder Jeffrey R. Holland
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Dann müssen wir dafür sorgen, daß überragender Unterricht in der Kirche wieder den gebührenden Platz einnimmt—zu Hause, von der Kanzel, in unseren Sitzungen und natürlich in den Klassen.

Als Nikodemus Jesus zu Beginn seines Wirkens aufsuchte, sprach er für uns alle, als er sagte: „Rabbi, wir wissen, du bist ein Lehrer, der von Gott gekommen ist.“[1]

Christus war natürlich viel mehr als ein Lehrer. Er war der Sohn Gottes selbst, der Heilige des ewigen Evangeliumsplans, der Erretter und Erlöser der Welt.

Aber Nikodemus fing dort an, wo auch Sie und ich angefangen haben, da, wo jedes Kind, jeder Schüler und jedes neue Mitglied anfängt – er erkannte den mitreißenden Lehrer, der die tiefsten Empfindungen des Herzens ansprach, und ging auf ihn zu.

In den vergangenen Monaten hat Präsident Gordon B. Hinckley uns aufgerufen, unsere Mitglieder bei der Kirche zu halten, und zwar besonders die neubekehrten Mitglieder. In diesem Rahmen hat Präsident Hinckley daran erinnert, daß wir alle wenigstens dreierlei brauchen, um im Glauben fest zu bleiben, nämlich einen Freund, eine Aufgabe und daß wir „durch das gute Wort Gottes genährt“[2] werden.

Inspirierte Unterweisung zu Hause und in der Kirche trägt dazu bei, daß dieses unabdingbare Element des „Nährens durch das gute Wort Gottes“ zustande kommt. Wir sind all den Lehrern überaus dankbar. Wir lieben Sie und schätzen Sie mehr, als wir sagen können. Wir setzen großes Vertrauen in Sie. Gut zu unterrichten und zu spüren, daß sich Erfolg zeigt, ist in der Tat eine anspruchsvolle Aufgabe. Aber sie ist es wert. Es gibt für uns „keine größere Berufung.“[3] Gewiß findet sich überall die Gelegenheit, diese Berufung groß zu machen. Sie wird immer gebraucht. Väter, Mütter, Kleinkinder, Freunde, Missionare, Heimlehrer und Besuchslehrerinnen, Priestertums- und Hilfsorganisationsleiter, Klassenlehrer – jeder von ihnen ist auf seine Weise zu unserer Schulung und unserer Errettung „von Gott gekommen.“ In dieser Kirche ist es praktisch unmöglich, jemanden zu finden, der *nicht* auf die eine oder andere Weise den anderen Mitgliedern der Herde ein Führer ist. Es wundert nicht, daß Paulus schreibt: „So hat Gott in der Kirche die einen als Apostel eingesetzt, die andern als Propheten, die dritten als Lehrer.“[4]

Für einen jeden von uns liegt der höchste und heilige Zweck des menschlichen Daseins gewiß darin, „zu Christus zu kommen“[5], seine Gebote zu halten und seinem Beispiel gemäß zum Vater zurückzukehren. Anderen zu helfen, das ebenfalls zu tun – sie zu unterweisen, ihnen gut zuzureden und sie gebeterfüllt auf dem Pfad der Umkehr zu leiten – ist gewiß die zweitgrößte Aufgabe unseres Lebens. Vielleicht hat Präsident David O. McKay darum einmal gesagt: „Niemand hat eine größere Verantwortung als jemand, der Gottes Kinder unterrichtet.“[6] Wir sind tatsächlich ein wenig wie der Äthiopier, zu dem Philippus gesandt wurde. Wie er wissen auch wir vielleicht genug, um uns für Religion zu interessieren. Wir mögen uns in die heiligen Schriften versenken. Wir mögen sogar unsere irdischen Schätze aufgeben, aber ohne hinreichende Unterweisung verstehen wir vielleicht nicht, was das alles bedeutet, und übersehen, was sonst noch von uns verlangt wird. Folglich sagen wir genau wie jener mächtige Mann: „Wie könnte ich es [verstehen], wenn mich niemand anleitet?“[7]

Der Apostel Paulus lehrt: „Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. [Doch] wie sollen sie nun den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? So gründet der Glaube in der Botschaft, die Botschaft im Wort Christi.“[8] Wenn also unser Prophet zu mehr Glauben durch das Hören der Botschaft aufruft, dann müssen wir dafür sorgen, daß überragender Unterricht in der Kirche wieder den gebührenden Platz einnimmt – zu Hause, von der Kanzel, in unseren Sitzungen und natürlich in den Klassen. Inspirierter Unterricht darf in der Kirche niemals zu einer vergessenen Kunst werden, und wir müssen sicherstellen, daß unser Streben danach niemals zu einer untergegangenen Tradition wird.

Präsident Spencer W. Kimball hat einmal den folgenden Wunsch

geäußert: „Pfahlpräsidenten, Bischöfe, Zweigpräsidenten: Bitte kümmern Sie sich besonders darum, daß der Unterricht in der Kirche verbessert wird. ... Ich fürchte, es kommt viel zu häufig vor, daß Mitglieder zur Kirche kommen und den Unterricht oder die Versammlung absitzen und dann wieder nach Hause gehen, ohne daß sie sonderlich [inspiriert] worden wären. Besonders schlimm ist es, wenn [diese Mitglieder] gerade unter Streß stehen, von Versuchung bedrängt werden oder eine Krise durchmachen. Wir alle haben es nötig, vom Geist berührt und genährt zu werden, und *guter Unterricht* ist dazu mit am besten geeignet. Wir bemühen uns oft mit aller Kraft darum, Menschen in die Kirche zu bekommen, kümmern uns dann aber nicht genügend um das, was ihnen dort angeboten wird."[9] Präsident Hinckley hat zu diesem Thema einmal folgendes gesagt: „*Guter Unterricht ist der Wesenskern der Führung in der Kirche.*" Das möchte ich wiederholen: Guter Unterricht ist der Wesenskern der Führung in der Kirche. Ewiges Leben", so fährt Präsident Hinckley fort, „kommt nur zustande, wenn die Menschen *so gut unterrichtet werden*, daß sie sich ändern und ihr Leben in den Griff bekommen. Man kann sie nicht zur Rechtschaffenheit oder in den Himmel zwingen. Sie müssen geführt werden, und das heißt Unterrichten."[10]

Mit zum letzten, was der Erretter seinen Jüngern sagte, und mit zum ersten, was er uns heute sagt, gehört: „Darum geht zu allen Völkern, ... und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiß: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt."[11] Zu Petrus, dem leitenden Apostel der Kirche, sagte Christus, als er auferstanden war und im Begriff war, zum Himmel aufzufahren: „Weide meine Lämmer! ... Weide meine Schafe! ... Folge mir nach!"[12]

Bei all dem müssen wir uns vor Augen halten, daß Christus der Kirche nie einen nachdrücklicheren Rat gegeben hat als den, das Evangelium „durch den Geist [zu lehren], nämlich durch den Tröster, der ausgesandt wurde, um die Wahrheit zu lehren."

Lehren wir das Evangelium „durch den Geist der Wahrheit"? So lautete seine Frage. Oder lehren wir „auf eine andere Weise?" Und dann warnt er uns: „Wenn es auf eine andere Weise geschieht, ist es nicht von Gott."[13] In einer Ausdrucksweise, die an andere Gebote erinnert, hat er gesagt: „Wenn ihr den Geist nicht empfangt, sollt ihr nicht lehren."[14]

Man kann nichts für die Ewigkeit lernen, ohne durch den Geist vom Himmel belebt zu sein. Wir Eltern, Lehrer und Führer müssen uns unserer Aufgabe so stellen, wie Mose sich dem gelobten Land gestellt hat. Da Mose wußte, daß er auf keine andere Weise Erfolg haben konnte, sagte er zu Jahwe: „Wenn dein Angesicht nicht mitgeht, dann führe uns lieber nicht von hier hinauf."[15]

Das ist doch ohnehin das, was unsere Mitglieder wollen, wenn sie zu einer Versammlung oder zum Unterricht zusammenkommen. Die meisten Menschen kommen nicht nur zur Kirche, um ein paar neue Fakten über das Evangelium zu hören oder alte Freunde wiederzusehen, obwohl beides auch wichtig ist. Sie kommen um eines geistigen Erlebnisses willen. Sie wollen Frieden. Sie wollen ihren Glauben festigen und die Hoffnung erneuert haben. Kurz gesagt, sie wollen „durch das gute Wort Gottes genährt" und durch

die Mächte des Himmels gestärkt werden. Wer unter uns aufgerufen wird, zu sprechen oder zu lehren, hat die Pflicht, so gut er kann, dafür zu sorgen. Das können wir aber nur, wenn wir bestrebt sind, Gott zu erkennen, wenn wir unablässig um das Licht seines einziggezeugten Sohns bemüht sind. Wenn unser Herz dann recht ist, wenn wir so rein wie möglich sind, wenn wir gebetet und geweint und uns vorbereitet und uns Gedanken gemacht haben, bis wir nicht mehr wissen, was wir sonst noch tun könnten, dann kann Gott zu uns genau wie zu Alma und den Söhnen Mosias sagen: „Hebe dein Haupt empor und freue dich, ... ich [werde dir] Erfolg schenken."[16]

Wir machen uns zu Recht Gedanken über jedes neue Mitglied; wir wollen, daß jedes einzelne bei uns bleibt und sich aller Segnungen der Kirche erfreut. Ich bin naiv genug zu glauben: Wenn wir sie *weiter unterweisen* – mit demselben Geist, der Überzeugung, der Lehre und der persönlichen Anteilnahme, die ihnen christusgleich durch die Missionare zuteil geworden sind – , dann werden die neuen Mitglieder nicht nur bei uns bleiben, sondern man wird sie gar nicht von uns fernhalten können. Ganz offensichtlich ist es nötig, solchermaßen ständig und fundiert zu unterrichten. In Zeiten wie dieser brauchen wir das, was Mormon „die Kraft des Gotteswortes" nennt, denn „es hatte eine mächtigere Wirkung auf den Sinn des Volkes gehabt als das Schwert oder sonst etwas, was ihnen zugestoßen war."[17] Wenn wir Krisen durchmachen, und das werden wir, dann sind Menschenlehren vermischt mit ein paar Schriftstellen und Gedichten einfach nicht genug. Nähren wir unsere jungen Leute und die neuen Mitglieder so, daß sie dem Streß des Lebens gewachsen sein werden? Oder geben wir ihnen eine Art theologischen Würfelzucker, gewissermaßen leere geistige Kalorien? Solches Unterrichten hat John Taylor einmal „gebratenen Schaum" genannt—etwas, wovon man den ganzen Tag essen kann und am Ende noch genau so hungrig ist wie vorher.[18] In einem strengen

Winter vor ein paar Jahren stellte Präsident Boyd K. Packer fest, daß eine große Anzahl Rotwild verhungert war, obwohl es den Magen voller Heu hatte. In einem redlichen Bemühen um Hilfe hatte man den Tieren etwas Überflüssiges gegeben, wo sie doch etwas Nahrhaftes gebraucht hätten. Bedauerlicherweise hatte man die Tiere *gefüttert*, aber nicht *emährt*.

Mir gefällt sehr gut, was Präsident J. Reuben Clark vor mehr als einem halben Jahrhundert über unsere Jugendlichen gesagt hat. Das gleiche gilt für unsere neuen Mitglieder. „Sie hungern nach dem Geist Gottes", sagte Präsident Clark. „Ihnen liegt sehr daran, das Evangelium zu lernen, und zwar unverwässert, in aller Klarheit. ... Sie brauchen ihnen nicht auf leisen Sohlen zu kommen und ihnen Religion ins Ohr zu flüstern. ... Sie können frei und offen darüber sprechen."[19]

Der Satan ist mit seinen Lehren gewiß nicht zurückhaltend; warum sollten wir es sein? Ob wir nun zu Hause unsere Kinder unterweisen oder vor der Gemeinde stehen – sorgen wir dafür, daß unser Glaube *niemals* schwer zu entdecken ist. Denken Sie daran: wir sollen Lehrer sein, die „von Gott gekommen" sind. Säen Sie niemals Zweifel. Vermeiden Sie Effekthascherei und Eitelkeiten. Bereiten Sie sich gut auf den Unterricht vor. Gründen Sie Ihre Ansprachen auf die heiligen Schriften. Lehren Sie die offenbarte Lehre. Geben Sie von Herzen Zeugnis. Beten Sie, üben Sie, versuchen Sie, sich zu verbessern. In unseren Sitzungen müssen wir einander unterweisen und erbauen, wie es in der Offenbarung heißt, damit sogar in diesem Rahmen unsere Unterweisung „aus der Höhe"[20] kommt. Die Kirche wird dadurch besser, und Sie werden es auch; so schreibt schon Paulus an die Römer: „Du belehrst andere Menschen, dich selbst aber belehrst du nicht."[21]

Vom Propheten Jeremia kennen wir einen denkwürdigen Bericht über die Macht solchen Unterrichts. Dieser große Mann fühlte sich so, wie sich viele Lehrer, Sprecher oder Beamte in der Kirche fühlen, wenn sie berufen werden – unerfahren, unzulänglich, verängstigt. „Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung."

Aber der Herr beruhigte ihn: „Fürchte dich nicht vor ihnen. ... Du aber gürte dich, tritt vor sie hin, und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage."[22]

Also sprach Jeremia zu den Menschen, aber zunächst ohne großen Erfolg. Es wurde schlimm und schlimmer, bis er schließlich eingesperrt und öffentlich an den Pranger gestellt wurde. Voll Zorn, weil er so mißhandelt und lächerlich gemacht worden war, schwor Jeremia sozusagen, nie wieder eine Lektion durchzunehmen, weder für einen Untersucher noch für ein PV-Kind, ein neues Mitglied oder – der Himmel möge es verhüten – die Klasse der Fünfzehnjährigen. „Ich will nicht mehr an [den Herrn] denken und nicht mehr in seinem Namen sprechen", sagte der entmutigte Prophet. Aber dann kam der Wendepunkt in Jeremias Leben. Bei jedem Zeugnis, das er gegeben, bei jeder Schriftstelle, die er gelesen, bei jeder Wahrheit, die er gelehrt hatte, war etwas geschehen. Es war etwas geschehen, womit er nicht gerechnet hatte. In dem Augenblick, als er schwor, den Mund zu schließen und das Werk des Herrn im Stich zu lassen, stellte er fest, daß er das nicht konnte. Warum? „[Es war] mir, als brenne in meinem Herzen ein Feuer, eingeschlossen in meinem Innern. Ich quälte mich, es auszuhalten, und konnte nicht."[23]

So geht es im Evangelium dem Lehrer und dem, der unterrichtet wird. So ging es Nephi und Lehi, wie es im Buch Helaman steht: „Der Heilige Geist Gottes kam vom Himmel herab und drang ihnen ins Herz, und sie wurden wie mit Feuer erfüllt, und sie konnten wunderbare Worte aussprechen."[24] Das war gewiß auch die Freude, die Maria von Magdala erlebte, als sie beim Grab im Garten unerwartet ihren geliebten auferstandenen Herrn erkannte und ihn schlicht ansprach: „Rabbuni! das heißt [wörtlich: Lehrer]."[25]

Wir alle, die wir schon unterrichtet worden sind, sagen allen, die unterrichten, aus tiefstem Herzen: Danke! Mögen wir das Unterrichtserlebnis zu Hause und in der Kirche wieder erheben und unsere Bemühungen, andere Menschen zu erbauen und zu unterweisen, in jeder Hinsicht verbessern. Mögen wir die anderen in jeder Versammlung und mit jeder Botschaft durch das gute Wort Gottes nähren. Und mögen unsere Kinder und die neuen Mitglieder, unsere Nachbarn und neuen Freunde zu unserem ehrlichen Bemühen sagen: „Du bist ein Lehrer, der von Gott gekommen ist." Im heiligen Namen des größten aller Lehrer, Jesus Christus, amen. □

FUSSNOTEN

1. Johannes 3:2.
2. Moroni 6:4.
3. *Lehren – die größte Berufung:* Material für die Lehrerfortbildung, 1978. Siehe Spencer W. Kimball, „No Greater Call", Sonntagsschulkonferenz am 1. Oktober 1967.
4. 1 Korinther 12:28.
5. Lehre und Bündnisse 20:59.
6. David O. McKay, *Conference Report*, Oktober 1916.
7. Siehe Apostelgeschichte 8:26-31.
8. Römer 10:13,14,17.
9. *Teachings of Spencer W. Kimball*, Hg. Edward L. Kimball (1982), 524; Hervorhebung hinzugefügt.
10. „How To Be a Teacher When Your Role as a Leader Requires You to Teach", General Authority Priesthood Board Meeting, 5. Februar 1969; Hervorhebung hinzugefügt.
11. Matthäus 28:19,20.
12. Johannes 21:15–21.
13. Lehre und Bündnisse 50:14, 17, 18.
14. Lehre und Bündnisse 42:14.
15. Exodus 33:15.
16. Alma 8:15; 26:27.
17. Alma 31:5.
18. John Taylor, *The Gospel Kingdom*, 78.
19. „Der vorgegebene Weg des Bildungswesens der Kirche", 3 und 9.
20. Lehre und Bündnisse 43:8,16.
21. Römer 2:21.
22. Jeremia 1:6,8,17.
23. Siehe Jeremia 20:7–9.
24. Helaman 5:45.
25. Johannes 20:16.

Christus kann das menschliche Verhalten ändern

Elder Richard E. Cook
von den Siebzigern

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß jemand, der sich bekehrt hat und „auflebt" – und solche Menschen müssen wir im Evangelium hegen und pflegen – ,auch als Student, als Mutter oder Vater, im Beruf und als Bürger seines Landes „auflebt".

Meine Frau und ich wurden als Missionare in die Mongolei berufen. Das war ein Jahr bevor dort offiziell eine Mission gegründet wurde. Wir blicken auf diese Zeit als eine der denkwürdigsten, erfülltesten und gesegnetsten Lebensabschnitte zurück. Diese Zeit belohnt uns noch immer mit Segnungen und reichen Erfahrungen.

Der Herr hat zu den Missionaren gesagt:

„Und wenn ihr alle eure Tage damit zubringt, diesem Volk Umkehr zu predigen, und auch nur eine einzige Seele zu mir führt – wie groß wird doch eure Freude sein mit ihr im Reich meines Vaters!" (LuB 18:15.)

Diese Verheißung ist wie ein Leuchtfeuer für jeden Missionar, aber die Missionsarbeit bringt noch weitere Segnungen mit sich – viele und vielfältige Segnungen. Manche erlangen wir unmittelbar, andere erst mit der Zeit.

Eine dieser Segnungen, die „mit der Zeit" kommen, erlebten wir im vergangenen Februar in Provo, Utah. Wir waren dabei, als ein kleines mongolisches Mädchen aus unserer großen „Missionsfamilie" seinen Namen und einen Segen erhielt. Ihr Name ist Tungalag. Ihre Mutter heißt Davaarjargal. Sie ist eine Pionierin der Neuzeit und war die erste Frau, die sich in der Mongolei taufen ließ. Tungalags Vater, Sanchir, studiert an der BYU.

Ich kannte Sanchir einige Zeit, bevor er Mitglied wurde. Erst nach einem Jahr und vielen, vielen Diskussionen mit treuen Missionaren ließ er sich taufen. Es steht einem Wunder in nichts nach, daß dieser junge Vater, der gerade einmal zwei Jahre in der Kirche ist, die Worte dieses wunderbaren Segens aussprechen konnte, der mit den Worten begann: „Tungalag, wir segnen dich, daß du ein guter Mensch sein wirst." Diesen Anfang werde ich nie vergessen!

In seinem Segen sagte er manches, was er vor seiner Taufe nicht gewußt hatte und sich nicht einmal hätte vorstellen können. Bei dieser Kindessegnung dabei zu sein und zu erkennen, wie sehr das Evangelium diesen jungen Mann und diese Familie verändert hat, machte diesen Tag wahrhaftig zu einem sogenannten Missionarszahltag.

Präsident Hinckley hat gesagt: „Die größte Zufriedenheit verschafft es mir, wenn ich sehe, was das Evangelium für die Menschen bewirkt. Es vermittelt ihnen eine neue Einstellung zum Leben. Es vermittelt ihnen eine Perspektive, die sie nie zuvor empfunden haben. Es erhebt ihren Blick auf das, was edel und göttlich ist. Es geschieht mit ihnen etwas, das wundervoll anzusehen ist. Sie blicken auf Christus und leben auf." (*Der Stern*, Juli 1997, 48.)

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß jemand, der sich bekehrt hat und „auflebt" – und solche Menschen müssen wir im Evangelium hegen und pflegen – ,bald auch als Student, als Mutter oder Vater, im Beruf und als Bürger seines Landes „auflebt". Sein Leben und das Leben seiner Nachkommen hat sich für immer verändert.

Kurz nachdem wir in der Mongolei ankamen, wurden wir gebeten, mit zwei jungen Missionaren in eine Stadt namens Muren zu fliegen. Als unsere Reise vorüber war, wurde unser Rückflug wegen schlechten Wetters verschoben. Jeden Tag gingen wir zum Flughafen, um festzustellen, ob unser Flugzeug ankam, so daß wir abfliegen konnten. Wir waren gezwungen, mit den anderen Passagieren zu warten, bis wir die Nachricht erhielten, ob wir an diesem Tag abreisen konnten oder für die Nacht zur Stadt zurückkehren mußten.

Eine Gruppe von Touristen aus dem Ausland wartete ebenfalls auf diesen Flug. Sie erzählten uns, daß sie zu Pferd einige der abgelegensten, wenig erforschten Gegenden der Mongolei besucht hatten.

Während wir am Flughafen warteten, sprach einer dieser Touristen

einen unserer Missionare an und sagte: „Ich weiß, wer Sie sind! Was tun Sie hier? Diese Menschen brauchen Sie nicht. Sie sind ein unverdorbenes Volk mit einem reichen kulturellen Erbe. Gehen Sie doch nach Hause und lassen sie in Ruhe!"

Der Missionar kam zu mir und war ganz durcheinander, und wir sprachen über die verschiedenen Antworten, die er hätte geben können. Aber erst zwei Wochen später las ich eine Aussage von Präsident Benson aus dem Jahr 1975, die erklärte, was die beste Antwort gewesen wäre. Präsident Benson hat damals gesagt:

„Manch einer fragt sich vielleicht, warum wir uns als Volk und als Kirche still und beständig darum bemühen, den einzelnen Menschen zu ändern, während es doch überall so große Probleme gibt. ... Aber zugrunde gehende Städte sind nichts anderes als ein verzögertes Spiegelbild zugrunde gehender einzelner Menschen. ... Die Gebote Gottes legen Nachdruck darauf, daß der einzelne sich bessert und dies der einzige wahre Weg ist, um eine wahre Verbesserung der Gesellschaft zu erreichen.

Der Herr wirkt von innen nach außen. Die Welt wirkt von außen nach innen. Die Welt möchte die Leute aus den Elendsvierteln holen. Christus holt das Elend aus den Menschen, und dann befreien sie sich selbst aus ihrer Umgebung. Christus ändert die Menschen, und diese ändern dann ihre Umgebung. Die Welt möchte das menschliche Verhalten formen, aber Christus kann das menschliche Verhalten ändern." *(A Plea for America,* [1975], 18.)

Präsident Kimball nannte die Missionsarbeit einmal das Herzblut der Kirche, und das ist sie tatsächlich. Nicht nur weil die neuen Mitglieder der Kirche Lebenskraft und Stärke geben, sondern weil die Missionare selbst ein neues Maß an Lebenskraft und Stärke erlangen, wenn sie daran teilhaben, daß sich ein Mensch zu Christus bekehrt. Diese Lebenskraft und Stärke ist eine gewaltige Kraft, ein Werkzeug in Gottes Hand, das das Evangelium dahinrollen und die ganze Erde erfüllen läßt, wie Daniel es in seinem Traum gesehen hat (siehe LuB 65:2).

Auch wenn wir unsere Entscheidungsfreiheit haben, ist die Missionsarbeit in ihren verschiedenen Formen kein beliebiges Programm. Es ist gut, über die Segnungen der Missionsarbeit zu sprechen, aber tatsächlich sollen wir Missionsarbeit tun, weil es unsere Pflicht ist. Die heiligen Schriften und alle Propheten seit Joseph Smith erinnern uns daran, daß es unsere Pflicht ist, zu allen Nationen zu gehen und unsere Mitmenschen zu warnen.

Wilford Woodruff brachte das ganz deutlich zum Ausdruck: „Seit Gott die Welt geschaffen hat, hat es niemals eine Gruppe von Menschen gegeben, die unter einer größeren Verpflichtung stand, diese Generation zu warnen, lang und laut die Stimme erschallen zu lassen, Tag und Nacht, soweit wir die Gelegenheit haben, und dieser Generation das Wort Gottes zu verkünden. Das wird von uns gefordert. Das ist unsere Berufung. Es ist unsere Pflicht. Es ist unsere Sache." *(Deseret News Weekly,* 6. Juli 1880, 1.)

Ich bete darum, daß wir die Missionsarbeit zu unserer Sache machen und nicht zulassen, daß ihr unwichtigere Angelegenheiten im Weg stehen. Wir werden gesegnet, wenn wir alle Gebote Gottes halten. Es gibt jedoch nur wenige Segnungen wie die Segnungen der Missionsarbeit. Wie wundervoll dieses Werk doch ist. Das sage ich im Namen Jesu Christi, amen. □

Der Weg des Gottesreichs, der vollkommen macht

Elder Dale E. Miller
von den Siebzigern

Wenn wir unsere Zeit, unsere Talente und unsere Mittel einsetzen, um Zion aufzubauen, wird unser Herz rein, unsere Weisheit nimmt zu, celestiale Gewohnheiten beginnen sich auszubilden.

Der Prophet Joseph Smith hat davon gesprochen, daß die Propheten aus alter Zeit voll unaussprechlicher Freude waren, wenn sie in Visionen unsere Zeit sahen. Sie prophezeiten, besangen und priesen diesen Tag und schrieben von dieser großartigen Endzeit. Gewiß gießt Gott seinen Geist in reichem Maß über sein Reich auf der Erde aus.

Wir erklären der Welt, daß das Reich des Herrn keineswegs eine geschlossene Veranstaltung ist. Der Herr lädt alle Menschen ein, diesen vervollkommnenden Weg der göttlichen Wahrheit zu beschreiten. Als Lohn verheißt er Freude und immerwährendes Glücklichsein. Der Preis: ein reuiges Herz, ein zerknirschter Geist und die Bereitschaft, in seinen Fußstapfen zu wandeln.

Hören Sie, was der Herr in dieser Angelegenheit sagt: „Siehe, ich spreche zu allen, die gute Wünsche haben und die ihre Sichel eingeschlagen haben, um zu ernten.

Siehe, ich bin Jesus Christus, der Sohn Gottes. Ich bin das Leben und das Licht der Welt. ...

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Allen, die mich empfangen, will ich die Macht geben, Söhne Gottes zu werden, ja, denen, die an meinem Namen glauben." (LuB 11:27-30.)

Brüder und Schwestern, es muß die vorrangige Absicht in unserem Leben sein, am Aufbau des Reiches des Herrn mitzuwirken. Es ist wohl vernünftig anzunehmen, daß wir uns in der Präexistenz dazu bereiterklärt haben. Die wesentlichen Entscheidungen in bezug auf unsere Ausbildung, Berufslaufbahn, Ehe, die Verwendung unserer Zeit, unserer Talente und unserer Mittel sollen gebeterfüllt darauf beruhen, wie wir am besten dem Meister dienen, sein Reich aufbauen und in ihm vollkommen werden.

Wir können Zion auf unterschiedliche Weise aufbauen. In einer Hinsicht ist Zion geographisch zu verstehen, mit einem Zentrum, während seine Grenzen sich erweitern, bis es die Erde erfüllt. Wir erweitern die Grenzen Zions, indem wir andere am Evangelium teilhaben lassen. Das gehört hier zu unseren Aufgaben.

In einer anderen Hinsicht ist Zion als Organisation zu verstehen, in der wir arbeiten, um durch unsere Berufungen die Pfähle zu stärken. Jeder Pfahl steckt seinerseits fest im Boden des Evangeliums und gewährt Schutz und Zuflucht, so daß die Jünger Christi vertrauensvoll gegen die Schlingen des Widersachers auftreten können. Der Pfahl schafft die Grundlage dafür, das Volk Gottes auf der Erde zu vervollkommnen.

Die heiligen Schriften weisen darauf hin, daß Zion eine dritte Bedeutung hat, eine, die ganz persönlich ist. Es ist die Vervollkommnung, die in uns stattfindet. Wer willens ist zu dienen, ist eingeladen, im Weinberg des Herrn zu arbeiten, wobei er sich dann dahingehend wandelt, daß er im Herzen rein wird.

Die Symbiose zwischen der Kirche und dem Mitglied ist auffallend wirksam. Wenn wir unsere Zeit, unsere Talente und unsere Mittel einsetzen, um Zion aufzubauen, wird unser Herz rein, unsere Weisheit nimmt zu, celestiale Gewohnheiten beginnen sich auszubilden, und der Heilige Geist macht uns bereit, die Gegenwart des Vaters und des Sohnes zu empfangen. Indem wir unsere Sichel einschlagen, ernten wir zwei Anteile – für uns selbst und für das Reich Gottes.

Darum sind die selbstprüfenden Fragen von großer ewiger Bedeutung. „Kann ich mich als im Herzen rein betrachten? Kann ich mich ohne Vorbehalte den Zuhörern König Benjamins anschließen, die gesagt haben: „Ja, wir glauben all den Worten, die du zu uns gesprochen hast; und wir wissen auch, daß sie gewiß und wahr sind, und zwar durch den Geist des allmächtigen Herrn, der in uns, nämlich in unserem Herzen eine mächtige Wandlung bewirkt hat, so daß wir keine Neigung mehr haben, Böses zu tun, sondern, ständig Gutes zu tun." (Mosia 5:2.)

Wenn Präsident Hinckley sich am Ende dieser Konferenz nach unserer Reaktion erkundigen würde – so wie König Benjamin es mit seinem Volk getan hat – , könnten wir dann sagen, wir hätten im Herzen eine mächtige Wandlung verspürt? Ist unsere Neigung ausreichend gestärkt worden, daß wir das aufgeben, was Gott mißfällt, und hat sie uns so geändert, daß wir danach trachten, ständig Gutes zu tun?

Das Leben der frühen nephitischen Heiligen kann uns als eindrucksvolles Beispiel für unser Potential als Kirche und als einzelner dienen. Der Herr wirkt auf uns in beiderlei Hinsicht.

Auf dem Weg zur Vollkommenheit ist es leicht zu spüren, daß wir Fehler machen. Wir können daraus Vertrauen schöpfen, daß der Herr uns genau kennt; er kennt die Absichten unseres Herzens. Er zeigt uns sicher den Weg, wenn wir uns demütigen, gehorsam sind und ständig daran arbeiten, besser zu werden. Auch jetzt macht er uns auf eine Art und Weise bereit, die wir jetzt noch nicht sehen können. Die Augen unseres Verständnisses werden sich öffnen, wenn wir die Gebote halten und bemüht sind, ihm zu dienen. Wir können letztlich in Christus vollkommen werden. Dies ist ein göttliches Erbe.

Präsident Kimball hat uns drei Grundprinzipien als Anleitung dazu gegeben, wie wir Zion in unser Herz und in unsere Gegenwart bringen können:

„Als erstes müssen wir unseren Hang zum Egoismus ablegen, der die Seele gefangenhält, das Herz versteinert und den Verstand verfinstert. ...

Zweitens müssen wir uneingeschränkt und einträchtig zusammenarbeiten. Wir müssen einstimmig entscheiden und einig handeln.

Drittens müssen wir alles auf den Altar legen und opfern, was der Herr verlangt. Wir geben ihm zuerst ein 'reuiges Herz und einen zerknirschten Geist'. Dann geben wir bei allem, was uns aufgetragen wird und wozu wir berufen sind, unser Bestes. Wir lernen unsere Pflicht und führen sie vollständig aus. Schließlich weihen wir unsere Zeit, unsere Talente und unsere Mittel, wie unsere Führer uns dazu aufrufen und wie wir vom Geist geführt werden." (Conference Report, April 1978, 123.)

Die Familie ist das große Versuchslabor, wo wir Selbstlosigkeit üben und lehren. Und ich kann mir kein besseres Rezept vorstellen, als daß wir uns ständig den Rat vor Augen halten, den die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf Apostel in dem Dokument „Die Familie: Eine Proklamation an die Welt" geben. Schon zwei Sätze dieses tiefgehenden Rats schaffen in unserer Familie einen Weg, der zur Vollkommenheit führt.

Der erste: „Die Eltern haben die heilige Pflicht, ihre Kinder in Liebe und Rechtschaffenheit zu erziehen, für ihre physischen und geistigen Bedürfnisse zu sorgen, sie zu lehren, daß sie einander lieben und einander dienen, die Gebote Gottes befolgen und gesetzestreue Bürger sein sollen, wo immer sie leben."

Und der zweite: „Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind." Das ergibt eine fast endlose Liste von Themen, die beim Familienrat und beim Familienabend besprochen werden können.

Brüder und Schwestern, dieses Reich unterscheidet sich von allen anderen Organisationen auf der Erde. Um einen Begriff aus dem Geschäftsleben zu verwenden: es hat einen immensen Wettbewerbsvorteil; nur dieses Reich wird uns zum ewigen Leben führen. Es allein ist auf soliden Fels gegründet, auf den Fels der Offenbarung. Es allein hat die Fülle des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi. Im Leben des einzelnen trägt es zu einer reinigenden Disziplin bei. Es ermutigt uns, das, was bequem und leicht ist, hinter uns zu lassen, so daß wir wachsen können. Es fördert die Entwicklung großer geistiger Gaben und die Erleuchtung, die wir ins Jenseits mitnehmen. Es vermittelt die Taufe des Feuers. Es verleiht uns persönlich Macht, wie sie nur von Gott kommen kann.

Voller Dank und Freude gebe ich Zeugnis, daß dies das großartige Reich Gottes auf der Erde ist, von dem in allen Zeiten prophezeit wurde. Es ist der einzig wahre Weg, der uns auf unserer Reise zu unserem liebenden himmlischen Vater zurückbringt, und zwar durch das Sühnopfer seines Einziggezeugten. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi, amen. □

Wunderbar sind die Offenbarungen des Herrn

Elder M. Russell Ballard
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wir müssen die offenbarten Wahrheiten, die wir haben, annehmen, studieren und wertschätzen. Wir müssen das Evangelium allen Kindern uneres Vaters großzügig und freundlich verkünden.

Eines der wunderbarsten Ereignisse in der Geschichte der Menschheit hat sich an einem Frühlingstag des Jahres 1820 zugetragen, als Joseph Smith jun. in einen Wald in der Nähe seines Elternhauses ging, um von Gott Weisung, Licht und Wahrheit zu erbitten. Er kniete sich nieder und sprach ein demütiges, aufrichtiges Gebet. Er berichtet: [Ich] sah ... gerade über meinem Haupt eine Säule aus Licht, heller als die Sonne, allmählich herabkommen, bis es auf mich fiel. ... "

Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten von unbeschreiblicher Helle und Herrlichkeit über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen redete mich an, nannte mich beim Namen und sagte, dabei auf die andere deutend: *Dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!*"[1]

Dieser Augenblick hat die Welt verändert. Die Himmel, die so lange geschwiegen hatten, wurden aufs neue aufgetan, und offenbartes Licht und Wahrheit kamen hervor, was schließlich zur Gründung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage auf der Erde führte.

Es war schier unglaublich, wie der Geist der Offenbarung so machtvoll auf den Propheten Joseph Smith einwirkte. Oft waren auch andere dabei, wenn er eine Offenbarung empfing, und bezeugten den Geist und seine Kundgebungen. Für gewöhnlich gaben diese Menschen an, daß Joseph Smith von einem weißen oder hellen Licht umgeben war. Als der 76. Abschnitt des Buches Lehre und Bündnisse offenbart wurde, so Philo Dibble, „schien Joseph Smith von einer wunderbaren Helligkeit umgeben und sein Gesicht leuchtete, als wäre es transparent"[2]. Und Brigham Young bezeugte, „daß jemand Joseph nur kennen mußte, um zu wissen, wann der Geist der Offenbarung auf ihn einwirkte, denn sein Gesicht nahm einen ganz eigenen Ausdruck an, wenn er unter diesem Einfluß stand. Er predigte durch den Geist der Offenbarung, er lehrte im Rat durch den Geist der Offenbarung, und wer ihn kannte, wußte das auf den ersten Blick, denn sein Gesicht leuchtete mit einer ganz eigentümlichen Klarheit und Transparenz."[3]

Einige, die bei solchen wundersamen Offenbarungen anwesend waren, staunten darüber, wie fließend diese Offenbarungen vom Herrn erteilt wurden und wie sie – abgesehen davon, daß vielleicht der eine oder andere Rechtschreibfehler oder Fehler bei der Zeichensetzung noch berichtigt wurde – nicht mehr verändert werden mußten. Parley P. Pratt sagt hierzu: „Jeder Satz – danach eine Pause – wurde so langsam und deutlich gesprochen, daß er von jedem Schreiber vollständig mitgeschrieben werden konnte. ... Niemals gab es ein Zögern, niemals mußte er etwas erneut durchsehen oder durchlesen, um nicht den Faden zu verlieren, und niemals wurden diese Kundgebungen revidiert, verbessert oder ergänzt. So, wie er sie diktierte, so blieben sie – soweit ich das selbst miterlebt habe. Ich war dabei und habe mehrere Offenbarungen, von denen jede etliche Seiten lang war, selbst miterlebt."[4]

Interessanterweise waren gerade diejenigen, die Joseph Smith am besten kannten, darüber am meisten erstaunt. Sie wußten mehr als jeder andere um seine geringe Schulbildung und seine natürlichen Fähigkeiten. Sie konnten daher am deutlichsten sehen, auf welch wunderbare Weise sich Gott durch seinen lebenden Propheten kundtat.

Emma Smith, die Frau von Joseph Smith, gab ein ähnliches Zeugnis wie Parley P. Pratt und erklärte, daß sie immer wieder erstaunt gewesen sei, auf welche Weise die Offenbarungen zustande kamen. Viele Jahre nach dem Tod des Propheten sagte sie: „Ich bin davon überzeugt, daß niemand die Niederschrift der Manuskripte hätte diktieren können, wenn er nicht inspiriert gewesen wäre, denn als ich ihm als Schreiber diente, diktierte er mir stundenlang; und wenn er nach dem Essen oder sonst einer Unterbrechung die Arbeit wieder aufnahm, konnte er sofort genau dort weitermachen, wo er aufgehört hatte, ohne auch nur

das Manuskript anzusehen oder es auszugsweise vorlesen zu lassen."[5]

Liebe Brüder und Schwestern, schätzen wir das Wunder der Offenbarung genug? Durch Offenbarung haben wir das Buch Mormon erhalten, ebenso das Buch Lehre und Bündnisse, die Köstliche Perle, in denen die Worte Gottes an uns, seine Kinder, stehen. Wie wunderbar sind doch die Offenbarungen, die wir vom Herrn erhalten haben! Oft habe ich gesagt: Entweder ist Joseph Smith ein Werkzeug in der Hand des Herrn gewesen, um die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi in seiner Fülle zu bewirken, oder er war es nicht. Diese Lehre duldet keinen Kompromiß. Und ich erhebe vor aller Welt die Stimme zum Zeugnis, daß ich ohne Frage und ohne Vorbehalt weiß, daß der Prophet Joseph Smith diese Evangeliumszeit durch eine Offenbarung von Gott eingeleitet und dadurch die Wiederherstellung der wahren Kirche Jesu Christi auf der Erde begonnen hat.

Eine der wunderbarsten Offenbarungen, die jemals an die Menschheit ergangen sind, ist der 76. Abschnitt des Buches Lehre und Bündnisse, der oft auch kurz „die Vision" genannt wird. Diese Vision war vielleicht das machtvollste und bedeutsamste geistige Erlebnis des Propheten. Als er und Sidney Rigdon beteten, um die Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten zu verstehen, tat sich ihnen diese wunderbare Vision – oder, besser gesagt, diese sechs aufeinanderfolgenden Visionen – kund. Joseph und Sidney sprachen tatsächlich eineinhalb Stunden mit dem Erretter, der ihnen das zeigte, was Joseph Smith später als „eine Zusammenfassung der Ewigkeit, in der Gott zeigt, was war, was jetzt ist und was noch sein wird",[6] bezeichnete. Zu Beginn der Vision erblickten die beiden Männer die Herrlichkeit des Sohnes Gottes zur Rechten des Vaters und wurden bewegt, auszurufen: „Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, ist das, als letztes von allen, das Zeugnis, das wir geben, nämlich: Er lebt!

Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber, Präsident Gordon B. Hinckley und Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber, vor Beginn einer der Konferenzversammlungen.

Denn wir haben ihn gesehen, ja, zur rechten Hand Gottes, und wir haben die Stimme Zeugnis geben hören, daß er der Einziggezeugte des Vaters ist."[7]

Nacheinander sahen Joseph und Sidney dann Luzifer im vorirdischen Dasein, wie er wegen seiner Auflehnung aus der Gegenwart Gottes ausgestoßen wurde. Sie sahen anschließend die Söhne des Verderbens und was in der Ewigkeit mit ihnen sein wird. Danach folgte die Vision vom celestialen, vom terrestrialen und vom telestialen Reich, und sie erfuhren von den Bedingungen, die einen für diese Reiche würdig machen, sowie von den verschiedenen Herrlichkeiten dieser Reiche. Sie erfuhren, daß diejenigen, die sich für eine celestiale Herrlichkeit würdig machen, „für immer und immer in der Gegenwart Gottes und seines Christus wohnen" werden.[8]

War das nicht für den Propheten und Sidney Rigdon ein herrliches Erlebnis? Mehr als eine Stunde lang zeigte ihnen der Herr das vorirdische Dasein, das Erdenleben und das Leben nach dem Tod. Infolge dieser Offenbarung vergrößerte und vertiefte sich auf bemerkenswerte Weise der Einblick des Menschen in bezug auf den Plan des himmlischen Vaters für unser ewiges Glücklichsein und unseren Frieden. Dazu muß allerdings gesagt werden, daß Joseph Smith angewiesen wurde, nicht alles niederzuschreiben, was er in der Vision erblickte. Die Mitglieder waren damals nicht bereit, all das Neue aufzunehmen, was ihm zuteil geworden war. Aber wenn wir die späteren Unterweisungen des Propheten betrachten, können wir hier und dort erkennen, daß er Teile aus dieser großen Vision gelehrt hat – hier ein wenig und dort ein wenig, entsprechend dem, was die Heiligen an geistiger Einsicht aufbringen konnten.

Gerade darum legt der Herr auch immer wieder solchen Nachdruck auf die Weiterbildung – insbesondere die geistige Weiterbildung. Niemand kann als Unwissender errettet werden,[9] aber der Herr kann uns Licht und Wahrheit nur dann kundtun, wenn wir bereit sind, sie zu empfangen. Und so muß ein jeder von uns alles tun, was er kann, um sein geistiges Wissen und seine Einsicht durch das Studium der heiligen Schriften und der Worte der lebenden Propheten zu vertiefen. Wenn wir die Offenbarungen lesen

und uns eingehend damit befassen, kann der Geist uns im Herzen kundtun, daß das, was wir lernen, wahr ist; auf diese Weise spricht die Stimme des Herrn zu einem jeden von uns.[10] In dem Maß, wie wir über die Lehren des Evangeliums nachsinnen und sie im täglichen Leben anwenden, werden wir besser vorbereitet, mehr Licht und Wahrheit zu empfangen. Ich hoffe, daß wir heute bereitwillig und erwartungsvoll das verstehen wollen, was uns Präsident Gordon B. Hinckley zu sagen hat. Denn er lehrt uns, ebenso wie auch die anderen Apostel, wie wir in diesen unruhigen Zeiten leben und uns verhalten sollen.

In den heiligen Schriften wird uns verheißen: „Ihr ... habt noch nicht verstanden, wie groß die Segnungen sind, die der Vater ... für euch bereitet hat. Und ihr könnt jetzt noch nicht alles ertragen; doch seid guten Mutes, denn ich werde auch weiterführen. Das Reich ist euer, und seine Segnungen sind euer, und die Reichtümer der Ewigkeit sind euer."[11]

Ich bin sehr dankbar dafür, daß ich durch Offenbarung mehr über meinen himmlischen Vater und seinen geliebten Sohn Jesus Christus und ihren Evangeliumsplan erfahren kann. Dieses Wissen ist für mich und meine Familie ein Segen. Vor einigen Jahren saßen wir gemeinsam im Kirtland-Tempel und versuchten uns vorzustellen, was für ein Gefühl der Prophet und Oliver Cowdery wohl hatten, als sie tatsächlich „den strahlenden Thron Gottes, auf dem der Vater und der Sohn saßen,"[12] erblickten, als sie den „Herrn auf der Brustwehr der Kanzel vor [sich] stehen" sahen und ihn sagen hörten: „Eure Sünden sind euch vergeben; ihr seid rein vor mir, darum hebt das Haupt empor und freut euch."[13]

Können Sie sich vorstellen, Brüder und Schwestern, was für ein Gefühl Joseph und Oliver wohl hatten, als ihnen Mose, Elias und Elija erschienen und ihnen Schlüssel, Evangeliumsausschüttungen und Siegelungsvollmacht übertrugen – ähnlich wie es bei der Begebenheit etwa 2000 Jahre zuvor auf dem Berg der Verklärung geschehen war?

Ich kann mir nicht vorstellen, daß jemand, der nach Licht und Erkenntnis sucht, die Offenbarung lesen kann, die Präsident Joseph F. Smith im Oktober 1918 zuteil wurde, ohne dabei den Geist und die Macht offenbarter Wahrheit zu spüren. Dieser 138. Abschnitt in Lehre und Bündnisse steckt voller Lehren über die ewige Wesenheit des Menschen und den Zweck des großen Werks dieser Kirche. Präsident Smith schreibt:

Da „öffneten sich mir die Augen des Verständnisses, und der Geist des Herrn ruhte auf mir, und ich sah die Schar der Toten, klein und groß.

An dem einen Ort war die unzählbare Abteilung der Geister der Gerechten versammelt, die dem Zeugnis von Jesus treu gewesen waren, solange sie in der Sterblichkeit gelebt hatten. ...

Sie alle waren aus dem irdischen Leben geschieden mit der festen Hoffnung auf eine herrliche Auferstehung durch die Gnade Gottes des Vaters und seines einziggezeugten Sohnes, Jesus Christus.

Ich sah, daß sie von Freude und Frohsinn erfüllt waren und sich miteinander freuten, weil der Tag ihrer Befreiung nahe war. ...

Während diese riesige Menge wartete und sie miteinander redeten und sich auf die Stunde ihrer Befreiung von den Ketten des Todes freuten, erschien der Sohn Gottes. ...

Er predigte ihnen da das immerwährende Evangelium, die Lehre von der Auferstehung und der Erlösung der Menschen vom Fall und – sofern sie Umkehr übten – von ihren eigenen Sünden. ...

Und die Heiligen freuten sich über ihre Erlösung, beugten das Knie und bekannten sich zum Sohn Gottes als ihrem Erlöser und Befreier vom Tod und von den Ketten der Hölle.

Ihr Antlitz leuchtete, und der Glanz der Gegenwart des Herrn ruhte auf ihnen, und sie lobsangen seinem heiligen Namen. ...

So wurde das Evangelium denen gepredigt, die in ihren Sünden gestorben waren, ohne von der Wahrheit gewußt zu haben, oder in Übertretung, da sie die Propheten verworfen hatten.

Man belehrte sie über den Glauben, die Umkehr von der Sünde, die stellvertretende Taufe zur Sündenvergebung, die Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen sowie alle sonstigen Evangeliumsgrundsätze, die sie kennenlernen mußten. ... Und so wurde unter den Toten, klein und groß, unredlich und getreu, kundgetan, daß durch das Opfer des Sohnes Gottes auf dem Kreuz die Erlösung zustande gebracht worden war.[14]

In dem, was die Propheten in alter und neuer Zeit getan hatten, sah Präsident Smith einen „Ausblick auf die große Arbeit, die anläßlich der Evangeliumsausschüttung in der Zeiten Fülle in den Tempeln des Herrn getan wird, nämlich für die Erlösung der Toten, und um die Kinder an ihre Eltern zu siegeln, damit nicht bei seinem Kommen die ganze Erde mit einem Fluch geschlagen und gänzlich verwüstet werde."[15]

Er „sah, daß die getreuen Ältesten unserer Evangeliumszeit nach ihrem Hinscheiden aus dem irdischen Leben mit ihrer Arbeit fortfahren, indem sie das Evangelium der Umkehr von Sünde und der Erlösung durch das Opfer des einziggezeugten Sohnes Gottes verkündigen – denen nämlich, die in der großen Welt der Totengeister in Finsternis weilen und Gefangene der Sünde sind.

Die Toten, die umkehren, werden erlöst werden, sofern sie den Verordnungen des Hauses Gottes gehorsam sind.

Und sobald sie ihre Übertretungen abgebüßt haben und reingewaschen sind, werden sie gemäß ihren Werken ihren Lohn empfangen; denn sie sind Erben der Errettung."[16]

Welch großes und ewiges Licht und Wissen wird uns doch durch die wunderbaren Offenbarungen Gottes an seine treuen Propheten zuteil! Wir sollten sehr dankbar

dafür sein, daß wir dies wissen, und zwar aufgrund *aller* Offenbarungen, die uns in dieser letzten großen Evangeliumszeit gegeben worden sind. Wo immer ich auch hinkomme, überall auf der Welt finde ich glaubenstreue Mitglieder der Kirche, die genauso wissen, wie ich es weiß, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wahr ist, weil es uns durch die Macht des Geistes kundgetan worden ist. Jeder, der das aufrichtig wissen möchte, kann diese Wahrheiten durch die Macht des Geistes bestätigt bekommen.

Meine Brüder und Schwestern, wir müssen die offenbarten Wahrheiten, die wir haben, annehmen, studieren und wertschätzen. Wir müssen das Evangelium allen Kindern uneres Vaters großzügig und freundlich verkünden, damit jeder im Licht und in der Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi wandeln kann. Möge der Herr einen jeden von uns mit vermehrtem Wissen und einem stärkeren Zeugnis segnen, und mögen wir für den Geist der Offenbarung aufnahmebereit und empfänglich sein, der auf die Propheten in der Vergangenheit eingewirkt hat und auch auf die Propheten der Zukunft einwirken wird. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi, amen. □

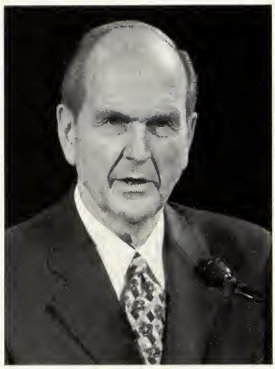
FUSSNOTEN

1. JSLg 1:16,17.
2. „Early Scenes in Church History," in *Four Faith Promoting Classics,* (1968), 81.
3. *Journal of Discourses,* 9:89.
4. *Autobiography of Parley P. Pratt* (1985), 48.
5. „Last Testimony of Sister Emma," *The Saints' Herald,* 1. Oktober 1879, 289.
6. *Times and Seasons,* 1. Februar 1843, 82.
7. LuB 76:22–23.
8. LuB 76:62.
9. See LuB 131:6.
10. Siehe LuB 18:34,36.
11. LuB 78:17,18.
12. LuB 137:3.
13. LuB 110:2,5.
14. LuB 138:11,12,14,15,18,19,23,24,32–35.
15. LuB 138:48.
16. LuB 138:57–59.

Eine neue Erntezeit

Elder Russell M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

In der familiengeschichtlichen Arbeit ist ein neues Zeitalter angebrochen.



Die Liebe in der Familie ist etwas Wunderbares. Nichts gleicht der Liebe eines Säuglings zu seiner Mutter. Nichts ist so verläßlich wie die Liebe der Kinder zu ihren Eltern und die Liebe der Eltern zu ihren Kindern.

Vor kurzem nahm ich eine unserer kostbaren fünfjährigen Enkelinnen sanft in den Arm und sagte: "Ich hab dich lieb, mein Schatz."

Sie antwortete recht schlicht: „Ich weiß."

Ich fragte: „Woher weißt du, daß ich dich liebhabe?"

„Einfach so! Du bist mein Opa!"

Das war für sie Grund genug. Wir haben unsere Enkel wirklich lieb. Wir haben auch unsere Großeltern lieb. Ich erinnere mich sehr gern an die Zeit, die ich mit dreien meiner vier Großeltern verbracht habe. Großvater Nelson[1] habe ich nicht mehr kennengelernt. Er starb, als mein Vater erst 16 Jahre alt war. Als er starb, war er Superintendent für das Schulwesen des Staates Utah. Er hatte eine schöne Taschenuhr, die ich später von meinem Vater bekam. Heute ist diese Uhr ein greifbares Bindeglied zwischen uns.

Der Gedanke an meinen Großvater Nelson erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit. Einen großen Teil meiner frühen Schulbildung erhielt ich in Schulen, an deren Aufbau er mitgewirkt hatte. Mir liegt auch viel daran, daß ich Mitglied dieser Kirche bin; seine Eltern bekehrten sich beide vor etwa eineinhalb Jahrhunderten in Dänemark zur Kirche. Alle meine acht Urgroßeltern bekehrten sich in Europa zur Kirche. Einer schloß sich ihr in Schweden an, zwei in England und drei in Norwegen. Und wie dankbar bin ich heute diesen Pionieren, meinen Vorfahren! Was ich ihnen schuldig bin, kommt in einem Vers in der Bibel zum Ausdruck, nämlich: „Einer sät, und ein anderer erntet. ... so daß sich der Sämann und der Schnitter gemeinsam freuen."[2]

Wir ernten heute die Früchte der Liebe zur Familie, die vor langer Zeit gesät worden sind. Die Stärkung der Familienbande wurde 1823 vorbereitet; damals erschien der Engel Moroni dem Propheten Joseph Smith zum ersten Mal. Moroni kündigte das Kommen des Elija an, der das Herz der Kinder den Vätern zuwenden sollte.[3]

Elijas Rückkehr zur Erde geschah im ersten Tempel dieser Evangeliumszeit; er und andere Boten vom Himmel vertrauten dort auf Weisung

des Herrn der wiederhergestellten Kirche besondere Schlüssel der Priestertumsvollmacht an.

• Mose übertrug die Schlüssel der Sammlung Israels.[5]

• Elias übertrug die Schlüssel der Evangeliumszeit Abrahams.[6]

• Elija kam, um das Herz der Väter den Kindern und die Kinder den Vätern zuzuwenden.[7]

Damit wurde die natürliche Zuneigung unter den Generationen bereichert. Diese Wiederherstellung ging mit dem einher, was manchmal der Geist des Elija genannt wird, nämlich einer Manifestation des Heiligen Geistes, der vom göttlichen Wesen der Familie Zeugnis gibt.[8] So kommt es, daß auf der ganzen Welt die Menschen ungeachtet ihrer Religionszugehörigkeit in immer stärkerem Maße Aufzeichnungen über ihre verstorbenen Vorfahren zusammentragen.[9]

Elija kam nicht nur, um zur Forschung nach den Vorfahren anzuregen. Er machte es der Familie auch möglich, über die Grenzen des Erdenlebens hinaus in Ewigkeit verbunden zu sein. Die Möglichkeit, Familien für immer zu siegeln, ist tatsächlich der einzige Grund für unsere Forschung. Der Herr ließ durch den Propheten Joseph Smith verkünden: „[Es handelt sich hier] um Grundsätze hinsichtlich der Toten und der Lebenden, die man nicht leichthin übergehen kann, da sie ja unsere eigene Errettung betreffen. Denn deren Errettung ist für unsere eigene Errettung notwendig und wesentlich; ... sie [werden] nicht ohne uns vollkommen gemacht –, und auch wir können ohne unsere Toten nicht vollkommen gemacht werden."[10]

Unter den ersten, die in dieser Evangeliumszeit die Saat des Interesses an der Familiengeschichte legten, waren die Brüder Orson und Parley P. Pratt, beide Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel. Ihren Bemühungen ist es zu verdanken, daß eine Ahnentafel der Familie Pratt erstellt und die heiligen Handlungen des Tempels für rund 3000 ihrer Vorfahren vollzogen wurden.[11]

Es gab aber noch viele Mitglieder der Kirche, die ihre Aufgabe in bezug auf ihre Vorfahren noch nicht ganz verstanden hatten. Präsident Wilford Woodruff machte sich so große Sorgen um diese Angelegenheit, daß er sie zum Thema intensiven Betens machte. 1894 stellte er den Mitgliedern der Kirche auf der Frühjahrs-Generalkonferenz[12] eine Offenbarung vor. Ich zitiere daraus: „Wir möchten, daß die Heiligen der Letzten Tage von jetzt an ihre Abstammung so weit wie möglich zurückverfolgen und sich an ihre Väter und Mütter siegeln lassen. Siegelt die Kinder an ihre Eltern, und setzt diese Kette so weit wie möglich fort. ... Das ist der Wille des Herrn für sein Volk."[13]

Später im selben Jahr gründeten die Erste Präsidentschaft und die Zwölf die Genealogische Gesellschaft von Utah.[14] Aus den bescheidenen Anfängen im Obergeschoß des Büros des Geschichtsschreibers der Kirche[15] sind ihre Sammlung und ihre Einrichtungen entstanden. Heute belegt das Genealogie-Archiv ein modernes Gebäude mit fünf Etagen. Mit 280000 Büchern, 700000 Mikrofiches und über zwei Millionen Rollen Mikrofilm ist es das größte Archiv seiner Art weltweit.

1964 begann die Abteilung damit, Zweigstellen einzurichten. Heute gibt es rund um den Erdball über 3000 Genealogie-Forschungsstellen.[16]

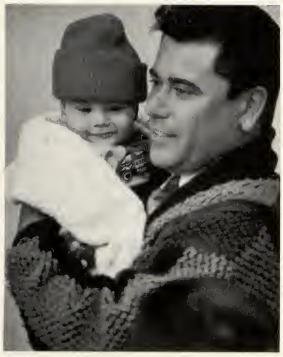
Die Technik, mit der dieses wichtige Werk unterstützt wird, hat sich im Laufe der Jahre sehr verändert. 1927 wurde eine Kartei eingerichtet, in der alle vollzogenen Begabungen erfaßt waren[17]. Diese Kartei wurde bis 1969 geführt. Von da an wurden die neuen Begabungen im ersten größeren Computersystem erfaßt; das System wurde mit dem Kürzel GIANT[18] bezeichnet. Es wurde mehr als zwei Jahrzehnte lang benutzt.[19]

Die umfangreichen Mikroverfilmungen der Gesellschaft machen es möglich, daß Aufzeichnungen am Entstehungsort erfaßt werden; später werden Kopien davon im Genealogie-Archiv in Salt Lake City und in den Genealogie-Forschungsstellen zugänglich gemacht. In 110 Ländern sind bereits Mikrofilme erstellt worden, die bisher über zwei Milliarden Aufnahmen mit zusammen etwa 13 Milliarden Namen ergeben haben. Durch die Mikroverfilmung konnte das Archiv seine Sammlung beträchtlich erweitern und dazu beitragen, daß die genealogische Forschung weltweit explosionsartig zugenommen hat. Die Mikrofilme sind die Quelle der Daten, die in den gegenwärtig verwendeten automatisierten Systemen enthalten sind.

In den achtziger Jahren hat der Computer die Verwaltung von Datenbeständen revolutioniert. Das Family History Department der Kirche nutzte diese Technologie zur Entwicklung von Personal Ancestral File® und half so den Mitgliedern, die Angaben bezüglich ihrer Vorfahren zu ordnen. 1990 wurde FamilySearch® vorgestellt. In der Herbst-Konferenz desselben Jahres beschrieb Elder Richard G. Scott die Komponenten von FamilySearch, nämlich Ancestral File™, den Family History Library Catalog™, den Internationalen Genealogie-Index® und andere.[20] Seine Worte regten meine Frau und mich dazu an, die Angaben, die wir und unsere Angehörigen über die Jahre hin gesammelt hatten, mit diesen Hilfsmitteln zu ordnen.

Inzwischen sind unter dem Gesichtspunkt der Dezentralisierung und Vereinfachung Urkundenauswertungs-Projekte unternommen worden, an denen sich schon Tausende von Mitgliedern der Kirche beteiligt haben.[21] Die Urkundenauswertung hat bis jetzt Unterlagen von über 300 Millionen Verstorbener erbracht.[22]

Viele Menschen haben sich mit den Mitgliedern der Kirche zusammengetan, um die rasant wachsende Menge genealogischer Angaben zu erfassen. Die britische Volkszählung von 1881 ist ein Beispiel dafür. Für dieses Projekt haben über 8000 freiwillige Helfer von genealogischen Gesellschaften aus dem ganzen



Bereich der britischen Inseln über 30 Millionen Namen übertragen. Dankbar dürfen wir nun bekanntgeben, daß die Früchte dieser Arbeit auf Fiches und, über die Versandzentralen der Kirche, schon bald auf CD zur Verfügung stehen.

Wir freuen uns auch bekanntgeben zu dürfen, daß die Angaben aus der US-amerikanischen Volkszählung von 1880 schon bald auf CD herauskommen. Währenddessen arbeiten Freiwillige bereits an weiteren Projekten, beispielsweise an den Listen der über Ellis Island in die USA gekommenen Einwanderer.

Ich möchte sagen, wie dankbar wir für alle diese tapferen ehrenamtlichen Helfer aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für die eifrige Arbeit an diesen und anderen Projekten sind.

Ich weiß durchaus, daß ich mit der Beschreibung dieser Leistungen bei einigen Menschen, die nicht so sehr in dieser Arbeit engagiert sind, möglicherweise verstärkte Schuldgefühle ausgelöst habe. Ich entschuldige mich dafür. Ich weiß, daß Ängstlichkeit und das Ungewohnte einem dabei im Wege stehen können. Für andere wiederum ist die bloße Erwähnung von Computern ein Hemmnis. Mancher hofft im Stillen, daß er die restlichen Tage seines Lebens zubringen kann, ohne jemals einen Computer auch nur anfassen zu müssen. Denjenigen, die einen Computer haben, sage ich: „Gehen Sie es an! Haben Sie Hoffnung! Versuchen Sie es! Ich habe da aufregende Neuigkeiten für Sie!"

„Die Zeit der Ernte ist da."[23] Ein neues Zeitalter der familiengeschichtlichen Arbeit ist angebrochen. Präsident Gordon B. Hinckley hat kürzlich gesagt: „Der Herr hat fähige Männer und Frauen dazu inspiriert, neue Technologien zu entwickeln, die uns bei der Fortführung dieses heiligen Werkes von großem Nutzen sein können."[24] Früher konzentrierten sich die Bemühungen darauf, Namen und Daten zu sammeln und diese Angaben zu ordnen. Jetzt gibt es Computerprodukte, die einen tatsächlich dahin führen können, daß man seine Ahnen findet.

Darf ich Ihnen den neuen Family History SourceGuide™ vorstellen. Diese CD ist jetzt über die Versandzentralen der Kirche erhältlich.[25] Sie kann Sie zu genealogischen Aufzeichnungen in Staaten, Ländern und Provinzen aus aller Welt führen und Ihnen zeigen, wie Sie diese Aufzeichnungen bei der Suche nach Ihren Vorfahren nutzen können. Sie enthält auch weitere Hilfsmittel, beispielsweise Landkarten, Anleitungen für Briefe, Wortübersetzungen für mehrere nicht-englischsprachige Länder, Begriffserläuterungen und Wörter, die in genealogischen Unterlagen häufig vorkommen. Der Family History SourceGuide macht Ihnen den Erfahrungsschatz von Hunderten von Genealogie-Experten leicht zugänglich. Das alles steht auf Knopfdruck für Sie bereit. Nutzen Sie es, und haben Sie Freude daran!

Ein neuer Vital Records Index™ verschafft Zugang zu den Auswertungsergebnissen von zahlreichen standesamtlichen und kirchlichen Unterlagen. Es wird einige Überschneidungen mit dem Internationalen Genealogie-Index geben, aber für die meisten Namen im Vital Records Index sind die heiligen Handlungen des Tempels noch nicht vollzogen worden. Der gesamte Index wird ungefähr 25 Millionen Einträge haben. In den nächsten Monaten werden Teile davon, geordnet nach geographischen Gebieten, veröffentlicht, so etwa die Britischen Inseln mit 5 Millionen und Nordamerika mit 4,5 Millionen Einträgen. Diese Datei ist das Ergebnis der jahrelangen Arbeit der vielen Urkundenauswerter.

Ich bin begeistert von diesen und noch anderen Entwicklungen. Ziele, die einst unerreichbar schienen, liegen nun in unserer Reichweite. „Für Gott ist nichts unmöglich."[26] Eine neue Erntezeit ist angebrochen. Der Weg steht uns offen, seinen Willen zu tun[27] und die Bindeglieder[28] zwischen allen Evangeliumszeiten und Generationen zu schaffen.

Für den Anfang brauchen Sie *keine* Geräte. Beginnen Sie mit einer Ahnentafel und einem Familiengruppenbogen.[29] Tragen Sie die Namen

derer ein, die Sie kennen. Fügen Sie hinzu, was Ihnen Ihre noch lebenden Angehörigen sagen können. Dieser einfache Anfang zu Hause bereitet sie darauf vor, weitere Hilfe zu erhalten. Und wenn Sie sich dann für einen verstorbenen Vorfahren taufen lassen, werden Sie spüren, daß dieses heilige Werk Gültigkeit besitzt, und Sie werden dadurch große Freude empfinden.

Wenn wir darüber nachdenken, wie wichtig unsere Aufgabe in bezug auf die Vorfahren ist, müssen wir uns auch das umfangreiche Werk des Herrn vor Augen halten. Ich zitiere Präsident Joseph F. Smith: „Jesus war mit seiner Arbeit noch nicht am Ende, als sein Leib getötet wurde; er vollendete sie auch noch nicht nach seiner Auferstehung. Zwar hatte er vollbracht, wozu er auf die Erde gekommen war, aber doch war er mit seiner Arbeit noch nicht fertig. Und wann wird das sein? Erst dann, wenn er jeden Sohn und jede Tochter Adams erlöst und gerettet haben wird – alle, die auf Erden geboren worden sind oder noch geboren werden. ... Das ist nämlich seine Mission. Unsere Arbeit wird erst dann beendet, wenn wir uns selbst gerettet haben, und auch dann erst, wenn wir alle erlöst haben, die von uns abhängig sind; denn wir müssen, wie Christus, Heilande auf dem Berg Zion werden. Zu dieser Mission sind wir berufen worden. Die Verstorbenen sind ohne uns nicht vollkommen, und wir nicht ohne sie."[30]

Zu diesem Zweck ist Präsident Hinckley der Wille des Herrn eingeprägt worden, daß nämlich mehr Tempel gebaut werden sollen.[31] Die Heiligen der Letzten Tage sollen ein Volk sein, das die Begabung erhalten hat, und sie sollen sich an ihre Nachkommen und an ihre Vorfahren siegeln lassen.

Die Uhr meines Großvaters erinnert mich daran, daß unsere Großeltern auf uns schauen und darauf warten, daß wir sie ausfindig machen, die Verbindung zu uns feststellen und ihnen die heiligen Handlungen des Tempels zugänglich machen. Möge Gott uns in diesem heiligen Dienst mit Erfolg segnen. Das erbitte ich im Namen Jesu Christi, amen. □

Die Ausschachtungsarbeiten sind vollendet, und mit dem Bau des neuen Versammlungsgebäudes der Kirche nördlich vom Tempelplatz, das 21000 Sitzplätze haben wird, ist bereits begonnen worden. Das neue Gebäude, das zur Frühjahrs-Generalkonferenz 2000 fertig sein soll, wird auch ein Theater mit 900 Sitzplätzen haben. Im Hintergrund sind das Church Office Building, *links,* der Salt-Lake-Tempel, *Mitte,* und die Kuppel des Tabernakels, *rechts,* zu sehen.

FUSSNOTEN

1. Andrew C. Nelson.
2. Johannes 4:37,36.
3. Siehe LuB 2:1-3.
4. Siehe LuB 110:2-10.
5. Siehe LuB 110:11.
6. Siehe LuB 110:12.
7. Siehe LuB 110:13-16.
8. Der Geist des Elija kann eine mächtige Kraft zum Guten sein, wenn es darum geht, Menschen zu bekehren, in der Kirche zu halten oder zu aktivieren.
9. Die Genealogie ist jetzt eine der am schnellsten wachsenden Anwendungen für den nicht-kommerziellen privaten Gebrauch von Computern. Eine kürzlich gesendete Fernsehserie mit dem Titel „*Ancestors*" (Vorfahren) erfreute sich noch nie dagewesener Beliebtheit. 340 von 353 PBS-Fernsehsendern erwarben die Senderechte – der größte Erfolg in der Geschichte des PBS. In Verbindung damit wurde ein Buch mit dem Titel *Ancestors: A Beginner's Guide to Family History and Genealogy* (Vorfahren: Leitfaden zu Familiengeschichte und Genealogie für Anfänger) herausgebracht. In weniger als einem Jahr wurden davon über 35000 Exemplare verkauft. Manche Experten schätzen, daß 20 Prozent des Verkehrs im Internet mit Genealogie zu tun haben.
10. LuB 128:15; siehe Matthäus 5:48. Hier und an anderen Stellen im Neuen Testament steht die Übersetzung *vollkommen* für das griechische *teleios*, was so viel wie „zu ende gebracht, fertig; vervollständigt" heißt.
11. Siehe Breck England, *The Life and Thought of Orson Pratt* (1985), 183. Im Jahre 1853 – während er auf Mission in Washington, D.C., war – schrieb Orson Pratt auf eine Zeitungsanzeige, in der um Auskunft über die Nachkommen von William Pratt aus Massachusetts gebeten wurde. Über diesen Kontakt fand Elder Pratt die Bindeglieder zu seinen frühesten Vorfahren in den Neu-England-Staaten. Zwanzig Jahre später berichtet Elder Pratt, daß seine Vorfahren über elf Generationen zurückverfolgt worden seien und daß sich Angehörige der Brüder Pratt für etwa 3000 ihrer Vorfahren hatten taufen lassen. (Siehe *Journal of Discourses,* 16:300.)
12. Präsident Woodruff besprach diese Offenbarung am 5. April 1894 mit der Ersten Präsidentschaft und dem Kollegium der Zwölf Apostel. Siehe Tagebuch von Wilford Woodruff, 5. April 1894, Wilford-Woodruff-Sammlung, Archiv der Kirche.
13. *The Discourses of Wilford Woodruff,* Hg. G. Homer Durham (1946), 157. Auch veröffentlicht im *Millennial Star,* 28. Mai 1894, 339.
14. Sie genehmigten die Satzung der Gesellschaft und beauftragten Elder

Franklin D. Richards, mit der Gründung der Gesellschaft zu beginnen. Er wurde auch zum ersten Präsidenten der Gesellschaft ernannt. Siehe James B. Allen, Jessie L. Embry und Kahlile B. Mehr, *Hearts Turned to the Fathers: A History of the Genealogical Society of Utah*, 1894-1994 (1995), 45.

15. Die Sammlung begann mit etwa 300 Büchern. Siehe *Hearts Turned to the Fathers*, 47.
16. Siehe *Hearts Turned to the Fathers*, 280. Der Name wurde 1987 geändert, als das Genealogical Department in Family History Department umbenannt wurde (siehe *Hearts Turned to the Fathers*, 278).
17. Die sogenannte Kartei des Tempel-Index-Büros (TIB). Mit ihrer Hilfe wurde auch die Anzahl der mehrfach vollzogenen heiligen Handlungen so gering wie möglich gehalten. Siehe *Hearts Turned to the Fathers*, 96-103.
18. Genealogical Index and Names Tabulation.
19. Diente ebenfalls dazu, den mehrfachen Vollzug heiliger Handlungen so gering wie möglich zu halten. Siehe *Hearts Turned to the Fathers*, 304-309. Im Mai 1991 begann die Abteilung damit, Namen per TempleReady zu bearbeiten.
20. „Redemption: The Harvest of Love", *Ensign*, November 1990, 5-7.
21. Über 50.000 Mitglieder waren in der Urkundenauswertung (dem Family Record Extraction Program – FREP) tätig. Siehe *Hearts Turned to the Fathers*, 314-317.
22. Bis zum 24. Februar 1998 sind 329434125 Einträge ausgewertet worden.
23. LuB 101:64.
24. Unveröffentlicht. 29. September 1997. Verwendet mit Genehmigung.
25. Die erste Version läuft unter *Windows* 95™.
26. Lukas 1:37.
27. LuB 128:15.
28. LuB 128:18.
29. Die sehr nützliche Broschüre *„Wo fange ich an?"* erhalten Sie über die Gemeinde-Genealogiefachberater. Alle erwähnten Produkte sowie Computer-Hilfe finden Sie in den Genealogie-Forschungsstellen.
30. Joseph F. Smith, *Evangeliumslehre*, 485f.
31. Einschließlich kleinerer Tempel, die für viele Mitglieder leichter erreichbar sind.

Priestertumsversammlung
4. April 1998

„Stemmt die Schulter an das Rad"

Elder Neal A. Maxwell
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Tatsächlich, Brüder, ist die Arbeit immer eine geistige Notwendigkeit, auch wenn sie für einige Menschen keine wirtschaftliche Notwendigkeit ist.

Brüder, im Alter des Aaronischen Priestertums war ich Schweinehirt! Bei einem Projekt des landwirtschaftlichen Jugend-Clubs – es ging um reinrassige Duroc-Schweine – habe ich viel gelernt, was das Arbeiten betrifft. Als Beweis dafür, daß das Folgende nicht nur aufgedunsene Erinnerungen sind, möchte ich Ihnen ganz kurz dieses Tuch mit fast 100 Auszeichnungen zeigen, die meine preisgekrönten Schweine bei verschiedenen Ausstellungen im Laufe der Jahre gewonnen haben.

Oben neben Elder Nelsons Hand ist eine rosa Schleife zu sehen, die ich vor 60 Jahren gewonnen habe. Es war die erste Schleife, die ich je gewonnen habe. Ich glaube, der Preisrichter war sehr gütig, und das Schwein war eigentlich nicht so toll, aber er wußte, daß ich Ansporn brauchte, daher der vierte Preis. Die violetten Schleifen waren für Champions, die ich später ausstellte!

Danke, Elder Nelson.

Brüder, ich habe durch harte Erfahrung gelernt, daß es wichtig ist, die schwankenden Preise für Schweinefleisch bei der örtlichen Fleisch-Packanlage zu verfolgen. Mit Hilfe meines Vaters, der Buchhalter war, führte ich sorgfältig Aufzeichnungen über Gewinne und Verluste. Wie in allem, so übernahmen meine stets hilfsbereiten Eltern sogar einen Teil der anfallenden schweißtreibenden Arbeiten. Auch meine Mutter tat das, die heute vor 95 Jahren geboren wurde. Sie hat mir gezeigt, wie man arbeitet, und sie hat mich genug geliebt, um mich zurechtzuweisen.

Um billiges Schweinefutter zu bekommen, kaufte ich regelmäßig Dutzende von drei Tage alten Broten, das Stück für nur einen Penny. Wenn ich mich zur rechten Zeit bei der örtlichen Molkerei ein-

fand, konnte ich außerdem etwa 70 Gallonen Magermilch *gratis* bekommen! Jetzt zahle ich 2,50 Dollar pro Gallone – das ist schon irgendwie seltsam. Durch solche Einsparungen konnte ich von meinem wenigen Bargeld das nötige Getreide für die Schweine kaufen.

Es kam oft vor, daß eine trächtige Sau nach Mitternacht ferkelte. Das und alles andere machte mich müde, wirklich müde. Aber bei all dem hatte ich auch das Gefühl, etwas zu leisten; beispielsweise trug ich etwas zu den Mahlzeiten der Familie bei. Seinerzeit hatten die meisten jungen Männer in meinem Alter eine ähnliche Arbeit. Wir waren damals alle arm, nur wußten wir es nicht. Arbeit gehörte zu den normalen Gegebenheiten. Heute gehört für einige das Nehmen zu den normalen Gegebenheiten.

Die Aufzucht von Schweinen hatte allerdings auch ihre gesellschaftlichen Schattenseiten. Ich war damals ohnehin schüchtern, und ich kann mich noch lebhaft daran erinnern, wie der Leiter meiner Schule in die Klasse kam und vor aller Ohren laut und vernehmlich sagte: „Neal, deine Mutter hat angerufen. Deine Schweine sind los." Ich wäre am liebsten unter meinen Tisch gekrochen, aber ich rannte doch los und half mit, die Schweine einzufangen.

Mein Vater war liebevoll aber sehr genau. Er stellte fest, daß ich zwar schwer arbeitete, daß meine Arbeit aber nicht immer sehr sorgfältig ausgeführt war. Vortrefflichkeit war mir fremd. An einem Sommertag wollte ich Vater einen Gefallen tun und eine Anzahl Zaunpfosten setzen, und zwar fest eingegraben und gut befestigt. Den ganzen Tag arbeitete ich schwer, und dann beobachtete ich erwartungsvoll die Straße, auf der Vater nach Hause kam. Als er kam, sah ich gespannt zu, wie er die Zaunpfosten gründlich inspizierte und sie sogar mit einer Wasserwaage prüfte, bis er sie schließlich als völlig annehmbar befand. Dann kam das Lob, das mir so viel bedeutete. Der Schweiß auf meiner Stirn hatte sich das Lob meines Vaters verdient, und das wiederum ließ mir das Herz schmelzen.

Bitte verzeihen Sie mir diesen kurzen Abstecher in meine Vergangenheit. Ich möchte damit zum Ausdruck bringen, wie dankbar ich dafür bin, daß ich schon in jungen Jahren arbeiten gelernt habe. Ich habe bestimmt nicht immer „mit Gesang" die Schulter an das Rad gestemmt; was ich aber über Schultern und Räder lernte, hat mir im späteren Leben geholfen, als nämlich die Räder größer wurden. Einige der ansonsten guten jungen Männer meinen irrtümlicherweise, daß „die Schulter ans Rad stemmen" das gleiche sei, wie die Hände ans Lenkrad legen!

Unser himmlischer Vater hat seinen großen Plan für seine Kinder mit den Worten umschrieben: „Siehe, es ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Mose 1:39.) Bedenken Sie bitte, wie bezeichnend es ist, daß der Herr das Wort „Werk" verwendet. Was er so voller Liebe zur Erlösung tut, ist trotz allem Arbeit – selbst für ihn! Wir sprechen gleichermaßen davon, „uns um unsere Errettung zu bemühen", vom „Evangelium der Arbeit", vom „Gesetz der Ernte" und vom „Schweiß des Angesichts". (Siehe Mose 5:1.) Das sind keine leeren Phrasen. Sie unterstreichen den Wert der Arbeit. Tatsächlich, Brüder, ist die Arbeit immer eine geistige Notwendigkeit, auch wenn sie für einige Menschen keine wirtschaftliche Notwendigkeit ist.

Und so spreche ich zu euch guten jungen Männern, darunter auch zu meinen sieben großartigen Enkeln, die heute abend zuhören, unter ihnen zwei Missionare und drei kürzlich ordinierte Diakone. Ich erinnere euch daran, daß das Evangelium der Arbeit Bestandteil der „Fülle des Evangeliums" ist. Missionsarbeit macht zwar Freude, aber es ist Arbeit. Tempelarbeit macht zwar Freude, aber es ist Arbeit. Leider arbeiten einige unserer unterforderten Jugendlichen zwar, aber hauptsächlich zu ihrem Vergnügen.

Leider sind einige unserer ansonsten guten Jugendlichen unterfordert und scheinen geradezu eine Freikarte zu haben. Vergünstigungen werden ihnen gewährt, beispielsweise ein Auto komplett mit Benzin und Versicherung – alles von den Eltern bezahlt, und gerade einige dieser Eltern warten vergebens auf ein paar höfliche Worte der Wertschätzung.

Ihr jungen Männer, im Einzelfall unterscheidet sich eure Arbeit

Elder Neal A. Maxwell, *links,* und Elder Russell M. Nelson, beide vom Kollegium der Zwölf Apostel, halten die Schleifen hoch, die Elder Maxwell als Junge mit seiner Schweinezucht gewonnen hat.

vermutlich in bezug auf die Stunden, die ihr mit *Hausaufgaben, Arbeiten in der Familie, Kirchenarbeit, Teilzeitarbeit* und *Arbeit an Dienstprojekten* verbringt; aber jede Art von Arbeit kann eure Zeit und eure Talente fordern. Achtet aber auch auf die Warnsignale. Wenn ihr beispielsweise einen *Teilzeitjob* habt, gebt ihr dann alles Geld für euch selbst aus? Zahlt ihr den Zehnten? Legt ihr etwas für eure Mission zurück? Präsident Spencer W. Kimball hat uns den folgenden treffenden Rat gegeben: „[Wird es einem jungen Mann] gestattet, sein ganzes Einkommen für sich selbst auszugeben, dann wird ihm dieser Egoismus vielleicht bis ans Grab anhaften." *(Teachings of Spencer W. Kimball* [1982], 560.)

Hausaufgaben für die Schule sind sicher notwendig, aber verdrängt diese Arbeit des Gehirns die Arbeit des Geistes? Euer Notendurchschnitt ist sehr wichtig, aber welche Note bekämt ihr wohl für christlichen Dienst?

Die *Kirchenarbeit* entwickelt lebensnotwendige Reflexe, und diese Art von Arbeit wird nie aufhören; aber geht ihr nur die Routinen durch, ohne wirklich darüber nachzudenken oder euch Mühe zu geben?

Auch die *Arbeit in der Familie* ist lebenswichtig, aber gehört da nicht noch mehr dazu als das eigene Zimmer sauber zu halten und eure Kleidung wegzuräumen?

Wie eure Arbeit auch aussieht, die schwerste Arbeit, die wir alle verrichten müssen, besteht darin, unseren Egoismus abzulegen. Das ist wirklich Schwerstarbeit!

Man muß sich die Arbeit gut einteilen, da manche Arten von Arbeit so raumgreifend sein können, daß sie andere Arten untergehen lassen. Das betrifft zum Beispiel die Väter, die allzu oft abends spät noch im Büro sitzen. Zu unserer Lieblingsarbeit brauchen wir kaum Ansporn, so wie in Elder Spencer Condies Umschreibung einer Anweisung, die Strauß einmal anderen Dirigenten gegeben hat: „Gönne den Bläsern nicht einmal ein aufmunterndes Kopfnicken, sonst bekommst du die Streicher nie wieder zu hören!"

Gebt acht, Väter, wenn ihr euch zu sehr wünscht, daß eure Kinder es besser haben als ihr früher. Macht es ihnen nicht, auch unabsichtlich, schwerer, indem ihr ihnen vernünftige Arbeit vorenthaltet, womit ihr eure Kinder von dem isoliert, was euch geholfen hat, so zu werden, wie ihr heute seid!

Zugegeben, einige Rahmenbedingungen haben sich geändert! Die meisten Jungen brauchen keine Kühe zu melken oder Schweine zu füttern usw. Es ist ja auch kein Wunder, daß manche der heutigen Arbeiten künstlich und konstruiert sind. Junge Männer, habt Geduld mit euren Eltern, wenn sie versuchen, euch zu sinnvoller Arbeit zu verhelfen. Es wäre ein großer Segen für uns, wenn mehr Söhne an der Seite ihres Vaters arbeiten könnten. Wenn es nicht ohnehin schon so ist, wie wäre es dann, wenn sich Vater und Sohn in den nächsten drei Monaten nur eine einzige anspruchsvolle Sache aussuchen, an der sie gemeinsam arbeiten?

Ihr jungen Männer, ich weiß nicht genau, welche besonderen Gaben jeder einzelne besitzt, aber die Gaben sind da! Bitte wendet diese Gaben an, und erweitert eure Talente – ganz nebenbei, während Ihr den Müll hinaustragt, Laub recht oder für eine Witwe, einen Witwer oder einen kranken Nachbarn Schnee schaufelt.

Wenn Ihr wißt, was Arbeit ist, gibt euch das einen Vorteil im Leben, und Erfahrungen mit Vortrefflichkeit sind ein besonderer Vorteil!

Loben wir unsere Jugendlichen immer bereitwillig für die Arbeit, die sie leisten, vor allem, wenn sie sie gut machen!

Von der heranwachsenden Generation hängt es ab, ob die Heiligen der Letzten Tage auch weiterhin für ihre Arbeitsmoral bekannt sein werden. Vor langer Zeit hat Präsident Brigham Young gesagt: „Ich möchte erleben, daß unsere Ältesten so erfüllt von Rechtschaffenheit sind, daß man sie allen anderen vorzieht. . . . Wenn wir nach unserer Religion leben und es wert sind, Heilige der Letzten Tage zu heißen, dann sind wir genau die Menschen, denen man derartige Geschäfte mit völliger Sicherheit anvertrauen kann; wenn es nicht so ist, dann zeigt das, daß wir nicht nach unserer Religion leben." *(Discourses of Brigham Young* [1954], 232f.)

Wählt euch eine berufliche Laufbahn, wenn es an der Zeit ist, und seid euch dessen bewußt: ob man nun Neurochirurg, Förster, Mechaniker, Landwirt, Lehrer oder sonst etwas wird, ist eine Frage der Neigung und nicht des Prinzips. Sicher ist der Beruf, für den ihr euch entscheidet, sehr wichtig, aber er stellt nicht eure wirkliche Karriere dar. In Wirklichkeit, Brüder, seid ihr doch Söhne Gottes auf der Reise, die aufgefordert sind, den Weg zu gehen, der sie nach Hause führt. Dort werden die Leichenbestatter feststellen, daß ihr Beruf nicht der einzige ist, den es nicht mehr gibt. Aber die Fähigkeit zu arbeiten und klug zu arbeiten, wird immer gefragt sein. Ebenso die Fähigkeit zu lernen. Nebenbei, meine jungen Brüder, habe ich keine schweißfreie Abkürzung ins celestiale Reich gefunden; es führt keine einfache Rolltreppe dorthin.

Ihr jungen Männer im Aaronischen Priestertum und ihr Männer

im Melchisedekischen Priestertum, noch nie war es für Sie so wichtig, zu wissen, *wer* Sie sind, wie in der Welt von heute. Seit langer, langer Zeit ist jeder von Ihnen Teil eines großen und andauernden Schauspiels. Sie waren am Anfang wirklich bei Gott (siehe LuB 93:29). Sie waren im großen vorirdischen Rat anwesend, wo Sie als Gottes Geistsöhne vor Freude über die Aussichten der Erfahrung dieses irdischen Lebens, durch das der Plan des himmlischen Vaters zur Errettung vorangebracht werden sollte, jubelten.

Weitere Akte des Schauspiels stehen uns noch bevor, unter anderem der eine Tag, an dem jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen wird, daß Jesus der Messias ist, und alle erkennen werden, daß Gott Gott ist und daß er in seiner Gerechtigkeit und Gnade vollkommen ist. Diejenigen, die den Herrn lieben, werden sein celestiales Reich ererben, und kein Auge hat gesehen und kein Ohr gehört, was der Herr dort für sie bereitet hat (siehe 1 Korinther 2:9). Jesus hat bereits gearbeitet, um uns diesen herrlichen Platz zu bereiten.

Meine Brüder, alt und jung, *mitreißend* ist der einzige Ausdruck, mit dem sich Ihre geistige Geschichte und Ihre mögliche Zukunft beschreiben lassen! Und es wird immer reichlich Arbeit geben, besonders für diejenigen, die das Werk des Herrn tun! Ich stimme dem, was Präsident Hinckley über unsere Jugendlichen gesagt hat, gern zu, nämlich: „Ich habe immer wieder gesagt, daß wir die beste Generation junger Leute haben, die es in der Geschichte dieser Kirche gegeben hat." (*Teachings of Gordon B. Hinckley* [1997], 714. Siehe auch *ENSIGN*, April 1992, 96.)

Ich glaube an eure zukünftigen Möglichkeiten. Ihr seid besondere Geister, die für besondere Arbeiten hierher geschickt worden sind. Auf diese Arbeiten wollte ich euch heute Abend freundschaftlich hinweisen!

Ich liebe euch! Möge Gott euch segnen und euch auf dem Weg halten, der euch nach Hause führt. Darum bete ich im heiligen Namen Jesu Christi, amen! □

Der Missionsdienst

Elder Earl C. Tingey
von der Siebzigerpräsidentschaft

Die Freude und Begeisterung, auf Vollzeitmission zu gehen, ist eine der größten Segnungen, die ein junger Mann im Aaronischen Priestertum sich wünschen kann.

Ich spreche heute Abend zu jedem jungen Mann im Aaronischen Priestertum, der sich darauf vorbereitet, eine Mission zu erfüllen, zu jedem Vollzeitmissionar und zu jedem Vater und Großvater, der einen jungen Mann dazu motiviert und darauf vorbereitet, auf Mission zu gehen.

Vor einigen Monaten war ich in Far West im US-Bundesstaat Missouri. Früher einmal war dieser Ort Heimat und Zuflucht für etwa 3000 bis 4000 Mitglieder der Kirche. Heute steht dort kein einziges Haus mehr. Es gibt nur Wiesen. Im Juli 1838 hat der Prophet Joseph Smith dort eine Offenbarung empfangen, die besagte, daß die Zwölf am 26. April 1839 von Far West aufbrechen sollten, um die Missionsarbeit in England zu beginnen.[1]

In dem Buch *Discourses of Wilford Woodruff* steht: „Als diese Offenbarung gegeben wurde, war alles relativ ruhig und friedlich. Als jedoch die Zeit heranrückte, da die zwölf Apostel der Offenbarung entsprechend handeln sollten, waren die Heiligen bereits vertrieben worden. ...

Präsident Young fragte die von den Zwölf, die bei ihm waren: ‚Was machen wir in bezug auf die Erfüllung dieser Offenbarung?'"[2] Einige Brüder meinten, der Herr werde die gute Absicht der Zwölf anerkennen und nicht von ihnen erwarten, daß sie ihr Leben aufs Spiel setzten, um die Offenbarung zu erfüllen.

Wilford Woodruff schreibt weiter: „Der Geist des Herrn ruhte auf den Zwölf, und sie sagten: ‚Der Herr Gott hat gesprochen, und wir werden diese Offenbarung und dieses Gebot erfüllen.' Brigham Young und diejenigen, die bei ihm waren, hatten das gleiche Gefühl."

Die Zwölf gingen – der Offenbarung gehorsam – auf Mission. Wilford Woodruff war so krank, daß er sich kaum auf den Füßen halten konnte. Heber C. Kimball schreibt, daß Brigham Young so krank war, daß er keine 150 Meter ohne Hilfe gehen konnte. Er ließ seine Frau und seine Kinder krank im Bett zurück. Als sich Brigham Young auf den Weg machte, trug er eine große Decke über den Schultern, weil er keinen Mantel besaß.[3]

Am 28. August 1852, fünf Jahre nach der Ankunft der Heiligen im Salt Lake Valley berief Brigham Young eine Sonderkonferenz ein, auf der an die 100 Männer berufen

Die Statue von Joseph Smith auf dem Tempelplatz.

wurden, die bis an die Enden der Erde auf Mission gehen sollten. Der Auftrag, den die Missionare von George A. Smith von den Zwölf erhielten, lautete: „Der Missionsdienst, zu dem bei dieser Konferenz aufgerufen wird, wird im allgemeinen nicht sehr lange dauern; wahrscheinlich wird ein Mann zwischen drei und sieben Jahre von seiner Familie fort sein."[4]

Heute gehen die Missionare nicht unter solch extremen Umständen auf Mission. Sie haben es relativ bequem und leicht, sind entsprechend gekleidet, haben genug zu essen und sind mit dem Flugzeug unterwegs.

Derzeit dienen mehr als 58000 Vollzeitmissionare in 136 Ländern und Territorien der Welt. Bis zum 31. Juli werden wir insgesamt 331 Missionen haben. Die Freude und Begeisterung, auf Vollzeitmission zu gehen, ist eine der größten Segnungen, die ein junger Mann im Aaronischen Priestertum sich wünschen kann.

Die meisten Missionare werden in einer der 15 Missionarsschulen in aller Welt besonders geschult. In der größten davon, in Provo in Utah, sind derzeit 3000 Missionare untergebracht. Vielleicht interessieren Sie ein paar statistische Angaben, die ich vor kurzem bei einem Besuch in der Missionarsschule in Provo erhalten habe. Pro Monat verzehren die Missionare dort mehr als 2 Tonnen Frühstückszerealien. Ungefähr eine Tonne davon entfällt auf die Marke „Lucky Charms", eine beliebte Frühstücksvariante. Vielleicht tut ein angehender Missionar gut daran, zum Frühstück „Lucky Charms" zu essen! Zur Information der Eltern, die sich bemühen, ihre Söhne an eine in ihren Augen gesündere Kost zu gewöhnen, teile ich Ihnen mit, daß die Missionare dort pro Monat nicht einmal 8 kg Vollkornmüsli essen!

Ihr jungen Männer im Aaronischen Priestertum, darf ich euch sechs Möglichkeiten nennen, wie ihr euch auf eure Mission vorbereiten könnt?

Erstens, gewinnt ein Zeugnis davon, daß das Evangelium Jesu Christi wahr ist. Erkennt für euch, daß ihr das Priestertum tragt und daß Jesus Christus euer Erretter ist.

Zweitens, lest das Buch Mormon und sinnt darüber nach, bis ihr wirklich sagen könnt, daß Joseph Smith es durch den Engel Moroni erhalten und von den goldenen Platten übersetzt hat.

Drittens, seid rein und keusch. Wer einen Fehltritt begangen hat, kann umkehren. Er wendet sich an seinen Bischof und bemüht sich um dessen Hilfe und Rat.

Viertens, zahlt den Zehnten und die Opfergaben, damit ihr von diesem großen Evangeliumsgrundsatz Zeugnis geben könnt. Spart für eure Mission. Eine Mission ist nicht unentgeltlich, und jeder Missionar muß damit rechnen, daß er zu den Kosten der Mission etwas beizutragen hat.

Fünftens, lernt arbeiten. Seid bereit, früh am Morgen aufzustehen, den ganzen Tag hart zu arbeiten und rechtzeitig schlafen zu gehen. Lernt als Vorbereitung auf eure Mission zu arbeiten!

Sechstens, dient in eurer Gemeinde als Heimlehrer, damit ihr lernt, welche Freude das Dienen mit sich bringt.

Ich habe auch einige Vorschläge für die Vollzeitmissionare:

Erstens, tun Sie den Mund auf. Der Herr sagt uns: „Und du mußt allezeit den Mund auftun und mein Evangelium mit dem Ton der Freude verkünden."[5]

Sprechen Sie einen jeden an: die Verkäuferin im Laden, die Leute im Bus, die Menschen auf der Straße – einfach jeden, dem Sie begegnen.

Zweitens, arbeiten Sie hart. Bei der Missionsarbeit stößt man oft auf Ablehnung. Da kann man schon leicht mutlos werden. „Und ihr seid berufen, die Sammlung meiner Auserwählten zuwege zu bringen; denn meine Auserwählten vernehmen meine Stimme und verhärten nicht ihr Herz."[6]

Drittens, seien Sie gehorsam, glaubensstark und treu. Als Missionar hat man einen Mitarbeiter, damit man geschützt ist. Ein Missionar schützt seinen Mitarbeiter am besten, indem er dem Herrn treu ist und seinem Mitarbeiter hilft. Das Einhalten der Missionsregeln macht Sie frei, Hilfe durch den Geist zu erhalten.

Viertens, unterweisen Sie, und geben Sie Zeugnis. „Ihr aber sollt in der Macht meines Geistes ausgehen und mein Evangelium predigen, zwei und zwei, in meinem Namen, und ihr sollt die Stimme erheben – gleich dem Ton einer Posaune – , so daß ihr wie Engel Gottes mein Wort verkündigt."[7]

Fünftens, pflegen Sie nach Ihrer Mission denselben Geist, dasselbe Erscheinungsbild und das Vertrauen, das in einen Missionar gesetzt wird. Brigham Young hat den zurückgekehrten Missionaren einmal folgendes gesagt: „Kommt erhobenen Hauptes zurück. Haltet euch von Kopf bis Fuß rein, und seid auch im Herzen rein."[8]

An die Väter und Großväter der jungen Männer im AP-Alter:

Motivieren Sie Ihre Söhne und Enkel und machen Sie ihnen Mut, auf Mission zu gehen.

Sorgen Sie für ein rechtschaffenes Zuhause, für Beständigkeit und eine friedliche Atmosphäre, in der die jungen Männer heranwachsen und sich auf den Dienst vorbereiten können.

Gehen Sie mit gutem Beispiel voran, und halten Sie die Gebote. Zahlen Sie den Zehnten und die

Opfergaben, besuchen Sie die Abendmahlsversammlung, lesen Sie in den heiligen Schriften, und halten Sie den Familienabend, damit Ihre Söhne auf ihre Mission vorbereitet sind.

Bereiten Sie sich darauf vor, mit Ihrer Ehefrau auf Mission zu gehen, wenn die Zeit gekommen ist. Wir brauchen viel, viel mehr Missionarsehepaare.

Die Freuden und Segnungen, die mit einer Vollzeitmission einhergehen, sind so heilig und persönlich, daß es schwer ist, sie in Worte zu fassen. 35 Jahre nach meiner ersten Mission habe ich von einer Familie einen Brief erhalten, die ich zwar belehrt, aber nicht getauft habe. In dem Brief steht, daß aus dieser Familie mit vier kleinen Kindern nun vier Tempelehen hervorgegangen sind, drei der Kinder waren auf Vollzeitmission gewesen, drei dienten als Bischof, die Tochter war FHV-Leiterin und es gibt ein Dutzend Enkelkinder, die im Evangelium heranwachsen. Sie können sich vielleicht vorstellen, welche Freude ich empfunden habe, wo ich doch wußte, daß ich mitgeholfen hatte, diese Menschen zu finden und im Evangelium Jesu Christi zu unterweisen.

Abschließend möchte ich Zeugnis geben, daß man als Missionar gesegnet wird. Im vergangenen Jahr ist mein Vater im Alter von 88 Jahren verstorben. Er war als junger Mann während der Weltwirtschaftskrise auf Mission berufen worden, als nicht viele gehen konnten. Es war schwer und mühsam. Er hat aber immer gesagt, daß sein Entschluß, auf Mission zu gehen, die beste Entscheidung seines Lebens gewesen war. Er hatte zehn Kinder – neun davon überlebten ihn – sowie 56 Enkel und 116 Urenkel.

Von seinen Nachkommen haben 32 eine Vollzeitmission erfüllt, 15 angeheiratete Ehepartner sind ebenfalls auf Mission gewesen, das sind also 47 Vollzeitmissionare oder 100 Jahre Vollzeitmissionsarbeit. Und all dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß ein Mann auf Mission gegangen ist. Ich werde meinem Vater ewig dafür dankbar sein, daß er auf Mission gewesen ist und daß ich dazu ermutigt und aufgefordert worden bin, seinem Beispiel nachzueifern.

Ich bezeuge, daß wir alle in der Kirche den Vorzug genießen, ein Missionar zu sein. Mit zu unserer Verantwortung als Priestertumsträger gehört, daß wir ein Missionar sind. Ich bete darum, daß wir alle dieser Verpflichtung, die wir dem Herrn gegenüber haben, nachkommen. Im Namen Jesu Christi, amen. □

FUSSNOTEN:

1. LuB 118.
2. *Discourses of Wilford Woodruf*, Hg. G. Homer Durham (1969), 309.
3. Siehe Orson F. Whitney, *Life of Heber C. Kimball* (1888), 275f; Wilford Woodruff, *Leaves from My Journal*, 2. Auflage (1882), 69.
4. „Minutes of Conference", *Deseret News*, 18. September 1852, 1.
5. LuB 28:16.
6. LuB 29:7.
7. LuB 42:6.
8. *Discourses of Brigham Young*, Hg. John A. Widtsoe (1971), 328.

Ein paar der 200 Missionarinnen aus aller Welt, die auf dem Tempelplatz dienen.

„Das Herz und einen willigen Sinn“

Elder James M. Paramore
von den Siebzigern

Ihr könnt so viel Gutes tun, daß es euch verblüffen wird, wenn ihr seht, wie ihr euch ändert und wie andere sich ändern.

Ich grüße das Priestertum der Kirche hier auf der Erde. Es ist mir eine Ehre, heute abend bei Ihnen zu sein. Die Bruderschaft, die hier und überall auf der Welt zu spüren ist, ist etwas Wunderbares. Vor ein paar Monaten war ich im Foyer des Verwaltungsgebäudes der Kirche und wartete auf den Aufzug, als drei Männer hereinkamen und die Dame am Empfang fragten: „Sind hier die Brüder zu finden?“ Die Empfangsdame lächelte, und ich dachte: „Ist das nicht eine wundervolle Begrüßung?“

Wohin ich auch gehe: wir sind Brüder, und das sofort. Das ist ein beruhigender Gedanke. Nach jedem Auftrag kehre ich nach Hause zurück und danke Gott für diese Bruderschaft und die Liebe und die guten Werke, die ich sehe. Sie sind unglaublich, meine Freunde.

Männer des Priestertums, mir ist eine Geschichte von einer Lehrerin erzählt worden, die ihre Schüler nach den Sommerferien fragte, was ihr Vater ihnen in den Ferien im Hinblick auf Selbständigkeit beigebracht hatte. Nachdem einige Schüler berichtet hatten, fragte sie Johnny, was sein Vater getan hatte. Johnny antwortete: „Mein Papa hat mir das Schwimmen beigebracht. Er brachte mich bis zur Mitte des Utah-Sees, warf mich über Bord und sagte mir, ich solle zum Ufer zurückschwimmen.“ „Oha“, sagte die Lehrerin, „das erforderte aber viel Mut!“ Johnny erwiderte: „Es war gar nicht so schlimm, nachdem ich mich aus dem Jutesack befreit hatte!“ Nun, meine jungen Freunde, das Leben wird eine Herausforderung sein, aber unser Vater im Himmel hat uns die nötigen Mittel gegeben, um es sicher zu bestehen. Ich möchte ein paar Minuten darüber sprechen.

Der Herr möchte, daß ihr auf eurer irdischen Reise das schönste Erlebnis überhaupt habt. Es kann eine herrliche Reise sein, die von buchstäblich Tausenden von außerordentlichen Erfahrungen und geistigen Bestätigungen erfüllt ist, wenn ihr bei den vielen Entscheidungen, die ihr unterwegs treffen müßt, euren Weg findet. Die Straße, die der Vater im Himmel vorgegeben hat, ist deutlich markiert, aber die Wege der Welt können euch täuschen. Doch vergeßt nicht: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft“ (1 Petrus 2:9). Ihr seid die Werkzeuge, durch die Wahrheit und Rechtschaffenheit und ewiges Leben der ganzen Welt bekannt gemacht werden. Wir alle haben Teil daran. Wie der Herr dem Propheten Joseph Smith 1831 sagte, brauchen wir „das Herz und einen willigen Sinn“ (LuB 64:34).

Ihr jungen Männer, das Leben ist ewig. Der Herr Jesus Christus und seine Diener geben der Welt Hoffnung und das Zeugnis, daß die Reise, auf die wir uns begeben, von der Gegenwart des Vaters zur Erde führt und von dort wieder nach Hause zu unserem Vater im Himmel, damit wir dort ewig leben. Wir alle bringen der Welt diese gute Nachricht. Es ist eine überirdische Botschaft, die von immerwährendem Leben und immerwährenden Beziehungen, ja selbst von ewiger Ehe und ewiger Familie handelt. Nichts kann ihre Bedeutung, ihren Wert und ihre Verheißung übertreffen.

Betrachtet beispielsweise einmal meinen Freund Bob und seine aufmerksame Sorge um einen Ältesten, der rauchte. Fast jeden Morgen besuchte er dieses Mitglied seines Kollegiums und betete mit ihm, daß er das Rauchen aufgeben konnte, und dann gab er ihm ein Päckchen Bonbons oder Kaugummi, damit er den Tag überstehen konnte. Später sah Bob ihn und seine Frau, die sich über dem Tempelaltar an der Hand faßten, um für alle Ewigkeit gesiegelt zu werden. Was bewirkte die Veränderung und brachte all das zustande? Das Evangelium und „das Herz und ein williger Sinn“.

Ich möchte euch Jugendlichen ein paar Gedanken nennen, die euch helfen, „das Herz und einen willigen Sinn“ hervorzubringen? *Erstens.* Wir bezeugen der Welt, *daß es einen Gott gibt und er seinen geliebten Sohn gesandt hat,* um die Bedeutung dieser Reise zur Erde und wieder zurück aufzuzeigen. Er hat den Plan festgelegt, wie diese Reise erfolgreich wird. Wir müssen nur „mit ganzem Herzen … auf den

Herrn [vertraun], [und] nicht auf eigene Klugheit [bauen]" (Sprichwörter 3:5). Menschliche Philosophien wird es immer geben, aber sie bringen keine Verheißung des ewigen Lebens mit sich, nicht einmal Frieden auf dieser Erde. Setzt euer ganzes Vertrauen in den Herrn. Seine heiligen Schriften und seine Propheten geben von ihm Zeugnis und zeigen den Weg.

Zweitens. Gott hat durch seinen Sohn Jesus Christus *Grenzen festgelegt.* Das sind die Gebote, die er uns gibt, damit wir auf unserer Reise sicher sind. Wenn wir diesen Geboten gehorchen, machen wir eine Veränderung durch, die die Art und Weise, wie wir denken, wie wir fühlen, wie wir uns kleiden, wie wir leben, auch was wir essen und trinken und die Art und Weise, wie wir anderen dienen, ändert. Wie Alma der Jüngere sagte: Sie werden „neue Geschöpfe" (Mosia 27:26). Diese Grenzen schützen uns. Sie sind für eine sichere Reise wesentlich.

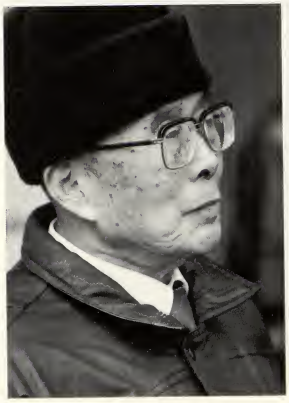
Als ich fünf Jahre alt war, half mir meine Mutter zu begreifen, was Grenzen sind, als sie mir fast jeden Tag sagte „Jimmy, geh nicht in die Nähe des Treibsands", der sich nur ein paar hundert Fuß von unserem Haus entfernt befand. Nun ratet einmal, was Jimmy und seine jungen Freunde taten! Wir gingen hinüber. Als wir einmal näher auf den Treibsand zugingen, ging einer meiner Freunde hinüber zu dem eher nassen, dunkler aussehenden Sand. Er sah fast aus wie der übrige Sand. Zunächst konnte er die Füße nicht mehr bewegen, und wir lachten alle. Dann sanken sie ein wenig tiefer in den Treibsand, und er geriet in Panik. Er kam nicht mehr aus dem Treibsand heraus und fing an zu schreien. Wir anderen rannten so schnell wir konnten zum Haus eines Cowboys und schrien aus Leibeskräften. Er ergriff sofort ein Seil und rannte mit uns zu dem Jungen zurück, der bereits bis zur Hüfte im Treibsand steckte. Schnell warf er das Lasso um den Jungen, und wir hielten das Seil fest, während er einen Baumstamm über den Sand legte und hinaufkletterte, um den Jungen aus dem Treibsand zu ziehen.

Manchmal machen wir die Erfahrung, daß wir oft in eine Art Treibsand geraten, wenn wir die Grenzen des Herrn überschreiten. Die Wege der Welt sind oft wie Treibsand, und sie können so zerstörerisch sein. Sie versuchen uns von den Grenzen des Herrn – von seinen Geboten – abzubringen. Diese Wege der Welt (wie Drogen, Alkohol, Rauchen, Zusammenleben ohne Trauschein, bestimmte Musik usw. usw.)

- sind sehr verführerisch
- scheinen ganz normal zu sein
- scheinen von allen akzeptiert zu werden und
- werden im Fernsehen, im Kino, im Internet, in Videos usw. angepriesen.

Dies alles läßt uns die Grenzen überschreiten, die der Herr gesetzt hat. Wenn man ihnen folgt, führt dies zu Hoffnungslosigkeit, gesundheitlichen, finanziellen und anderen Schwierigkeiten.

Die Grenzen des Herrn sind in der Publikation *Für eine starke Jugend* klar umrissen und für jeden, der sich daran hält, ein großer Segen. Wir gehen als Missionare und als Mitglieder hinaus, um den Menschen zu helfen, die Gebote des Herrn zu finden und zu achten. Wenn wir das mit „dem Herzen und einem willigen Sinn" tun, oder, mit anderen Worten, eifrig, gern und begeistert, so wie Präsident Hinckley



in alle Welt hinausgeht, wird es uns ändern, wir werden empfänglicher und sind dankbar für jede Möglichkeit, die wir nutzen.

Drittens, und das sage ich zu alt und jung gleichermaßen, *habt das Ziel von Anfang an immer vor Augen.* Wo wollt ihr mit neunzehn Jahren oder im Rentenalter sein? Auf Mission? Trefft diese Entscheidung heute Abend. Ich verheiße euch, daß es euer Leben und auch das Leben anderer ändern wird, wenn Gott euch auf eurer Mission führt. Er verlangt nichts als „das Herz und einen willigen Sinn". Ihr könnt so viel Gutes tun, daß es euch verblüffen wird, wenn ihr seht, wie ihr euch ändert und wie andere sich ändern.

In einer Zeugnisversammlung in Bari in Italien war ich sehr überrascht, als ein junger Mann aufstand und sagte: „Wenn es Elder Paramore nicht gegeben hätte, wäre ich heute nicht hier." Dann erzählte er, wie seine Mutter und seine Großeltern dreißig Jahre zuvor von Elder Ben Walton und Elder James Paramore in Paris gefunden worden waren. Nach vielen Versammlungen wurde die Familie getauft. Nun war dieser Sohn auf Mission. Später erfuhr ich, daß im Laufe der Jahre über 170 Menschen von dieser Familie getauft wurden und daß viele Mitglieder dieser Familie eine Mission erfüllt hatten. Ich durfte auf Mission gehen, und diese zweieinhalb Jahre waren für mein Zeugnis entscheidend, und ich kann Gott nicht genug dafür danken.

Ich bezeuge, daß Gott lebt. Sein Sohn ist der Erlöser, und dieses Evangelium ist für die Menschen in aller Welt ein Segen. Mögen wir alle

- auf Gott und auf seinen Sohn vertrauen,
- innerhalb der Grenzen leben, die sie gesetzt haben,
- und das Ziel von Anfang an immer vor Augen haben, und zwar mit „dem Herzen und einem willigen Sinn".

Denkt daran, daß der Herr gesagt hat: „Denn nur die, die mich ehren, werde ich ehren." (1 Samuel 2:30.) Möge dies unsere Reise sein. Im Namen Jesu Christi, amen. □

„So trachten wir danach“

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Wir hoffen, daß ihr, gleich ihnen, Männer seid, „die zu allen Zeiten und in allem, was ihnen anvertraut war, treu [sind].“ [Ama 53:20.] Mein Anliegen ist es ..., daß wir das, woran wir glauben, und das, was wir tun, besser miteinander in Einklang bringen.

Brüder, ich freue mich, daß ich heute Abend hier mit Ihnen zusammen sein kann. Kaum eine Verantwortung wiegt schwerer als die, vor dieser großen Versammlung von Priestertumsträgern zu sprechen, denn das Priestertum ist die mächtigste Kraft auf der Erde. B. H. Roberts hat das folgendermaßen ausgedrückt: „Das Priestertum ist etwas Feierliches. Die Macht innezuhaben, die einem vom Allmächtigen übertragen worden ist, die Vollmacht zu haben, in seinem Namen zu sprechen und zu handeln, wobei dem dieselbe bindende Kraft innewohnt, als ob Gott selbst gesprochen oder gehandelt hätte – das ist eine Ehre und eine Verantwortung zugleich.“[1] Ihr jungen Männer gleicht in meinem Augen den Heerscharen Helamans, und sie „waren wegen ihres Mutes und auch ihrer Stärke und Regsamkeit überaus tapfer“. Wir hoffen, daß ihr, gleich ihnen, Männer seid, „die zu allen Zeiten und in allem, was ihnen anvertraut war, treu [sind].“[2]

Mein Anliegen ist es heute, daß wir das, woran wir glauben, und das, was wir tun, besser miteinander in Einklang bringen. Mein Thema ist der dreizehnte Glaubensartikel: „Wir glauben, daß es recht ist, ehrlich, treu, keusch, gütig und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun; ja wir können sagen, daß wir der Ermahnung des Paulus folgen – wir glauben alles, wir hoffen alles, wir haben viel ertragen und hoffen, alles ertragen zu können. Wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwa guten Klang hat oder lobenswert ist, so trachten wir danach.“[3]

Brüder, zeigt sich der Geist Christi, den wir auf uns genommen haben, auch in unserem Verhalten am Arbeitsplatz? Brigham Young hat gesagt: „Wir wollen, daß die Heiligen immer besser werden, bis beispielsweise unsere Mechaniker so ehrlich und zuverlässig sind, daß diese Eisenbahngesellschaft sagt: ‚Gebt uns einen Mormonenältesten als Mechaniker, dann braucht niemand auch nur die geringste Angst davor zu haben, mitzufahren, denn wenn er weiß, daß Gefahr besteht, wird er alle nötigen Maßnahmen ergreifen, um das Leben derer, die ihm anvertraut sind, zu schützen‘. Ich möchte erleben, daß unsere Ältesten so redlich sind, daß diese Firma sie als Lokomotivbauer, Wächter, Mechaniker, Sekretäre und Geschäftsführer vorzieht. Wenn wir nach unserer Religion leben und des Namens Heilige der Letzten Tage würdig sind, sind wir genau die Menschen, denen alle solche Geschäfte mit vollkommener Sicherheit anvertraut werden können; andernfalls wird sich herausstellen, daß wir nicht nach unserer Religion leben.“[4] Das, wozu Präsident Young die Priestertumsträger der damaligen Zeit aufgefordert hat, ist heute nicht weniger wichtig. Alles, was wir tun, soll vom Geist Christi durchdrungen sein, ob bei der Arbeit, in der Schule oder daheim.

Präsident Spencer W. Kimball hat gelehrt, daß man sich ein für allemal entscheiden kann, das Rechte zu tun. Er hatte gewisse Entscheidungen schon früh getroffen und mußte sie daher später nicht immer wieder neu treffen. Er sagte: „Das eine oder andere kann man ein für allemal abtun und erledigen ... und muß dann nicht ständig überlegen und hundertmal erneut entscheiden, ob man etwas tun wird oder nicht.“[5]

Während des Zweiten Weltkriegs habe ich miterlebt, wie einige sehr gute junge Männer aus treuen Mitgliederfamilien nach und nach ihre Maßstäbe gelockert und ein wenig geistige Gesinnung verloren haben. Im Ausland war das Trinkwasser nicht überall genießbar, und die Reinigungstabletten verdarben den Geschmack vollends. So ging der eine oder andere dazu über, Kaffee zu trinken, weil der erträglicher schmeckte. Gelegentlich erhielten wir in der Armee Zigaretten oder eine Alkoholration. Einige nahmen ihre Ration gar nicht erst an. Andere nahmen sie und tauschten sie gegen etwas anderes oder verkauften sie, auch wenn sie selbst weder tranken noch rauchten. Einige wenige begannen aber auch zu rauchen und zu trinken und kamen ihr Leben lang nicht mehr von dieser Sucht los. Die Gewohnheiten, die sie sich während des Krieges angeeignet hatten, beraubten sie ihrer geistigen

Möglichkeiten und vieler Segnungen des Herrn.

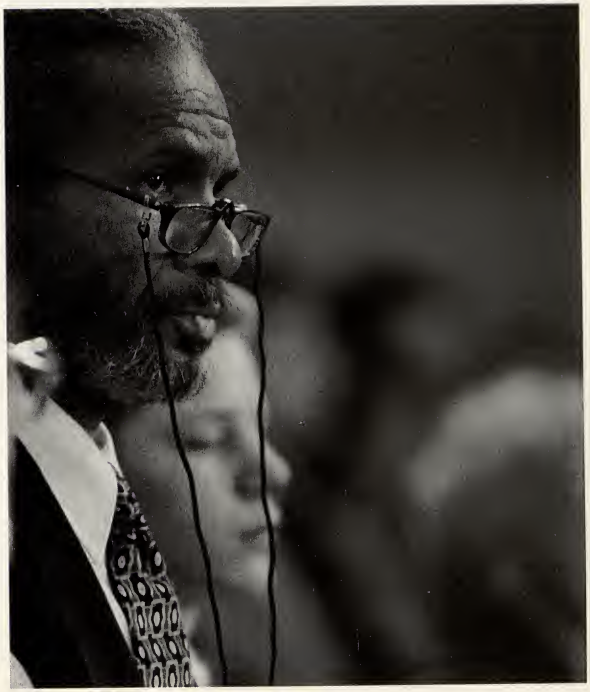
Ein Priestertumsträger soll ein Mann von einwandfreiem Charakter sein. Ich habe immer die Rechtschaffenheit Abrahams bewundert, als er mit seinem Neffen Lot aus Ägypten nach Palästina zurückkehrte. Es dauerte nicht lange, da kam es zum Streit zwischen den Hirten von Abrahams Herden und den Hirten von Lots Herden. „Da sagte Abram zu Lot: Zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten soll es keinen Streit geben; wir sind doch Brüder."[6] Abraham ließ Lot aussuchen, wo er sich ansiedeln wollte, entweder rechts oder links. Lot entschied sich für das bessere Land im Osten, und Abraham siedelte sich folglich im Westen an. Später wurden Lot und alle, die zu ihm gehörten, in einem Kampf gefangengenommen und nach Dan, etwa 150 km weiter nördlich, verschleppt. Als Abraham von diesem Unglück erfuhr, bewaffnete er 318 seiner Knechte und machte sich auf die Verfolgung. Er befreite nicht nur Lot und dessen Familie, sondern eroberte für sie wieder ihr Hab und Gut in Sodom. Der König von Sodom kam aus der Verbannung zurück und bot Abraham zum Dank die Siegesbeute an. Abraham lehnte allerdings ab und sagte: „Keinen Faden und keinen Schuhriemen, nichts von allem, was dir gehört, will ich behalten. Du sollst nicht behaupten können: Ich habe Abram reich gemacht."[7] In diesen beiden Begebenheiten bewies Abraham Sinn für Gerechtigkeit, Redlichkeit und Glauben. Der Herr lohnte ihm das sowohl mit geistigen als auch mit irdischen Segnungen, und letzten Endes wurde Abraham viel wohlhabender als Lot.

Ehrlichkeit ist eine sehr wichtige Charaktereigenschaft. Wir alle kennen Männer, die meinen, sich keinem menschlichen oder göttlichen Gesetz unterordnen zu müssen. Sie glauben, daß die menschlichen Verhaltensregeln nicht für sie gelten. Heutzutage geht es oft nur um die Frage: „Werde ich dabei auch nicht ertappt?" Es gibt da einen Ausspruch: „Ob jemand nur moralisch oder auch ehrenhaft lebt, erkennt man daran, daß letzterem eine unehrliche Handlung auch dann leidtut, wenn sie einen Vorteil gebracht hat."[8]

Ehrlich zu sein lernt man schon von klein auf. Als ich elf Jahre alt war, freute ich mich sehr auf meinen zwölften Geburtstag, weil ich dann Diakon und Scout werden konnte. Meine Mutter half mir dabei, die Glaubensartikel und das Scoutgesetz und den -wahlspruch auswendig zu lernen sowie weiteres, was ich wissen mußte, damit ich an meinem Geburtstag bereit war.

Da ich keine Schwester hatte, mußten meine Brüder und ich nicht nur Aufgaben in Haus und Hof übernehmen, etwa die Kühe melken und das Vieh versorgen, sondern wir mußten auch im Haushalt mithelfen. Einmal ging meine Mutter eine kranke Nachbarin betreuen, und ich sollte inzwischen das Geschirr spülen und die Küche putzen. Ich sagte zu, aber den Abwasch schob ich hinaus. Schließlich kam sie zurück, und das Geschirr war noch nicht gespült. Ich hatte nicht einmal damit begonnen! Als meine Mutter eintrat und sah, wie es in der Küche noch aussah, band sie sich die Schürze um und ging zur Spüle. Zu mir sagte sie nur drei Worte, aber die trafen mich tiefer als ein Dutzend Hornissenstiche. Es war der Anfang des Scoutversprechens: „Bei meiner Ehre. . . . " Damals habe ich mir vorgenommen, meiner Mutter nie wieder einen Anlaß zu geben, mir das sagen zu müssen.

Wegen unserer Ehre sollten wir bei allem, was wir tun, ehrlich sein. Manchmal gibt ein Jugendlicher seinen Eltern das Geld nicht zurück, das er sich ausgeborgt hat: „Kannst du



mir 10 Mark fürs Kino leihen?" Dieser Satz enthält doch das Versprechen, das Geld zurückzuzahlen, aber er wird so eilig hingesagt, daß er ebenso rasch wieder vergessen ist.

Wir müssen sehr darauf achten, daß wir Kreditmöglichkeiten nicht mißbrauchen. Kreditkarten führen zu einem unverhältnismäßig hohen Ansteigen der Verbraucherschulden. Da fällt mir die Geschichte von einem älteren Bauern ein, der an ein Versandhaus folgendes schrieb: „‚Schicken Sie mir doch bitte die Maschine auf Seite 787, und wenn sie in Ordnung ist, schicke ich einen Scheck.'

Worauf das Versandhaus zurückschrieb: ‚Schicken Sie doch bitte einen Scheck. Wenn er in Ordnung ist, schicken wir die Maschine.'"[9]

Die Gesellschaft häuft heute ungezügelt materiellen Besitz an. Manch einer meint daher, er könne das Gesetz der Ernte abändern und einen Gewinn einheimsen, ohne den Preis ehrlicher Arbeit und Mühe zahlen zu müssen. Weil man schnell reich werden will, wird bei risikoreichen Unternehmen spekuliert, die sofortigen Gewinn versprechen. Das führt allerdings allzu oft zu wirtschaftlichen Fehlschlägen bis hin zur Zahlungsunfähigkeit. Schon in den Sprichwörtern steht: „Ein ehrlicher Mensch erntet vielfachen Segen, wer aber hastet, um sich zu bereichern, bleibt nicht ungestraft."[10]

Als Mitglieder der Kirche und insbesondere als Priestertumsträger glauben wir daran, daß es recht ist, keusch zu sein. Es gibt in der Kirche für den Mann keinen anderen Maßstab für sittliche Reinheit als für die Frau. Ich meine sogar, daß ein Priestertumsträger die größere Verantwortung trägt, sich vor der Ehe rein zu halten und in der Ehe treu zu sein. Der Herr hat gesagt: „Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn tragt!"[11] Damit sind sowohl reine Gedanken als auch reine Taten gemeint. Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Ihr müßt unschuldig sein, sonst könnt ihr nicht vor Gott treten; denn wenn wir dazu imstande sein wollen, müssen wir so rein sein, wie er es ist."[12] Wenn beide, Mann und Frau, rein und keusch bleiben und einander in guten und schlechten Zeiten völlig zugetan bleiben, dann entwickelt sich aus ihrer gegenseitigen Liebe eine wahrhaft überirdische Erfüllung. Parley P. Pratt, ein Apostel aus der Frühzeit der Kirche, hat gesagt: „Aus dieser Herzensverbindung entspringen alle anderen Beziehungen, alle zwischenmenschliche Freude und alle Formen der Zuneigung, die im Menschenleben zu finden sind."[13]

Wie der Prophet Joseph im dreizehnten Glaubensartikel geschrieben hat, glauben wir, daß es recht ist, gütig zu sein und Gutes zu tun. Seit der Gründung der Kirche tun die Vollzeitmissionare Gutes. Wir sind dankbar für die 58000 Missionare, die derzeit auf Mission sind. Die Erste Präsidentschaft trifft immer wieder in aller Welt Botschafter, Premierminister, Regierende und wichtige Persönlichkeiten aus dem öffentlichen und politischen Leben. Oft hören wir dabei: „Wir haben Ihre Missionare gesehen, wir haben sie vielerorts gesehen." Manchmal besucht solch ein Gast auch die Missionarsschule in Provo und sieht Tausende Missionare dort. Das scheint auf die Leute großen Eindruck zu machen. Die Missionare strahlen Würde aus und sind sauber gekleidet. Manchmal hören wir auch: „Wir möchten gern, daß unsere Kinder eine Ihrer Universitäten besuchen, wo sie mit solchen jungen Leuten Kontakt haben."

Der Missionsauftrag ist eine nie endende Verpflichtung. Jeder zurückgekehrte Missionar muß beispielhaft nach jenen Grundsätzen leben, die er andere während seiner Mission gelehrt hat. Präsident Spencer W. Kimball hat gesagt: „Sie zurückgekehrten Missionare, . . . hören Sie bitte nicht auf, sich weiterhin in Ihrem Aussehen und den Grundsätzen und Gewohnheiten an das zu halten, was Sie während Ihrer Mission getan haben, als Sie wie Alma oder die Söhne Mosias waren, als Sie wahrhaftig Engel Gottes für diejenigen waren, die Sie kennengelernt und belehrt und getauft haben. Wir erwarten nicht, daß Sie jetzt, wo Sie die Universität besuchen, den ganzen Tag lang eine Krawatte, ein weißes Hemd und einen dunkelblauen Anzug tragen. Aber es ist doch nicht zuviel, wenn wir Sie bitten, weiterhin auf Ihr Äußeres zu achten und in Ihren Lebensgewohnheiten weiterhin die Reinlichkeit und Würde und den Stolz auf die Grundsätze des Evangeliums, die Sie gelehrt haben, zu pflegen. Wir bitten Sie darum um des Gottesreiches willen und um all derer willen, die einmal auf Sie stolz gewesen sind und es noch immer sind."[14]

Zu der Ermahnung des Paulus gehört auch, daß „wir hoffen, alles ertragen zu können". Elder Clinton Cutler ist ein Beispiel dafür, wie Hoffnung, Ausdauer und Standhaftigkeit die Segnungen des Himmels herabrufen. Er war buchstäblich ein Werkzeug in der Hand des Herrn. Clint und Carma Cutler kannten einander schon seit der Schulzeit. Als sie heirateten, hatte er als Basketballspieler ein Stipendium von der Universität. Aber das reichte nicht aus, und so nahm Clint eine Arbeit bei der Telefongesellschaft an. Er hatte zuerst die Aufgabe, die Firmenautos zu waschen, zu schmieren und instandzuhalten. Später wechselte er ins Zentralbüro und reparierte Kabel. Dreieinhalb Jahre lang arbeitete Clint ganztags und studierte gleichzeitig. 1960 schloß er sein Studium mit Auszeichnung ab. Sie hatten da bereits vier Kinder.

Durch seinen beruflichen Aufstieg bedingt, zogen sie mehrmals um. 1963 arbeitete er in Riverdale im Bundesstaat Utah und wurde als Bischof berufen. Drei Jahre später zogen sie nach Midvale in Utah, und Clint wurde als zweiter Ratgeber des Pfahlpräsidenten berufen.

Drei Jahre später wurde Clint nach Denver versetzt, wo er als Präsident des Pfahles Littleton in Colorado berufen wurde. Immer wieder zogen sie um, einmal nach Boise im Bundesstaat Idaho, wo er als Präsident des Pfahles Boise West berufen wurde. Ein erneuter Karrieresprung brachte sie nach Salt Lake City, wo Clint als Regionalrepräsentant berufen wurde. Seine letzte große berufliche

Veränderung machte ihn 1984 zum stellvertretenden Direktor für Marketing. Seine Firma versetzte ihn anscheinend immer gerade dorthin, wo der Herr ihn brauchte.

Nach seiner Pensionierung zogen sie wieder nach Utah, und bald darauf erhielt Clint die Berufung, als Missionspräsident in Seattle im Bundesstaat Washington zu dienen. Im April 1990 erhielt er seine letzte Berufung, nämlich als Generalautorität im Zweiten Siebzigerkollegium zu dienen. Seine Berufung zum Dienen endete am 9. April 1994, als er nach langem Kampf gegen den Krebs aus diesem Leben schied.

Ich möchte hier keineswegs andeuten, daß Glaubenstreue und Würdigkeit an Berufungen, in denen man über andere präsidiert, oder am beruflichen Fortkommen gemessen werden. Das ist nicht der Fall und war es auch nie. Wir alle sind schon durch ganz einfache, treue Lehrer, die uns durch ihr Beispiel und ihre Lehren im Evangelium unterwiesen haben, reich gesegnet worden. Aber am Beispiel von Elder Cutler wird ersichtlich, wie Glaube, Hoffnung und Ausdauer dem himmlischen Vater helfen, uns zu stärken und unsere Fähigkeiten und Möglichkeiten zu erweitern, auch wenn sie nicht weiter ungewöhnlich sein mögen.

Ein Mitglied der Kirche muß nach Schönheit streben. Wir trachten nicht nach dem unechten Glanz, der mit dem Pinsel der Welt aufgemalt ist, sondern nach jener reinen, inneren Schönheit, die uns Gott ins Herz gepflanzt hat. Wir sollen nach dem streben, was höhere Gedanken und edlere Gefühle wachruft. Der Mensch ist, mit den Worten von Präsident John Taylor, „dazu bestimmt – wenn er an sich arbeitet – höhere und größere Segnungen und Ehren zu erlangen, als sie mit dieser Erde in ihrem gegenwärtigen Zustand verknüpft sind. ... Der Mensch kann rein, tugendhaft, intelligent und ehrenhaft als Sohn Gottes dastehen und nach dem Rat seines Vaters trachten und durch diesen Rat geführt und gelenkt werden."[15] Wir können in der Tat hoffen, so zu sein, wie schon Präsident Brigham Young gesagt hat, nämlich „liebevoll und freundlich zu sein, bescheiden und aufrichtig, voll Glauben und Redlichkeit ... Gutsein hüllt jeden, der so ist, in eine wundervolle Ausstrahlung ein, so daß er von Licht erstrahlt und man gern mit ihm zusammen ist."[16]

Im Verlauf der Geschichte dieser Kirche haben wir bereits einiges ertragen. Wenn wir jetzt vorausblicken, hoffen wir, alles ertragen zu können. Ich bin sicher, daß wir das können, auch wenn keiner genau weiß, was die Zukunft uns noch bringen mag. Wie erträgt man denn alles? Die Antwort ist überraschend einfach: Alles erträgt man durch den Glauben, die Einigkeit und indem man den Propheten Gottes folgt. So war es schon früher, und so wird es auch in Zukunft sein.

Solange diese Erde steht, hat der Herr in seiner unendlichen Weisheit sein Volk durch Propheten geführt. Aber nur einer kann alle Schlüssel der Vollmacht zu einem gegebenen Zeitpunkt gleichzeitig ausüben. Heute ist das Präsident Gordon B. Hinckley. Wer könnte, wenn er das erstaunliche Programm der Kirche in aller Welt betrachtet, an der prophetischen Führung durch Präsident Hinckley zweifeln? Wir alle beten, daß Gott ihn weiterhin stützen und ihn auf jede Weise groß machen möge. Wenn wir Präsident Hinckley und alle jene, die mit ihm Propheten, Seher und Offenbarer sind, voll unterstützen, hilft uns das, alles zu ertragen. Ich bete darum, daß wir das tun, und sage es im Namen Jesu Christi, amen. □

FUSSNOTEN:

1. B. H. Roberts, *New Witnesses for God*, 3 Bde. (1911), 1:195.
2. Alma 53:20.
3. 13. Glaubensartikel.
4. *Lehren der Präsidenten der Kirche – Brigham Young* (1997), 24.
5. *The Teachings of Spencer W. Kimball*, Hg. Edward L. Kimball (1982), 164.
6. Genesis 13:8.
7. Genesis 14:23.
8. H. L. Mencken, *Dictionary of Humorous Quotations*, Hg. Evan Esar (1949), 126.
9. *Braude's Treasury of Wit and Humor* (1964), 45.
10. Sprichwörter 28:20.
11. LuB 38:42.
12. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Hg. Joseph Fielding Smith (1976), 232.
13. *Writings of Parley Parker Pratt*, Hg. Parker Pratt Robison (1952), 54.
14. *The Teachings of Spencer W. Kimball*, 593.
15. *The Government of God* (1852), 29f.
16. *Lehren der Präsidenten der Kirche – Brigham Young*, 219.

Gefahr im Verzug

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Im Leben der jungen Männer von heute findet ein Kampf statt, der weitreichende Folgen hat. Einfach gesagt, ist es der Kampf zwischen richtigem Handeln und falschem Handeln.

Am 16. Juli 1945 fuhr die USS *Indianapolis* von dem Marinehafen Mare Island in Kalifornien mit einer geheimen Ladung nach der Marianen-Insel Tinian. Zur Ladung gehörte hochentwickeltes Kriegsmaterial, das den Zweiten Weltkrieg mit allem Leiden, allen Gewissensqualen und allem Sterben beenden konnte. Die Fracht wurde am 26. Juli abgeliefert, und das Schiff machte sich ohne Geleitschutz auf den Weg nach Leyte auf den Philippinen.

Weil der Weg bei den Philippinen durch feindliche Gewässer führte, hatte der Kapitän Befehl, nach eigenem Ermessen einen Zickzack-Kurs einzuschlagen, um nicht vom Feind entdeckt und angegriffen zu werden. Das tat er aber nicht. Kurz vor Mitternacht am 29. Juli 1945, einem Sonntag, wurde der schwere Kreuzer auf seinem Weg nach Leyte von einem feindlichen Unterseeboot entdeckt. Das U-Boot konnte leicht der Entdeckung entgehen, da es auf Sehrohrtiefe blieb. Es schoß aus fünfzehnhundert Metern Entfernung eine Fächersalve Torpedos ab. Die Torpedos erreichten ihr Ziel, und durch die Explosion von Munition und Treibstoff wurden Bug und Maschinenraum des Kreuzers zerstört. Ohne Strom konnte der Funkoffizier keinen Notruf senden. Als der Befehl kam, das Schiff zu verlassen, mußte er von Mund zu Mund weitergegeben werden, weil es keine andere Kommunikationsmöglichkeit gab. Nur zwölf Minuten nach dem Treffer hob sich das Heck des Schiffs dreißig Meter hoch aus dem Wasser, und dann versank der Kreuzer in den Tiefen des Meeres.

Von den fast zwölfhundert Mann Besatzung starben etwa vierhundert sofort oder gingen mit dem Schiff unter. Ungefähr achthundert überlebten den Untergang und trieben im Wasser.

Vier Tage später, am 2. August 1945, sah der Pilot einer Lockheed Ventura auf einem Patrouillenflug eine ungewöhnliche Ölspur auf dem Wasser und verfolgte sie vierundzwanzig Kilometer weit. Dann sichteten die Männer im Flugzeug die Matrosen, die nach dem Untergang der *Indianapolis* noch am Leben waren.

Nun begann eine große Rettungsaktion. Schiffe eilten herbei, und Flugzeuge warfen Nahrungmittel, Trinkwasser und Überlebensausrüstung ab. Von den achthundert Matrosen lebten nur noch dreihundertsechzehn. Die anderen waren dem gefährlichen, von Haifischen wimmelnden Meer zum Opfer gefallen.

Zwei Wochen später war der Zweite Weltkrieg beendet. Der Untergang der *Indianapolis*, die letzte große Marinetragödie des Zweiten Weltkriegs, wurde zur Legende.

Können wir aus dem schrecklichen Erlebnis der Männer an Bord der *Indianapolis* etwas lernen? Sie waren in Gefahr. Der Feind war auf der Jagd nach ihnen. Das Kommando, einen Zickzack-Kurs einzuschlagen, wurde nicht beachtet. Das Schiff fuhr einfach weiter und war so eine leichte Beute für den Feind. So kam es zur Katastrophe.

An dem Tag, als die *Indianapolis* nach Leyte abfuhr, trat ich in die Marine der Vereinigten Staaten ein. Im Ausbildungslager der Marine in der Nähe von San Diego ertrug ich die außerordentlich harte Grundausbildung und das intensive Kampftraining.

Endlich kam der erste Urlaub. Uns wurde gesagt, daß alle, die schwimmen konnten, mit dem Marinebus nach San Diego fahren dürften. Die übrigen mußten zum Schwimmunterricht zurückbleiben. Wie froh war ich, daß ich schon seit vielen Jahren schwimmen konnte! Dann kam ein unerwarteter Befehl. Wir, die wir gesagt hatten, daß wir schwimmen konnten, wurden weggeführt – nicht zu dem wartenden Bus, sondern zum Schwimmbecken. Wir versammelten uns am tiefen Ende des Beckens, mußten uns ausziehen und dann nacheinander ins Becken springen und ans andere Ende schwimmen. Die meisten schafften das mühelos und freuten sich auf die Busfahrt nach San Diego. Aber es waren Männer dabei, die nicht die Wahrheit gesagt hatten. Sie hatten behauptet, schwimmen zu können, obwohl das gar nicht stimmte. Die Unteroffiziere ließen sie erst zwei, drei Mal im Wasser untergehen und hielten ihnen dann eine Bambusstange hin und zogen sie heraus. Was lernten sie daraus? *Sag die*

Wahrheit. Das könnte dir das Leben retten, wenn du in Gefahr bist.

Auf dem Weg durch das Erdenleben geraten wir manchmal in Gefahr. Gibt es eine Landkarte, die uns sicher führt? Gibt es jemand, den wir um Hilfe bitten können?

Ich möchte heute Abend sechs Verkehrszeichen vorstellen, die uns sicher führen, wenn wir sie beachten und befolgen.

1. Such dir gute Freunde.
2. Frag deine Eltern um Rat.
3. Studiere das Evangelium.
4. Befolg die Gebote.
5. Diene in Liebe.
6. Bete zielgerichtet.

Im Leben der jungen Männer von heute findet ein Kampf statt, der weitreichende Folgen hat. Einfach gesagt ist es der Kampf zwischen richtigem Handeln und falschem Handeln.

In früherer Zeit hat Moroni folgenden Rat erteilt: „Denn siehe, jedem Menschen ist der Geist Christi gegeben, damit er Gut von Böse unterscheiden könne; darum zeige ich euch, wie ihr urteilen sollt; denn alles, was einlädt, Gutes zu tun, und dazu bewegt, daß man an Christus glaubt, geht von der Macht und Gabe Christi aus; darum könnt ihr mit vollkommenem Wissen wissen, daß es von Gott ist. Aber alles, was den Menschen dazu bewegt, daß er Böses tut und nicht an Christus glaubt und ihn verleugnet und nicht Gott dient, davon könnt ihr mit vollkommenem Wissen wissen, daß es vom Teufel ist."[1]

Jetzt möchte ich zu jedem der eben erwähnten sechs Verkehrszeichen, die euch vor Gefahr schützen, ein, zwei Gedanken äußern:

1. Such dir gute Freunde. Eure Freunde tragen dazu bei, eure Zukunft zu bestimmen. Man neigt dazu, wie seine Freunde zu werden und dort zu sein, wo sie hingehen. Vergeßt nicht: der Weg, auf dem wir in diesem Leben gehen, führt zu dem Weg, den wir im Jenseits gehen werden.

Bei einer Umfrage, die in ausgewählten Gemeinden und Pfählen der Kirche durchgeführt wurde, stellte sich etwas Interessantes heraus: Diejenigen, deren Freunde im Tempel geheiratet hatten, heirateten meistens auch im Tempel. Aber diejenigen, deren Freunde nicht im Tempel heirateten, heirateten gewöhnlich auch nicht im Tempel. Genauso verhielt es sich mit dev Vollzeitmission. Der Einfluß der Freunde schien ein sehr dominierender Faktor zu sein – genauso wichtig wie die Ermahnungen der Eltern, der kirchliche Unterricht oder die Nähe eines Tempels.

Die Freunde, die ihr euch aussucht, werden euren Erfolg entweder fördern oder behindern.

2. Frag deine Eltern um Rat. Eure Mutter, euer Vater, eure ganze Familie liebt euch und betet darum, daß ihr immer glücklich sein mögt. Väter, seid euren Söhnen ein Vorbild. Zeigt ihnen den Weg. Geht in Rechtschaffenheit und Glauben mit ihnen.

Urteilt nicht vorschnell. In einem Lehrbuch las ich einen Bericht, der zeigt, wie klug dieser Ratschlag ist. In einem großen Werk mit vielen verschiedenen Maschinen mußten die Abeiter in Teams zusammenarbeiten. Eine Mannschaft wurde dadurch behindert, daß einer oft zu spät kam. Der Vorarbeiter tadelte ihn und sagte: „Wenn du noch einmal zu spät kommst, wirst du entlassen."

Am nächsten Tag kam der Unverbesserliche wieder zu spät. Die Frage an die Schüler lautete: „Was würdet ihr tun, wenn ihr der Vorarbeiter wärt?"

Ungefähr die halbe Klasse sagte: „Ich würde Wort halten und ihn entlassen." Die anderen hatten Mitleid und sagten: „Ich würde ihm noch eine Chance geben." Dann gab der Lehrer ihnen die richtige Antwort: „Ich würde ihn fragen, *warum* er zu spät kommt. Es ist möglich, daß er einen guten Grund dafür hatte, später zu kommen."

3. Studiere das Evangelium. Jesus lädt uns ein: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.

Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig

Der Blick vom Tabernakel auf den Tempelplatz hinaus.

und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele."[2]

In dieser Evangeliumszeit hat der Herr gesagt: „Sucht Worte der Weisheit aus den besten Büchern; trachtet nach Wissen, ja, durch Lerneifer und auch durch Glauben."[3]

Entwickelt Sehnsucht danach, den Herrn kennenzulernen, seine Gebote zu verstehen und ihm nachzufolgen. Dann werden die Schatten der Verzweiflung durch die Strahlen der Hoffnung vertrieben, aus Kummer wird Freude, und das Gefühl, daß man im Gedränge des Lebens verloren ist, weicht dem sicheren Wissen, daß unser himmlischer Vater auf jeden einzelnen von uns achtgibt.

4. Befolg die Gebote. Entschließt euch, Gott zu dienen. Lernt sein Wort und befolgt es.

Ein junger Träger des Aaronischen Priestertums, ein aktiver Scout, faßte zusammen, wozu Entscheidungen gut sind. Als er bei einer Leistungsprüfung gefragt wurde, welchen Nutzen die Scoutarbeit ihm bringe, antwortete er: „Sie hält mich dazu an, das zu tun, was richtig ist, und sie hält mich davon ab, das zu tun, was falsch ist." Er bestand die Prüfung.

Eine weitere Hilfe ist der Spruch: „Man kann nichts richtig machen, wenn man das Falsche tut, und man kann nichts falsch machen, wenn man das Richtige tut." Ein bekanntes Kirchenlied lautet:

Wähle recht, die Wahl ist dir gegeben.
Wähle recht, dann führt dich Gottes Geist,
und sein Licht erleuchtet dir das Leben,
wenn dem Herrn das Herz du weihst.[4]

Präsident George Albert Smith, der achte Präsident der Kirche, hat gesagt: „Bleibt auf der Seite des Herrn!"[5]

5. Diene in Liebe. Von „The Spoken Word" kommt dieser Rat: „Wir sind es uns selbst schuldig, daß wir unsere Talente entdecken und nach Gelegenheiten suchen, andere daran teilhaben zu lassen. Und wir sind es unserer Familie, unseren Freunden und unseren Nächsten schuldig, unsere Fähigkeiten hilfreich einzusetzen. Wenn wir uns mutlos, einsam oder manchmal nutzlos fühlen, müssen wir daran denken, daß Gott jedem von uns große Möglichkeiten gegeben hat. Wir alle haben einen Platz im Leben und auch im Leben derer, die wir lieben."[6]

Jesus war der Inbegriff des Dienens. Von ihm wurde gesagt, daß er „umherzog und Gutes tat".[7] Meine Brüder, tun wir das auch? Wir haben viele Gelegenheiten, aber manche sind vergänglich und flüchtig. Brüder, ihr werdet eine himmlische Freude spüren, wenn jemand sich an eure Ratschläge oder euer Beispiel erinnert, an etwas, was ihr gelehrt habt, oder an euren Einfluß, der ihn dazu geführt hat, Gutes zu tun.

Ihr Führer der Jugendlichen, denkt an das, was der Apostel Paulus an Timotheus geschrieben hat. „Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit."[8] Bischöfe, gebt dem Aaronischen Priestertum würdige, rechtschaffene Männer als Führer, und dasselbe gilt auch für Scoutführer.

Niemand wird zur Arbeit mit Jugendlichen berufen, wenn dem Bischof nicht sein Mitgliedsschein vorliegt. Auch wird in den USA niemand als Scoutführer berufen, der kein eingetragener Scout ist und dessen Leistungen nicht beweisen, daß er es verdient, für solch eine Aufgabe in Erwägung gezogen zu werden. Darauf ist immer wieder großer Wert gelegt worden, aber immer noch fallen Wölfe in die Herde ein, um sie zu vernichten. Präsident Hinckley hat mich gebeten, diese Anweisung heute Abend zu betonen.

6. Bete zielgerichtet. Bei Gott ist alles möglich. Ihr Männer im Aaronischen Priestertum, ihr Männer im Melchisedekischen Priestertum, denkt an das Gebet des Propheten Joseph in dem Wald, den wir heilig nennen. Schaut euch um und betrachtet das Ergebnis dieses Gebets. Das Beten bringt uns geistige Kraft. Durch Beten findet man Frieden.

Im Gegensatz zum Kreuzer *Indianapolis* finden wir in Gefahr unsere Energieleitung unbeschädigt vor, denn sie führt zu Gott, unserem himmlischen Vater. Er hilft uns, wenn wir ihm die Gelegenheit dazu geben.

Ich erinnere mich an etwas, was ich vor einigen Jahren erlebt habe, als ich mit Freunden auf starken Morgan-Pferden einen Pfad entlangritt. Wir kamen an eine Lichtung, auf der ein schmaler, klarer Bach durch eine Wiese mit üppigem Gras floß. Kein Hirsch hätte sich eine bessere Heimat wünschen können. Aber da lauerte eine Gefahr. Das vorsichtige Wild bemerkt die leiseste Bewegung im Gebüsch, es hört jeden Zweig knacken und kennt den Geruch des Menschen. Nur aus einer Richtung kann es die Gefahr nicht erkennen – von oben. Jäger hatten in einem hohen Baum hoch über dieser schönen Lichtung einen Hochsitz gebaut. Vielerorts ist dies nicht erlaubt, aber hier erlegt der Jäger seine Beute, wenn das Wild äst oder trinkt. Kein Zweig knackt, keine Bewegung warnt, kein Geruch verrät den Jäger. Warum? Der großartige Hirsch, dessen Sinne so hochentwickelt sind, um ihn vor Gefahren zu warnen, kann nicht direkt nach oben schauen und den Feind entdecken. Der Hirsch ist in Gefahr. Der Mensch ist nicht auf diese Weise eingeschränkt. Er findet seine größte Sicherheit in der Fähigkeit und dem Wunsch, nach oben zu schauen – auf Gott zu blicken und zu leben.[9]

Ein Dichter schreibt:

Als Größtes deiner Wunderwerke
strebt ewig himmelwärts
die Krone deiner Schöpfungen,
des Menschen sehnend Herz.[10]

Brüder, sind wir auf die Reise des Lebens vorbereitet? Das Meer des Lebens kann zeitweise sehr stürmisch sein. Die Wogen seelischer Konflikte können um uns herum hochschlagen. Legt euren Kurs fest, seid vorsichtig und befolgt diese Sicherheitsregeln.

1. **Such dir gute Freunde.**
2. **Frag deine Eltern um Rat.**
3. **Studiere das Evangelium.**
4. **Befolg die Gebote.**
5. **Diene in Liebe.**
6. **Bete zielgerichtet.**

Wenn wir das tun, werden wir sicher über das Meer des Lebens fahren und den Heimathafen erreichen, nämlich das celestiale Reich Gottes. Dann bekommen wir als Seefahrer des Erdenlebens vielleicht das Lob: „Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. . . . Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn."[11]

Um diesen Segen bete ich inbrünstig im Namen Jesu Christi, amen. □

FUSSNOTEN

1. Moroni 7:16,17.
2. Matthäus 11:28,29.
3. LuB 88:118.
4. *Gesangbuch*, Nr. 158.
5. In Conference Report, Oktober 1945, 118.
6. „Finding a Niche", Übertragung der Sendung *Music and the Spoken Word* vom 15. Februar 1998.
7. Siehe Apostelgeschichte 10:38.
8. 1 Timotheus 4:12.
9. Alma 37:47.
10. Harry Kemp, „God the Architect", in Carline Miles Hill, Hg., *The World's Great Religious Poetry* (1923), 211.
11. Matthäus 25:21.

Seid des Mädchens würdig, das ihr eines Tages heiraten werdet

Präsident Gordon B. Hinckley

Macht euch würdig für das wundervollste Mädchen der ganzen Welt. Bleibt alle Tage eures Lebens würdig.

Vor einer Woche haben Präsident Faust und die Präsidentschaft der Jungen Damen in diesem Tabernakel zu den Mädchen der Kirche gesprochen.

Als ich jene Versammlung von schönen jungen Damen sah, kam mir die Frage in den Sinn: „Ziehen wir eine Generation von jungen Männern heran, die ihrer würdig sind?"

Diese Mädchen sind so frisch und voller Leben. Sie sind schön. Sie sind klug. Sie sind begabt. Sie sind glaubenstreu. Sie sind tugendhaft. Sie sind wahrhaftig. Es sind ganz einfach wunderbare, entzückende junge Damen.

Heute Abend, in dieser großen Priestertumsversammlung, möchte ich also zu ihrem Gegenüber, den jungen Männern, sprechen. Der Titel meiner Ansprache lautet: „Seid des Mädchens würdig, das ihr eines Tages heiraten werdet."

Das Mädchen, das du heiratest, geht mit dir ein schreckliches Risiko ein. Alles wird sie dem jungen Mann geben, den sie heiratet. Er wird im großen und ganzen den Rest ihres Lebens bestimmen. Sie wird sogar ihren Namen für seinen aufgeben.

Im Garten von Eden hat Adam gesagt: „Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. ...

Darum verläßt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden *ein* Fleisch." (Genesis 2:23,24.)

Als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, als junger Mann, der das Priestertum Gottes trägt, stehst du gegenüber dem Mädchen, das du heiratest, unter einer enormen Verpflichtung. Vielleicht denkst du heute noch nicht so oft darüber nach. Die Zeit ist aber nicht mehr fern, wo du daran denken wirst, und jetzt ist es an der Zeit, dich auf den überaus wichtigen Tag vorzubereiten, an dem du dir eine Frau und Gefährtin nehmen wirst, die dir vor dem Herrn ebenbürtig sein wird.

Die Verpflichtung besteht zunächst einmal in absoluter Treue. In der alten Zeremonie der Church of England heißt es, man gehöre einander an „in Wohlstand wie in Armut, in Krankheit wie in Gesundheit, im Guten wie im Schlechten." Sie wird dir gehören, und nur dir allein, ganz gleich, wie sich euer Leben gestalten mag. Du wirst ihr gehören, und nur ihr allein. Auf andere darfst du kein Auge mehr werfen. Ihr müßt einander treu sein, unwandelbar treu. Hoffentlich heiratest du sie auf ewig, im Haus des Herrn, kraft der Vollmacht des ewigen Priestertums. Alle Tage eures Lebens müßt ihr füreinander so verläßlich sein wie der Polarstern.

Das Mädchen, das du heiratest, kann von dir erwarten, daß du absolut rein zum Altar der Ehe kommst. Sie kann von dir erwarten, daß du ein junger Mann bist, der in Gedanken, Wort und Tat tugendhaft ist.

Ich flehe euch heute an, ihr jungen Männer: Haltet euch frei vom Schmutz der Welt. Ihr dürft euch in der Schule nicht an leichtfertigem Gerede beteiligen. Ihr dürft keine schlüpfrigen Witze erzählen. Ihr dürft das Internet nicht dummerweise dazu gebrauchen, nach pornographischem Material zu suchen. Ihr dürft nicht irgendwelche auswärtigen Telefonnummern anrufen, um euch Schmutz anzuhören. Ihr dürft euch keine Videos ausleihen, die irgendwie pornographisch sind. Dieses aufreizende Zeug ist einfach nicht das Richtige für euch. Haltet euch von Pornographie fern, wie ihr euch von einer schlimmen Krankheit fernhalten würdet. Sie ist zerstörerisch. Sie kann zur Gewohnheit werden, und wer sich darin verstrickt, kann nicht mehr davon lassen. Sie macht süchtig.

Die Leute, die so etwas herstellen, machen damit 5 Milliarden Dollar. Sie machen ihre Ware so prickelnd und anziehend auf, wie sie nur können. Pornographie verführt und zerstört ihre Opfer. Sie ist überall. Sie ist rund um uns herum. Ich flehe euch an, ihr jungen Männer, habt nichts damit zu tun. Ihr könnt es euch einfach nicht leisten.

Das Mädchen, das ihr heiratet, ist es wert, daß das Leben ihres

Ehemanns nicht von diesem häßlichen und zerfressenden Material befleckt ist.

Seht im Wort der Weisheit mehr als nur eine Nebensächlichkeit. Ich halte es für das bemerkenswerteste Dokument zum Thema Gesundheit, das ich kenne. Der Prophet Joseph Smith empfing es 1833, als über richtige Ernährung noch nicht allzuviel bekannt war. Je weiter die Wissenschaft heute aber kommt, desto mehr bestätigt es sich, daß die Grundsätze im Wort der Weisheit richtig sind. Heute sind die Gründe, die gegen den Tabak sprechen, überwältigend. Trotzdem erleben wir, daß immer mehr heranwachsende Jungen und Mädchen rauchen. Die Gründe gegen Alkoholika wiegen ebenso schwer.

Für mich ist es geradezu Ironie, daß an Tankstellen Bier verkauft wird. Man kann von Bier genau so betrunken und auf der Straße gefährlich werden, wie von jeder anderen alkoholhaltigen Substanz. Es kommt einfach darauf an, wieviel man trinkt. Wie absolut inkonsequent ist es doch, daß man an der Tankstelle, wo man Kraftstoff kauft, um fahren zu können, auch Bier bekommt, durch das man „unter Alkoholeinfluß" fahren und auf der Autobahn zur schrecklichen Gefahr werden kann.

Haltet euch davon fern. Es tut euch nicht gut. Es kann euch nicht wieder gutzumachenden Schaden zufügen. Stellt euch nur vor, ihr trinkt Bier, fahrt Auto und verschuldet den Tod eines Menschen. Solange ihr lebt, werdet ihr nicht darüber hinwegkommen. So etwas wird euch Tag und Nacht verfolgen. Das einfache Rezept dagegen lautet: Laßt die Finger davon!

Haltet euch genau so von Drogen fern. Sie können euch völlig zugrunde richten. Sie nehmen euch die Kraft eures Verstandes. Sie werden euch auf heimtückische und schreckliche Weise versklaven. Sie zerstören euch Körper und Geist. Sie erzeugen in euch ein Verlangen, für dessen Befriedigung ihr alles tun würdet.

Würde je ein Mädchen, das bei Verstand ist, gern einen jungen Mann heiraten, der drogenabhängig ist, der ein Sklave des Alkohols ist oder der süchtig nach Pornographie ist?

Haltet euch von schmutziger Sprache fern. In der Schule seid ihr davon umgeben. Junge Leute scheinen stolz darauf zu sein, daß sie sich mit Schmutz abgeben, obszöne Reden führen und sich Weltlichkeit erlauben, indem sie den Namen des Herrn mißbrauchen. Wenn ihr euch in jungen Jahren so etwas erlaubt, wird sich das euer ganzes Leben lang zeigen. Wer will schon mit einem Mann verheiratet sein, dessen Sprachgebrauch mit Schmutz und Weltlichkeit beladen ist?

Es gibt noch eine weitere, sehr ernste Sache, die einen jungen Mann süchtig machen kann. Das ist der Zorn. Bei der geringsten Provokation explodiert man in einem Anfall unkontrollierter Wut. Es ist traurig, jemanden zu sehen, der so schwach ist. Aber was noch schlimmer ist: So jemand verliert leicht allen gesunden Menschenverstand und tut etwas, was er nachher bereut.

Heutzutage spricht man viel von einem Phänomen, das man mit „Autowut" umschreiben kann. Der Fahrer fühlt sich durch irgendeine Kleinigkeit gereizt. Er gerät sofort in Rage, und es kann sogar zum Mord kommen. Was folgt, ist ein Leben voller Reue.

Der Verfasser der Sprichwörter in der Bibel schreibt: „Besser ein Langmütiger als ein Kriegsheld, besser, wer sich selbst beherrscht, als wer Städte erobert." (Sprichwörter 16:32.)

Wenn ihr jähzornig seid, ist es jetzt an der Zeit, euch beherrschen zu lernen. Je mehr ihr das in eurer Jugend tut, desto leichter fällt es euch. Kein Mitglied dieser Kirche darf je in so unnötiger und heimtückischer Weise die Selbstbeherrschung verlieren. Man soll Worte des Friedens und der Beherrschung in die Ehe einbringen.

Ich habe ständig mit den Fällen zu tun, wo Mitglieder der Kirche im Tempel geheiratet haben, später geschieden worden sind und nun um Annullierung ihrer Siegelung bitten. Nach der Hochzeit waren sie voll hoher Erwartungen und auf wunderbare Weise glücklich. Aber die Liebe verblaßt in einer Atmosphäre von Kritik und Nörgelei. Wenn Streit Einzug hält, fliegt die Liebe durchs Fenster davon. Ich sage es noch einmal: Wenn jemand unter euch jungen Männern Schwierigkeiten mit seinem Temperament hat, dann flehe ich ihn an, sofort anzufangen, dies zu ändern. Tut ihr das nicht, bringt ihr nichts als Tränen und Leid in die Familie, die ihr einmal gründen werdet. Im Buch Mormon verurteilt Jakob sein Volk wegen ihrer Schlechtigkeit in bezug auf die Familie. Er sagt: „Siehe, ihr habt größere Übeltaten begangen als die Lamaniten, unsere Brüder. Ihr habt euren zarten Frauen das Herz gebrochen und das Vertrauen eurer Kinder verloren, weil ihr ihnen schlechtes Beispiel gegeben habt; und ihres Herzens Wehklagen steigt empor bis zu Gott, gegen euch. Und wegen der Strenge des Wortes Gottes, das herabkommt gegen euch, sind viele Herzen gestorben, durchbohrt von tiefen Wunden." (Jakob 2:35.)

Bemüht euch um eure Ausbildung. Nehmt an Schulung mit, was ihr nur könnt. Die Welt zahlt euch in der Regel das, was ihr vermutlich wert seid. Paulus drosch keine Phrasen, als er Timotheus schrieb: „Wer aber für seine Verwandten, besonders für die eigenen Hausgenossen, nicht sorgt, der verleugnet damit den Glauben und ist schlimmer als ein Ungläubiger." (1 Timotheus 5:8.)

Es ist eure erste Pflicht, für eure Familie zu sorgen.

Eure Frau wird sich wirklich glücklich schätzen können, wenn sie nicht hinausgehen und sich im Erwerbsleben behaupten muß. Doppelt gesegnet wird sie sein, wenn sie zu Hause bleiben kann, weil ihr der Ernährer der Familie seid.

Bildung ist der Schlüssel, mit dem euch die Möglichkeiten des Berufslebens offenstehen. Der Herr hat es uns, seinem Volk, auferlegt, nach Wissen zu trachten, und zwar durch Lerneifer und auch durch Glauben. Wahrscheinlich seid ihr ein

besserer Ernährer, wenn Kopf und Hand darin geschult sind, etwas zu leisten, was für die Gesellschaft, zu der ihr gehören werdet, von Wert ist.

Seid bescheiden in euren Ansprüchen. Ihr braucht am Anfang eures gemeinsamen Lebens kein großes Haus mit einer großen Hypothek. Übermäßige Schulden könnt und müßt ihr meiden. Nichts erzeugt in einer Ehe mehr Spannungen als drückende Schulden, die euch zum Sklaven eurer Gläubiger machen. Vielleicht müßt ihr Geld aufnehmen, um in den Besitz eines Zuhauses zukommen. Aber laßt es nicht so teuer werden, daß der Gedanke daran euch Tag und Nacht beschäftigt.

Als ich heiratete, sagte mir mein kluger Vater: „Such dir ein bescheidenes Haus und zahl die Hypothek ab; falls finanzielle Stürme kommen, haben deine Frau und deine Kinder dann wenigstens ein Dach über dem Kopf."

Das Mädchen, daß euch heiratet, will nicht mit einem Knauser verheiratet sein. Sie will aber auch nicht mit einem Verschwender verheiratet sein. Sie hat das Recht, genau zu wissen, wie es um die Finanzen der Familie steht. Sie wird eure Partnerin sein. Wenn zwischen euch Ehepartnern in dieser Hinsicht kein völliges Einvernehmen besteht, wird es wahrscheinlich zu Mißverständnissen und Verdächtigungen kommen, und das kann zu noch größeren Problemen führen.

Sie will mit jemandem verheiratet sein, der sie liebt, der ihr vertraut, der ihr zur Seite steht, der ihr bester Freund und Partner ist. Sie will mit jemandem verheiratet sein, der sie dazu ermutigt, sich in der Kirche und im Gemeinwesen zu engagieren, damit sie ihre Talente entfalten und einen größeren Beitrag für die Gesellschaft leisten kann. Sie will mit jemandem verheiratet sein, der Sinn für den Dienst am Nächsten hat, der sich in der Kirche und an anderen guten Zwecken beteiligt. Sie will mit jemandem verheiratet sein, der den Herrn liebt und danach strebt, seinen Willen zu tun. Es ist daher gut, daß jeder junge Mann sich vornimmt, auf Mission zu gehen und damit selbstlos dem Vater im Himmel den Zehnten seines Lebens zu geben, im Geiste völliger Selbstlosigkeit hinauszugehen und der Welt das Evangelium des Friedens zu verkünden, wo immer er auch hingeschickt wird. Wenn ihr ein guter Missionar seid, dann kehrt ihr mit dem Wunsch nach Hause zurück, dem Herrn weiterhin zu dienen, seine Gebote zu halten und seinen Willen zu tun. Ein solches Verhalten wird unschätzbar viel zu eurem ehelichen Glück beitragen.

Wie ich bereits gesagt habe, werdet ihr an einem bestimmten Ort – und nur dort – heiraten wollen. Das ist das Haus des Herrn. Ihr könnt eurer Frau kein größeres Geschenk machen, als in Gottes heiligem Haus zu heiraten, und zwar unter den schützenden Schwingen des gesiegelten Bundes der ewigen Ehe. Nichts kommt dem gleich. Für euch sollte es keinen anderen Weg geben.

Trefft eure Wahl sorgfältig und weise. Das Mädchen, das ihr heiratet, wird euch für immer gehören. Ihr werdet sie lieben, und sie wird euch lieben, durch dick und dünn, durch Sonnenschein und Regen. Sie wird die Mutter eurer Kinder sein. Was kann es in der Welt Größeres geben als der Vater eines kostbaren Kindes zu werden – eines Sohnes oder einer Tochter des Vaters im Himmel, und für dieses Kind die Pflichten und Rechte der irdischen Treuhandschaft zu empfangen?

Wie kostbar ist doch ein Baby! Wie ist ein Kind doch wunderbar. Wie wunderbar ist die Familie. Lebt so, daß ihr ein Vater werden könnt, auf den eure Frau und eure Kinder stolz sind.

Der Herr hat verfügt, daß wir heiraten sollen, daß wir in Liebe, Frieden und Harmonie miteinander leben sollen, daß wir Kinder haben und sie in seinen heiligen Wegen erziehen sollen.

Es mag sein, meine lieben jungen Männer, daß ihr noch nicht ernstlich über das alles nachdenkt. Die Zeit wird aber kommen, wo ihr euch verliebt. Das wird dann euer ganzes Denken bestimmen und der Stoff sein, aus dem eure Träume sind. Macht euch würdig für das wundervollste Mädchen der ganzen Welt.

Bleibt alle Tage eures Lebens würdig. Seid gut, treu und freundlich zueinander. Es gibt in der Welt soviel Bitternis. Soviel Schmerz und Sorge entsteht aus Worten des Zorns. So viele Tränen sind die Folge von Untreue. Soviel Glück kann aber entstehen, wenn man sich bemüht, seinem Ehepartner zu Gefallen zu sein, und man den überwältigenden Wunsch hat, daß der Ehepartner sich wohlfühlt und glücklich ist.

Letztlich ist es das, worum es im Evangelium geht. Die Familie ist eine Schöpfung Gottes. Sie ist die grundlegende Schöpfung. Die Nation stärkt man, indem man die Familie stärkt.

Ich bin sicher: Wenn wir auf die Tugenden des anderen achten und nicht auf die Untugenden, dann gibt es bei uns zu Hause mehr Glück. Es würde sehr viel weniger Scheidungen geben, viel weniger Untreue, viel weniger Zorn und Übelwollen und Streiterei. Es gäbe mehr Vergebungsbereitschaft, mehr Liebe, mehr Frieden, mehr Glück. So möchte der Herr es haben.

Ihr jungen Männer, jetzt ist die Zeit, euch auf die Zukunft vorzubereiten. Und in dieser Zukunft gibt es für die meisten von euch eine schöne junge Frau, deren größter Wunsch es ist, sich in einer Beziehung mit euch zu verbinden, die ewig und immerwährend ist.

Ihr werdet nirgendwo größeres Glück erfahren als zu Hause. Ihr werdet keine ernstere Verpflichtung haben als jene, die ihr zu Hause habt. Wie erfolgreich ihr im Leben seid, wird letztlich daran gemessen, wie gut eure Ehe ist.

Gott segne euch, meine lieben jungen Männer. Ich kann euch nichts Wunderbareres wünschen als die Liebe, die absolute und völlige Liebe einer Partnerin, derer ihr in jeder Hinsicht würdig und auf die ihr stolz seid. Diese Entscheidung wird die wichtigste aller Entscheidungen sein, die ihr trefft. Ich bete, der Himmel möge bei dieser Entscheidung auf euch herablächeln, damit ihr geführt werde, damit ihr ohne Reue lebt. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Versammlung am Sonntagvormittag
5. April 1998

Blicke auf Gott und lebe!

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Denken wir doch immer dann, wenn wir geneigt sind, uns von den Schlägen des Lebens niedergedrückt zu fühlen, daran, daß andere denselben Weg gegangen sind, daß sie ausgeharrt und dann überwunden haben.

Haben Sie jemals mit der ganzen Familie Urlaub gemacht? Wenn nicht, machen Sie sich auf einige Überraschungen gefaßt. Meine Frau und ich sind vor einigen Jahren mit unseren Kindern, ihren Ehepartnern und den Enkelkindern in Disneyland in Südkalifornien gewesen. Hinter dem Eingang zu diesem berühmten Vergnügungspark eilte die Gruppe zur neuesten Attraktion – *Star Tours*. Man steigt in eine Rakete, nimmt Platz und schnallt sich an. Plötzlich beginnt das Raumschiff heftig zu vibrieren. Ich glaube, die mechanische Stimme, die über Lautsprecher zu hören ist, nennt das „schwere Turbulenzen". (Ich habe mir diese Fahrt kein zweites Mal angetan, denn ich bekomme genug echte Turbulenzen, wenn ich von Stadt zu Stadt fliege, um meine Pflichten zu erfüllen.)

Nachdem wir uns ein paar Minuten erholt hatten, begaben wir uns zu der Attraktion, vor der die längste Schlange stand. Sie nannte sich *Splash Mountain*. Die Menschenmenge bewegte sich schlangenförmig voran. Die Musik, die von den Lautsprechern auf die Menschen strömte, erinnerte an Onkel Remus, eine Märchenfigur aus den Südstaaten. Sie enthielt die Worte:

Wie scheint heute doch die Sonne schön!
Also mir könnt's gar nicht besser gehn,
Zip a di du da, zip a di du de![1]

Inzwischen waren wir bereit, in das Boot zu steigen, mit dem wir steil in die Tiefe tauchen sollten, was die Passagiere im Boot vor uns mit Gekreisch quittierten, als das Boot den Wasserfall nach unten donnerte und dann langsam zum Stehen kam. Kurz bevor es abwärts ging, bemerkte ich an einer Wand ein kleines Schild, auf dem eine tiefsinnige Wahrheit stand. Es war ein Zitat von Onkel Remus: „Vor Schwierigkeiten kann man nicht weglaufen; so weit kommt man nie!"

Die Assembly Hall auf dem Tempelplatz.

Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

DIE ERSTE PRÄSIDENTSCHAFT

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber

Präsident Gordon B. Hinckley

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber

DAS KOLLEGIUM DER ZWÖLF APOSTEL

Boyd K. Packer

L. Tom Perry

David B. Haight

Neal A. Maxwell

Russell M. Nelson

Dallin H. Oaks

M. Russell Ballard

Joseph B. Wirthlin

Richard G. Scott

Robert D. Hales

Jeffrey R. Holland

Henry B. Eyring

DIE SIEBZIGERPRÄSIDENTSCHAFT

L. Aldin Porter

Joe J. Christensen

Monte J. Brough

W. Eugene Hansen

Jack H Gooslind

Horold G. Hillom

Earl C. Tingey

DAS ERSTE SIEBZIGERKOLLEGIUM

Angel Abrea | Carlos H. Amado | Neil L. Andersen | Dallas N. Archibald | Ben B. Banks | Merrill J. Bateman | William R. Bradford

F. Enzio Busche | John K. Carmack | Sheldon F. Child | D. Todd Christofferson | Gary J. Coleman | Spencer J. Condie | Gene R. Cook

Quentin L. Cook | Robert K. Dellenbach | John B. Dickson | Charles Didier | Loren C. Dunn | Vaughn J. Featherstone | John H. Groberg

Bruce C. Hafen | F. Melvin Hammond | F. Burton Howard | Jay E. Jensen | Marlin K. Jensen | Kenneth Johnson | L. Lionel Kendrick

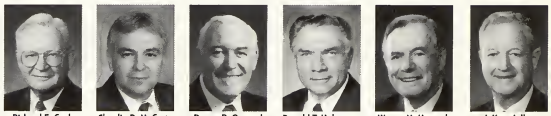
W. Rolfe Kerr | Yoshihiko Kikuchi | Cree-L Kofford | John M. Madsen | Lynn A. Mickelsen | Alexander B. Morrison | Dennis B. Neuenschwander

Glenn L. Pace | James M. Paramore | Andrew W. Peterson | Rex D. Pinegar | Hugh W. Pinnock | Ronald E. Poelman | Carl B. Pratt

Cecil O. Samuelson Jr. | David E. Sorensen | Dieter F. Uchtdorf | Francisco J. Viñas | W. Craig Zwick

DAS ZWEITE SIEBZIGERKOLLEGIUM

Richard D. Allred | Athas M. Amorim | E Ray Bateman | L. Edward Brown | Eran A. Call | Val R. Christensen



Richard E. Cook | Claudio R. M. Costa | Duane B. Gerrard | Ronald T. Halverson | Wayne M. Hancock | J. Kent Jolley

W. Don Ladd | James O. Mason | Richard J. Maynes | Dale E. Miller | Earl M. Monson | Merrill C. Oaks

Bruce D. Porter | H. Bryan Richards | Lynn G. Robbins | Ned B. Roueché | Dennis E. Simmons | Donald L. Staheli

Jerald L. Taylor | D. Lee Tobler | Richard E. Turley Sr. | Gordon T. Watts | Stephen A. West | Robert J. Whetten

Lance B. Wickman | Richard B. Wirthlin | Ray H. Wood

DIE PRÄSIDIERENDE BISCHOFSCHAFT

Richard C. Edgley
Erster Ratgeber

H. David Burton
Präsidierender Bischof

Keith B. McMullin
Zweiter Ratgeber

Hinter dem Joseph Smith Memorial Building ziehen Sturmwolken auf, *links;* der Salt-Lake-Tempel, *Mitte,* und ein Teil des Church Office Building, *rechts.*

Diese Worte sind bei mir haften geblieben. Sie gelten nicht nur für *Splash Mountain*, sondern auch für unser irdisches Leben.

Das Leben ist eine Schule der Erfahrungen, eine Zeit der Prüfungen. Wir lernern in dem Maß, wie wir unsere Bedrängnisse ertragen und unser Leid überstehen.

Wenn wir uns überlegen, was uns alles trifft – Krankheit, Unfall, Tod und eine Menge sonstiger Herausforderungen – , dann können wir mit Ijob sagen: „Der Mensch ist zur Mühsal geboren."[2] Ijob „war untadelig und rechtschaffen; er fürchtete Gott und mied das Böse."[3] Fromm in seinem Verhalten, erfolgreich in seinen Unternehmungen, sollte er einer Prüfung unterzogen werden, die jeden anderen vernichtet hätte. Nachdem er seinen Besitz verloren hatte, von seinen Freunden verschmäht worden war, vom Verlust seiner Angehörigen schwer mitgenommen war, sollte er Gott lästern und sterben.[4] Er widerstand der Versuchung und erklärte vom Grunde seiner edlen Seele: „Seht, im Himmel ist mein Zeuge, mein Bürge in den Höhen." „Ich weiß: mein Erlöser lebt."[5] Ijob bewahrte den Glauben.

Man kann mit Sicherheit annehmen, daß es noch keinen Menschen gegeben hat, der frei war von Leid und Kummer, auch hat es noch keine Zeit in der Geschichte der Menschheit gegeben, die nicht ihr Maß an Aufruhr, Untergang und Elend hatte.

Wenn der Weg des Lebens plötzlich eine grausame Wendung nimmt, ist man versucht, sich zu fragen: „Warum ich?" Es ist gang und gäbe, sich selbst die Schuld zu geben, auch wenn wir keinerlei Einfluß auf unsere Schwierigkeiten haben mögen. Manchmal ist am Ende des Tunnels kein Licht zu sehen, auch durchbricht keine Dämmerung das Dunkel der Nacht. Wir fühlen uns vom Schmerz gebrochener Herzen, von der Enttäuschung unerfüllter Träume und der Verzweiflung geschwundener Hoffnung umgeben. Dann stimmen wir ein in die biblische Frage: „Gibt es denn keinen

Balsam in Gilead?" Wir fühlen uns im Stich gelassen, enttäuscht, allein.

Allen, die solche Enttäuschung durchmachen, möchte ich die Gewißheit schenken, die in den Psalmen zu finden ist: „Wenn man am Abend auch weint, am Morgen herrscht wieder Jubel."[8]

Denken wir doch immer dann, wenn wir geneigt sind, uns von den Schlägen des Lebens niedergedrückt zu fühlen, daran, daß andere denselben Weg gegangen sind, daß sie ausgeharrt und dann überwunden haben.

Es scheint für jeden einen endlosen Vorrat an Beunruhigung zu geben. Unser Problem besteht offensichtlich darin, daß wir dafür eine sofortige Lösung erwarten und dabei vergessen, daß oft die himmlische Tugend Geduld erforderlich ist.

Kommt Ihnen die eine oder andere der folgenden Herausforderungen bekannt vor:

- behinderte Kinder
- der Tod eines geliebten Menschen
- der Verlust des Arbeitsplatzes
- nicht mehr gebraucht werden
- ein Kind auf Abwegen
- geistige oder seelische Krankheit
- Unfälle
- Scheidung
- Mißbrauch
- ein Schuldenberg

Die Liste ist endlos. In der heutigen Welt neigt man manchmal dazu, sich von dem, der jede gute Gabe gibt, losgelöst – ja isoliert – zu fühlen. Wir machen uns Sorgen, daß wir allein gehen. Sie fragen sich: „Wie kommen wir zurecht?" Was uns letzten Endes Trost schenkt, ist das Evangelium.

Vom Schmerzenlager, vom tränennassen Kissen werden wir von der göttlichen Versicherung und kostbaren Verheißung himmelwärts getragen: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht."[9]

Solcher Trost ist auf unserem Weg durch die Sterblichkeit mit seinen vielen Abzweigungen und Kreuzungen kostbar. Selten wird diese Versicherung durch blinkende Lichter oder akkustische Signale angekündigt. Die Sprache des Geistes ist vielmehr sanft, sie erhebt das Herz und beruhigt die Seele.

Damit wir wegen unseres Kummers nicht am Herrn zweifeln, bedenken wir doch, daß die Weisheit Gottes den Menschen wie Torheit scheinen kann; die großartigste Lektion, die wir im irdischen Leben lernen können, lautet jedoch wie folgt: Wenn Gott spricht und der Mensch gehorcht, hat der Mensch immer recht.

Die Erfahrung des Elija aus Tischbe macht diese Wahrheit deutlich. Inmitten einer schrecklichen Hungersnot, Trockenheit und der

Verzweiflung angesichts des Hungers, des Leidens und vielleicht des Todes erging das Wort des Herrn folgendermaßen an ihn: „Mach dich auf und geh nach Sarepta . . . und bleib dort. Ich habe dort einer Witwe befohlen, dich zu versorgen."[10]

Elija zweifelte nicht am Herrn. „Er machte sich auf und ging nach Sarepta. Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz auflas. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken!

Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit!

Doch sie sagte: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben.

Elija entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Geh heim, und tu, was du gesagt hast. Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck, und bring es zu mir heraus! Dann kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten;

denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet."[11]

Sie zweifelte nicht an der unwahrscheinlichen Verheißung.

„Sie ging und tat, was Elija gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Sohn viele Tage zu essen. Der Mehltopf wurde nicht leer, und der Ölkrug versiegte nicht, wie der Herr durch Elija versprochen hatte."[12]

Blättern wir schnell durch die Geschichte bis zu der Nacht, als die Hirten bei ihrer Herde Nachtwache hielten und die heiligen Worte hörten: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll:

Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr."[13]

Mit der Geburt des Kindes in Betlehem wurde ein großes Geschenk zuteil – eine Macht, die stärker ist als Waffen, ein Reichtum, der dauerhafter ist als die Münzen Cäsars. Die lange angekündigte Verheißung war erfüllt: Christus war geboren.

Die Bibel offenbart, daß der junge Jesus heranwuchs, seine Weisheit zunahm und er Gefallen fand bei Gott und den Menschen.[14] Später vermerkt ein unauffälliger Eintrag, daß er herumzog und Gutes tat.[15]

Von Nazaret her und durch die Generationen der Zeit kommen sein hervorragendes Beispiel, seine willkommenen Worte und seine göttlichen Taten. Sie flößen die Geduld ein, die Bedrängnis zu überwinden, die Kraft, den Kummer zu ertragen, den Mut, dem Tod ins Auge zu sehen, und das Vertrauen, sich dem Leben zu stellen. In dieser Welt des Chaos, der Prüfung und der Ungewißheit haben wir die göttliche Hilfe nie dringender nötig gehabt als heute.

Die Lektionen von Nazaret, Kafarnaum, Jerusalem und Galiläa überwinden die Schranken der Entfernung, den Lauf der Zeit, die Grenzen des Verständnisses, wenn sie dem beunruhigten Herzen Licht und einen Ausweg bieten. Vorn liegen der Garten Getsemani und der Hügel Golgota.

Die Bibel berichtet: „Darauf kam Jesus mit seinen Jüngern zu einem Grundstück, das man Getsemani nennt, und sagte zu ihnen: Setzt euch und wartet hier, während ich dort bete.

Und er nahm Petrus, [Jakobus und Johannes] mit sich. Da ergriff ihn Angst und Traurigkeit,

und er sagte zu ihnen: Meine Seele ist bis zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit mir!

Und er ging ein Stück weiter . . . und betete:"[16]

„Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.

Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und gab ihm (neue) Kraft.

Und er betete in seiner Angst noch inständiger, und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte."[17]

Welches Leid, welches Opfer, welche Angst mußte er ertragen, um für die Sünden der Welt zu sühnen!

Zu unserem Nutzen schrieb der Dichter:

In goldner Jugend scheint die Welt
allein von Heiterkeit erhellt.
Wenn alles Frohsinn ist und Licht,
da ist kein Schatten noch in Sicht.
Verborgen liegt vor unsrem Blick,
von uns entfernt ein ganzes Stück,
ein Garten, zu dem's jeden zieht,
der Garten von Getsemani.

Am Fluß vorbei und unter Bäumen,
auf Wegen von zerbrochnen Träumen
nach Jahren voller stillem Sehnen,
und kummervoll geweinten Tränen.
Kommt man zum Garten,
ob man's will
oder auch nicht, er liegt da still,
denn jeder Weg führt irgendwie
den Menschen durch Getsemani.[18]

Die irdische Mission des Erretters der Welt war bald zu Ende. Vor ihm lag das Kreuz auf der Schädelstätte, die verderbte Handlung derer, die nach dem Blut des Gottessohnes dürsteten. Seine göttliche Antwort ist eine einfache, jedoch zutiefst bedeutende Bitte: „Vater, vergibt ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun."[19]

Dann sprach er die letzten Worte: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist."[20] Mit diesen Worten starb der große Erlöser. Er wurde in einem Grab bestattet. Er stand am Morgen des dritten Tages von den Toten auf. Er wurde von seinen Jüngern gesehen. Die Worte, die von dem epochalen Ereignis nachklingen, überwinden die Zeit und schenken sogar heute noch unserer Seele den Trost, die Sicherheit, den Balsam und die Gewißheit: „Er ist nicht hier. . . . Er ist auferstanden."[21] Die Auferstehung wurde für alle Wirklichkeit.

Letzte Woche erhielt ich einen glaubenerfüllten Brief von Laurence M. Hilton. Ich möchte Ihnen diesen Bericht vorlesen, der schildert, wie persönliches Leid durch Glauben überwunden wurde.

1892 reisten Thomas und Sarah Hilton, die Großeltern von Laurence, nach Samoa, wo Thomas nach ihrer Ankunft als Missionspräsident eingesetzt wurde. Mit ihnen kam ihre kleine Tochter, zwei Söhne wurden während ihrer Mission geboren. Traurigerweise starben die drei Kinder auf Samoa, und 1895 kehrten Bruder und Schwester Hilton kinderlos von ihrer Mission zurück.

David O. McKay war ein Freund der Familie. Er war von ihrem Verlust zutiefst bewegt. 1921, auf einer Weltreise zu den Mitgliedern der Kirche in vielen Ländern, machte Elder McKay in Begleitung von Elder Hugh J. Cannon in Samoa Halt. Vor seiner Abreise hatte er der inzwischen verwitweten Schwester Hilton versprochen, er werde persönlich das Grab ihrer drei Kinder besuchen. Ich lese Ihnen den Brief vor, den er ihr aus Samoa schrieb.

Liebe Schwester Hilton,

Gerade als die Strahlen der Nachmittagssonne am 18. Mai 1921 die Wipfel der Kokospalmen berührten, stand eine Gruppe von fünf mit geneigten Kopf vor dem kleinen Friedhof von Fagali'i. ... Wir waren dort, weil ich, wie Sie wissen, Ihnen vor der Abreise mein Versprechen gegeben hatte.

Die Gräber und die Grabsteine sind in einem guten Zustand. ... Ich mache hier eine Kopie, die ich anfertigte, als ich ... vor der Mauer am Grab stand.

Janette Hilton
Geb.: 10. Sept. 1891
Gest: 4. Juni 1892
„Ruhe, liebste Jennie"

George Emmett Hilton
Geb.: 12. Okt. 1894
Gest.: 19. Okt. 1894
„Friedlich sei dein Schlummer"

Thomas Harold Hilton:
Geb.: 21. Sept.1892
Gest.: 17. März 1894
„Ruhe auf dem Hügel, ruhe!"

Als ich auf diese drei kleinen Gräber blickte, versuchte ich mir vorzustellen, was Sie während Ihrer Mutterschaft in jungen Jahren auf dem alten Samoa wohl durchgemacht haben. Dabei wurden die Grabsteine zu Denkmälern nicht nur für die Babys, die unter ihnen schlafen, sondern auch für den Glauben einer Mutter sowie die Hingabe an die ewigen Grundsätze der Wahrheit und des Lebens. Ihre drei Kleinen, Schwester Hilton, haben mit einer beredten und wirksamen Stille Ihre edle Missionsarbeit, die vor fast dreißig Jahren begonnen hat, fortgesetzt, und sie werden sie so lange fortsetzen, wie es noch sanfte Hände gibt, die ihren letzten irdischen Ruheplatz pflegen."

Von liebenden Händen wurden ihre
sterbenden Augen geschlossen,
Von liebenden Händen ihre kleinen
Glieder geordnet.
Von fremden Händen wird ihr
Grab geschmückt,
Von Fremden geehrt, und von
Fremden betrauert.

Tofa Soifua
David O. McKay

Dieser bewegende Bericht vermittelt dem trauernden Herzen den Frieden, „der alles Verstehen übersteigt"[22]. Unser himmlischer Vater lebt. Der Herr Jesus Christus ist unser Erretter und Erlöser. Er hat den Propheten Joseph Smith geführt. Er führt seinen Propheten, Präsident Gordon B. Hinckley, heute. Von dieser Wahrheit gebe ich dieses persönliche Zeugnis.

Daß wir unsere Sorgen ertragen, unsere Last auf uns nehmen und uns unseren Ängsten stellen – wie das der Erretter getan hat – ist mein Gebet. Ich weiß, daß er lebt. Im Namen Jesu Christi, amen. □

FUSSNOTEN

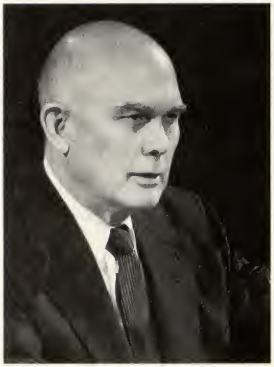
1. Ray Gilbert,© 1945 Walt Disney Music Company.
2. Ijob 5:7.
3. Ijob 1:1.
4. Ijob 2:9.
5. Ijob 16:19.
6. Ijob 19:25.
7. Jeremia 8:22.
8. Psalm 30:5.
9. Josua 1:5.
10. 1 Könige 17:8, 9.
11. 1 Könige 17:10–14.
12. 1 Könige 17:15, 16.
13. Lukas 2:10, 11.
14. Siehe Lukas 2:52.
15. Siehe Apostelgeschichte 10:38.
16. Matthäus 26:36–39.
17. Lukas 22:42–44.
18. Ella Wheeler Wilcox, „Gethsemane," in *Sourcebook of Poetry*, Hg. Al Bryant (1968), 435.
19. Lukas 23:34.
20. Lukas 23:46.
21. Matthäus 28:6.
22. Philipper 4:7.

Craig Jessop dirigiert den Mormonentabernakelchor.

Sind Sie errettet?

Elder Dallin H. Oaks
vom Kollegium der Zwölf Apostel

So wie die Heiligen der Letzten Tage die Begriffe errettet und Errettung verwenden, haben sie wenigstens sechs verschiedene Bedeutungen.



Was sagen wir, wenn uns jemand fragt: „Bist du errettet?" Diese Frage ist unter einigen Christen ganz üblich, aber für die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage klingt sie seltsam; wir drücken uns normalerweise nicht so aus. Wir neigen dazu, von „gerettet" und „Errettung" als von etwas Zukünftigem zu sprechen und nicht als von etwas, was bereits geschehen ist.

Gute Christen verbinden manchmal andere Inhalte mit einigen Schlüsselbegriffen des Evangeliums, so auch mit den Wörtern *gerettet* und *Errettung*. Wenn wir die Frage so beantworten, wie der Fragesteller sie wahrscheinlich meint, wenn er wissen will, ob wir „errettet" sind, dann müssen wir „ja" sagen. Antworten wir aber gemäß den verschiedenen Bedeutungen, die wir mit den Begriffen *gerettet* und *Errettung* verbinden, dann sagen wir entweder „ja" oder „ja, bedingt."

Wie ich den Sinn der Frage jener guten Christen verstehe, sind wir „errettet", wenn wir aufrichtig sagen oder bekennen, daß wir Jesus Christus als unseren persönlichen Herrn und Erretter angenommen haben. Diese Interpretation stützt sich auf etwas, was der Apostel Paulus die Menschen seiner Zeit gelehrt hat:

„Wenn du mit deinem Mund bekennst: ‚Jesus ist der Herr' und in deinem Herzen glaubst: ‚Gott hat ihn von den Toten auferweckt', so wirst du gerettet werden.

Wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt, wird Gerechtigkeit und Heil erlangen." (Römer 10:9,10.)

Für einen Heiligen der Letzten Tage bedeuten die Worte *gerettet* und *Heil (Errettung)* in dieser Schriftstelle, daß wir mit Jesus Christus einen Bund geschlossen haben, durch den uns zugesichert wird, daß wir von den Folgen der Sünde errettet werden, wenn wir gehorsam sind. In diesem Sinn ist jeder aufrichtige Heilige der Letzten Tage „errettet". Wir haben uns zum wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi bekehrt, wir haben Umkehr und Taufe durchlaufen, und wir erneuern unseren Taufbund durch die Teilnahme am Abendmahl.

So wie die Heiligen der Letzten Tage die Begriffe *errettet* und *Errettung* verwenden, haben sie wenigstens sechs verschiedene Bedeutungen. Laut einigen von ihnen ist unsere Errettung sicher – sind wir bereits errettet. Andere sprechen von der Errettung als einem zukünftigen Ereignis (siehe beispielsweise 1 Korinther 5:5) oder von der Errettung als etwas, das von einem zukünftigen Ereignis abhängt (siehe beispielsweise Markus 13:13). Aber für jede Bedeutung oder Art der Errettung gilt, daß die Errettung in und durch Jesus Christus erfolgt.

Zunächst einmal rettet die Auferstehung Jesu Christi alle Sterblichen davor, daß der Tod ein dauerhafter Zustand ist. „Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden." (1 Korinther 15:22.)

Hinsichtlich der Errettung von Sünde und den Folgen der Sünde, lautet unsere Antwort auf die Frage, ob wir errettet sind oder nicht: „Ja, bedingt." Unser dritter Glaubensartikel legt dar, woran wir diesbezüglich glauben:

„Wir glauben, daß dank dem Sühnopfer Jesu Christi alle Menschen errettet werden können, indem sie die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgen." (3. Glaubensartikel)

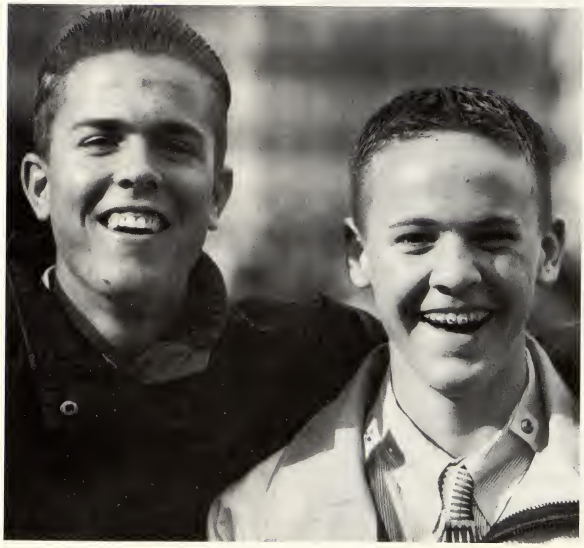
Viele Verse in der Bibel legen dar, daß Jesus gekommen ist, um die Sünden der Welt hinwegzunehmen (siehe beispielsweise Johannes 1:29; Matthäus 26:28). Das Neue Testament verweist häufig auf die Gnade Gottes und die Errettung durch Gnade (siehe beispielsweise Johannes 1:17; Apostelgeschichte 15:11; Epheser 2:8). Es gibt dort aber auch viele eingehende Gebote in bezug auf das persönliche Verhalten und viele Hinweise darauf, daß die Werke wichtig sind (siehe beispielsweise Matthäus 5:16; Epheser 2:10; Jakobus 2:14-17). Außerdem hat der Erretter gelehrt, daß man bis ans Ende ausharren muß, um errettet zu werden (siehe beispielsweise Matthäus 10:22; Markus 13:13).

Gestützt auf die Gesamtheit der biblischen Lehren und auf die Erläuterungen, die wir durch neuzeitliche Offenbarung erhalten haben, bezeugen wir: der Erlösungsplan und

die Gebote, die der Herr Jesus Christus gegeben hat, machen klar, daß die Reinigung von Sünde durch das Sühnopfer Christi vom Glauben des einzelnen Sünders abhängt; dieser Glaube zeigt sich im Gehorsam gegenüber dem Gebot des Herrn, daß man umkehren, sich taufen lassen und den Heiligen Geist empfangen soll (siehe Apostelgeschichte 2:37, 38). „Amen, amen, ich sage dir", lehrt Jesus, „wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen." (Johannes 3:5; siehe auch Markus 16:16; Apostelgeschichte 2:37,38.) Als Gläubige also, die bereits wie erforderlich von neuem geboren sind, können wir Heiligen der Letzten Tage sagen, daß wir bereits *bedingt* aus Sünde errettet sind, aber daß wir erst dann *endgültig* errettet sein werden, wenn wir die irdische Prüfungszeit mit der notwendigen Umkehr und Glaubenstreue, dem Dienen und dem Ausharren bis ans Ende abgeschlossen haben.

Den Heiligen der Letzten Tage, die das sagen, wird von manchen Christen vorgeworfen, daß sie die Gnade Gottes leugnen, weil sie behaupten, sich die Errettung verdienen zu können. Dieser Anschuldigung begegnen wir mit den Worten zweier Propheten des Buches Mormon. Nephi lehrt: „Denn wir arbeiten eifrig daran, ... unsere Kinder ... davon zu überzeugen, daß sie Christus glauben und sich mit Gott versöhnen lassen; denn wir wissen, daß wir durch Gnade errettet werden – nach allem, was wir tun können." (2 Nephi 25:23.) Und was heißt „nach allem, was wir tun können"? Gewiß gehört die Umkehr dazu (siehe Alma 24:11), außerdem die Taufe, das Halten der Gebote und das Ausharren bis ans Ende. Moroni fleht: „Ja, kommt zu Christus, und werdet in ihm vollkommen, und verzichtet auf alles, was ungöttlich ist, und liebt Gott mit aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft, dann ist seine Gnade ausreichend für euch, damit ihr durch seine Gnade in Christus vollkommen seiet." (Moroni 10:32.)

Wir werden nicht *in* unseren Sünden errettet, so als ob wir vorbehaltlos durch das Bekennen Christi gerettet werden und dann – unvermeidlich – im übrigen Leben wieder sündigen (siehe Alma 11:36,37). Wir werden aus unseren Sünden errettet, indem wir immer wieder aufs neue geboren werden in der Erneuerung unserer Umkehr und der Reinigung durch die Gnade Gottes und seines wundervollen Erlösungsplans (siehe 3 Nephi 9:20-22).



Die Frage, ob jemand errettet ist, wird manchmal damit umschrieben, ob der betreffende „von neuem geboren" ist. Dieses „von neuem geboren werden" ist eine vertraute Redewendung aus der Bibel und dem Buch Mormon. Wie bereits gesagt, hat Jesus gelehrt, daß man nicht in das Reich Gottes kommen kann (siehe Johannes 3:5), wenn man nicht aus Wasser und Geist „von neuem geboren" ist (siehe Johannes 3:3). Im Buch Mormon stehen viele Lehren in bezug auf die Notwendigkeit, „von neuem geboren" beziehungsweise „aus Gott geboren" zu sein (siehe Mosia 27:24-26; Alma 36:24,26,27; Mose 6:59). So, wie wir diese Schriftstellen verstehen, lautet die Antwort auf die Frage, ob wir von neuem geboren sind, ganz deutlich: „Ja." Wir wurden aufs neue geboren, als wir mit unserem Erretter einen Bund geschlossen haben, indem wir aus Wasser und Geist geboren wurden und indem wir den Namen Christi auf uns genommen haben. Jeden Sonntag können wir diese Geburt wiederholen, indem wir am Abendmahl teilnehmen.

Die Heiligen der Letzten Tage versichern, daß diejenigen, die auf diese Weise von neuem geboren sind, geistig gezeugte Söhne und Töchter Jesu Christi sind (siehe Mosia 5:7; 15:9-13; 27:25). Dennoch: Um die vorgesehenen Segnungen dieses von-neuem-geboren-Seins Wirklichkeit werden zu lassen, müssen wir unsere Bündnisse einhalten und bis ans Ende ausharren. Bis dahin sind wir durch die Gnade Gottes von neuem geboren, und zwar als neue Wesen mit neuen, geistigen Eltern und der Aussicht auf ein herrliches Erbe.

Eine vierte Bedeutung von „errettet" besteht darin: man ist errettet aus der Finsternis der Unwissenheit in bezug auf Gott den Vater und seinen Sohn Jesus Christus sowie auf

den Zweck des Lebens und die Bestimmung von Mann und Frau. Das Evangelium, das uns durch den Dienst Jesu Christi bekanntgeworden ist, hat uns diese Errettung gebracht. „Ich bin das Licht der Welt", sagt Jesus. „Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben." (Johannes 8:12; siehe auch Johannes 12:46.)

Für die Heiligen der Letzten Tage kann „errettet sein" auch bedeuten, daß man vom Zweiten Tod errettet beziehungsweise erlöst ist (nämlich vom endgültigen geistigen Tod), und zwar in der Zusicherung eines Reiches der Herrlichkeit in der kommenden Welt (siehe 1 Korinther 15:40-42). Genau wie die Auferstehung allumfassend ist, wird uns zugesichert, daß – bis auf sehr wenige Ausnahmen – jedem Menschen, der je auf der Erde lebt, in dieser Hinsicht Errettung zuteil wird. In einer neuzeitlichen Offenbarung lesen wir:

„Und dies ist das Evangelium, die frohe Nachricht, wovon uns die Stimme aus dem Himmel Zeugnis gab:

Er ist in die Welt gekommen, nämlich Jesus, um sich für die Welt kreuzigen zu lassen und um die Sünden der Welt zu tragen und um die Welt zu heiligen und um sie von allem Unrecht zu säubern;

durch ihn können alle errettet werden, die der Vater in seine Gewalt gegeben hat und die er durch ihn geschaffen hat,

durch ihn, der den Vater verherrlicht und alle Werke seiner Hände errettet außer die Söhne des Verderbens, die den Sohn leugnen, nachdem der Vater ihn offenbart hat. (LuB 76:40-43; Hervorhebung hinzugefügt.)

Der Prophet Brigham Young lehrte dies, als er verkündete, daß „jeder Mensch, der den Tag der Gnade nicht hinwegsündigt und ein Engel des Teufels wird, hervorgebracht werden wird, um ein Reich der Herrlichkeit zu ererben" (*Lehren der Präsidenten der Kirche – Brigham Young* [1997], 288.) Diese Bedeutung von „gerettet" adelt das ganze Menschengeschlecht durch die Gnade des Herrn und Erretters, Jesus Christus. In diesem Sinne des Wortes muß ein jeder antworten: „Ja, ich bin errettet. Ehre sei Gott für das Evangelium, das Geschenk und die Gnade seines Sohnes!"

Und schließlich werden die Begriffe „errettet" und „Errettung" noch in einem anderen vertrauten und nur von den Heiligen der Letzten Tage gebrauchten Zusammenhang verwendet, nämlich als Umschreibung von Erhöhung beziehungsweise ewigem Leben (siehe Abraham 2:11). Dieser Zustand wird manchmal auch als „Fülle der Errettung" bezeichnet (siehe Bruce R. McConkie, *The Mortal Messiah* [1979-81], 1:242). Diese Errettung erfordert mehr als Umkehr und Taufe kraft der rechtmäßigen Vollmacht des Priestertums. Sie erfordert auch, daß man im Tempel Gottes heilige Bündnisse schließt – darunter auch die ewige Ehe –, und daß man diesen Bündnissen treu bleibt, indem man bis ans Ende ausharrt. Wenn wir das Wort *Errettung* im Sinne von „Erhöhung" verwenden, kann natürlich keiner von uns sagen, er sei schon im Erdenleben „errettet" worden. Dieser herrliche Zustand kann erst nach dem letzten Gericht dessen eintreten, der der erhabene Richter der Lebenden und der Toten ist.

Ich habe angedeutet, daß die Frage, ob man als treues Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage errettet beziehungsweise von neuem geboren ist, mit einem festen „ja" beantwortet werden muß. Unser Bund mit dem Erretter versetzt uns in diesen Zustand des Errettetseins oder „von-neuem-geboren-Seins", den ein solcher Fragesteller wohl meint. Auch einige der Propheten unserer Zeit haben die Begriffe „Errettung" und „errettet" in diesem gegenwärtigen Sinn gebraucht. Präsident Brigham Young hat gesagt:

„Was wir jeden Tag brauchen, um in der Errettung zu verbleiben, sind die gegenwärtige Errettung und der gegenwärtige Einfluß des Heiligen Geistes. ...

Ich will gegenwärtige Errettung. ... Das Leben ist für uns, und es liegt an uns, ob wir es heute annehmen und nicht bis zum Millennium warten. Schlagen wir doch den Kurs ein, der uns heute Errettung bringt." (*Discourses of Brigham Young*, Hg. John A. Widtsoe [1954], 15f.) Auch Präsident David O. McKay hat vom offenbarten Evangelium Jesu Christi in diesem gegenwärtigen Sinn von „Errettung *hier* – hier und jetzt" gesprochen (siehe *Gospel Ideals* [1953], 6).

Zum Schluß möchte ich eine weitere wichtige Frage behandeln, die den Mitgliedern und den Führern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage von anderen Menschen gestellt wird: „Warum schickt ihr Missionare zu anderen Christen?" Das wird manchmal neugierig, manchmal auch ablehnend gefragt.

Mein denkwürdigstes Erlebnis mit dieser Frage hatte ich vor ein paar Jahren im damaligen sogenannten Ostblock. Nachdem der Kommunismus viele Jahre lang der Religion feindlich gegenübergestanden hatte, erhielten diese Länder plötzlich ein gewisses Maß an religiöser Freiheit. Als diese Tür sich öffnete, schickten viele christliche Glaubensgemeinschaften Missionare dorthin. Im Rahmen unserer Vorbereitung darauf sandte die Erste Präsidentschaft Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel zu den Regierungen und den Kirchenführern dieser Länder. Wir hatten den Auftrag, uns vorzustellen und zu erläutern, was unsere Missionare tun würden.

Elder Russell M. Nelson und ich besuchten den Führer der Orthodoxen Kirche in einem dieser Länder. Wir fanden einen Mann vor, der durch die finsteren Jahrzehnte kommunistischer Unterdrückung hindurch dazu beigetragen hatte, das Licht des Christentums nicht sterben zu lassen. Ich schrieb in mein Tagebuch, daß er ein warmherziger und freundlicher Mensch war, der mich als Diener des Herrn beeindruckt hat. Ich erwähne das, damit Sie nicht meinen, daß es in unserer fast einstündigen Unterhaltung in ir-

gendeiner Weise Hochmut oder Streit gegeben hätte. Unser Besuch verlief angenehm und freundlich und war erfüllt von dem guten Willen, der für jedes Gespräch zwischen Menschen bezeichnend sein sollte, die den Herrn lieben und ihm dienen wollen, und zwar jeder so, wie er es versteht.

Unser Gastgeber erzählte uns von den Aktivitäten seiner Kirche während der Zeit der kommunistischen Unterdrückung. Er beschrieb die verschiedenen Beschwernisse, die seine Kirche und ihr Werk erlebten, als sie aus dieser Zeit herauskamen und versuchten, ihre frühere Stellung im Leben des Landes und im Herzen des Volkes zurückzugewinnen. Wir stellten uns und unsere grundsätzlichen Glaubensansichten vor. Wir erläuterten, daß wir nun bald Missionare in sein Land schicken wollten, und sagten ihm, wie die Missionare ihre Arbeit gestalten würden.

Er fragte: „Werden Ihre Missionare nur den Ungläubigen predigen, oder werden sie auch versuchen, den Gläubigen zu predigen?" Wir entgegneten, daß unsere Botschaft sich an jeden richtet, Gläubige wie Ungläubige. Dafür nannten wir zwei Gründe – zum einen geht es um das Prinzip, zum anderen um die praktischen Aspekte der Arbeit. Wir sagten ihm, daß wir den Gläubigen ebenso wie den Ungläubigen predigen, weil unsere Botschaft, das wiederhergestellte Evangelium, viel zur Erkenntnis, zum Glücklichsein und zum Frieden der ganzen Menschheit beiträgt. Was die Machbarkeit betrifft, so predigen wir den Gläubigen wie den Ungläubigen, weil wir sie nicht voneinander unterscheiden können. Ich weiß noch, wie ich diesen herausragenden Führer fragte: „Wenn Sie vor der Gemeinde stehen und den Menschen ins Gesicht sehen, können Sie dann sehen, wer wahrhaft gläubig ist und wer nicht?" Er lächelte etwas unbehaglich, und ich spürte, daß er mich verstanden hatte.

Durch die Missionare und die Mitglieder gelangt die Botschaft vom wiederhergestellten Evangelium in alle Welt, zu Christen wie zu Nichtchristen. Den Nichtchristen geben wir Zeugnis von Christus und lassen sie an den Wahrheiten und den heiligen Handlungen des wiederhergestellten Evangeliums teilhaben. Für die Christen tun wir das gleiche. Selbst wenn ein Christ in dem bereits genannten und vertrauten Sinn „errettet" ist, lehren wir ihn, daß es noch mehr zu lernen und noch mehr zu erleben gibt. Wie Präsident Hinckley kürzlich gesagt hat: „[Wir] streiten nicht. Wir debattieren nicht. Wir sagen den anderen im Grunde nur ganz einfach: ‚Bringt all das Gute, das ihr habt, und laßt uns sehen, ob wir dem noch etwas hinzufügen können.'" (Präsident Gordon B. Hinckley, „The BYU Experience", BYU Devotional, 4. November 1997.)

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bietet allen Kindern Gottes die Möglichkeit, die Fülle des Evangeliums kennenzulernen, wie es in diesen Letzten Tagen wiederhergestellt worden ist. Wir bieten allen Kindern Gottes das Recht an, alle heiligen Handlungen der Errettung und der Erhöhung zu empfangen.

Wir laden alle ein, diese Botschaft zu hören, und alle, die das bestätigende Zeugnis des Geistes empfangen, laden wir ein, ihm zu folgen. Das alles ist wahr. Ich bezeuge es im Namen Jesu Christi, amen. □

Kinder und die Familie

Elder W. Eugene Hansen
von der Siebzigerpräsidentschaft

Dafür, daß die Familie stark gemacht wird, ist es ganz wesentlich, daß man sich dessen bewußt ist, daß eine starke Familie nicht einfach passiert.

Aus den heiligen Schriften wird deutlich, daß der Herr die Kinder liebt. Das ist ganz verständlich, denn „Kinder sind eine Gabe des Herrn" (Psalm 127:3).

Im Neuen Testament hat der Erretter deutlich gemacht, wie schwerwiegend es ist, wenn jemand einem „von diesen Kleinen" – wie es in Matthäus heißt – schadet: „Für den wäre es besser, „wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde." (Matthäus 18:6.)

Eine der bewegendsten Szenen im Buch Mormon, einem weiteren Zeugen für Jesus Christus, ist die, in der der auferstandene Herr den Nephiten erschien, die damals in Amerika lebten. Dabei diente er den kleinen Kindern so liebevoll.

Wir lesen, wie Jesus inmitten des Volkes stand und die Menschen bat, ihre kleinen Kinder zu ihm zu bringen, wie er in ihrer Mitte niederkniete und für sie zum Vater betete. Was er sagte, war so heilig, daß es nicht aufgeschrieben werden konnte. Und er weinte und nahm die kleinen Kinder, eines nach dem anderen, und segnete sie.

Und die Menschenmenge schaute himmelwärts und sah die Himmel offen, und Engel erschienen und kamen herab. Die Kinder waren von Feuer umschlossen, und die Engel dienten ihnen.

Da nun feststeht, daß der Herr jedes kleine Kind liebt, ist es nicht weiter verwunderlich, daß diejenigen, die den Herrn heutzutage auf der Erde vertreten, eindeutig und nachdrücklich über die Verantwortung der Eltern für ihre Kinder sprechen.

Ich meine das Schreiben, das von der Ersten Präsidentschaft und dem Kollegium der Zwölf Apostel herausgegeben worden ist und sich „Die Familie: Eine Proklamation an die Welt" nennt. Darin heißt es:

„Mann und Frau tragen die feierliche Verantwortung, einander und ihre Kinder zu lieben und zu umsorgen. ... Die Eltern haben die heilige Pflicht, ihre Kinder in Liebe und Rechtschaffenheit zu erziehen, für ihre physischen und geistigen Bedürfnisse zu sorgen, sie zu lehren, daß sie einander lieben und einander dienen, die Gebote Gottes befolgen und gesetzestreue Bürger sein sollen, wo immer sie leben. Mann und Frau – Vater und Mutter – werden vor Gott darüber Rechenschaft ablegen müssen, wie sie diesen Verpflichtungen nachgekommen sind." *(Der Stern,* Januar 1996, 93.)

Das sind deutliche Worte, besonders im Hinblick darauf, wie der Widersacher die traditionellen Werte immer mehr unterminiert und wie sich das auf die Familie auswirkt. Es ist wohl offensichtlich, daß vieles getan werden muß, um den Trends entgegenzuwirken, die die Familie ständig gefährden.

Die Gesellschaft wendet sich in ihrer Verzweiflung weltlichen Lösungen zu. Sozialprogramme werden eingeführt, Behörden und Ämter sollen öffentliche Mittel und Programme einsetzen und so versuchen, diese zerstörerische Entwicklung aufzuhalten. Hier und da gelingt das auch, aber im allgemeinen sind die Trends beunruhigend. Ich behaupte, daß sich eine echte und dauerhafte Besserung nur erreichen lassen wird, wenn wir zu unseren geistigen Grundlagen zurückkehren. Wir müssen auf den Rat der Propheten hören.

Ich zitiere noch einmal aus „Die Familie: eine Proklamation an die Welt": „Die Familie ist von Gott eingerichtet. ... Das Kind hat ein Recht darauf, im Bund der Ehe geboren zu werden und in der Obhut eines Vaters und einer Mutter aufzuwachsen, die den Ehebund in völliger Treue einhalten. Ein glückliches Familienleben kann am ehesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind. Erfolgreiche Ehen und Familien gründen und sichern ihren Bestand auf den Prinzipien Glaube, Gebet, Umkehr, Vergebungsbereitschaft, gegenseitige Achtung, Liebe, Mitgefühl, Arbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung. Gott hat es so vorgesehen, daß der Vater in Liebe und Rechtschaffenheit über die Familie präsidiert und daß er die Pflicht hat, dafür zu sorgen, daß die Familie alles hat, was sie zum Leben und für ihren Schutz braucht. Die Mutter ist in erster Linie für das Umsorgen und die Erziehung der Kinder zuständig. Vater und Mutter müssen einander in diesen heiligen Aufgaben als gleichwertige Partner

zur Seite stehen. Behinderung, Tod und sonstige Umstände mögen eine individuelle Anpassung erforderlich machen. Bei Bedarf leisten die übrigen Verwandten Hilfe."

Während wir über diese inspirierten Worte nachsinnen, möchte ich für den Segen danken, daß ich in einer guten Familie aufgewachsen bin. Bei uns zu Hause lag den Eltern mehr an den Kindern, die Gott ihnen geschickt hatte, als daran, Besitz oder Ansehen zu erwerben.

Ich war das zweitälteste von acht Kindern. Wir lebten auf einer kleinen Farm im Norden Utahs. Geld hatten wir wenig, deshalb war ich damit gesegnet, schon in jungen Jahren arbeiten lernen zu müssen. Unsere beschränkten Mittel erforderten, daß jedes Kind sparsam wirtschaften und zum Lebensunterhalt der Familie beitragen mußte, sobald es alt genug dazu war. Zum Thema Faulenzen hatte mein Vater einen Lieblingsspruch: „Nichts ist so langweilig wie Faulenzen, weil man dann ja keine Pause machen und sich ausruhen kann."

Die Zeiten haben sich zwar geändert, aber die Grundsätze bleiben sich gleich. Die Eltern von heute müssen jedem ihrer Kinder die Möglichkeit verschaffen, zum Wohlergehen der Familie beizutragen. In einer solchen Familie sind die Kinder glücklicher und es herrscht zu Hause Liebe und Einigkeit.

Auf der kleinen Farm habe ich gelernt, daß Geld und Besitz kein Schlüssel zu Glück oder Erfolg sind. Man braucht natürlich genug für die Grundbedürfnisse, aber Geld an sich macht selten – wenn überhaupt – glücklich.

Auf unserer Farm haben wir auch Demut gelernt. Es hatte den Anschein, als ob immer gerade dann, wenn wir eine gute Ernte erwarteten und die Preise hoch waren, ein früher Winter kam oder es hagelte und unser Einkommen wieder so sank, daß wir uns kaum das Notwendigste kaufen konnten.

Ich habe meinen Vater mehr als einmal sagen hören: „Es macht mir ja nichts aus, durch die harte Schule des Lebens zu lernen, aber diese ständigen Auffrischungskurse machen mir schon zu schaffen!"

Trotz der finanziellen Schwierigkeiten hatten wir ein gutes Leben. Wir liebten einander. Wir waren gern zu Hause. Es hat uns gut getan, daß wir das eine oder andere nicht haben konnten, damit ein anderer aus der Familie das bekam, was er brauchte.

Unsere Wohnzimmereinrichtung hätte sich wohl niemals auf der Titelseite von *Schöner Wohnen* sehen lassen können, aber zwei wichtige Stücke besaßen wir doch: ein Klavier und einen Bücherschrank. Diese beiden an sich nicht weltbewegenden Einrichtungsgegenstände haben in unserer Jugend sehr zur Entwicklung von Talenten und Interessen beigetragen.

Der Einfluß guter Musik und guter Bücher hat sich auch auf die nächste Generation übertragen. Auch das Fernsehen hat weder das Klavier noch den Bücherschrank aus dem Familienleben verdrängen können.

Wir waren aber auch mit einer Mutter und einem Vater gesegnet, die in der sehr schwierigen Aufgabe, Kinder zu erziehen, als gleichberechtigte Partner wirkten. Ich habe sehr viel gelernt, während ich miterleben konnte, wie sie uns Kinder auf die allerwirksamste Weise – nämlich durch ihr Beispiel – unterwiesen haben.

Von meinem Vater habe ich folgendes gelernt:

• Pflichterfüllung und Nächstenliebe, denn ich habe immer wieder erlebt, wie er seine Arbeit stehen ließ, um einem Mitglied der Gemeinde zu helfen.

• Glauben, denn ich habe ihn beten gehört und gesehen, wie er Familienmitgliedern und anderen einen Priestertumssegen gegeben hat.

• Liebe, denn ich sah, wie er rührend für seine betagten Eltern sorgte.

• Grundsätze – anhand von Erlebnissen und aktuellen Ereignissen, um mir den Weg zu zeigen, dem zu folgen er von mir erwartete.

• Verläßlichkeit, als er mir einen Wecker kaufte und mir die Aufgabe übertrug, in den Jahren, als ich die Highschool besuchte, täglich morgens und abends fünf Kühe zu melken.

Er lehrte Lauterkeit, denn ich kann wahrhaftig sagen, daß ich ihn niemals etwas Unehrliches habe tun sehen.

Auch von meiner Mutter habe ich viel gelernt. Sie hat uns folgendes gelehrt:

• Sparsamkeit, denn sie lebte nach dem Pioniermotto: „Was du hast, mit dem komm aus; halt's instand und mach was draus."

• Opferbereitschaft, denn oft übte sie Verzicht, damit die Kinder etwas bekommen konnten.

• Keuschheit, denn sie hat uns von Anfang an immer wissen lassen, daß sie von uns Kindern erwartete, daß wir sittlich rein lebten.

• Liebe, denn ich habe zu Hause die Liebe einer Mutter erfahren.

• Güte, denn ich kann wahrhaftig sagen, daß ich sie niemals etwas Liebloses habe tun sehen.

Ich danke dem Herrn für die liebevollen Eltern, die uns geistige und sittliche Werte gelehrt haben und die uns weise unterwiesen haben, daß einiges nicht in Frage gestellt wird, wie etwa der Besuch der Versammlungen der Kirche, das Zahlen des Zehnten, das Lesen in den heiligen Schriften und die Achtung vor den Eltern und den Führern der Kirche. Und am allerwichtigsten: Sie haben uns durch ihr Beispiel unterwiesen, nicht nur durch Worte.

Dafür, daß die Familie stark gemacht wird, ist es ganz wesentlich, daß man sich dessen bewußt ist, daß eine starke Familie nicht einfach passiert. Es braucht Zeit. Es braucht Selbstverpflichtung, Beten und Arbeit. Die Eltern müssen sich ihrer Verpflichtung bewußt sein und willens sein, sie anzunehmen. Die daraus resultierende Freude und das Glück sind unbeschreiblich.

Unser geliebter Prophet, Präsident Hinckley, hat den folgenden Rat gegeben: „Sorgen Sie weiter für Ihre Kinder, und lieben Sie sie. . . . Was auch immer Sie besitzen, nichts ist so kostbar wie Ihre Kinder." (*Church News*, 3. Februar 1996, 2.)

Ich bezeuge Ihnen, daß die Proklamation über die Familie, die ich eingangs zitiert habe, neuzeitliche heilige Schrift ist, die uns der Herr durch seine Propheten in den Letzten Tage hat zukommen lassen.

Gott lebt, Jesus ist der Messias, dies ist seine Kirche, und sie wird von einem lebenden Propheten geführt. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Kommt zu Christus

Margaret D. Nadauld
JD-Präsidentin

Wir wollen zu Christus kommen, weil wir nur in ihm und durch ihn zum Vater zurückkehren können.

Wenn die Osterzeit naht, freuen wir uns, wie schon das ganze Jahr über, über die bedeutsamste Aufforderung, die je an die Menschheit ergangen ist, die Aufforderung nämlich, zu Christus zu kommen. Sie gilt für uns alle. Überall in den heiligen Schriften findet sich diese herrliche Aufforderung, die in dem folgenden Lied so wundervoll zum Ausdruck kommt:

„Kommet zu Jesus aus allen Landen,
von nah und fern versammelt euch hier;
denn allen Menschen, die Gottes Kinder,
rufet er zu: ‚Kommt zu mir!'"
(Gesangbuch, Nr. 75.)

Alle sind wir eingeladen, denn er liebt uns und weiß, daß wir ihn brauchen. Er kann uns helfen und uns heilen. Er versteht uns aufgrund seiner eigenen Erfahrungen. In den heiligen Schriften steht: „Und er wird hingehen und Schmerzen und Bedrängnisse und Versuchungen jeder Art leiden; . . . damit er . . . wisse, wie er seinem Volk beistehen könne gemäß dessen Schwäche." (Alma 7:11,12.) Wir wollen zu Christus kommen, weil wir nur in ihm und durch ihn zum Vater zurückkehren können.

Vor vielen Jahren habe ich etwas ganz Einfaches erlebt, was ich nie vergessen werde, weil es mich an die Mission des Erretters erinnert. Es ist nur ein kleiner Vorfall aus dem Leben meiner Kinder, aber er steckt doch voll Bedeutung. Unsere Zwillinge waren damals etwa fünf Jahre alt. Sie lernten gerade radfahren. Ich schaute aus dem Fenster und sah die beiden ziemlich schnell die Straße hinunterfahren. Wahrscheinlich waren sie für ihr Können ein bißchen zu schnell, denn Adam hatte plötzlich einen schrecklichen Unfall. Er und sein Fahrrad bildeten ein unentwirrbares Knäuel, worin ich nur noch die Lenkstange und die Reifen sowie zwei Arme und zwei Beine erkennen konnte. Sein Zwillingsbruder Aaron sah das alles; er hielt an und sprang vom Fahrrad. Er warf das Fahrrad einfach hin und rannte, um seinem Bruder zu helfen, den er sehr liebte. Die Zwillinge waren wirklich ein Herz und eine Seele. Wenn einer litt, litt der andere mit ihm. Wenn man den einen kitzelte, lachten beide. Wenn einer einen Satz begann, konnte ihn der andere zu Ende führen. Was einer fühlte, fühlte auch der andere. Aaron

Präsident Gordon B. Hinckley, Präsident Thomas S. Monson und Präsident James E. Faust begrüßen in der allgemeinen JD-Versammlung die JD-Präsidentschaft.

tat es also sehr weh, seinen Bruder Adam fallen zu sehen. Adam war ziemlich übel zugerichtet. Seine Knie waren aufgeschürft, er blutete am Kopf, sein Ego war angekratzt, und er weinte. Auf eine für einen Fünfjährigen recht sanfte Weise befreite Aaron seinen Bruder, sah sich die Wunden an und versuchte etwas sehr Liebes. Er hob seinen Bruder auf und versuchte, ihn nach Hause zu tragen. Das war nicht einfach, denn die beiden waren ja gleich groß, aber er bemühte sich. So mühte er sich ab, halb trug, halb zerrte er ihn, und endlich waren sie zu Hause. Der verletzte Adam hatte inzwischen aufgehört zu weinen, dafür weinte aber Aaron, der ihm geholfen hatte. Auf die Frage: „Aaron, weshalb weinst du denn?" entgegnete er: „Weil Adam sich wehgetan hat." Deshalb hatte er ihn nach Hause gebracht, wo ihm jemand helfen konnte, der sich auskannte, jemand, der wußte, was getan werden mußte, der seine Wunden säubern und verbinden und ihm wirklich helfen konnte. Er brachte ihn nach Hause, wo er geliebt wurde.

So wie ein Zwillingsbruder dem anderen beigestanden hat, so kann der geliebte Erretter Jesus Christus uns alle emporheben, helfen und gelegentlich auch tragen. Er empfindet das, was wir empfinden; er weiß, was in uns vorgeht. Sein Auftrag lautete ja, uns die Tränen abzuwischen, unsere Wunden zu reinigen und uns durch seine heilende Macht zu segnen. Er kann uns durch die Macht seiner unvergleichlichen Liebe nach Hause zum himmlischen Vater tragen.

Der Herr hat gewiß Freude daran, wenn wir als seine Kinder einander beistehen, einander auf dem Weg unterstützen und einander näher zu Christus bringen. Er hat gelehrt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." (Matthäus 25:40.) Er möchte, daß wir „mit den Trauernden ... trauern, ja, und diejenigen trösten, die Trost brauchen," (Mosia 18:9) und daß wir „einander in Liebe" dienen (siehe Galater 5:13).

In dem Lied von Susan Evans McCloud kommt dies so schön zum Ausdruck:

„O mein Heiland, dich zu lieben,
dir zu folgen wünsch ich mir;
dich durch keine Sünd betrüben,
sondern treulich dienen dir.
Ich will meinem Nächsten dienen,
heilend, tröstend bei ihm sein;
wenn er mutlos wird und müde,
neue Hoffnung ihm verleihn.
Ich will meinen Nächsten lieben,
wahrhaft, so wie du mich liebst,
weiß ich doch, daß du zum Dienen
Kraft mir und Erleuchtung gibst."
(Gesangbuch, Nr. 148.)

Liebe Brüder und Schwestern, diese Zeilen bringen zum Ausdruck, was ich voll Demut tief im Herzen empfinde, wo ich doch jetzt mit Freude darangehe, den Auftrag des himmlischen Vaters zu erfüllen und für die Jungen Damen seiner Kirche dazusein. Ich bete ständig darum, daß ich, die ich ihm willig dienen möchte, im Herrn Kraft und Erleuchtung finden möge.

Die Aufgabe jeder Jungen Dame ist es – und unser sehnlichster Wunsch ist es, den Jungen Damen dabei behilflich zu sein – geistig zu wachsen und ihrer Familie zu helfen, sich dafür bereit zu machen, zu Christus zu kommen. Viele von ihnen machen das schon ganz gut. Als wir beispielsweise einige Junge Damen gefragt haben, was ihnen an der Abendmahlsversammlung gefällt, sagte eine: „Das Abendmahl, denn es erinnert mich an Jesus und was er alles für mich getan hat." Eine andere hat gesagt: „Ich gehe nie mit leeren Herzen aus der Abendmahlsversammlung, und ich nehme gern das Abendmahl." Als sie gefragt wurden, ob sie beten, sagten viele: „Morgens und abends."

Diese Jungen Damen sind ihren Mitmenschen ein Segen. Ich möchte Ihnen aus einem Brief vorlesen, den jemand geschrieben hat, der durch solch liebevolles Dienen gesegnet worden ist?

„Die Jungen Damen [meiner Gemeinde] haben mir buchstäblich das Leben gerettet. Ich war ein junger Bischof, erst 29 Jahre alt, und Vater von vier hübschen kleinen Mädchen, wovon die Jüngste noch ein Baby war, als der himmlische Vater meine Frau von der Erde abberief. Ich setzte mich mit meinen kleinen Mädchen zusammen und fragte sie, welche Auswirkungen das nun auf sie haben würde. Die sechsjährige Emily, die älteste der vier, wollte unter anderem wissen: ‚Wer macht mir jetzt die Haare, wenn wir in die Kirche gehen, wer kämmt mich und tut die Haarbänder und Haarspangen in mein Haar?' Eine gute Frage – auch für mich. Ja, wer denn? Ich war von dem Gedanken beseelt, daß unser Leben so ‚normal' wie möglich weitergehen solle – woraus sich ergab, daß ich eine ganz neue Lebensweise erlernen mußte. Ich war ihr Vater, und ich war der einzige Elternteil, den sie hatten. Mir wurde klar, daß mir die mütterlichen

Fertigkeiten fehlten, die ich brauchte. Ich bat die Jungen Damen in der Gemeinde, mir zumindest beizubringen, wie ich meinen Töchtern bei der Haarpflege behilflich sein konnte. Sie kamen mehrmals zu mir nach Hause und zeigten mir, wie ich es machen sollte. Sie zeigten mir sogar, wie ich meinem sechs Monate alten Baby ohne allzu große Schwierigkeiten die Haare waschen sollte. Als ich den ‚Kurs' abgeschlossen hatte, konnte ich meinen Töchtern ohne viel Aufwand eine flotte Frisur machen. Aber diese Mädchen haben mir mehr vermittelt als bloß eine Fertigkeit. Sie haben mir das Selbstvertrauen gegeben, meine vier Töchter als Vater zu lieben, zu umsorgen und für sie dazusein, egal wie mein weiteres Leben verlief." Danke, Bruder Michael Marston, für Ihren lieben Brief.

Ich bete darum, daß die Eltern dieser kostbaren Mädchen immer dankbar sind für ihre Treuhandschaft, nämlich ihre Töchter in Liebe zu führen. Mögen die JD-Führerinnen verstehen, daß ihre Aufgabe von ewiger Bedeutung ist. Und möge jede Junge Dame erkennen, wie gesegnet sie ist, weil sie eine Tochter des himmlischen Vaters ist, der sie sehr liebt und möchte, daß sie erfolgreich ist!

Ich möchte zum Schluß meiner Dankbarkeit Ausdruck verleihen: Ich bin dankbar für meine Eltern, denn unser Zuhause war erfüllt von jener Liebe, die Christus gelehrt hat; ich bin dankbar, daß ich an der Seite meines lieben Mannes Stephen stehen darf, wodurch ich immer gesegnet und vorbereitet und unterstützt worden bin, und ich bin dankbar für die kostbaren Kinder, deren ständige liebevolle Unterstützung uns inspiriert, uns Freude bereitet und uns oft den Weg weist.

Ich bezeuge, daß wir, wenn wir die Einladung annehmen, zu Christus zu kommen, erkennen werden, daß er alle Wunden heilen kann. Er kann uns die Bürde abnehmen und sie für uns tragen, und wir können das Gefühl haben, daß wir „auf ewig von den Armen seiner Liebe" umfangen sind (siehe 2 Nephi 1:15). Im Namen Jesu Christi, amen. □

Damit wir eins seien

Elder Henry B. Eyring
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Der Erretter der Welt sprach von dieser Einigkeit und davon, wie wir uns ändern können, damit sie möglich wird.

Der Erretter der Welt, Jesus Christus, sagte über diejenigen, die seiner Kirche angehören: „Seid eins! Und wenn ihr nicht eins seid, dann seid ihr nicht mein." (LuB 38:27.) Und als Mann und Frau erschaffen wurden, war die Einigkeit in der Ehe nicht nur Hoffnung, sondern Gebot! „Darum verläßt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch." (Genesis 2:24.) Der himmlische Vater möchte, daß unsere Herzen eng miteinander verbunden sind. Diese Verbundenheit ist nicht einfach nur ein Ideal. Sie ist eine Notwendigkeit.

Die Forderung, daß wir eins sein sollen, gilt nicht nur für dieses Leben. Das hat kein Ende. Die erste Ehe wurde von Gott im Garten von Eden vollzogen, als Adam und Eva unsterblich waren. Von Anfang an pflanzte er Männern und Frauen den Wunsch ein, für immer als Mann und Frau verbunden zu sein, um als Familie in einer vollkommenen, rechtschaffenen Verbindung zu leben. Er pflanzte seinen Kindern den Wunsch ein, mit ihren Mitmenschen in Frieden zu leben.

Aber mit dem Fall wurde klar, daß es nicht leicht sein würde, in Einigkeit zu leben. Schon bald kam es zu einer Tragödie. Kain tötete seinen Bruder Abel. Die Kinder Adams und Evas waren den Versuchungen des Satans ausgesetzt. Mit Geschick, Haß und Verschlagenheit verfolgt er sein Ziel, nämlich das Gegenteil der Absicht des himmlischen Vaters und des Erretters. Sie wollen uns vollkommene Eintracht und ewiges Glück schenken. Der Satan, der ihr und unser Feind ist, hat den Erlösungsplan bereits vor der Schöpfung gekannt. Er weiß, daß diese heilige, freudige Verbundenheit der Familie nur im ewigen Leben fortdauern kann. Der Satan will uns von unseren Lieben wegzerren und uns unglücklich machen. Er ist es auch, der im Herzen der Menschen Zwietracht sät und hofft, daß wir uneins werden und uns trennen.

Wir alle haben beides schon kennengelernt, Einigkeit und Trennung. Manchmal haben wir in der Familie oder auch anderswo einen kurzen Einblick in das Leben erhalten, wenn jemand in Liebe und unter Opfern die Interessen eines anderen Menschen über seine eigenen gestellt hat. Und jeder von uns weiß etwas darüber, wie traurig und einsam es ist, getrennt und allein zu sein. Man braucht uns nicht zu sagen, wofür wir

uns entscheiden sollen. Das wissen wir. Aber wir brauchen die Hoffnung, daß wir in diesem Leben Einigkeit erleben und uns dafür würdig machen können, sie in der kommenden Welt für immer zu haben. Und wir müssen wissen, wie uns diese große Segnung zuteil wird, damit wir wissen, was wir tun müssen.

Der Erretter der Welt sprach von dieser Einigkeit und davon, wie wir uns ändern können, damit sie möglich wird. Er lehrte das in dem Gebet, das er in seinem letzten Zusammentreffen mit den Aposteln vor seinem Tod sprach, ganz klar. Dieses erhabene, schöne Gebet steht im Buch des Johannes. Bald sollte er das schreckliche Opfer für uns bringen, das ewiges Leben ermöglicht. Bald sollte er die Apostel verlassen, die er ordiniert hatte, die er liebte und denen er die Schlüssel für die Führung seiner Kirche überließ. Und so betete er zu seinem Vater, der vollkommene Sohn zum vollkommenen Vater. Seine Worte zeigen uns, wie eine Familie eins wird, so wie alle Kinder des himmlischen Vaters, die dem Erretter und seinen Dienern folgen:

„Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt.

Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind.

Aber ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben.

Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast." (Johannes 17:18-21.)

Mit diesen wenigen Worten machte er deutlich, wie die Menschen durch das Evangelium Jesu Christi im Herzen eins werden können. Diejenigen, die an die Wahrheit glauben, die der Herr lehrte, können die Verordnungen und die Bündnisse annehmen, die von seinen bevollmächtigten Dienern angeboten werden. Durch Gehorsam gegenüber den Verordnungen und Bündnissen ändert sich dann ihr Wesen. Das Sühnopfer des Erretters macht es auf diese Weise möglich, daß wir geheiligt werden. Wir können dann in Einigkeit leben, wie wir es müssen, um in diesem Leben Frieden zu haben und in Ewigkeit mit dem Vater und seinem Sohn zu leben.

Der Dienst der Apostel und Propheten bestand damals, genauso wie heute, darin, die Kinder Adams und Evas zur Einheit im Glauben an Jesus Christus zu bringen. Was sie lehrten und was wir lehren, dient letztlich dem Zweck, Familien zu vereinen – Männer, Frauen, Kinder, Enkel, Vorfahren und schließlich alle Kinder Adams und Evas, die sich dafür entscheiden.

Der Erretter betete: „Ich heilige mich für sie", wobei er von den Aposteln sprach, „damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind" (Johannes 17:19). Der Heilige Geist kann uns heiligen. Er kann unser Begleiter sein, weil der Herr das Melchisedekische Priestertum durch den Propheten Joseph Smith wiederhergestellt hat. Die Schlüssel dieses Priestertums sind heute auf der Erde. Durch seine Macht können wir Bündnisse schließen, die es uns erlauben, den Heiligen Geist ständig mit uns zu haben.

Wo die Menschen diesen Geist mit sich haben, können wir Harmonie erwarten. Der Geist pflanzt uns das Zeugnis von der Wahrheit ins Herz, das diejenigen vereint, die dieses Zeugnis besitzen. Der Geist Gottes erzeugt niemals Streit (siehe 3 Nephi 11:29). Er bringt uns nicht dazu, einen Unterschied zwischen den Menschen zu machen, wodurch Streit entsteht (siehe Joseph F. Smith, *Evangeliumslehre*, 152). Er führt zu innerem Frieden und dem Gefühl der Verbundenheit mit anderen. Er eint die Seelen. Eine einige Familie, eine einige Kirche und eine friedliche Welt hängen davon ab, daß die Menschen sich einig sind.

Selbst ein Kind kann begreifen, was es tun muß, um den Heiligen Geist als Begleiter zu haben. Im Abendmahlsgebet wird es uns gesagt. Wir hören es jede Woche, wenn wir die Abendmahlsversammlung besuchen. In diesen heiligen Augenblicken erneuern wir die Bündnisse, die wir bei der Taufe geschlossen haben. Und der Herr erinnert uns an die Verheißung, die wir erhielten, als wir als Mitglieder der Kirche konfirmiert wurden, nämlich daß wir den Heiligen Geist

Vor Beginn einer Konferenzversammlung begrüßt Schwester Marjorie Hinckley, *links*, herzlich Schwester Inis Hunter, die Witwe von Präsident Howard W. Hunter.

empfangen können. Und so heißt es im Abendmahlsgebet: „Daß sie willens sind, den Namen deines Sohnes auf sich zu nehmen und immer an ihn zu denken und seine Gebote, die er ihnen gegeben hat, zu halten, damit sein Geist immer mit ihnen sei." (LuB 20:77.)

Wir können seinen Geist mit uns haben, indem wir diesen Bund einhalten. Zuerst versprechen wir, seinen Namen auf uns zu nehmen. Das bedeutet, daß wir uns als die Seinen betrachten müssen. Wir setzen ihn in unserem Leben an die erste Stelle. Wir wollen das, was er will, und nicht das, was wir wollen oder was die Welt uns lehrt. Solange wir die Dinge der Welt am meisten lieben, finden wir keinen inneren Frieden. Besteht für eine Familie oder ein Land das Ideal darin, Wohlbefinden durch materielle Güter zu erreichen, wird das die Familie oder das Land schließlich spalten (siehe Harold B. Lee, *Stand Ye in Holy Places* [1974], 97.) Das Ideal, nämlich, daß wir füreinander das tun, was der Herr möchte, ergibt sich ganz natürlich daraus, daß wir seinen Namen auf uns nehmen, und es kann uns auf eine geistige Ebene erheben, die dem Himmel nahe ist.

Zweitens versprechen wir, immer an ihn zu denken. Wir tun das jedesmal, wenn wir in seinem Namen beten. Vor allem, wenn wir um Vergebung bitten, was wir oft tun müssen, denken wir an ihn. In diesem Augenblick denken wir an sein Sühnopfer, das Umkehr und Vergebung ermöglicht. Wenn wir unsere dringende Bitte vorbringen, denken wir an ihn als unseren Fürsprecher beim Vater. Wenn wir dann Vergebung und Frieden spüren, denken wir an seine Geduld und seine endlose Liebe. An all das zu denken erfüllt unser Herz mit Liebe.

Unser Versprechen, an ihn zu denken, halten wir auch, wenn wir als Familie gemeinsam beten und wenn wir die heiligen Schriften lesen. Beim Familiengebet um den Frühstückstisch herum kann ein Kind darum bitten, daß ein anderes Kind an diesem Tag bei einer Prüfung oder bei irgendeiner anderen Aufgabe gesegnet wird und alles gut gelingt. Wenn dann der Segen eintrifft, erinnert sich das gesegnete Kind an die Liebe am Morgen und die Güte des Fürsprechers, in dessen Namen das Gebet dargebracht wurde. Dann sind die Herzen einander in Liebe verbunden.

Wir halten unseren Bund, an ihn zu denken, jedesmal, wenn wir unsere Familie um uns scharen, um in den heiligen Schriften zu lesen. Sie geben Zeugnis vom Herrn Jesus Christus, denn das ist und war schon immer die Botschaft der Propheten. Selbst wenn sich die Kinder nicht an die Worte erinnern, erinnern sie sich doch an den wahren Urheber, nämlich Jesus Christus.

Drittens versprechen wir, wenn wir das Abendmahl nehmen, seine Gebote zu halten, und zwar alle. Präsident J. Reuben Clark jun. bat in einer Generalkonferenzansprache eindringlich um Einigkeit und warnte uns davor, uns selbst auszusuchen, worin wir gehorsam sein wollen. Er drückte es so aus: „Der Herr hat uns nichts gegeben, was nutzlos oder unnötig wäre. Er hat in die heiligen Schriften das aufgenommen, was wir tun sollen, um Errettung zu erlangen."

Er fuhr fort: „Wenn wir das Abendmahl nehmen, geloben wir, seine Gebote zu halten. Da gibt es keine Ausnahmen. Da gibt es keine Unterschiede." (In Conference Report, April 1955, 10f.) Präsident Clark lehrte, daß wir, so wie wir von allen Sünden umkehren und nicht nur von einer einzigen, auch geloben, alle Gebote zu halten. So hart das auch klingt, es ist unkompliziert. Wir fügen uns einfach der Vollmacht des Erretters und versprechen, ihm in allem, was er gebietet, zu gehorchen (siehe Mosia 3:19). Uns der Vollmacht Jesu Christi zu überlassen, das ist es, was es uns ermöglicht, als Familie, als Kirche und als Kinder des himmlischen Vaters vereint zu sein.

Der Herr überträgt diese Vollmacht durch seinen Propheten demütigen Dienern. Dieser Glaube wandelt unsere Berufung als Heimlehrer oder Besuchslehrerin in einen Auftrag vom Herrn um. Wir gehen für ihn, auf sein Gebot hin. Ein Mann und ein Teenager als Juniorpartner besuchen Menschen in ihrem Zuhause und erwarten, daß die Himmelskräfte ihnen helfen, dafür zu sorgen, daß die Familien einig sind und es keine Härte gegeneinander gibt, weder Lügen noch Verleumden noch böse Nachrede. Der Glaube daran, daß der Herr diese Diener beruft, hilft uns, ihre Unzulänglichkeiten zu übersehen, wenn sie uns zurechtweisen. Dann sehen wir ihre gute Absicht deutlicher als ihre menschlichen Unzulänglichkeiten. Wir neigen weniger dazu, uns angegriffen zu fühlen, sondern vielmehr dazu, dankbar für den Meister zu sein, der sie berufen hat.

Es gibt einige Gebote, die, wenn man sie bricht, die Einigkeit zerstören. Manche haben mit dem zu tun, was wir sagen, und andere mit dem, wie wir auf das reagieren, was andere sagen. Wir dürfen von niemandem schlecht reden. Wir müssen das Gute im anderen sehen und, wann immer es möglich ist, gut voneinander reden (siehe David O. McKay, in Conference Report, Oktober 1967, 4-11).

Gleichzeitig müssen wir gegen diejenigen auftreten, die geringschätzig von dem reden, was heilig ist, denn eine solche Beleidigung führt unweigerlich dazu, daß der Geist beleidigt wird und somit Streit und Verwirrung entstehen. Präsident Kimball hat gezeigt, wie man dagegen auftreten kann, ohne Streit anzufangen, als er einmal im Krankenhaus auf einer Bahre lag und einen Pfleger, der, in einem Augenblick des Zorns, den Namen des Herrn mißbrauchte, bat: „‚Bitte! Das ist der Name meines Herrn, den Sie da in den Schmutz ziehen!' Es folgte Totenstille; dann hörte ich eine unterdrückte Stimme flüstern: ‚Entschuldigung.'" *(The Teachings of Spencer W. Kimball,* Hg. Edward L. Kimball [1982], Seite 108.) Eine inspirierte, liebevolle Zurechtweisung kann eine Aufforderung zur Einigkeit sein. Sie nicht auszusprechen, wenn man vom Heiligen

Geist dazu bewegt wird, führt zu Uneinigkeit.

Wenn wir Einigkeit erreichen wollen, müssen wir auch die Gebote halten, die mit unseren Gefühlen zu tun haben. Wir müssen vergeben und dürfen gegen diejenigen, die uns kränken, keinen Groll hegen. Der Erretter hat uns am Kreuz ein Beispiel gegeben: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." (Lukas 23:34.) Wir kennen das Herz derer, die uns kränken, nicht. Noch kennen wir jeden Ursprung unseres eigenen Zorns und Schmerzes. Der Apostel Paulus sagte uns, wie wir in einer Welt voll unvollkommener Menschen, die ja auch uns einschließt, lieben sollen: „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, läßt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach." (1 Korinther 13:4,5.) Und er warnte uns ernsthaft davor, nur auf die Schuld anderer zu reagieren und unsere eigene zu vergessen: „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin." (1 Korinther 13:12.)

Das Abendmahlsgebet kann uns jede Woche daran erinnern, wie wir durch Gehorsam gegenüber den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums Jesu Christi Einigkeit erreichen können. Wenn wir unsere Bündnisse halten, nämlich seinen Namen auf uns nehmen, immer an ihn denken und alle seine Gebote halten, empfangen wir seinen Geist als Begleiter. Das erweicht uns das Herz und eint uns. Aber es gibt zwei Warnungen, die mit dieser Verheißung einhergehen müssen.

Erstens. Der Heilige Geist bleibt nur mit uns, wenn wir rein bleiben und uns von der Liebe zu den Dingen der Welt befreien. Wenn wir uns entscheiden, unrein zu sein, weisen wir den Heiligen Geist zurück. Der Geist wohnt nur bei denen, die den Herrn der Welt vorziehen. „Seid rein" (siehe 3 Nephi 20:41; LuB 38:42) und: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft" (LuB 59:5) sind keine Vorschläge, sondern Gebote. Sie sind notwendig dafür, daß wir den Heiligen Geist als Begleiter haben, ohne den wir nicht eins sein können.

Die zweite Warnung ist die, daß wir uns vor dem Stolz hüten müssen. Die Einigkeit, die eine Familie oder ein Volk dadurch erlangt, daß der Geist ihnen das Herzen erweicht hat, bringt große Macht mit sich. Mit dieser Macht kommt auch Anerkennung von der Welt. Unabhängig davon, ob sich diese Anerkennung in Lob oder Neid ausdrückt, kann sie uns dazu führen, daß wir stolz werden. Das würde den Geist beleidigen. Wir können uns vor Stolz, der ganz gewiß zu Uneinigkeit führt, schützen, indem wir die Gaben, die Gott über uns ausgießt, nicht nur als Zeichen seiner Gunst ansehen, sondern als Gelegenheit, gemeinsam mit den Menschen in unserer Umgebung einen noch größeren Dienst zu leisten. Ein Mann und eine Frau lernen, eins zu sein, indem sie ihre Gemeinsamkeiten dazu nutzen, einander zu verstehen, und ihre Unterschiede dazu nutzen, sich darin zu ergänzen, daß sie einander und ihren Mitmenschen dienen. Auf die gleiche Weise können wir uns mit denen vereinen, die unsere Lehre nicht annehmen, die aber wie wir den Wunsch haben, den Kindern unseres himmlischen Vaters Gutes zu tun.

Gott unser Vater lebt. Sein geliebter Sohn Jesus Christus ist das Oberhaupt dieser Kirche, und er bietet allen, die es annehmen wollen, sein Friedensbanner an. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi, amen. □

Das Zeugnis

Präsident Gordon B. Hinckley

Das, was wir Zeugnis nennen, ist die große Kraft der Kirche. Es ist die Quelle des Glauben und der Aktivität. Es ist nicht leicht zu erklären. Es ist nicht leicht zu messen, ... und doch ist es so wirklich und mächtig wie nur irgendeine Kraft auf der Erde.

Jetzt, meine lieben Freunde, bete ich, der Geist möge mich führen. Es sind drei Jahre vergangen, seit Sie mich als Präsidenten der Kirche bestätigt haben. Ich möchte kurz etwas Persönliches sagen. Von ganzem Herzen danke ich Ihnen für Ihre Liebe und Unterstützung, für Ihre Gebete und Ihren Glauben. Ich bin nicht mehr jung und voller Energie und Vitalität. Ich bin ein alter Mann und versuche, mit Bruder Haight Schritt zu halten! Ich würde gern einfach nachsinnen und beten. Ich würde gern im Schaukelstuhl sitzen und Medikamente schlucken, leise Musik hören und über das Universum nachdenken. Aber solch eine Beschäftigung bietet keine Herausforderung und bringt niemand etwas.

Ich möchte etwas tun. Ich möchte jedem neuen Tag mit Entschlossenheit und einem Ziel entgegentreten. Ich möchte jede wache Stunde nutzen, um Mut zu machen, um die zu segnen, die eine schwere Last haben, um Glauben aufzubauen und Zeugnisse zu stärken. Dank der großen Güte eines großzügigen Freundes durfte ich in diesen drei Jahren über die Erde reisen und die Mitglieder in vielen Ländern besuchen. Sie haben sich zu Tausenden und Zehntausenden versammelt. Zu einem Ort kamen mehr als zweihundert Busse mit Mitgliedern zu dem Stadion.

Ich war unter den Wohlhabenden, aber häufiger unter den Armen – den Armen der Erde und den Armen der Kirche. Manche haben Augen, die ein wenig schräger stehen als meine, und eine andere Hautfarbe, aber das alles verschwindet und hat keine Bedeutung, wenn ich bei ihnen bin. Dann sind sie alle Söhne und Töchter unseres Vaters, Kinder mit einem göttlichen Geburtsrecht. Wir sprechen verschiedene Sprachen, aber wir verstehen alle die gemeinsame Sprache, die wir als Brüder und Schwestern sprechen.

Die weite Reise zu ihnen ist beschwerlich. Aber wenn man dort ist, fällt es schwer, sie wieder zu verlassen. An jedem Ort gibt es nur einen kurzen Besuch, eine Versammlung, die so gelegt wird, daß sie zu anderen Versammlungen paßt. Ich würde gern länger bleiben. Am Ende der Versammlung singen wir „Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn". Man sieht Taschentücher, mit denen Tränen getrocknet werden und mit denen dann liebevoll zum Abschied gewunken wird. Neulich haben wir in nur sieben Tagen in verschiedenen Städten in Mexiko elf große Versammlungen durchgeführt.

Das Zusammensein mit diesen wunderbaren Menschen hebt meinen Adrenalinspiegel. Die Liebe in ihren Augen gibt mir Energie.

Ich könnte Jahr um Jahr den ganzen Tag in meinem Büro verbringen und mich mit Bergen von Problemen befassen, von denen viele nicht besonders wichtig sind. Ich verbringe da auch viel Zeit. Aber ich habe das Gefühl, daß es eine größere Aufgabe und eine höhere Verantwortung ist, dort draußen bei den Menschen zu sein. Diesen Tausenden, Hundertausenden, jetzt sogar Millionen, ist eines gemeinsam. Sie haben ein Zeugnis davon, daß dies das Werk des Allmächtigen, des himmlischen Vaters, ist; daß Jesus, der Herr, der am Kreuz starb und dann auferstand, wirklich lebt, daß dies das Werk Gottes ist, das in dieser letzten, wunderbaren Evangeliumszeit wiedergestellt worden ist, daß das Priestertum von früher mit all seinen Schlüsseln und Vollmachten wiederhergestellt ist und daß das Buch Mormon als Zeugnis für den Erlöser der Welt aus dem Staub gesprochen hat.

Das, was wir Zeugnis nennen, ist die große Kraft der Kirche. Es ist die Quelle des Glauben und der Aktivität. Es ist nicht leicht zu erklären. Es ist nicht leicht zu messen. Es ist schwer faßbar und geheimnisvoll, und doch ist es so wirklich und mächtig wie nur irgendeine Kraft auf der Erde. Der Herr hat es beschrieben, als er mit Nikodemus sprach: „Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist." (Johannes 3:8.) Das, was wir Zeugnis nennen, ist schwer erklärbar, aber seine Früchte sind deutlich zu erkennen. Es ist der Heilige Geist, der durch uns Zeugnis gibt.

Das Zeugnis ist das, was das Leben der Menschen ändert, wenn sie in die Kirche kommen. Es treibt

die Mitglieder an, im Dienst des Herrn alles andere aufzugeben. Es ist die leise, ermutigende Stimme, die ohne Unterlaß diejenigen stützt, die bis zum letzten Tag ihres Lebens im Glauben wandeln.

Es ist etwas Geheimnisvolles und Wunderbares, ein Geschenk Gottes an die Menschen. Das Zeugnis, das die Menschen im Herzen tragen, treibt sie an, ihre Pflicht zu tun. Wir finden es bei Jung und Alt – beim Seminarschüler, beim Missionar, beim Bischof und beim Pfahlpräsidenten, beim Missionspräsidenten, bei den FHV-Mitgliedern und bei jeder Generalautorität. Wir hören es von denen, die kein Amt haben, sondern Mitglied sind. Es ist die Grundlage dieses Werkes. Es bringt das Werk des Herrn überall auf der Erde vorwärts. Es drängt zum Handeln. Es verlangt, daß wir das tun, worum wir gebeten werden. Es schenkt uns die Gewißheit, daß das Leben einen Sinn hat, daß einiges viel wichtiger ist als anderes, daß wir uns auf einer ewigen Reise befinden und daß wir uns vor Gott verantworten müssen.

Emily Dickinson erfaßte das zum Teil, als sie schrieb:

Ich war noch nie am Meer,
noch auf den Bergen hoch;
und wie die Wellen und die Felsen
aussehn, weiß ich doch.
Ich sprach noch nie mit Gott,
den Himmel sah ich nicht;
doch weiß ich, daß es beide gibt
und daß Gott zu uns spricht.
(„Chartless", in A Treasury of the Familiar, Hg. Ralph L. Woods [1942], 179.)

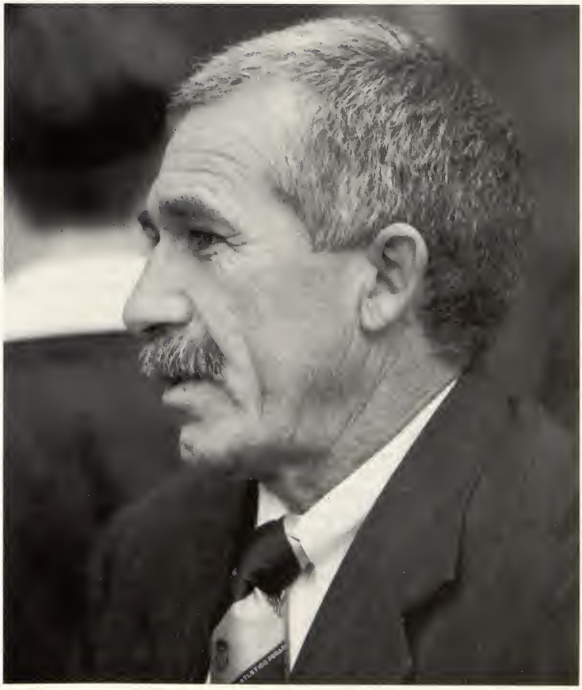
Es ist das, was jeden Untersucher, zuerst nur ganz leise, zur Bekehrung führt. Es verhilft jedem neuen Mitglied zu Sicherheit im Glauben. Es veranlaßte unsere Vorfahren dazu, England und die Länder Europas zu verlassen, die gefährliche Fahrt über das Meer zu wagen und den endlos erscheinenden Marsch neben schwerfälligen Ochsen oder mit Handkarren bis in diese Gebirge des Westens zu unternehmen. Sie kämpften, sie arbeiteten, sie starben zu Tausenden auf diesem schicksalhaften Marsch. Dieser Geist des Zeugnisses ist auf uns – die wir die Erben ihres kostbaren Glaubens sind – herabgekommen.

Überall, wo die Kirche organisiert ist, spürt man seine Kraft. Wir stehen auf und sagen, daß wir es wissen. Wir sagen es so oft, daß es fast eintönig wirkt. Wir sagen es, weil wir nicht wissen, was wir sonst sagen sollen. Es ist ganz einfach, wir *wissen*, daß Gott lebt, daß Jesus der Messias ist und daß dies ihr Werk und ihr Reich ist. Die Worte sind einfach, sie kommen aus dem Herzen. Das Zeugnis wirkt überall dort, wo die Kirche organisiert ist, wo Missionare das Evangelium lehren und wo es Mitglieder gibt, die anderen von ihrem Glauben erzählen.

Es ist etwas, das nicht widerlegt werden kann. Die Gegner können ohne Ende Schriftstellen zitieren und über die Lehre argumentieren. Sie können schlau und überzeugend sein. Aber wenn jemand sagt: „Ich weiß", gibt es kein Argument dagegen. Es wird vielleicht nicht akzeptiert, aber wer kann der leisen Stimme im Innersten der Seele widersprechen oder sie leugnen, wo sie doch so überzeugend ist?

Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen, die ich kürzlich in Mexiko gehört habe. In Torreón wurde ich in einem schönen Auto herumgefahren, das dem Mann gehörte, von dem ich spreche. Er heißt David Casteñeda.

Vor dreißig Jahren lebte er mit seiner Frau, Tomasa, und den Kindern auf einer kleinen, heruntergekommenen Farm bei Torreón. Sie besaßen dreißig Hühner, zwei Schweine und ein mageres Pferd. Von den Hühner bekamen sie ein paar Eier, die sie entweder aßen oder mit denen sie manchmal ein paar Pesos verdienten. Sie waren



arm. Dann kamen die Missionare zu ihnen. Schwester Casteñeda sagte: „Die Missionare nahmen uns die Augenbinde ab und brachten Licht in unser Leben. Wir wußten nichts von Jesus Christus. Wir wußten nichts von Gott, bis sie kamen."

Sie hatte zwei Jahre die Schule besucht, ihr Mann überhaupt nicht. Die Missionare unterwiesen sie, und schließlich ließen sie sich taufen. Sie zogen in die kleine Stadt Bermejillo. Zufällig hatten sie mit Schrotthandel zu tun und kauften Autowracks. Das brachte sie mit Versicherungsgesellschaften und anderen Firmen zusammen. Nach und nach bauten sie ein gutgehendes Geschäft auf, in dem der Vater mit seinen fünf Söhnen arbeitete. Ganz gläubig zahlten sie den Zehnten. Sie vertrauten auf den Herrn. Sie lebten nach dem Evangelium. Sie dienten überall, wo sie berufen wurden. Vier Söhne und drei Töchter gingen auf Mission. Der jüngste Sohn ist jetzt Missionar in Oaxaca. Sie haben ein großes Geschäft aufgebaut. Es geht ihnen gut. Sie sind von Kritikern verspottet worden. Ihre Antwort ist ein Zeugnis vom Wirken des Herrn in ihrem Leben.

Durch ihren Einfluß haben sich mehr als zweihundert Verwandte und Freunde der Kirche angeschlossen. Mehr als dreißig Söhne und Töchter dieser Verwandten und Freunde sind auf Mission gewesen. Sie haben das Grundstück gespendet, auf dem jetzt ein Gemeindehaus steht.

Die Kinder und die Eltern fahren abwechselnd jeden Monat nach Mexico City, um dort im Tempel zu dienen. Sie sind ein lebendiges Zeugnis dafür, daß dieses Werk des Herrn große Kraft hat, den Menschen zu erheben und zu verändern. Sie sind beispielhaft für Tausende und Abertausende überall auf der Welt, die das Wunder des Mormonismus erleben, wenn sie ein Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Werkes erfahren.

Dieses Zeugnis kann die kostbarste aller Gaben Gottes sein. Wenn wir uns auf die richtige Weise darum bemühen, kommt es als Geschenk

des Himmels. Jeder Mann und jede Frau in der Kirche haben die Möglichkeit und die Verpflichtung, selbst zu dieser Überzeugung zu gelangen, nämlich daß dieses großartige Werk der Letzten Tage wahr ist und daß der lebendige Gott und der Herr Jesus Christus es führen.

Jesus wies uns den Weg dazu, wie man ein Zeugnis erlangen kann, als er sagte: „Meine Lehre stammt nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat.

Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche." (Johannes 7:16,17.)

Wenn wir dienen, studieren und beten, nehmen unser Glaube und unsere Erkenntnis zu.

Als Jesus die Fünftausend speiste, erkannte man, daß es sich um ein Wunder handelte, und staunte darüber. Ein paar kamen später zurück. Diesen erklärte der Herr seine göttliche Herkunft und daß er selbst das Brot des Lebens ist. Er warf ihnen vor, daß sie nicht an der Lehre interessiert seien, sondern nur ihren Hunger stillen wollten. Einige, die seine Lehren vernahmen, sagten: „Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhören?" (Johannes 6:60.) Wer kann glauben, was dieser Mann lehrt?

„Daraufhin zogen sich viele Jünger zurück und gingen nicht mehr mit ihm.

Da fragte Jesus die Zwölf [ich denke, er war ein wenig entmutigt]: Wollt ihr auch weggehen?

Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.

Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes." (Johannes 6:66-69.)

Dies ist die große Frage und die Antwort darauf, der wir uns alle stellen müssen. „Wenn nicht zu dir, Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes."

Es ist diese Überzeugung, diese stille, innere Gewißheit, daß Gott wirklich lebt, daß sein geliebter Sohn göttlicher Herkunft ist, daß ihr Werk in dieser Zeit wiederhergestellt worden ist und weitere herrliche Kundgebungen folgten, die für jeden von uns zur Grundlage des Glaubens geworden sind. Dies wird uns zum Zeugnis.

Wie ich auf dieser Konferenz bereits gesagt habe, war ich vor kurzen in Palmyra im Staat New York. Von den Ereignissen, die sich in jener Gegend zugetragen haben, kann man wohl sagen: „Entweder ist das geschehen oder nicht. Dazwischen kann es nichts anderes geben."

Und dann flüstert die Stimme des Glaubens: „Es ist geschehen. Es ist genau so geschehen, wie er es geschildert hat."

Dort in der Nähe liegt der Hügel Cumorah. Von dort kam der alte Bericht, von dem das Buch Mormon übersetzt worden ist. Man muß seinen göttlichen Ursprung annehmen oder verwerfen. Jeder, der es gläubig gelesen hat und die Beweise abwägt, muß sagen: „Es ist wahr."

Das betrifft auch andere Elemente dieser wunderbaren Sache, die wir die Wiederherstellung des Evangeliums, des Priestertums und der Kirche aus alter Zeit nennen.

Dieses Zeugnis ist so, wie es immer war, eine Verkündigung, eine freimütige Gewißheit von der Wahrheit, wie wir sie erkannt haben. Einfach und kraftvoll ist das, was Joseph Smith und Sidney Rigdon über dem Herrn sagen, der dieses Werk leitet:

„Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, ist dies, als letztes von allen, das Zeugnis, das wir geben, nämlich: Er lebt!

Denn wir haben ihn gesehen, ja, zur rechten Hand Gottes; und wir haben die Stimme Zeugnis geben hören, daß er der Einziggezeugte des Vaters ist,

daß von ihm und durch ihn und aus ihm die Welten sind und erschaffen worden sind und daß ihre Bewohner für Gott gezeugte Söhne und Töchter sind." (LuB 76:22-24.)

In diesem Sinn füge ich mein Zeugnis hinzu. Unser ewiger Vater lebt. Er ist der große Gott des Universums, der majestätisch und mächtig regiert. Und doch ist er mein Vater, zu dem ich mit der Gewißheit beten kann, daß er mich hört und mir zuhört und mir anwortet.

Jesus ist der Messias, sein unsterblicher Sohn, der auf Weisung des Vaters die Erde erschaffen hat. Er war der erhabene Jahwe des Alten Testaments, der sich dazu herabließ, als der Messias in die Welt zu kommen, der aus Liebe zu uns in seinem wunderbaren Sühnopfer am Kreuz sein Leben hingab. Das Werk, in dem wir tätig sind, ist ihr Werk, und wir sind ihre Diener, die ihnen gegenüber verantwortlich sind.

Das bezeuge ich im heiligen Namen Jesu Christi, amen. □

Versammlung am Sonntagnachmittag
5. April 1998

Die FHV

Präsident Boyd K. Packer
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf

Schwestern, Sie dürfen nicht mehr denken, daß Sie nur zur FHV gehen, sondern Sie müssen spüren, daß Sie dazugehören!

Ich möchte sagen, daß ich die FHV vorbehaltlos unterstütze; ich möchte alle Frauen ermuntern, hinzugehen und daran teilzunehmen. Ich bitte die Priestertumsführer auf jeder Ebene, dafür zu sorgen, daß es der FHV gut geht.

Die FHV, die Frauenhilfsvereinigung, wurde von Propheten und Aposteln, die unter göttlicher Inspiration handelten, gegründet. Sie gaben ihr den Namen. Sie hat eine ruhmreiche Geschichte. Stets hat sie den Notleidenden Mut gemacht und sie versorgt.

Die sanfte Hand einer Schwester bringt Heilung und Aufmunterung, und die Hand auch des wohlmeinendsten Mannes kann es ihr da niemals völlig gleichtun.

Die FHV inspiriert die Frauen und lehrt sie, ihr Leben mit dem zu schmücken, was eine Frau braucht – mit dem, was liebenswert ist, „guten Klang hat oder lobenswert ist".[1] Die Erste Präsidentschaft hat die Frauen aufgefordert, daran teilzunehmen, weil es „in der Arbeit der FHV intellektuelle, kulturelle und geistige Werte gibt, die man in keiner anderen Organisation findet und die für alle allgemeinen Bedürfnisse ihrer Mitglieder ausreichen"[2].

Die FHV leitet die Mütter in der Erziehung ihrer Töchter an, ebenso darin, in ihrem Mann und ihren Söhnen und Brüdern Höflichkeit, Mut und alle anderen Tugenden zu fördern, die für einen ehrenwerten Mann wichtig sind. Das Gedeihen der FHV liegt genauso im Interesse der Männer und Jungen wie im Interesse der Frauen und Mädchen.

Vor einigen Jahren waren meine Frau und ich in der Tschechoslowakei, die damals noch hinter dem Eisernen Vorhang lag. Es war nicht leicht, ein Visum zu bekommen, und wir waren sehr vorsichtig, um nicht die Sicherheit und das Wohlergehen unserer Mitglieder zu gefährden, die seit Generationen darum gerungen hatten, trotz unsäglicher Unterdrückung ihren Glauben am Leben zu erhalten.

Die denkwürdigste Versammlung fand in einem Obergeschoß statt. Die Fensterläden waren geschlossen. Sogar abends kamen die Teilnehmer zu verschiedenen Zeiten und aus

verschiedenen Richtungen an, um keine Aufmerksamkeit zu erregen.

Zwölf Schwestern waren anwesend. Wir sangen Zionslieder aus Gesangbüchern, die – ohne Noten – vor mehr als fünfzig Jahren gedruckt worden waren. Die Lektion Geistiges Leben wurde andächtig aus einem handgeschriebenen Leitfaden durchgenommen. Die wenigen Seiten an Kirchenliteratur, die wir ihnen mitbringen konnten, wurden noch am Abend abgeschrieben – immer mit zwölf Durchschlägen, um das kostbare Material so weit wie möglich an die Mitglieder verteilen zu können.

Ich erklärte diesen Schwestern, daß sie zu der größten und bestimmt auch großartigsten Frauenorganisation der Welt gehörten. Ich zitierte, was der Prophet Joseph Smith gesagt hat, als er und die anderen Führer der Kirche die FHV gründeten. „Und jetzt schließe ich für euch [für alle Frauen] . . . mit dem Schlüssel auf."

Diese Vereinigung entspricht „der Wesensart der Frauen. . . . Ihr seid nun in die Lage versetzt, so handeln zu können wie es den Gefühlen [in euch] entspricht. . . .

Wenn ihr diesen Grundsätzen gemäß lebt, . . . wird nichts die Engel daran hindern können, sich zu euch zu gesellen. . . .

Wenn diese Vereinigung auf den Rat des Allmächtigen hört, der durch die Führer der Kirche ergeht, so wird sie imstande sein, sogar Königinnen in ihrer Mitte zu haben."[3]

Der Geist war da. Die liebe Schwester, die würdevoll und andächtig die Versammlung geleitet hatte, weinte.

Ich erklärte ihnen, ich würde nach unserer Heimkehr auf einer FHV-Konferenz sprechen. Sollte ich eine Botschaft von ihnen ausrichten? Verschiedene Schwestern schrieben etwas auf. Jeder einzelne Satz war im Geist des Gebens gehalten – keine bat um irgend etwas. Ich werde nie vergessen, was eine Schwester schrieb: „Ein kleiner Kreis von Schwestern sendet allen Schwestern Herz und Gedanken und bittet den Herrn, uns zu helfen, daß wir vorwärts gehen können."

Dieser Ausdruck „Kreis von Schwestern" war für mich inspirierend. Ich sah sie als einen Kreis, der über diesen Raum hinausging und die ganze Welt umfaßte. Ich sah das, was die Apostel und Propheten vor uns gesehen haben. Die FHV ist jetzt mehr als ein Kreis. Sie ähnelt eher einem feinen Geflecht, das sich über jeden Kontinent ausbreitet.

Die FHV untersteht dem Melchisedekischen Priestertum, denn „alle anderen Vollmachten oder Ämter in der Kirche sind Beigaben zu diesem Priestertum."[4] Sie wurde „nach dem Muster des Priestertums organisiert".[5]

Es überrascht die Schwestern vielleicht, daß in den Priestertumskollegien selten, wenn überhaupt, über die Bedürfnisse der Männer gesprochen wird. Auf jeden Fall befassen sie sich nicht viel damit. Sie sprechen über das Evangelium, *das Priestertum* und die Familie.

Wenn Sie diesem Muster folgen, befassen Sie sich auch nicht viel mit den sogenannten Bedürfnissen der Frauen. Wenn Sie Ihrer Familie und Ihrer Organisation dienen, wird jetzt und in Ewigkeit jedes Ihrer Bedürfnisse erfüllt; jede Vernachlässigung wird ausradiert und jeder Mißbrauch gutgemacht.

Es gibt im Gemeinwesen viele Projekte, die Ihrer Unterstützung wert sind. Es gibt andere, die ihre Fehler haben, weil sie die Werte untergraben, die für eine glückliche Familie wesentlich sind. Lassen Sie sich nicht unter einer anderen Flagge sammeln, wo man Ihnen nicht das geben kann, was Sie wirklich brauchen. Kommen Sie nicht von dem Kurs ab, den die Präsidentschaft der FHV festgelegt hat. Ihr klares Ziel ist es, die Frauen und die Familien zu Christus zu bringen.

Als Missionspräsident besuchte ich einmal eine Missions-FHV-Konferenz. Unsere Missions-FHV-Leiterin, die der Kirche noch nicht lange angehörte, gab eine kleine Kursberichtigung bekannt. In einigen Gemeinden war die FHV vom richtigen Weg abgekommen, und sie forderte die Schwestern auf, sich mehr nach der Richtung zu orientieren, die die FHV-Präsidentschaft festgelegt hatte.

Da stand eine Schwester auf und sagte trotzig, daß dies hier eine Ausnahme sei und man diesem Rat nicht folgen würde. Die Missions-FHV-Leiterin war ein wenig irritiert und wandte sich um Hilfe an mich. Ich wußte nicht, was ich tun sollte. Ich war nicht daran interessiert, mich mit einer so aufgebrachten Frau anzulegen. Deswegen deutete ich der Leiterin an, sie möge fortfahren. Dann kam die Offenbarung!

Diese liebe FHV-Leiterin, die klein und ein wenig körperbehindert war, sagte fest, aber freund-

lich: „Liebe Schwester, wir wollen nicht zuerst die Ausnahmen behandeln. Zunächst befassen wir uns mit der Regel, und dann sehen wir nach den Ausnahmen." Die Kursberichtigung wurde akzeptiert.

Dieser Rat gilt für die FHV und das Priestertum und die Familie. Wenn man eine Regel bekanntgibt und gleich eine Ausnahme mit einschließt, wird die Ausnahme als erstes akzeptiert.

Die Brüder wissen, daß sie zu einem Priestertumskollegium *gehören*. Aber zu viele Schwestern meinen, die FHV sei nur eine Klasse, die sie besuchen sollen. Das Gefühl, daß man der FHV *angehört* und nicht nur an irgendwelchem Unterricht teilnimmt, muß im Herzen jeder Frau Raum greifen. Schwestern, Sie dürfen nicht mehr *denken*, daß Sie nur zur FHV *gehen*, sondern Sie müssen *spüren*, daß Sie *dazugehören!*

Soviel Priestertumsmacht und Vollmacht die Männer auch besitzen mögen – soviel Weisheit und Erfahrung sie sich auch angeeignet haben mögen – die Sicherheit der Familie, die Lauterkeit der Lehre, die heiligen Handlungen, die Bündnisse, ja, die Zukunft der Kirche hängen genauso sehr von den Frauen ab. Der Schutz des Zuhauses und der Familie wird sehr verstärkt, wenn die Frau, die Mutter und die Töchter der FHV angehören.

Kein Mann empfängt die Fülle des Priestertums ohne eine Frau an seiner Seite. Denn kein Mann, hat der Prophet gesagt, kann die Fülle des Priestertums außerhalb des Tempels des Herrn erhalten.[6] Und dort, an jenem heiligen Ort, steht sie an seiner Seite. An allem, was er erhält, hat sie gleichen Anteil. Mann und Frau erhalten jeder für sich die heiligen Handlungen, die in der Begabung zusammengefaßt sind. Aber der Mann kann nicht zur höchsten Ordnung – den siegelnden heiligen Handlungen – aufsteigen, wenn die Frau nicht an seiner Seite ist. Kein Mann erreicht den zum Himmel erhöhenden Status würdiger Vaterschaft, außer als Geschenk von seiner Frau.

Die Schwestern sollen zu Hause und in der Kirche wegen ihres wahren Wesens geachtet und geschätzt werden. Seien Sie vorsichtig, damit Sie nicht unwissentlich solche Einflüsse und Aktivitäten unterstützen, die die naturgegebenen Unterschiede zwischen dem männlichen und dem weiblichen Wesen verwischen wollen. Ein Mann, ein Vater, kann viel von dem tun, was üblicherweise für Frauensache gehalten wird. Andererseits kann eine Frau und Mutter vieles, zur Not sogar fast alles, tun, was man sonst als Aufgabe des Mannes ansieht, ohne die Rollenunterschiede zu gefährden. Dennoch müssen die Führer – und besonders die Eltern – erkennen, daß die Wesensunterschiede zwischen Mann und Frau für die Grundlage der Familie notwendig sind. Alles, was diese Unterschiede stört oder schwächt oder sie auslöschen will, vermindert die Wahrscheinlichkeit, daß alle Betroffenen glücklich sind.

Das Priestertum funktioniert zu Hause anders als in der Kirche. In der Kirche werden wir zum Dienen berufen. Zu Hause dienen wir aus

eigenem Entschluß. Eine Berufung in der Kirche gilt im allgemeinen für eine gewisse Zeit, dann wird man wieder entlassen. Unser Platz zu Hause und in der Familie, den wir selbst uns gewählt haben, bleibt uns für immer und noch darüber hinaus.

In der Kirche gibt es eine deutliche Vollmachtslinie. Wir dienen an der Stelle, an die wir von denen, die über uns präsidieren, berufen worden sind.

Zu Hause handelt es sich um eine Partnerschaft, wo Mann und Frau sich unter dasselbe Joch beugen, wo gemeinsam entschieden wird und beide immer zusammenarbeiten. Es ist zwar Sache des Mannes, des Vaters, würdig und inspiriert zu führen, aber die Frau steht weder hinter noch vor ihm, sondern an seiner Seite.

Die Leitung der FHV, der Jungen Damen und der PV gehören alle dem Gemeinde- bzw. Pfahlrat an, und zwischen ihnen besteht eine Einigkeit, die aus ihrer Mitgliedschaft in der FHV erwächst. In dem Maß, wie die Führer die Mitarbeit und den Einfluß der Schwestern außer acht lassen, wird die Arbeit des Priestertums eingeschränkt und geschwächt.

Die Brüder, die als Priestertumskollegium handeln, und diese Schwestern, die im Rat sitzen, sollen niemals – dürfen auch nicht für eine Minute – vergessen, welch wichtigen Platz die Familie einnimmt.

Um den Bedürfnissen der ständig steigenden Zahl von dysfunktionalen Familien gerecht zu werden, sorgt die Kirche für Einflüsse und Aktivitäten, die das ausgleichen sollen, was dort zu Hause fehlt.

Die Führer des Priestertums und der Hilfsorganisationen und besonders die Eltern sollen mit Weisheit, die der Inspiration entspringt, dafür sorgen, daß solche Aktivitäten nicht zu große Anforderungen an Zeit und Geld der Führer und der Mitglieder stellen. Wenn das nämlich so ist, bleibt von Zeit und Geld zu wenig übrig, und außerdem wird es für die aufmerksamen Eltern schwer, auf ihre Kinder Einfluß auszuüben. Achten Sie darauf, daß Sie die Familie unterstützen und nicht ihre Stelle einnehmen!

Wenn die Eltern sich einmal überfordert fühlen und einfach nicht alles schaffen können, müssen sie weise und inspiriert entscheiden, wieviel Aktivität außer Haus für ihre Familie gut ist. Gerade bei diesem Punkt müssen die Priestertumsführer in den Ratssitzungen auf das achten, was die Schwestern, die Mütter, sagen.

Eine starke FHV hat viel schützenden und heilenden Einfluß auf Mütter und Töchter, alleinerziehende Mütter und alleinstehende Schwestern sowie die Alten und die Kranken.

Den Schwestern, die zum Dienst in der PV oder bei den Jungen Damen berufen sind, fehlt vielleicht der FHV-Unterricht, aber sie brauchen die FHV nicht zu vermissen, denn sie gehören dazu. Viele Brüder dienen dem Aaronischen Priestertum und können die Versammlungen ihres Kollegiums nicht besuchen. Haben Sie nicht das Gefühl, daß Ihnen etwas entgeht! Beklagen Sie sich niemals über diesen selbstlosen Dienst!

Wir haben gesehen, wie unsere Kinder wegen ihrer Arbeit oder Ausbildung an Orte gezogen sind, die weit von zu Hause entfernt waren; jetzt geht es uns mit unseren Enkelkindern genauso. Sie nehmen ein, zwei kleine Kinder mit, aber so gut wie nichts Materielles, womit sie ein Zuhause gründen könnten.

Wie tröstlich ist da das Bewußtsein, daß überall, wohin sie auch ziehen, eine Kirchenfamilie auf sie wartet. Vom ersten Tag an gehört er zu einem Priestertumskollegium und sie zur FHV. Dort findet sie eine Großmutter – jemand, den sie statt ihrer Mutter anrufen kann, wenn es mit dem Kochen nicht klappt, oder um zu fragen, woran man merkt, ob ein unruhiges Kind wirklich krank ist. Sie findet die sichere, weise Hand einer Ersatzgroßmutter. Sie findet Trost, wenn das Heimweh manchmal nicht aufhören will. Die junge Familie findet Sicherheit – der Mann im Kollegium, die Frau in der FHV; und beide haben vor allem die Aufgabe, die Familie auf ewig zu sichern.

In der FHV wird das folgende Lied gesungen:

Als Schwestern in Zion vereint laßt uns wirken,
es segne der Herr unser Mühn, unsern Fleiß.
Sein Reich wolln wir bauen mit all unsern Kräften
und trösten und stärken nach seinem Geheiß.
Wie groß die Verheißung, die Gott uns gegeben,
mit Dank und mit Freude erfüllt uns sein Plan,
und wenn nach der Führung des Geistes wir streben,
gibt Weisheit und Kraft er und führt uns hinan.[7]

Ich schließe so, wie ich begonnen habe – es ist meine Absicht, die FHV zu unterstützen – und um Segen für unsere Schwestern zu bitten, die dazugehören. Im Namen Jesu Christi, amen. □

FUSSNOTEN

1. 13. Glaubensartikel.
2. *A Centenary of Relief Society* (1942), 7.
3. *History of the Church*, 4:607,605.
4. LuB 107:5.
5. Sarah M. Kimball, „Autobiography", *Woman's Exponent*, 1. September 1883, 51.
6. Siehe LuB 131:1-3.
7. „Als Schwestern in Zion", Emily H. Woodmansee, *Gesangbuch*, Nr. 207.

„Wer geduldig alles ertragen hat, den preisen wir glücklich"

Elder Robert D. Hales
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wir können nicht erwarten, später Ausdauer zu lernen, wenn wir es uns jetzt zur Gewohnheit machen, aufzugeben, wenn es schwierig wird.

In den heiligen Schriften lesen wir, daß es wesentlich ist, daß man bis ans Ende ausharrt.

Wenn ihr darum den Geboten gehorcht und bis ans Ende ausharrt, werdet ihr am letzten Tag errettet werden. Und so ist es." (1 Nephi 22:31.)

„Sei geduldig in deinen Bedrängnissen, denn du wirst viele haben; aber ertrage sie, denn sieh, ich bin mit dir, ja, bis ans Ende deiner Tage." (LuB 24:8.)

„Wer geduldig alles ertragen hat, den preisen wir glücklich." (Jakobus 5:11).

Von Menschen, die treu bis ans Ende ausgeharrt haben, lesen wir in den Lehren der Propheten aus allen Zeitaltern. Sie haben Mut bewiesen und Prüfungen und Drangsal auf sich genommen, um den Willen Gottes zu tun. Das größte Vorbild finden wir in unserem Erretter und Erlöser Jesus Christus. Als Jesus auf dem Kalvarienberg am Kreuz litt, empfand er die Einsamkeit der Entscheidungsfreiheit, als er seinen Vater flehend fragte: „Warum hast du mich verlassen?" (Matthäus 27:46.) Der Erretter der Welt wurde von seinem Vater allein gelassen, um seine Entscheidungsfreiheit wahrzunehmen und seine Mission, das Sühnopfer, aus eigener Entscheidung zu vollenden.

Jesus wußte, wer er war: der Sohn Gottes. Er kannte den Zweck: durch das Sühnopfer den Willen des Vaters auszuführen. Er sah alles aus der Sicht der Ewigkeit. Es ging ihm darum, „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen" (Mose 1:39).

Der Herr hätte Legionen Engel rufen können, um ihn vom Kreuz zu befreien, aber er harrte getreu bis ans Ende aus und erfüllte den eigentlichen Zweck, wozu er auf die Erde gesandt worden war. Dadurch wurden denjenigen, die jemals auf der Erde leben werden, ewige Segnungen zuteil.

Es bewegt mich, daß der Vater, wenn er in den nachfolgenden

Evangeliumszeiten den Propheten seinen Sohn vorstellte, immer sagte: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe." (1 Petrus 2:17.) Und: „Seht meinen geliebten Sohn, . . . in dem ich meinen Namen verherrlicht habe." (3 Nephi 1:7.)

In unserer Evangeliumszeit hat der Prophet Joseph Smith Widerstand und Mühsal aller Art ertragen, um den Wunsch des himmlischen Vaters, nämlich die Wiederherstellung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zustande zu bringen. Joseph wurde vom wütenden Pöbel bedrängt und verfolgt. Geduldig ertrug er Armut, demütigende Beschuldigungen und Unfreundlichkeit. Seine Anhänger wurden mit Gewalt von Stadt zu Stadt und von Staat zu Staat getrieben. Er wurde geteert und gefedert. Er wurde fälschlich beschuldigt und ins Gefängnis geworfen.

Im Gefängnis in Liberty in Missouri hatte er das Gefühl, daß seine Bedrängnisse und die Prüfungen und die Mühsal der Heiligen niemals aufhören würden, und betete: „O Gott, wo bist du? ... Ja, o Herr, wie lange noch sollen sie dieses Unrecht und diese gesetzeswidrige Unterdrückung leiden, ehe dein Herz sich erweichen und dein Inneres von Mitleid mit ihnen bewegt sein wird?" (LuB 121:1,3.)

Joseph erhielt die Antwort: „Mein Sohn, Frieden deiner Seele! Dein Ungemach und deine Bedrängnisse sollen nur einen kleinen Augenblick dauern." (LuB 121:7.)

Joseph wußte, daß seine irdischen Prüfungen wahrscheinlich nachließen, wenn er jetzt mit diesem großartigen Werk aufhörte. Aber er konnte nicht aufhören, weil er wußte, warum er auf die Erde gekommen war. Er hatte den Wunsch, Gottes Willen zu tun.

Die Pioniere, die ihr Zuhause in Nauvoo und an anderen Orten verlassen hatten, die weiten Ebenen überquerten und sich im Salzseetal niederließen, wußten, wer sie waren: sie waren Mitglieder der wiederhergestellten Kirche des Herrn. Sie kannten ihren Zweck oder ihr Ziel: Zion nicht nur zu finden, sondern es auch aufzubauen. Aufgrund dieses Wissens ertrugen sie bereitwillig alle mögliche Mühsal, um ihr Ziel zu erreichen.

Im Laufe des vergangenen Jahres haben mich Menschen beeindruckt, die sich dieser Lehre bewußt sind. Sie haben Gegensätze, Prüfungen und Drangsal geduldig ertragen und sind durch diese Erfahrungen nicht nur gestärkt worden, sondern haben durch ihr Beispiel auch den Menschen um sich herum Kraft gegeben.

Ein junges Mädchen schilderte, was es gelernt hatte, als es nach einem Autounfall um seine Genesung kämpfte. Sie hatte dabei schwere Kopfverletzungen erlitten:

„Bis zum Frühjahr 1996 wußte ich nichts von meiner Stärke. Aber ein einziger Nachmittag veränderte alle meine Erwartungen in bezug auf meine Ausbildung vollständig. In einem Augenblick war ich noch auf dem Weg in meine Zukunft, ähnlich

Die Erste Präsidentschaft singt gemeinsam mit den Versammelten. *Von links:* Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber, Präsident Gordon B. Hinckley und Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber.

dem aller anderen Highschoolschüler. Im nächsten Augenblick schon war das Leben für mich nicht mehr normal. Ich war dabei, mir auf eine Weise Stärke anzueignen, die mir völlig fremd war. ... Anstatt weiter zu lernen, mußte ich alles neu erlernen. ... Ich lernte neu zu essen. Das Essen zu schlucken war ein schwieriges Unterfangen, das ich neu erlernen mußte. Ich brauchte mehr als fünf Monate, um vom Bett zum Rollstuhl zu gelangen, um wieder stehen und schließlich gehen zu können. ... In diesem vergangenen Jahr habe ich aus den verschiedenen Schwierigkeiten viel Großartiges gelernt. Mein Beten wird tatsächlich erhört. Das Fasten wurde in meiner Familie zu einer Kraft. Die Liebe hat mich am Leben erhalten. ... Ich habe auch Neues über mich selbst gelernt. Ich habe erfahren, was ich ertragen kann. ... Dadurch habe ich erkannt, daß ich viel stärker bin, als ich dachte. Ich habe gelernt, daß man ruhig um Hilfe bitten kann, wenn man sie braucht, denn wir alle haben unsere Grenzen, unsere Stärken und Schwächen. ... Ich habe zwar in diesem Schuljahr den größten Teil des Unterrichts versäumt, aber ich habe Fertigkeiten und Kenntnisse erlangt, die mir später im Leben nützlich sein werden. Für mich ist jegliche Erkenntnis nützlich. Wie ein Vogel, der gerade aus dem Ei gekrochen ist, beginne ich wieder fliegen zu lernen." (Brief von Elizabeth Merkley.)

Oft merken wir erst dann, wenn unser Glaube geprüft wird, wieviel wir ertragen können. Der Herr hat uns auch gelehrt, daß wir nicht über unsere Kraft hinaus geprüft werden (siehe 1 Korinther 10:13).

1968 beteiligte sich der Marathonläufer John Stephen Akhwari aus Tansania an einem internationalen Wettkampf. „Stunden, nachdem der Sieger das Ziel erreicht hatte, näherte John Stephen Akhwari ... sich dem Stadion – als letzter. [Er war zwar erschöpft, hatte Krämpfe in den Beinen, war ausgetrocknet und hatte die Orientierung verloren], aber eine innere Stimme sagte ihm, er solle nicht aufgeben, und so machte er weiter. Später wurde über ihn geschrieben. ‚Wir haben heute einen jungen afrikanischen Läufer gesehen, der als Symbol für das Beste im Menschen steht, dessen Leistung dem Wort *Mut* Bedeutung verleiht.' Für manche zählt nur der persönliche Lohn, [Es gibt keine Medaillen, sondern nur] die Gewißheit, daß sie vollendet haben, womit sie begonnen haben." (*The Last African Runner*, Serie zu den Olympischen Spielen, geschrieben, geleitet und produziert von Bud Greenspan, Cappy Productions, 1976, Videokassette.) Als Akhwari gefragt wurde, warum er den Lauf, den er doch nicht mehr gewinnen konnte, noch beendet hatte, antwortete Akhwari: „Mein Land hat mich nicht hierhergeschickt, um den Wettlauf zu *beginnen*, sondern um ihn auch zu *beenden*."

Er wußte, wer er war: ein Sportler, der das Land Tansania vertrat. Er kannte seinen Zweck: den Lauf zu beenden. Er wußte, daß er bis zum Ende ausharren mußte, um ehrenvoll nach Tansania zurückkehren zu können. Mit unserer irdischen Mission ist es so ähnlich. Der Vater im Himmel hat uns nicht bloß hierhergesandt, damit wir geboren werden. Wir sollen ausharren und ehrenvoll zu ihm zurückkehren.

Es gehört zu unserer irdischen Prüfung, daß wir in der Welt leben. Die Herausforderung besteht darin, in der Welt zu leben, aber nicht an den Versuchungen der Welt teilzuhaben, die uns von unseren geistigen Zielen wegführen. Wenn wir aufgeben und den listigen Anschlägen des Widersachers erliegen, können wir *mehr* als nur unsere eigene Seele verlieren. Wenn wir aufgeben, können wir dazu beitragen, daß Menschen verloren gehen, die uns in dieser Generation Achtung entgegenbringen. Wenn wir vor Versuchungen kapitulieren, kann dies Kinder und Familien in kommenden Generationen beeinflussen.

Die Kirche wird nicht in einer einzigen Generation aufgebaut. Das gesunde Wachstum der Kirche braucht drei, vier Generationen glaubenstreuer Heiliger. Wenn wir die Glaubensstärke, bis ans Ende auszuharren, von einer Generation an die nächste weitergeben, schenken wir damit unseren Nachkommen unermeßlichen Segen. Wir können auch nicht allein bis ans Ende ausharren. Es ist wichtig, daß wir einander helfen, indem wir uns gegenseitig erheben und stärken.

Aus den heiligen Schriften lernen wir, daß es in allem einen Gegensatz geben muß. Die Frage lautet nicht, *ob* wir für den Test bereit sind, sondern *wann* wir bereit sind. Wir müssen uns bereit machen für Prüfungen, die unvermutet auftauchen.

Damit wir bis ans Ende ausharren können, müssen wir wissen, wer wir sind – Kinder Gottes, die den Wunsch haben, nach dem Erdenleben in seine Gegenwart zurückzukehren. Wir müssen um den Zweck des Lebens wissen, nämlich bis ans Ende ausharren und ewiges Leben erlangen. Wir müssen gehorsam sein, den Wunsch haben und entschlossen sein, alles zu ertragen, und alles vom Standpunkt der Ewigkeit aus sehen. Dieser Standpunkt erlaubt es uns, in der Sterblichkeit Gegensätze zu überwinden und schließlich den verheißenen Lohn und die Segnungen ewigen Lebens zu erlangen.

Wenn wir unsere Bedrängnisse geduldig und gut ertragen und auf den Herrn vertrauen, um die Lektionen des Erdenlebens zu lernen, ist der Herr mit uns und schenkt uns bis ans Ende unserer Tage Kraft, denn „wer aber bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet" (Markus 13:13) und kehrt ehrenvoll zum himmlischen Vater zurück.

Wir lernen, bis ans Ende auszuharren, wenn wir jetzt unsere Aufgaben erfüllen und das einfach weiterhin unser ganzes Leben lang tun. Wir können nicht erwarten, später Ausdauer zu lernen, wenn wir es uns jetzt zur Gewohnheit machen, aufzugeben, wenn es schwierig wird.

Bis ans Ende auszuharren bezieht sich auf alle Gebote Gottes. Der Herr beruft junge Männer zu Missionaren. Die Missionare werden nicht ausgesandt, um sich von

ihren Freunden und ihrer Familie verabschieden zu lassen. Sie werden berufen, um eine ehrenhafte Mission zu erfüllen und ehrenvoll zurückzukehren. Sie wissen, wer sie sind – Missionare für die Kirche des Herrn. Sie kennen ihr Ziel, nämlich diejenigen zu finden und zu unterweisen, die bereit sind, das Evangelium Jesu Christi anzunehmen und beim Aufbau seiner Kirche zu helfen. Sie lernen Geduld, indem sie die Versuchungen und Drangsale überwinden, die sie bestimmt haben. Sie sind demütig genug, um neue Fertigkeiten zu lernen, und sind entschlossen, bis ans Ende auszuharren.

Manch einer sagt vielleicht: „Wie kann ich ein Missionar sein und bis ans Ende ausharren. Ich bin von Natur aus schüchtern, und wenn ich mit Fremden spreche, bin ich ängstlich und kann kaum sprechen." Oder: „Ich kann nicht gut lernen, die Lektionen sind zu schwer für mich". Der Herr verheißt nicht, daß er uns unsere Schwierigkeiten nimmt, wenn wir auf Mission gehen. Aber durch vermehrte Anstrengungen gelingt es uns besser, mit den Unzulänglichkeiten fertig zu werden. Und diese Fähigkeit, es mit Schwierigkeiten aufzunehmen, brauchen wir unser Lebe lang im Umgang mit anderen, bei der Arbeit und in der Familie. Jeder muß lernen, Schwierigkeiten zu meistern. Manche fallen nur mehr ins Auge als andere.

Wenn wir als Missionar dienen und uns nicht so sehr auf uns selbst konzentrieren, sondern darauf, die Arbeit des Herrn zu tun und anderen zu helfen, haben wir die Möglichkeit, innerlich zu wachsen und an Reife zuzunehmen. Wenn ein junger Missionar die Geborgenheit seiner Familie und seiner Freunde verläßt und lernt, in der wirklichen Welt zu agieren, reift er zum Mann heran und entwickelt mehr Glauben an die Hilfe des Herrn.

Ein Missionar trifft auf viele Herausforderungen, die ihm unbekannt sind. Er kann seine Berufung nicht erfüllen, wenn er nur nach dem handelt, was er vor seiner Ankunft gelernt hat. Ausharren erfordert, daß man mehr gibt als das, was man heute als Bestes zu bieten hat, indem man zusätzliche Gaben entfaltet, wie der Herr sie gewährt. Man braucht Glauben, um auf den Herrn und die Führer in der Mission zu hören und um zu lernen, wie man das erreicht, wozu ein Missionar berufen ist. Natürlich ist es schwer. Deswegen ist es solch ein Geschenk und hat solch einen großen Lohn. Wir müssen wissen, wer wird sind, und unser höchstes Ziel erreichen. Dann müssen wir uns fest vornehmen, alle Hindernisse zu überwinden und mit Entschlossenheit bis ans Ende ausharren.

Wenn wir eine Aufgabe erhalten, müssen wir denken: „Ich will alle ehrenhaften Möglichkeiten ergründen, wie man diese Aufgabe auf die Art des Herrn erfüllen kann. Ich will studieren, fragen, forschen und beten. Ich kann immer weiter lernen. Ich bin nicht fertig, bevor die Aufgabe abgeschlossen ist." Man harrt bis ans Ende aus, indem man weitermacht, bis der Auftrag vollständig erfüllt ist.

Zum Ausharren gehört mehr, als nur zu überleben und zu warten, bis das Ende kommt. Bis ans Ende auszuharren, erfordert festen Glauben. Im Garten Getsemani „warf [Jesus] sich zu Boden und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst." (Matthäus 26:39.)

Man braucht viel Glauben und Mut, um dem himmlischen Vater beim Beten zu sagen: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst." Der Glaube, auf den Herrn zu vertrauen und auszuharren, bringt große Kraft mit sich. Manche sagen vielleicht, wenn unser Glaube stark genug ist, können wir vielleicht die Umstände ändern, die uns Drangsal und Prüfungen bringen. Soll unser Glaube die Umstände verändern, oder soll er dazu beitragen, daß wir sie ertragen? Wir können gläubig darum beten, daß Ereignisse in unserem Leben sich ändern oder weniger schlimm werden, aber wir dürfen nicht vergessen, daß am Ende jedes Gebets der Gedanke steht: „Dein Wille [geschehe]." (Matthäus 26:42.) Zum Glauben an den Herrn gehört es auch, daß man auf den Herrn vertraut. Der Glaube, der uns ausharren läßt, beruht darauf, daß wir den Willen des Herrn und das akzeptieren, was wir durch die bisherigen Erfahrungen gelernt haben.

Wenn wir an den Herrn glauben und das Augenmerk auf die Ewigkeit richten, werden wir gesegnet, so daß wir jede Prüfung annehmen, die wir bekommen; denn das Leben auf der Erde ist nur vorübergehend, und für den Fall, daß wir ausharren, hat der Herr verheißen: „Und wenn du meine Gebote hältst und bis ans Ende ausharrst, sollst du ewiges Leben haben, und diese Gabe ist die größte von allen Gaben Gottes." (LuB 14:7.)

Wir wissen nicht, wann für uns das Ende des Erdenlebens kommt. Wir müssen die Fähigkeit entwickeln, die Pflichten von heute zu ertragen, und ihnen nachkommen, wie schwierig die vor uns liegenden Tage auch werden mögen.

Mögen wir so wie Paulus zu Timotheus sagen können: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten." (2 Timotheus 4:7.)

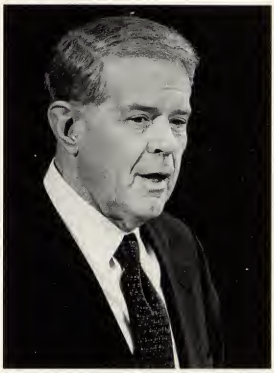
„Wer geduldig alles ertragen hat, den preisen wir glücklich." (Jakobus 5:11.)

Es gibt nichts, was wir durchmachen, das Jesus nicht versteht, und er wartet darauf, daß wir uns im Gebet an den himmlischen Vater wenden. Ich bezeuge: wenn wir gehorsam sind, wenn wir eifrig sind, wird unser Beten erhört, verschwinden unsere Probleme, legt sich unsere Angst, leuchtet uns das Licht, löst die Finsternis der Verzweiflung sich auf und sind wir dem Herrn nahe und spüren seine Liebe und den Trost des Heiligen Geistes. Ich bete darum, daß wir genug Glauben, Mut und Kraft aufbringen, um bis ans Ende auszuharren, damit wir die Freude erleben, glaubenstreu in die Arme des himmlischen Vaters zurückzukehren. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Der Zehnte – ein Vorzug

Elder Ronald E. Poelmann
von den Siebzigern

Sie und ich, wir gehören nun zu den Generationen, die das Gesetz des Zehnten kennen und danach leben dürfen. Die Segnungen, die uns zuteil werden, wenn wir dieses Gesetz befolgen, sind sowohl materieller als auch geistiger Natur.



Amerika befand sich mitten in der Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre. Ich war eins von mehreren kleinen Kindern in unserer Familie, und mein Vater war schon seit vielen Monaten arbeitslos. Wer arbeitslos war, bekam keine Unterstützung von der Regierung, und das Wohlfahrtsprogramm der Kirche war noch nicht eingerichtet. Die Not drückte uns überall. Manche hätten sagen können, wir seien bettelarm. Ich war zwar noch klein, aber ich spürte doch die Anspannung und Sorge meiner Eltern.

Jeden Morgen knieten wir gemeinsam nieder, und reihum sprach jeden Morgen einer von uns das Gebet. Eines denkwürdigen Morgens war Mutter an der Reihe. Sie schilderte etwas von dem, was wir brauchten, und dankte dem himmlischen Vater dann dafür, daß wir nach dem Gesetz des Zehnten leben durften. Unmittelbar darauf spürte ich große Zuversicht. Es war ein Vorzug, nach dem Gesetz des Zehnten leben zu dürfen, und damit waren Segnungen verknüpft. Daran zweifelte ich nicht, denn meine Mutter wußte es ja. Dieses Gefühl ist mir erhalten geblieben und hat sich im Laufe meines Lebens noch verstärkt.

Als ich das erste Mal den Zehnten zahlte, betrug die Summe fünf Cent. Zusammen mit meinem Vater ging ich ins Büro des Bischofs, der meine fünf Münzen feierlich entgegennahm und eine Quittung dafür ausstellte. Dann erhob er sich, trat hinter seinem Schreibtisch hervor und setzte sich neben mich. Nachdem er mir die Hand auf die Schulter gelegt hatte, gab er mir ein kleines, aber doch höchst wichtiges Stück Papier und sagte: „Ronald, du hast einen guten Anfang gemacht, und wenn du so weitermachst wie jetzt, kannst du im Zehntenzahlen vollkommen werden." Bis dahin war es mir immer völlig unmöglich erschienen, in irgendeinem Bereich vollkommen zu werden. Ich hatte schon genug Mühe damit, ein lieber Junge zu sein. Aber der Bischof spornte mich mit seinen Worten an, in diesem Evangeliumsbereich nach Vollkommenheit zu streben. Und dafür bin ich überreich gesegnet worden – sowohl materiell als auch geistig.

Während der folgenden Jahre ist mein Zeugnis vom Zehnten oft bestätigt worden. Weil ich dieses Gesetz befolgte, durfte ich unter anderem zum heiligen Priestertum ordiniert werden, im Haus des Herrn die Begabung empfangen, eine Vollzeitmission erfüllen und für Zeit und Ewigkeit an meine Familie gesiegelt werden. Außerdem durfte ich immer wieder in den Tempel gehen, um anderen Menschen zu dienen und in dem unterwiesen zu werden, was für die Ewigkeit von Bedeutung ist.

Der Erretter hat nach seiner Auferstehung und während seines Wirkens bei den Menschen im heutigen Amerika deutlich gemacht, wie heilig und wichtig das Gesetz des Zehnten ist.

Im Buch Mormon ist verzeichnet, daß der Erretter die Nephiten aus den heiligen Schriften unterwies, die sie besaßen, und über weitere heilige Schriften sprach, die sie nicht besaßen. Dabei gebot er ihnen, das niederzuschreiben, was der Vater dem Propheten Maleachi eingegeben hatte, nämlich unter anderem folgendes:

„Darf denn der Mensch Gott berauben? Und doch habt ihr mich beraubt. Ihr aber sprecht: Woran haben wir dich beraubt? Am Zehnten und an den Opfergaben. . . .

Bringt aber den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, damit Speise in meinem Hause sei; und prüft mich nun hiermit, spricht der Herr der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen herabschütten werde, daß nicht genug Raum sein wird, ihn aufzunehmen." (3 Nephi 24:8,10.)

Weiterhin hat Christus deutlich gemacht, wie wichtig dieses Gebot für uns ist, indem er den Nephiten sagte: „Diese Schriften, die ihr nicht gehabt habt, von denen hat mir der Vater geboten, daß ich sie euch geben soll; denn es war nach seiner Weisheit, daß sie den zukünftigen Generationen gegeben werden sollen." (3 Nephi 26:2.)

Sie und ich, wir gehören nun zu den Generationen, die das Gesetz des Zehnten kennen und danach leben dürfen. Die Segnungen, die uns zuteil werden, wenn wir dieses

Gesetz befolgen, sind sowohl materieller als auch geistiger Natur, wie viele von den hier Anwesenden bezeugen können.

In diesen, den Letzten Tagen, hat der Herr gesagt: „Siehe, jetzt, bis des Menschen Sohn kommt, sagt man ‚heutigen Tages', also ‚heute'; und wahrlich, es ist ein Tag des Opferns und ein Tag, daß mein Volk gezehntet werde." (LuB 64:23.)

Kann man es denn als Opfer ansehen, den Zehnten zu zahlen? Ja, wenn man sich die Bedeutung der beiden lateinischen Begriffe vor Augen hält, aus denen das englische Wort *sacrifice* (Opfer) abgeleitet ist. Diese beiden Begriffe (*sacer* und *facere)* bedeuten zusammen „heilig machen". Das, was wir dem Herrn mit dem Zehnten zurückgeben, wird wirklich heilig gemacht, und wer gehorsam ist, wird erbaut.

Schon vor langer Zeit hat der Herr dem Mose erklärt, wie heilig der Zehnte ist. Wir lesen in Levitikus: „Jeder Zehnte des Landes . . . gehört dem Herrn; es ist etwas Heiliges für den Herrn." (Levitikus 27:30.)

Als meine Frau und ich jung verheiratet waren, nahte der Zeitpunkt, wo unser erstes Kind geboren werden sollte. Ich studierte tagsüber Jura und arbeitete abends in einer Tankstelle. Wir hatten sehr wenig Geld. Unsere kleine Kellerwohnung war mit ein paar alten Möbeln und vielen Holzkisten eingerichtet.

Kurz vor der Geburt hatten wir alles zusammen, was wir für das Kind brauchten. Was uns aber fehlte, war ein Kinderbett, und wir hatten auch kein Geld, eins zu kaufen.

Wir hatten es uns zur Gewohnheit gemacht, jeden Monat am Fastsonntag den Zehnten zu zahlen. Als dieser Tag herankam, überlegten wir, ob wir das Zahlen des Zehnten verschieben und mit dem Geld lieber erst einmal ein Bettchen anzahlen sollten. Aber im Geist des Fastens und nachdem wir gebetet hatten, beschlossen wir, den Zehnten zu zahlen und auf den Herrn zu vertrauen.

Nur wenige Tage später traf ich auf der Straße im Geschäftsviertel unser Stadt völlig unverhofft meinen ehemaligen Missionspräsidenten. Er fragte mich, ob ich studierte oder berufstätig sei. Beides, sagte ich.

Ob ich verheiratet sei? „Ja."

Ob wir Kinder hätten? „Nein, aber unser erstes Kind soll in ein paar Wochen zur Welt kommen."

„Haben Sie ein Bettchen für das Baby?", fragte er. „Nein", erwiderte ich zögernd, überrascht von seiner direkten Frage.

„Wenn das so ist", sagte er. „Ich arbeite jetzt in der Möbelbranche, und es würde mir große Freude machen, Ihnen als Geschenk ein Babybett in die Wohnung liefern lassen zu dürfen."

Da überkam mich große Erleichterung und Dankbarkeit, und mein Zeugnis wurde gestärkt.

Mit diesem Geschenk wurde ein materielles Bedürfnis gestillt, aber es ist auch ein bewegendes Erinnerungsstück an das geistige Erlebnis, das damit verbunden war und mir erneut bestätigte, daß das Gesetz des Zehnten ein Gebot mit einer Verheißung ist.

Die wirklich schwierigen Probleme im Leben erfordern in erster Linie gar nicht große zeitliche Mittel, sondern die Gaben des Geistes. Solche Probleme können sein: Krankheit, Leid, der Tod eines lieben Menschen, ein widerspenstiges und ungehorsames Kind, falsche Anschuldigungen und andere schwere Enttäuschungen. In solchen Prüfungen brauchen wir eher Glauben, Inspiration, Trost, Mut, Geduld und die Fähigkeit, zu vergeben. Diese Segnungen können aus den Schleusen des Himmels auf uns herabgeschüttet werden.

In diesem Zusammenhang muß ich an die guten, glaubenstreuen Menschen denken, die an das glaubten, was Alma der Ältere lehrte, und in die Herde Gottes kamen. Im Buch Mormon wird berichtet, daß sie gehorsam und rechtschaffen waren (siehe Mosia 18). Aber obwohl sie gute Menschen waren, mußten sie durch die Hand ihrer Feinde große Drangsal erleiden. Als sie Gott ihr Herz ausschütteten, ließ er ihnen Worte des Trostes zuteil werden und versicherte ihnen, er werde sie in ihren Bedrängnissen besuchen (siehe Mosia 24:14).

Weiter heißt es: „Der Herr stärkte sie, so daß sie ihre Last mühelos tragen konnten, und sie unterwarfen sich frohgemut und mit Geduld in allem dem Willen des Herrn." (Mosia 24:15.)

Mögen auch wir so gestärkt werden und so gehorsam sein.

Auch wenn wir nach dem Gesetz des Zehnten leben, bleiben uns die Prüfungen und das Ungemach, die mit dem Leben hier auf der Erde verbunden sind, sicher nicht erspart. Aber wenn wir vor dem Herrn gut dastehen, können wir darauf vertrauen, daß wir in Ungemach mit Glauben, Kraft, Weisheit und Hilfe durch andere Menschen gesegnet werden, so daß wir die Probleme nicht nur überwinden, sondern aus der Erfahrung lernen und dadurch Fortschritt machen.

Präsident Gordon B. Hinckley, unser Prophet und Führer, hat gesagt: „Ich kann vom Gesetz des Zehnten und von den damit verbundenen Segnungen Zeugnis geben, denn ich habe sie erlebt. Und jeder Mann und jede Frau in dieser Kirche, die ehrlich den Zehnten zahlen und dem Herrn gegenüber ehrlich sind, können von diesem gottgegebenen Grundsatz Zeugnis ablegen." (*Ensign*, Juli 1996, 73.)

Als eins dieser Mitglieder der Kirche füge ich dem mein Zeugnis hinzu. Die Segnungen, die uns zuteil werden, wenn wir nach diesem Grundsatz leben, schenken uns inneren Frieden, mehr Glauben und Inspiration und den Wunsch, die Gebote des himmlischen Vaters noch vollständiger zu halten.

Zum Schluß gebe ich ein noch wichtigeres Zeugnis, nämlich daß ich weiß, daß Gott lebt, daß er unser Vater ist und daß er uns liebt. Jesus von Nazaret ist der Sohn Gottes und unser Erretter und Erlöser. Wir werden heute von einem lebenden Propheten geführt, nämlich Gordon B. Hinckley. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Entscheidungsfreiheit und Zorn

Elder Lynn Grant Robbins
von den Siebzigern

Ein Trick bei der Methode des Satans besteht darin, Zorn und Entscheidungsfreiheit zu trennen und uns einzureden, wir seien das Opfer eines Gefühls, das wir nicht beherrschen können.

„Meine Familie liebe ich. *Sie bedeutet viel für mich.*" Dieser Wunsch eines jeden Kindes wird in einem unserer Kirchenlieder in Worte gekleidet (*Gesangbuch*, Nr. 201.)

In der Proklamation zur Familie lesen wir, daß die Familie im Mittelpunkt des Plans des Schöpfers steht. Und weiter: „Mann und Frau tragen die feierliche Verantwortung, einander ... zu lieben und zu umsorgen ... [und] ihre Kinder in Liebe und Rechtschaffenheit zu erziehen." („Die Familie, eine Proklamation an die Welt", *Der Stern*, Januar 1996, 93.)

Die Familie ist auch das Hauptziel des Satans. Er hat ihr den Krieg erklärt. Zu seinen Methoden gehört es dabei, sich heimlich und listig hinter die feindlichen Linien zu schleichen und von dort aus in unsere Familie und unser ganzes Leben einzudringen.

Oft schadet er der Familie in ihren eigenen vier Wänden oder zerstört sie sogar. Das erreicht er mit der Strategie, die Familienmitglieder zum *Zorn* gegeneinander aufzustacheln. Der Satan ist der „Vaters des Streites", und er „stachelt den Menschen das Herz auf, im *Zorn* miteinander zu streiten" (3 Nephi 11:29; Hervorhebung hinzugefügt). Der Begriff „aufstacheln" ist geradezu ein Katastrophenrezept: Man halte das Temperament auf mittlerer Hitze, rühre einige ausgesuchte Wörter ein und bringe alles zum Kochen; anschließend rühre man weiter, bis die Suppe dick ist, lasse sie abkühlen und die Gefühle für mehrere Tage erkalten. Alles kalt servieren. Es bleibt garantiert viel übrig.

Ein Trick bei der Methode des Satans besteht darin, Zorn und Entscheidungsfreiheit zu trennen und uns einzureden, wir seien das Opfer eines Gefühls, das wir nicht beherrschen können. Man hört oft: „Ich habe die Beherrschung verloren." Das ist eine interessante Wortwahl, und der Satz hat sich zu einer gebräuchlichen Redensart entwickelt. Wenn man etwas „verliert", so bedeutet das, daß es „unbeabsichtigt" beziehungsweise „zufällig", „unfreiwillig", „ohne Schuld" und vielleicht fahrlässig, aber auf keinen Fall „eigenverantwortlich" geschehen ist.

„Er hat mich wütend gemacht." Auch diese Wendung wird häufig gebraucht, und auch sie deutet auf fehlende Beherrschung beziehungsweise Entscheidungsfreiheit hin. Diesem Aberglauben müssen wir entgegentreten. Niemand macht uns wütend. Niemand macht uns ärgerlich. Wir werden dazu nicht gezwungen. Vielmehr entscheiden wir uns bewußt dafür, ärgerlich zu werden. *Wir* treffen die Entscheidung!

Denjenigen, die sich damit herausreden, sie könnten nichts dafür, hält der Schriftsteller William Wilbanks entgegen: „Unsinn."

„Sich aggressiv verhalten, ... Wut unterdrücken, darüber reden, schreien und brüllen – das sind erlernte Methoden, mit Zorn umzugehen. Wir *entscheiden* uns für die Methode, die sich in der Vergangenheit als wirkungsvoll erwiesen hat. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, wie selten man die Beherrschung verliert, wenn man von seinem Chef enttäuscht ist, wie oft man aber die Beherrschung verliert, wenn man sich von seinen Freunden oder seiner Familie gekränkt fühlt? („The New Obscenity", *Reader's Digest*, Dezember 1988, 24; Hervorhebung hinzugefügt.)

In seinem zweiten Jahr an der Highschool bewarb sich Wilbanks um die Aufnahme in die Basketballmannschaft, was ihm auch gelang. Am ersten Trainingstag ließ der Trainer ihn allein gegen einen anderen Schüler spielen, während die Mannschaft zusah. Als er einen leichten Ball daneben warf, wurde er wütend, stampfte mit dem Fuß auf und jammerte. Da ging der Trainer zu ihm hinüber und sagte: „Wenn du hier noch einmal so eine Schau abziehst, wirst du nie in meiner Mannschaft spielen." Während der nächsten drei Jahre verlor er nicht ein einziges Mal wieder die Beherrschung. Als er Jahre später an diesen Vorfall zurückdachte, wurde ihm bewußt, daß der Trainer ihn einen Grundsatz gelehrt hatte, der sein Leben verändert hatte: Man kann seinen Zorn beherrschen.

In der Joseph-Smith-Übertragung von Epheser 4:26 sagt Paulus:

Konferenzbesucher aus Japan im Joseph Smith Memorial Building.

„Könnt ihr zornig sein, ohne zu sündigen?" Der Herr hat in diesem Punkt eindeutig Stellung bezogen. „Wer den Geist des Streites hat, ist nicht von mir, sondern vom Teufel, der der Vater des Streites ist, und er stachelt den Menschen das Herz auf, im Zorn miteinander zu streiten. Siehe, es ist nicht meine Lehre, daß den Menschen das Herz zum Zorn gegeneinander aufgestachelt werde; sondern es ist meine Lehre, daß es Derartiges nicht mehr geben soll." (3 Nephi 11:29,30.)

Diese Lehre beziehungsweise dieses Gebot des Herrn setzt bei uns Entscheidungsfreiheit voraus; wir werden aufgefordert, bewußt eine Entscheidung zu treffen. Der Herr erwartet von uns, daß wir uns dafür entscheiden, *nicht* zornig zu werden.

Zorn läßt sich auch nicht rechtfertigen. In Matthäus 5:22 sagt der Herr: „Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein." Weder hier noch in 3 Nephi 12:22 steht etwas von einem „guten Grund" für das Zürnen. Damit läßt der Herr keine Entschuldigung gelten. „Sondern es ist meine Lehre, daß es Derartiges nicht mehr geben soll." (3 Nephi 11:30.) Wir können dafür sorgen, daß es Zorn nicht mehr gibt, denn der Herr hat uns entsprechend unterwiesen und uns dieses Gebot erteilt.

Wer zornig ist, gibt dem Einfluß des Satans nach. Es ist die in Gedanken begangene Sünde, die zu feindseligem Denken beziehungsweise Verhalten führt. Sie ist der Grund für die Aggressivität auf den Straßen, die Schlägereien im Fußballstadion, die Gewalttätigkeiten zu Hause.

Wer seinen Zorn nicht im Griff hat, läßt sich schnell zu gemeinen Bemerkungen und anderen Formen seelischer Grausamkeit hinreißen, die den anderen tief verletzen können. Der Erretter hat gesagt: „Was aus dem Mund des Menschen herauskommt, das macht ihn unrein." (Matthäus 15:11.) David O. McKay hat gefordert:

„Mann und Frau dürfen niemals mit lauter Stimme zueinander sprechen, ‚es sei denn, das Haus steht in Flammen'." (*Stepping Stones to an Abundant Life*, Hg. Llewelyn R. McKay [1971], 294.)

Körperliche Mißhandlung ist ein Zeichen für völlig außer Kontrolle geratenen Zorn. Dafür gibt es niemals eine Rechtfertigung, und es kann niemals rechtschaffen sein.

Zorn ist der grobe Versuch, in einem anderen Menschen Schuldgefühle hervorzurufen, und eine grausame Art, jemanden zurechtzuweisen. Man bezeichnet diesen Vorgang oft auch fälschlicherweise als Disziplinierung, aber er bewirkt fast immer genau das Gegenteil. Deshalb ist in den heiligen Schriften auch die folgende Warnung zu finden: „Ihr Männer, liebt eure Frauen, und seid nicht aufgebracht gegen sie! . . . Ihr Väter, schüchtert eure Kinder nicht ein, damit sie nicht mutlos werden." (Kolosser 3:19,21.)

Entscheidungsfreiheit und Verantwortung gehen Hand in Hand. Das kommt auch in den Idealen der Jungen Damen zum Ausdruck. Und weil man sich frei dafür entscheidet, zornig zu werden, ist in der Proklamation zur Familie auch eine eindringliche Warnung zu finden, nämlich daß jeder, der seine Frau oder seine Kinder mißhandelt, eines Tages vor Gott dafür Rechenschaft ablegen muß.

Wenn wir uns den Zusammenhang zwischen Entscheidungsfreiheit und Zorn bewußt machen, haben wir damit den ersten Schritt getan, um dieses Gefühl aus unserem Leben zu verbannen. Wir können uns dafür entscheiden, nicht zornig zu werden. Und diese Entscheidung können wir heute treffen, jetzt gleich. Ich werde nie wieder zornig. Denken Sie einmal darüber nach.

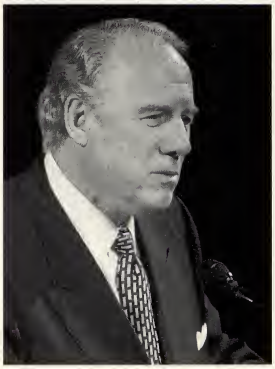
Aus Abschnitt 121 im Buch Lehre und Bündnisse können wir sehr gut richtige Führungsgrundsätze lernen. Dieser Abschnitt ist wahrscheinlich gerade für Ehepaare und Eltern besonders wichtig. Wir sollen unsere Familie „mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe" führen (siehe LuB 121:41,42).

Möge der Traum eines jeden Kindes wahr werden, hier auf der Erde eine Familie zu haben, die es liebt und von der es geliebt wird. Das ist mein Gebet und mein Zeugnis im Namen Jesu Christi, amen. □

Gehorsam, die größte Herausforderung des Lebens

Elder Donald L. Staheli
von den Siebzigern

Es ist dem Herrn bewußt, daß viele von uns dazu neigen, seinen Rat zu verwerfen, wenn es uns gut geht; wenn wir dann aber in Schwierigkeiten stecken, suchen wir ihn und seine Segnungen.



Meine Brüder und Schwestern, ich bin demütig und dankbar für die Berufung, aufgrund derer ich heute vor Ihnen stehen darf. Ich bin mit einer wundervollen Frau und wundervollen Kindern gesegnet. Ich fühle mich durch die Kraft der Brüder, mit denen ich nun dienen darf, getragen. Aber vor allem bin ich dankbar für mein Zeugnis vom Erretter und meine Beziehung zu ihm. Ich bezeuge, daß er lebt und seine Kirche durch unseren geliebten Propheten und Präsidenten, Gordon B. Hinckley, führt.

Das vergangene Jahr hat für mich eine Veränderung gebracht: ich kehrte der Welt der Wirtschaftsunternehmen den Rücken und habe mich bemüht, ein treuer Vollzeitdiener des himmlischen Vaters und ein besonderer Zeuge für Jesus Christus zu sein. Das war für mich ein anrührendes Erlebnis, das mir stärker bewußt gemacht hat, welche Verantwortung, welche Segnungen und welche Möglichkeiten das Evangelium einem jeden von uns bietet, wenn wir nur seine Grundsätzen befolgen.

Präsident Boyd K. Packer hat verschiedentlich gesagt, daß wir alle das Recht auf Führung durch den Heiligen Geist haben. Dem fügte er hinzu: „Wir leben alle weit unter dem, wozu wir berechtigt wären." Als ich darüber nachdachte, was damit gemeint war, ist mir klar geworden, daß viele von uns etliche geistige Gelegenheiten und Segnungen versäumen, weil wir das, was im Leben am wichtigsten ist, dem unterordnen, was völlig unwesentlich ist.

Würden wir gefragt, was im Leben am wichtigsten ist, wären wir alle rasch mit der Antwort bei der Hand – unsere Familie und die Möglichkeit, durch das Evangelium als celestiale Familie für immer zusammen zu sein. Doch unter dem Druck des Alltags weichen wir häufig und unmerklich von dem Ziel ab, zu dem wir uns so stolz bekennen. Und so geschieht es dann, daß das Allerwichtigste im Leben dem untergeordnet wird, was zwar im Augenblick so dringlich erscheint, aber doch, auf lange Sicht gesehen, ganz unwesentlich ist. Und in vielen Fällen führen uns die damit einhergehenden Versuchungen und der Druck, uns um weniger Wichtiges zu kümmern, auf eine falsche Bahn.

Präsident Spencer W. Kimball hat uns gewarnt: „Die Sorgen der Welt sind so vielseitig und so verführerisch, daß sogar gute Menschen davon abgehalten werden, der Wahrheit zu folgen, weil sie sich zu sehr mit Weltlichem befassen".[1]

Ich habe im Lauf meines Lebens aus vielen Erfahrungen Gehorsam gelernt, aber die eindrucksvollste Lektion haben mir als kleinem Jungen mein Hund und meine Mutter erteilt. Als ich ungefähr acht Jahre alt war, brachte mein Vater einen jungen Hund nach Hause, den ich spontan Spot nannte. Wir wurden gute Kameraden, als ich ihm ein paar Tricks beibrachte und ihn lehrte, meine Befehle zu befolgen. Er war recht gelehrig, aber er konnte nie seinen übermächtigen Drang unterdrücken, jedem Auto, das die Schotterstraße vor unserem Haus in einer Kleinstadt in Südutah entlangfuhr, nachzujagen und es zu verbellen. Ich versuchte alles mögliche, aber ich konnte Spot diese schlechte Angewohnheit nicht abgewöhnen. Einmal fuhr ein Nachbar mit seinem Lkw die Straße entlang. Er kannte Spot und seine schlechte Angewohnheit. Als der Hund sich wie gewohnt auf das Fahrzeug stürzte, steuerte der Mann auf Spot zu und überrollte ihn mit dem Hinterrad.

Mir rannen die Tränen übers Gesicht. Ich hob Spot auf und lief nach Hause und rief meine Mutter und meinen Bruder zu Hilfe. Wir wuschen Spot das Blut aus der Kopfwunde, und es zeigte sich, daß ihn sein ungehorsames Verhalten das Leben gekostet hatte. Als Spot schließlich begraben war und ich mich wieder beruhigt hatte, erteilte

Mitglieder der vereinten Chöre der Brigham Young University bei der Beamtenbestätigung in der Konferenzversammlung am Samstagnachmittag.

mir meine Mutter eine der großen Lektionen meines Lebens. Sie erklärte mir, was der Grundsatz des Gehorsams ist und was er in meinem Leben bedeutet. Sie legte dar, daß scheinbar unbedeutende ungehorsame Taten später zu Unglück und Bedauern führen und sogar fatale Folgen haben können.

Wenn wir im Evangelium Fortschritt machen, lernen wir, daß es wirklich vor allem darum geht, daß wir die Grundsätze befolgen, die uns beständig mit den Lehren des Erretters und der Propheten in Einklang bringen. Wenn wir diese Lehren befolgen, beginnen wir zu verstehen, was der Herr mit den folgenden Worten gemeint hat: „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen."[2]

Ein jeder von uns wird hin und wieder in bezug auf seinen Gehorsam geprüft, aber wir können in Präsident Hinckleys ermunternden Worten Mut finden, nämlich: „Der Herr gibt uns nie ein Gebot, das wir nicht imstande sind zu halten. Er verlangt von uns nichts, was über unsere Fähigkeiten hinausgeht."[3]

Wir alle, aber besonders die jungen Menschen tun gut daran, wenn wir diese Worte des Propheten nicht vergessen, wo ihr doch im täglichen Leben versucht seid, dem Druck eurer Altersgenossen nachzugeben. Und wenn wir später junge Erwachsene werden und noch älter, dann wird der Umgang mit dem Druck und den Prioritäten von Arbeit, Kirche und Familie zu einem Balanceakt, der fortwährend Neubewertungen verlangt.

Man tut gut daran, sich von Zeit zu Zeit zu fragen: „Wohin führt mich der Weg, den ich gehe, und was wird aus mir und meiner Familie, wenn ich so weitermache?" Legen wir die Grundlage für eine ewige Familie, oder geht es uns eher um den Stolz auf die eigenen Leistungen und das Sammeln von Auszeichnungen, und stellen wir dies alles über das, was wirklich wichtig ist?

Ganz gleich, wie alt wir sind oder in welcher Lebenslage wir uns gerade befinden: nur wenn wir jeden Tag die Grundsätzen des Evangeliums befolgen, garantiert uns das ewiges Glücklichsein. Präsident Ezra Taft Benson hat das sehr treffend wie folgt ausgedrückt: „Wenn wir Gehorsam nicht mehr als störend empfinden, sondern für uns als Auftrag sehen – in dem Augenblick stattet Gott uns mit Kraft aus."

Im Buch Mormon wird immer wieder von dem einen oder anderen Volk berichtet, das mal gehorsam, mal ungehorsam war. Wozu der Ungehorsam geführt hat, ist deutlich geworden. Und was sie zum Umdenken anregen sollte, gilt für uns heute genauso.

Aus den heiligen Schriften geht hervor, daß dem Herrn bewußt ist, daß viele von uns dazu neigen, seinen Rat zu verwerfen, wenn es uns gut geht; wenn wir dann aber in Schwierigkeiten stecken, suchen wir ihn und seine Segnungen. Er hat uns auch vor dem gewarnt, was folgt, wenn wir vom Weg abkommen: „Und mein Volk muß notwendigerweise gezüchtigt werden, bis es Gehorsam lernt – wenn es sein muß, durch das, was es leidet."[4]

Ob wir nun gerade gezüchtigt oder auf unserer stürmischen Reise durch das Leben geprüft werden, es gilt: Wenn wir den Lehren des Erretters und der Propheten gehorchen, dann gilt auch uns jene große Verheißung, die König Benjamin für alle ausspricht, die die Gebote Gottes halten: „Denn siehe, sie sind gesegnet in allem, zeitlich sowohl als auch geistig, und wenn sie bis ans Ende getreulich aushalten, werden sie in den Himmel aufgenommen, so daß sie dann mit Gott in einem Zustand nie endenden Glücks weilen."[5]

Wenn der Erretter uns einlädt: „Komm und folge mir nach!"[6], und uns ermahnt: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten",[7] müssen wir darauf deutlich und unmißverständlich reagieren. Wenn wir seinem Ruf gehorchen, sind wir seiner Liebe und seines Friedens gewiß. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi, amen. □

FUSSNOTEN

1. „Listen to the Prophets„, *Ensign*, Mai 1978, 77.
2. Matthäus 16:25.
3. „Let Us Move This Work Forward„, *Ensign*, November 1985, 83.
4. LuB 105:6.
5. Mosia 2:41.
6. Lukas 18:22.
8. Johannes 14:15.

Von Ungewißheit zu Gewißheit gelangen

Elder Richard E. Turley sen.
von den Siebzigern

Diese wundervolle Wiederherstellung hat uns das gebracht, was wir brauchen, um die irregeleiteten Philosophien und Lebensweisen zu erkennen, die zwar politisch und gesellschaftlich akzeptiert werden, dem himmlischen Vater aber nicht gefallen.

Vor etwa zehn Jahren verbrachten meine Frau und ich einmal den Großteil eines Sonntags damit, einen jungen Absolventen der Universität Harvard zu betreuen. Er war nach Salt Lake City gekommen, um herauszufinden, ob an der Kirche „etwas dran„ sei. Seine Eltern lebten an der Ostküste der Vereinigten Staaten und hatten ihm gesagt, sie hätten sich die Missionarslektionen angehört und wollten sich taufen lassen. Er bat sie, damit zu warten, bis er in Salt Lake City gewesen sei. Bei seinem Besuch auf dem Tempelplatz und in anderen Gebäuden der Kirche hatte er angegeben, daß er mit jemand sprechen wolle, der auch etwas von Naturwissenschaften verstehe. Mein Name wurde erwähnt, und er setzte sich also mit mir in Verbindung.

Damals standen wir gerade sehr unter Zeitdruck und hatten nur die Möglichkeit, uns an einem Sonntag mit dem jungen Mann zu treffen. Wir sagten ihm, wenn er wirklich wissen wolle, wie die Mormonen lebten, würden wir gern diesen einen Tag mit ihm verbringen. Wir verbrachten eine interessante und nette Zeit mit ihm. Wir nahmen ihn zu zwei Abendmahlsversammlungen mit. In der einen sprachen einer unserer Söhne und seine Frau, in der anderen meine Frau und ich. Als wir das Gemeindehaus betraten, in dem wir sprechen sollten, begrüßte uns der Bischof und nahm uns rasch zur Gebetsversammlung mit in sein Büro. Wir knieten uns mit unserem jungen Freund im Büro des Bischofs um seinen Schreibtisch nieder, und der Bischof sprach ein demütiges, nicht vorbereitetes Gebet.

Danach gingen wir in die Kapelle. Meine Frau und ich sprachen über das Buch Mormon, was sich sehr günstig traf, denn der junge Mann war aufgefordert worden, das Buch Mormon zu lesen.

Anschließend nahmen wir ihn zu uns nach Hause mit, wo meine Frau ein gutes Essen bereitet hatte. Die restliche Zeit verbrachten wir damit, ihm vom Buch Mormon, von Jesus Christus und von der Wiederherstellung seiner Kirche Zeugnis zu geben. Am nächsten Tag kehrte der junge Mann nach Boston zurück.

Später lernten wir auch seine Eltern kennen. Er hatte sie wissen lassen, daß an der Kirche wirklich „etwas dran“ sei. Er sagte ihnen auch, daß er, da er sich mit dem Buch Mormon befaßte, imstande war, die Zweifel auszuräumen, die er in bezug auf Jesus Christus gehabt hatte.

Soweit wir informiert waren, hatte sich der junge Mann als Agnostiker bezeichnet, was heißt, daß er auf dem Standpunkt stand, daß man vom Wesen oder der Existenz Gottes nur durch eigene, direkte Erfahrung wissen könne. Zum Glück hatte sein Besuch in Salt Lake City ihm eine Erfahrung aus erster Hand vermittelt, da er hier doch einen Tag lang das Leben einer Familie beobachten konnte, die der Kirche angehörte. Doch dadurch allein hätte er nicht zu dem Schluß kommen können, daß Jesus der Messias ist.

Hätte er das Buch Mormon durchgelesen, wäre er am Ende auf den überaus wichtigen Schlüssel getroffen, durch den man erfahren kann, ob das Buch Mormon wahr ist oder nicht, ob Jesus der Messias ist oder nicht – er hätte buchstäblich den einzigen Schlüssel gefunden, durch den man von allem wissen kann, ob es wahr ist. Moroni schreibt in seinem letzten Kapitel:

„Durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr von allem wissen, ob es wahr ist.“ (Moroni 10:5.)

Im Laufe der Jahre bin ich zu der Erkenntnis gelangt, daß wir nur durch die Macht des Heiligen Geistes von Ungewißheit zu Gewißheit gelangen können. Das erklärt auch, weshalb Jesus in Cäsarea Philippi zu Petrus etwas Bestimmtes gesagt hat. Jesus hatte seine Jünger gefragt: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ (Matthäus 16:15.)

Darauf antwortete Petrus: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Matthäus 16:16.)

Darauf erwiderte Jesus: „Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel." (Matthäus 16:17.)

Mit anderen Worten, der Vater hat Petrus durch die Macht des Heiligen Geistes offenbart, was er uns auch heute offenbaren kann, nämlich daß Jesus von Nazaret, sein über alles geliebter und gehorsamer Sohn, tatsächlich der langerwartete Messias war und ist, von dem alle seine Propheten seit Anbeginn der Welt an prophezeit haben.

Als ich über diesen jungen Mann aus Boston nachdachte, fielen mir die vielen weiteren jungen Menschen ein, die suchen, aber noch nicht wissen, wo sie die Antwort auf die Fragen des Lebens finden können. Als junger Mensch lebt man nicht in einem Vakuum, man wird, so wie wir alle, von dem beeinflußt, was der Apostel Paulus den „Widerstreit der Meinungen" nennt. Ich möchte aus dem Brief des Paulus an die Epheser vorlesen, worin Paulus erklärt, weshalb uns der Herr Apostel, Propheten und weitere inspirierte Führer und Lehrer gegeben hat: „Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen, dem Betrug der Menschen ausgeliefert, der Verschlagenheit, die in die Irre führt." (Epheser 4:14.)

Ich bin wirklich dankbar für die Propheten aus alter und neuer Zeit, die uns aufmerksam machen auf die, die verschlagen sind und uns in die Irre führen wollen.

Der Prophet Jesaja hat in einer Vision unsere Zeit geschaut, in der der Herr„In Zukunft an diesem Volk seltsam handeln [wird], so seltsam, wie es niemand erwartet. Dann wird die Weisheit seiner Weisen vergehen und die Klugheit seiner Klugen verschwinden" (Jesaja 29:14).

Diese wundervolle Wiederherstellung hat uns das gebracht, was wir brauchen, um die irregeleiteten Philosophien und Lebensweisen zu erkennen, die zwar politisch und gesellschaftlich akzeptiert werden, dem himmlischen Vater aber nicht gefallen. Wenn ein Agnostiker, der die Aufforderung Moronis ernst nimmt, dadurch zum Glauben kommen kann, dann können auch andere verstehen lernen, warum diese Erde überhaupt erschaffen worden ist. Im wiederhergestellten Bericht des Mose geht der Herr auf unsere Frage bezüglich des Zwecks dieser Erde ein:

„Mose rief Gott an, nämlich: Ich bitte dich, erzähle mir, warum dies alles so ist und wodurch du es geschaffen hast?

Und der Herr Gott sprach zu Mose: Für meinen eigenen Zweck habe ich es geschaffen." (Mose 1:30,31.)

„Denn siehe, es ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Mose 1:39.)

Es gibt viele Philosophien, die den Menschen auf der Erde herabsetzen. In dem Bericht des Mose hat sogar Mose selbst, nachdem er die Schöpfungen Gottes gesehen hatte, gemeint, der Mensch sei nichts, aber Gott hat ihm deutlich gemacht, daß sich tatsächlich alles um den Menschen dreht.

Außerdem können wir uns auf ein weiteres Schreiben stützen, das 1995 von den führenden Brüdern herausgegeben worden ist und das ganz deutlich die Absichten und Erwartungen, die Gott in den Menschen setzt, darlegt, nämlich „Die Familie: Eine Proklamation an die Welt".

Die Länder dieser Erde geben jedes Jahr Milliarden aus, um mehr über den Zweck der Erde und des Universums herauszufinden. Aber wir haben die Antwort schon! Die Erde ist erschaffen worden, damit der Mensch Unsterblichkeit und ewiges Leben erlangen kann. Wie im einzelnen die Erde erschaffen worden ist, ist zweifellos interessant, aber viel wichtiger ist es, daß wir mehr über den Schöpfer erfahren und seiner Aufforderung Folge leisten, nämlich ihm nachzufolgen, damit auch wir verwirklichen können, was in uns steckt.

Der Geist wird uns dabei behilflich sein, von Ungewißheit zu Gewißheit zu gelangen. Jesus Christus ist das Licht (siehe 3 Nephi 18:24). Folgen wir doch diesem hellen Licht, und laden wir auch andere dazu ein. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Die Türme der Assembly Hall auf dem Tempelplatz.

Abbauen, was uns daran hindert, glücklich zu sein

Elder Richard G. Scott
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Wertschätzung des ethnischen, kulturellen oder nationalen Erbes kann sehr gut und nützlich sein, aber sie kann Lebensmuster fortbestehen lassen, die ein engagierter Heiliger der Letzten Tage ablegen sollte.

Bei der Vorbereitung auf diese Ansprache habe ich ernsthaft um Weisung gebetet, um möglichst klar und deutlich zu Ihnen sprechen zu können. Es ist wichtig, daß der Geist die Einsicht vermittelt, damit mich niemand, dem ich helfen will, mißverstehen kann.

Die Welt teilt sich immer mehr in Gruppen von Menschen auf, die ernsthaft darum bemüht sind, ihr ethnisches, kulturelles oder nationales Erbe zu bewahren. Diese Bemühungen entspringen im allgemeinen einer aufrichtigen Wertschätzung für das, was die Vorfahren getan haben, und zwar häufig unter äußerst schwierigen Bedingungen. Die Wertschätzung des ethnischen, kulturellen oder nationalen Erbes kann sehr gut und nützlich sein, aber sie kann Lebensmuster fortbestehen lassen, die ein engagierter Heiliger der Letzten Tage ablegen sollte.

Weil das, was ich sagen möchte, so heikel ist und weil ich nicht möchte, daß man mich mißversteht, stellen Sie sich doch bitte vor, Sie und ich wären allein und ungestört. Stellen Sie sich vor, wir seien so eng befreundet und vertrauten einander so sehr, daß wir offen miteinander sprechen könnten. Nehmen wir an, Sie hätten mich gefragt, wie Sie aus Ihrer Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi den größten Nutzen ziehen können. Ich kenne Sie als einen gläubigen und überzeugten Menschen. Ich weiß, daß Sie Ihr einzigartiges kulturelles Erbe sehr schätzen. Die Fäden dieses Erbes sind direkt mit den Fasern Ihres Wesen verwoben. Es ist Ihnen schon sehr zugute gekommen, und Sie haben den Wunsch, im Boden dieses Erbes tief verwurzelt zu sein, so daß auch Ihre Kinder und Kindeskinder daraus Nutzen ziehen können. Dennoch sehe ich, wie einige Elemente dieser Lebensweise mit den Lehren Jesu Christi in Widerstreit geraten und Enttäuschung und Schwierigkeiten mit sich bringen könnten. Als Freund möchte ich Ihnen helfen, diese Gefahr zu sehen, ohne Sie zu verletzen oder auf die eine oder andere Weise die Teile Ihres Erbes, die bewahrt werden und als Fundament dienen sollten, herabzusetzen.

Als Sie die Lehren Jesu Christi und seinen Plan des Glücklichseins annahmen, ließen Sie sich taufen und wurden als Mitglied seines Reiches hier auf der Erde konfirmiert. Sie haben seinen Namen auf sich genommen. Sie haben sich verpflichtet, seinen Lehren gehorsam zu sein und in Ihrem Leben all das zu ändern, was diese Lehren erforderlich machen. Um die Freude in Fülle zu erlangen, müssen Sie die heiligen Handlungen des Tempels erhalten. Dadurch werden Sie hier auf der Erde und in alle Ewigkeit äußerst glücklich sein. Fast jeder, der sich der Kirche anschließt, muß einen grundlegenden Wandel seiner Lebensweise vollziehen. Wo das Wort der Weisheit gebrochen wurde, muß dies in Ordnung gebracht werden. Wo das Gesetz der Keuschheit übertreten wurde, muß Umkehr geübt werden. Keiner, der wirklich versteht, was die Mitgliedschaft in der Kirche bedeutet, zögert damit, sich zu ändern, um die Segnungen würdiger Mitgliedschaft in seinem Reich zu empfangen. Darüber hinaus gibt es noch anderes – vielleicht weniger Offensichtliches, was beiseite gelegt werden muß, damit man sich des vollen Maßes des Glücklichseins erfreuen kann, das mit der Mitgliedschaft in seinem Reich einhergeht.

Präsident Hunter hat das folgendermaßen erklärt: „Ich möchte Ihnen etwas sagen, was meiner Meinung nach sehr wichtig ist. Ihr ganzes Leben hindurch werden Sie Entscheidungen treffen müssen. Wie gut Sie zwischen den verschiedenen Alternativen wählen, wird bestimmen, wie erfolgreich und glücklich Sie sind. Einige Entscheidungen, die Sie treffen, werden entscheidend sein und können den ganzen Verlauf Ihres Lebens bestimmen. Bitte beurteilen

Sie die Alternativen im Lichte der Lehren Jesu Christi.

Damit Sie das tun können, müssen Sie seine Lehren kennen und verstehen. In dem Maß, wie Sie Glauben üben und würdig leben, so daß Sie Inspiration empfangen können, werden Sie bei den wichtigen Entscheidungen, die Sie treffen, geführt werden."

Präsident Hunter fährt fort: „Ich empfehle Ihnen, Ihrer Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi die höchste Priorität einzuräumen. Messen Sie, worum man Sie auch bittet, ganz gleich, ob es aus Ihrer Familie kommt, von denen, die Sie lieben, aus Ihrem kulturellen Erbe oder den Traditionen, die Sie geerbt haben – messen Sie alles an den Lehren des Erretters. Wo Sie eine Abweichung von diesen Lehren feststellen, geben Sie es auf und verfolgen Sie es nicht weiter. Es wird Ihnen kein Glück bringen." („Counsel to Students and Faculty", Church College of New Zealand, 12. November 1990.)

Warum sollten Sie den Lehren des Herrn die oberste Priorität einräumen? Sie sind Ihr vollkommenes Handbuch zum Glücklichsein. Der Erretter ist Ihr Erlöser. Sein Opfer berechtigt ihn, Sie zu richten und Sie letzten Endes dafür zu segnen, daß Sie seinen Geboten gehorcht haben. Er ist das vollkommene Vorbild. Wenngleich er als ein Gott grenzenlose Macht hat, ist er dennoch demütig und dem Vater untertan. Bei ihm ist kein Stolz oder Wunsch nach persönlicher Anerkennung zu finden.

Der himmlische Vater hat dafür gesorgt, daß Sie in eine bestimmten Familie geboren wurden, durch die Sie hinsichtlich Ihrer Rasse, Kultur und Traditionen Ihr Erbe mitbekommen haben. Diese Familie kann ein reiches Erbe und große Freude mit sich bringen. Trotzdem liegt es bei Ihnen zu bestimmen, ob ein Teil dieses Erbes aufgegeben werden muß, weil es sich gegen den Plan des Glücklichseins des Herrn auswirkt.

Sie mögen sich fragen, wie man herausfinden kann, wann eine Tradition mit den Lehren des Herrn im Widerstreit steht und aufzugeben ist. Das ist nicht einfach. Mir wird immer wieder klar, wie schwer das ist, wenn ich mich bemühe, meine eigenen falschen Traditionen aufzugeben. Der erste Schritt zum Erfolg besteht darin, daß man die Notwendigkeit dazu erkennt. Unsere Gebräuche und Traditionen werden zum fest verwurzelten Bestandteil unser selbst. Sie lassen sich nicht leicht objektiv beurteilen. Studieren Sie sorgfältig die heiligen Schriften und den Rat der Propheten, um zu verstehen, welchen Lebenswandel der Herr von Ihnen erwartet. Überprüfen Sie jeden Aspekt Ihres Lebens, und ändern Sie, was nötig ist. Bemühen Sie sich um Hilfe von jemandem, den Sie achten und dem es gelungen ist, fest verankerte Überzeugungen und Traditionen, die mit dem Plan des Herrn nicht im Einklang stehen, aufzugeben. Wenn Sie zweifeln, stellen Sie sich die Frage: „Erwartet der Erretter dies von mir?"

Es kann sehr schwer sein, eine fest verankerte Lebensweise zu ändern. Frühere Freunde können einen mit Spott, Kritik und sogar Verfolgung überziehen. Der beharrliche Glaube an den Erretter und Gehorsam werden einen durch solche Bedrängnis zu größeren Segnungen führen. Die heiligen Schriften machen deutlich, wie Überzeugung und Glaube Traditionen überwinden können, die im Widerstreit mit dem Plan Gottes stehen und einzelnen und sogar ganzen Geschlechtern Segen bringen können. Abrahams standhafte Entschlossenheit, der Wahrheit treu zu bleiben und die falschen Traditionen zurückzuweisen, gereichten ihm zu großem Segen. Seine Treue wird alle Gehorsamen des Hauses Israel mit reichem Lohn krönen. Ein weiteres anschauliches Beispiel dafür, wie man die langjährigen Traditionen aufgeben kann, ist der Wandel der kriegerischen Lamaniten zu demütigen Jüngern Christi, die eher bereit waren zu sterben, als die Bündnisse, die sie als Mitglieder seines Reiches geschlossen hatten, zu brechen.

Ich fordere Sie, die Sie bereits die richtigen kulturellen Entscheidungen getroffen haben, dazu auf, anderen, die ebenso handeln sollten, zu helfen, die langfristigen Segnungen, den Frieden und das Glück zu erkennen, die die Entscheidung mit sich bringt, den himmlischen Vater, seinen Plan und seinen Sohn in den Mittelpunkt ihrer Prioritäten zu setzen. Folgen Sie den Beispiel Ammons. Geduldig lehrte er König Lamoni, die falschen Überlieferungen zu erkennen und aufzugeben. Vielen gereichte es zum Segen, daß er sich dafür entschied, sie aufzugeben. Ammon lehrte die Wahrheit so klar, daß Lamoni vom Geist berührt wurde und den Wunsch hatte, alle seine falschen Überlieferungen aufzugeben (siehe Alma 18:24-41; 19:35,36).

Leben Sie in einem Kulturkreis, in dem der Ehemann eine dominierende, autoritäre Rolle spielt und alle wichtigen Entscheidungen für die Familie fällt? Dann muß dieses Muster gemäßigt werden, so daß Mann und Frau als gleichwertige Partner handeln und die Entscheidungen für sich und die Familie in Einigkeit treffen. Keine Familie kann lange unter Furcht oder Zwang bestehen. Das führt zu Streit und Auflehnung. Die Liebe ist die Grundlage einer glücklichen Familie.

Hier sind noch weitere Traditionen, die es aufzugeben gilt, nämlich, jeder Aspekt eines kulturellen Erbes,

- der gegen das Wort der Weisheit verstößt,
- der sich darauf gründet, daß andere aufgrund von häufig nur vererbter standesbedingter Macht dazu gezwungen werden, sich zu fügen,
- der die Errichtung eines Kastensystems fördert,
- der Konflikte mit anderen Kulturen hervorruft.

Es ist äußerst gefährlich, dem kulturellen Erbe einen höheren Stellenwert als der Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi einzuräumen. Der Eifer, die eigene Kultur zu verteidigen, kann zu Exzessen führen, von denen man weiß, daß sie falsch sind, die aber damit gerechtfertigt werden, daß „die ande-

ren“ gegen „uns“ sind. Banden mit all ihrem zerstörerischen Potential finden Nahrung in einer Kultur, in der die Gruppenidentität über die Grundsätze von Recht und Unrecht gestellt werden. Es ist gegen die Gebote Gottes, daß eine Kultur eine andere verfolgt, was auch immer die Begründung dafür sein mag.

Sollten Sie – wenn auch unwissentlich – den Traditionen folgen, die mit den Lehren des Herrn im Widerstreit stehen, dann brechen Sie die heiligen Bündnisse, die Sie bei der Taufe geschlossen haben. Diese Entscheidung wiegt schwerer, wenn Tempelbündnisse geschlossen wurden. Damit wenden Sie sich vom Plan des Glücklichseins, des Friedens und der ewigen Freude, den Ihr Schöpfer aufgestellt hat, ab und einer Sache zu, die weitaus weniger Wert hat und Ihnen viel weniger zum Segen gereichen kann. Wenn das Reich des Herrn und seine Lehren über allem anderen stehen und Sie in der Liebe zum Erretter und zu unserem Vater im Himmel einig sind, dann können die herrlichen Aspekte, die Einzigartigkeit Ihres kulturellen Erbes aufblühen und eine reiche Ernte an Segnungen einbringen.

Tun Sie, was recht ist. Sorgen Sie sich nicht um das, was alle anderen tun. Und vor allem rechtfertigen Sie sich dafür, daß Sie von dem abweichen, was recht ist, nicht damit, daß andere sich falsch entscheiden.

Der Satan will die Familie zerstören. Im Plan unseres Vaters im Himmel geht es for allem um die liebevollen Beziehungen in der Familie – hier und in Ewigkeit. Der Teufel will Vollmacht und Ordnung unterminieren, während rechtschaffen ausgeübte Vollmacht die Grundlage des Werkes des Vaters im Himmel ist – in der Familie, in der Kirche und in jedem Bereich seines Reiches. Der Satan will die Kinder des Vaters in Gruppen mit ausgeprägten Einzelinteressen aufteilen. Er will die Menschen dazu bringen, daß sie hartnäckig an diesen Interessen festhalten, ohne Rücksicht auf die Folgen für andere. Der Plan des Vaters kommt in den

Worten seines Sohnes zum Ausdruck: „Siehe. ... Ich sage euch: Seid eins! Und wenn ihr nicht eins seid, dann seid ihr nicht mein.“ (LuB 38:27.) Der Satan fördert die Auffassung, daß das Leben mit ständiger Unterhaltung zu füllen sei, auch wenn dieses Streben mit dem Wohlergehen anderer nicht zu vereinbaren ist. Der Vater im Himmel gibt uns den Plan des Glücklichseins, der einen egoistische Interessen aufgeben läßt und durch den Dienst an anderen glücklich macht. Das Beispiel und die Lehren Jesu können die Kinder des Vaters, ungeachtet ihrer Herkunft und ihres Kulturkreises unter dem einen Banner der Mitgliedschaft in seinem Reich einen. Brigham Young hat gelehrt:

„Völlige Einigkeit errettet ein Volk, weil intelligente Wesen nur dadurch völlig eins werden können, daß sie sich nach den Grundsätzen richten, die sich auf das ewige Leben beziehen. Schlechte Menschen mögen im Bösen teilweise eins sein; aber es liegt im Wesen einer solchen Einheit begründet, daß sie nur von kurzer Dauer sein kann. Gerade die Grundsätze, nach denen sie sich teilweise geeinigt haben, werden dann selbst für Streit und Uneinigkeit sorgen. Nur ... Wahrheit und Rechtschaffenheit können ... die ewige Fortdauer vollkommener Einigkeit gewährleisten; denn in celestialer Herrlichkeit können nur die Wahrheit und jene bestehen, die durch sie geheiligt worden sind.“ (*Discourses of Brigham Young*, Hg. John A. Widtsoe [1961], 282.)

Wenn ich bei meinem unbeholfenen Versuch, eine Wahrheit anzusprechen, jemanden verletzt habe, dann bitte ich um Verzeihung. Bitte übersehen Sie meine Unzulänglichkeit, und versuchen Sie zu verstehen, daß das Gesagte wahr ist. Überlegen Sie in stillen Augenblicken, in denen Sie in sich gehen, was unser Vater im Himmel und sein geliebter Sohn als die wesentlichen Prioritäten des Lebens betrachten. Betrachten Sie Ihr Leben, um sicherzustellen, daß es in jeder Hinsicht mit ihnen im Einklang ist. Das ist alles, was ich zu sagen versuche. Wenn ich mein Land und andere Teilen der Welt bereise, sehe ich, wieviel Wunderbares den unterschiedlichen Kulturen entspringt. Trotzdem wird all das Gute manchmal von den negativen Einflüssen überschattet, die sich aus den Traditionen ergeben, die mit den Lehren des Meisters im Widerstreit stehen.

Ich bezeuge, daß Sie das abbauen müssen, was Sie daran hindert, glücklich zu sein, und daß Sie größeren Frieden finden, wenn Sie in erster Linie Ihrer Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi treu sind und seine Lehren zur Grundlage Ihres Lebens machen. Wo die Traditionen der Familie oder des Landes, Bräuche oder gesellschaftliche Trends mit den Lehren Gottes im Widerstreit stehen, geben Sie sie auf. Wo Traditionen und Bräuche mit seinen Lehren im Einklang sind, hegen und pflegen Sie sie, um Ihre Kultur und Ihr Erbe zu bewahren.

Möge der Herr Sie in Ihren Entscheidungen segnen. Im Namen Jesu Christi, amen. □

Neue Tempel, in denen die „krönenden Segnungen des Evangeliums“ zu finden sind

Präsident Gordon B. Hinckley

Mögen die Schleusen des Himmels sich öffnen und sich über uns als Volk Segnungen ergießen, während wir unerschrocken und voll Glauben an den Herrn sein ewiges Werk verrichten.

Ich habe hier von meinem Platz aus hinuntergeschaut und in der ersten Reihe des Tabernakels eine Gruppe von Otavaloindianern aus dem Hochland Ecuadors gesehen, und ich möchte diesen wundervollen Menschen, diesen glaubenstreuen Heiligen der Letzten Tage, die von so weither gekommen sind, um mit uns an der Konferenz teilzunehmen, meine Wertschätzung aussprechen. Vielen, vielen Dank, meine Brüder und Schwestern.

Für den Fall, daß Sie nicht wissen, wo Otavalo liegt, also, man fährt nach Quito, dann über den Äquator, und man kommt in die Dörfer des Hochlands in den herrlichen Bergen Ecuadors, dort leben diese friedliebenden, wundervollen Menschen.

Jetzt, zum Schluß dieser großartigen Versammlung, die das ganze Land erreicht und die Meere überquert hat, bekunde ich in Demut und Dankbarkeit meine Wertschätzung für alle, die teilgenommen haben, wozu auch diejenigen gehören, die zugehört haben. Die Musik war wundervoll. Die Gebete waren inspirierend. Die Ansprachen sind unter den Eingebungen des Heiligen Geistes erarbeitet und gehalten worden. Wir haben uns mit dankbarem Herzen zusammen gefreut. Jetzt, da wir nach Hause zurückkehren, ist es unsere Aufgabe, die Wahrheiten, von denen hier gesprochen wurde, in unser tägliches Leben zu übertragen.

Ich möchte nun zum Abschluß etwas ankündigen. Wie ich bereits angedeutet hatte, sind wir in den letzten Monaten viel unter den Mitgliedern der Kirche umhergereist. Ich war bei vielen, die nur wenig weltliche Güter besaßen. Aber sie haben im Herzen den großen, brennenden Glauben an dieses Werk der Letzten Tage. Sie lieben die Kirche. Sie lieben das Evangelium. Sie lieben den Herrn und wollen seinen Willen tun. Sie zahlen den Zehnten, so bescheiden er auch ist. Sie bringen gewaltige Opfer, um den Tempel zu besuchen. Sie reisen tagelang in Bussen und mit alten Booten. Sie sparen ihr Geld und verzichten auf so manches, um das alles zu ermöglichen.

Sie brauchen den Tempel in ihrer Nähe – sie brauchen kleine, schöne Tempel, die ihnen zugänglich sind.

Deshalb nehme ich jetzt die Gelegenheit wahr, der gesamten Kirche ein Programm anzukündigen, laut dem sofort rund 30 kleinere Tempel gebaut werden. Sie werden in Europa, in Asien, in Australien und auf den Fidschiinseln, in Mexiko und Zentral- und Südamerika und in Afrika sowie in den Vereinigten Staaten und in Kanada stehen. Sie werden alle nötigen Einrichtungen haben, die man braucht, um die heiligen Handlungen des Hauses des Herrn zu vollziehen.

Es wird ein gewaltiges Unterfangen werden. Es ist noch nie zuvor etwas auch nur annähernd Ähnliches versucht worden. Diese Tempel werden zusätzlich zu den 17 Tempeln gebaut, die bereits im Bau befindlich sind – nämlich in England, Spanien, Ecuador, Bolivien, der Dominikanischen Republik, Brasilien, Kolumbien, Billings in Montana, Houston in Texas, Boston in Massachusetts, White Plains in New York und Albuquerque in New Mexico; daneben bauen wir die kleineren Tempel in Anchorage in Alaska, Monticello in Utah und in Colonia Juárez in Mexiko. Das sind dann insgesamt 47 neue Tempel zusätzlich zu den 51, die bereits in Betrieb sind. Ich glaube, wir fügen besser noch zwei wei-

tere hinzu, damit es bis zum Ende des Jahrhunderts 100 sind – wenn 2000 Jahre vergangen sind, seit „unser Herr und Erretter Jesus Christus im Fleische gekommen ist" (LuB 20:1). Wir bewegen uns mit diesem Programm auf einem Niveau, wie wir es bisher nicht kannten.

Ich werde Ihnen jetzt nicht die konkreten Städte nennen. Die Pfahlpräsidenten werden davon erfahren, wenn die Bauplätze erworben werden. Ich bin sicher, daß die Mitglieder der Kirche viel darüber spekulieren werden, ob auch in ihrer Stadt einer dieser Tempel stehen wird.

Wenn die heiligen Handlungen des Tempels ein wesentlicher Bestandteil des wiederhergestellten Evangeliums sind, und ich bezeuge, daß dem so ist, müssen wir auch die Möglichkeiten dafür schaffen, daß sie vollzogen werden können. Unsere gesamten umfangreichen familiengeschichtlichen Anstrengungen sind auf die Tempelarbeit ausgerichtet. Sie dienen keinem anderen Zweck. Die heiligen Handlungen des Tempels werden die krönenden Segnungen, die die Kirche anzubieten hat.

Ich kann dem nur hinzufügen, daß, wenn diese 30 oder 32 gebaut worden sind, weitere folgen werden.

Möge Gott die glaubenstreuen Heiligen der Letzten Tage segnen. Möge es Ihnen gut gehen, und mögen Sie nach den Geboten leben. Mögen alle ehrlich, ja, großzügig sein, wo es um das Zahlen des Zehnten und der übrigen Spenden geht, und mögen die Schleusen des Himmels sich öffnen und sich über uns als Volk Segnungen ergießen, während wir unerschrocken und voll Glauben an den Herrn sein ewiges Werk verrichten.

Bruder Ronald Poelmans Ansprache über den Zehnten hat mich zutiefst berührt. Wir haben als Jungen in derselben Gemeinde gewohnt. Wir hatten denselben Bischof. Wir haben als Jungen ein bißchen Zehnten gezahlt, und ich kann bezeugen, daß der Herr uns in den Jahren, die seitdem vergangen sind, gesegnet hat. Ich sehe vor meinem geistigen Auge noch, wie seine liebe Mutter mit ihren Kindern niedergekniet ist und den Herrn angefleht hat und wie sie ihm dafür gedankt hat, daß sie von ihrem bescheidenen Einkommen etwas abgeben durften, um seinem Gebot gehorsam zu sein.

Mögen bei uns zu Hause, in unserer Familie Frieden und Eintracht und Liebe herrschen. Möge das Zeugnis davon, daß dieses große Werk lebendig und heilig und wahr ist, in unserem Leben zum Ausdruck kommen. Mögen wir uns alle gemeinsam daran erfreuen, ihn, von dem alle Segnungen kommen, zu lobpreisen, ihn, unseren herrlichen Führer, unseren erhabenen Erlöser.

Darum bete ich jetzt, zum Schluß dieser großen und bedeutsamen und historischen Konferenz, von Herzen, meine geliebten Brüder und Schwestern. Gott helfe uns, im besten Sinne des Wortes Heilige der Letzten Tage zu sein. Darum bete ich von Herzen, im Namen Jesu Christi, amen. □

Allgemeine JD-Versammlung
28. März 1998

Das Herz der Familie zuwenden

Margaret D. Nadauld
JD-Präsidentin

Auf der ganzen Welt—von Afrika bis Asien, von Neuseeland bis Norwegen wenden die wunderbaren Jungen Damen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage das Herz der Familie zu. Weltweit wird das ganze Jahr über die Familie gefeiert. Wir wissen, daß die Familie in dem Plan, den der himmlische Vater für seine Kinder hat, eine zentrale Rolle spielt. Das wird in der Veröffentlichung Die Familie—Eine Proklamation an die Welt erläutert.

Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie die Proklamation vorgestellt wurde. Sie hat mich sehr beeindruckt. Am 23. September 1995 waren die Frauen der Kirche in einer großen allgemeinen FHV-Versammlung beieinander. Unser Prophet, Präsident Hinckley, erhob sich und sprach zu uns. Im Verlauf seiner Ansprache verlas er zum ersten Mal das Dokument mit dem Titel *Die Familie – Eine Proklamation an die Welt.* In der Proklamation wurden wir nochmals von der Ersten Präsidentschaft und den Zwölf Aposteln darüber belehrt, daß der himmlische Vater für seine Kinder einen Plan hat und daß die Familie im Mittelpunkt dieses Plans steht! Es ist also ganz wesentlich, daß wir die Familie, die in den Augen Gottes doch so wichtig ist, stärken.

Ihr Jungen Damen spielt in wenigstens drei Familien eine wichtige Rolle. Die erste ist die Familie, in der ihr jetzt lebt, die zweite ist eure zukünftige Familie, und die dritte ist die Familie im Himmel, zu der wir alle gehören. Wir wollen einmal unseren Platz in jeder dieser drei Familien betrachten.

Wenden wir uns zunächst der Familie zu, in der ihr zur Zeit aufwachst. Wenn ich an die Familie denke, in der ich aufgewachsen bin, fällt mir ein, wie meine kleine Schwester und ich uns das Zimmer, das Klavier und das Geschirrspülen geteilt haben. Ich weiß noch, wie mein Bruder und ich beim Abendessen Kicheranfälle bekamen und so fürchterlich lachen mußten, daß wir hinausgeschickt wurden, bis wir uns wieder beruhigt hatten.

In der Familie lernt man viel Wichtiges, nicht wahr? Und wie wichtig es ist. Man lernt zum Beispiel beten und miteinander teilen und lachen und liebhaben und arbeiten und mit anderen auskommen. Wie dankbar bin ich doch für all das Wichtige, das ich in meiner Familie für das Leben gelernt habe.

Viele von euch Mädchen haben uns geschrieben und von Erlebnissen mit der Familie berichtet; und sie haben erzählt, was sie lernen, wenn sie das Herz der Familie zuwenden. Die zwölfjährige Katie Quinn schreibt:

„Meine Mutter erwartete ein Baby; ... sie mußte die meiste Zeit im Bett liegen, und auf einmal hatte ich eine riesige Verantwortung, weil ich die Älteste bin. Ich ging erst seit kurzem auf die Mittelschule und hatte jede Menge Hausaufgaben.

Ich wußte, daß ich viel helfen mußte, und ich betete sogar darum, daß ich wissen würde, was zu tun wäre. Damals war meine Großmutter für ein paar Wochen bei uns, und sie erzählte mir eine Geschichte, die für mich wie eine Antwort auf mein Beten war; es ging um einen meiner Vorfahren, der mit elf Jahren ganz allein einen Planwagen über die Prärie ins Salt Lake Valley führte. Seine Eltern waren unterwegs gestorben, und es blieb ihm überlassen, für seine vier jüngeren Geschwister zu sorgen – darunter ein Baby – und sie nach Zion zu bringen. Die Geschichte machte mir klar, daß ich genau wie mein Ururgroßvater sein und mich der Sache stellen konnte.

Ich stellte fest, daß es meiner Familie half, wenn ich für meine Schwestern Frühstücksbeutel vorbereitete und andere Pflichten übernahm, beispielsweise Wäsche zusammenlegen und bügeln und noch so einiges mehr.

Jeden Morgen vor der Schule holte ich meine jüngeren Geschwister zusammen, und wir lasen gemeinsam in den heiligen Schriften, auch wenn mein Vater schon früher zur Arbeit mußte und meine Mutter zu krank dafür war.

Meine Familie ... wuchs enger zusammen, weil [wir] einander helfen mußten. Der größte Segen kam am 1. Mai 1997, als Hannah Ada Quinn zur Welt kam." (Brief im Besitz von Schwester Nadauld.)

Danke für den Brief, Katie.

Katie hat von ihrem Ururgroßvater, der vor so langer Zeit gelebt hat, etwas über Entschlossenheit und Mut und über die Treue zur Familie gelernt; und dann hat sie dies angewandt und ihrer Familie geholfen, die es so dringend nötig hatte. Viele von euch tun etwas ähnliches, um ihrer Familie Gutes zu tun und sie zu stärken.

Ist euch eigentlich klar, daß Katie – und ihr auch – euch auf eure zukünftige Familie vorbereitet, indem ihr an den Eltern und den Geschwistern lernt und übt?

Bitte denkt doch jetzt einmal über eure zukünftige Familie nach. Könnt ihr euch vorstellen, selbst Mutter zu sein? Macht die Augen zu. Stellt euch vor, wie ihr in zehn Jahren seid. Was werdet ihr tun? Seid ihr in der Ausbildung oder eignet euch sonstwie nützliche Fertigkeiten an? Wie werdet ihr sein? Macht die Augen wieder auf. Könnt ihr im Geist sehen, wie ihr kostbare Söhne und Töchter des himmlischen Vaters aufzieht? ihr könnt jetzt schon üben, indem ihr mit kleinen Kindern liebevoll und sanft umgeht und zu Hause in freundlichem Ton nur Freundliches sagt. Könnt ihr euch vorstellen, wie ihr als Mutter euren Kindern helft, Mathematik, Naturwissenschaften und Geschichte zu lernen? Wenn ja, dann ratet doch mal, was ihr wohl in der Schule am besten tun solltet! Möchtet ihr, daß bei euch zu Hause Schönheit, Musik und gute Umgangsformen zu finden sind? Schon jetzt könnt ihr anfangen, zum Wohl eurer zukünftigen Familie künstlerische und musikalische Talente zu entwickeln. Möchtet ihr, daß bei euch zu Hause einmal Friede und Ordnung herrschen? Dann, meine lieben jungen Schwestern, seid Friedensstifter, helft mit, die Wohnung sauber zu halten, und helft bei der Wäsche. Könnt ihr euch vorstellen, wie ihr mit eurer zukünftigen Familie am Tisch sitzt, lacht, Ideen austauscht und euch über das leckere und nahrhafte Essen freut, daß ihr selbst liebevoll zubereitet habt? Dann müßt ihr wohl kochen lernen! Helft beim Zubereiten der Mahlzeiten mit. Sammelt Rezepte von eurer Mutter und den Großmüttern. Lernt, wie man Strudel, Paella oder Tortillas macht – das, was eure Familie gern mag.

Ich will euch sagen, was ich in euch sehe. Ich sehe in euch junge Frauen, die eine Ausbildung absolvieren und die sich darauf vorbereiten, anderen Menschen dadurch Gutes zu tun. Um euretwillen und um eurer zukünftigen Familie willen: bitte bemüht euch um eine gute Ausbildung! Qualifiziert euch. Eignet euch eine gute Allgemeinbildung an. Arbeitet hart. In euch jungen Damen sehe ich Mädchen, die sich darauf freuen, ein Zuhause der Liebe zu gründen, ein Zuhause der Ordnung, ein Zuhause des Glaubens.

Ich sehe Mädchen, die wissen: Alles, was ihr heute tut, macht aus euch die starke, glaubenstreue Frau, die der Herr zum Nutzen seiner Kinder braucht. Ihr wollt eines Tages eure Kinder über den Vater im Himmel und seine Absichten belehren, und ihr wißt, wo und wie ihr euch darauf vorbereiten könnt, nämlich durch das Studium der heiligen Schriften, die Versammlungen der Kirche, das Beten, das Seminar und den Familienabend.

Ich möchte euch zur Vorbereitung auf eure Zukunft um etwas bitten, was ihr tun könnt, wenn ihr heute Abend wieder zu Hause seid? Bitte nehmt euer Tagebuch zur Hand und schreibt genau auf, was für eine Frau ihr einmal sein möchtet. Und dann sollt ihr daran arbeiten, daß sich dieser Traum von der Zukunft in eurem Leben verwirklicht. Auf diese Weise wendet ihr das Herz der Familie zu, die ihr eines Tages haben werdet.

Nun wollen wir uns damit befassen, welche Rolle ihr in der Familie des himmlischen Vaters spielt. Ihr seid jede eine bemerkenswerte, kostbare Tochter des himmlischen Vaters, und er liebt euch. Ehe die Welt war, wurdet ihr dazu ausersehen, hervorzukommen und etwas sehr Ungewöhnliches und Wunderbares zu tun! Hört nur, was in Lehre und Bündnisse 138, Vers 56 steht: „Schon ehe sie geboren wurden, erhielten sie mit vielen anderen in der Geisterwelt die erste Unterweisung und wurden darauf vorbereitet, zu der vom Herrn bestimmten Zeit hervorzukommen und in seinem Weingarten für die Errettung der Menschenseelen zu arbeiten." Wußtet ihr das? Der himmlische Vater hat uns zu einem bestimmten Zweck zur Erde geschickt.

Es ist ein göttlicher und kostbarer Segen, als Frau geboren zu sein. Euer Vater im Himmel hat euch, seine Töchter, in stärkerem Maße mit einigen besonders kostbaren Eigenschaften gesegnet. Es sind Eigenschaften wie Empfindsamkeit, geistige Gesinnung und ein liebevolles, erbauendes Wesen. Bitte nehmt jede Gelegenheit wahr, diese Gaben Gottes zu entfalten, und nutzt sie zum Wohl eurer Mitmenschen. Seid glücklich. Verbreitet ein bißchen Sonnenschein. Ihr könnt beobachten, was Frauen tun, die ihr bewundert; und dann übernehmt in euer Leben das, was diese Frauen zu erfolgreichen und glücklichen Töchtern Gottes macht. Er hilft euch dabei, denn er möchte, daß ihr so gut werdet, wie es nur möglich ist.

Da wir hier auf der Erde sind, um geprüft zu werden und uns selbst zu erproben, kann es schon

mal vorkommen, daß etwas nicht so läuft, wie wir es geplant haben. So ist das nun mal im Leben. Doch denkt daran: Wenn ihr hart arbeitet, euch darauf vorbereitet, etwas zu leisten, und wenn ihr die Bündnisse der Taufe und des Tempels haltet, dann könnt ihr euch mit Glauben, Hoffnung und Mut jeder Herausforderung des Lebens stellen! Als Teil seines Plans hat der himmlische Vater für einen Erretter gesorgt, der uns in diesem Leben hilft und der uns auch hilft, zu ihm zurückzukehren. Er hat gesagt: „Es ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." (Mose 1:39.) Er liebt euch. Er möchte, daß ihr Erfolg habt. Und er hilft euch, eure Lebensmission zu erfüllen.

Zu Beginn habe ich an die Familie gedacht, in der ich aufgewachsen bin. Zum Schluß möchte ich euch noch etwas von dieser Familie erzählen, woran ich mich erinnere. Als ich erst neun Jahre alt war, starb unser kleiner Bruder, der nur einen Tag alt war. Wir waren alle sehr traurig und enttäuscht und weinten viel. Wißt ihr, was unser Vater tat? Er rief uns zusammen, und als Familie knieten wir uns zum Beten hin. Er dankte dem himmlischen Vater für das Baby, daß wir nur so kurze Zeit gehabt hatten, und dann bat er den Herrn, dieses Baby – David, der nun im Himmel war – zu segnen. Vater bat den himmlischen Vater, unsere Mutter zu segnen, der es sehr schlecht ging. Mutter wurde wieder gesund, und wir alle bemühten uns, so zu leben, daß wir eines Tages als Familie wieder mit David vereint sein können. Ich bete immer für David. Er wird immer mein Bruder sein. Wir sind eine ewige Familie, denn unsere Eltern haben im Tempel geheiratet. Ihr könnt euren Kindern dieselbe Gabe schenken, nämlich den Segen, einer ewigen Familie anzugehören. Es ist das allerkostbarste Geschenk, daß ihr ihnen je geben könnt. Nehmt euch das vor. Bereitet euch darauf vor. Lebt so, daß ihr dessen würdig seid. Möge der Herr euch segnen, daß ihr das tut. Darum bitte ich im Namen Jesu Christi, amen. □

Wissen, wer wir wirklich sind

Carol B. Thomas
Erste Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft

Ihr wurdet schon vor langer Zeit als Töchter des himmlischen Vaters in seiner Familie geboren. ... Jede von euch war schon im vorirdischen Dasein eine tapfere und edle Frau.

Familie – das ist eine heilige Bezeichnung für diejenigen, die wir am meisten lieben. Wenn euch jemand fragen würde, was ihr an eurer Familie am besten findet, was wäre es? Ich weiß schon, die meisten Familien sind nicht vollkommen – meine auch nicht, aber wir bemühen uns, jeden Tag noch liebevoller und rücksichtsvoller miteinander umzugehen. Letzten Monat ist mein Vater verstorben. Von ihm habe ich sehr viel gelernt. Er hatte großen Glauben. Er sagte: „Sterben ist wie in ein anderes Zimmer gehen." An dem Tag, als er starb, dachte ich: *„Heute ist mein Vater gestorben. Das war sein letzter Tag hier auf der Erde. Er ist gerade in ein anderes Zimmer gegangen."* Das war für meine Familie und mich ein heiliges und tröstliches Erlebnis.

Von meinem Vater habe ich vom Vorherdasein erfahren. Er hat mir erklärt, daß wir alle – ihr und ich – schon vor langer Zeit als Töchter des himmlischen Vaters in seiner Familie geboren wurden. Dort haben wir heilige Entscheidungen getroffen, die sich auf das auswirken, was wir hier tun. Ich war noch recht klein, als mir mein Großvater einen Segen gegeben hat. Er hat mich gesegnet: „Du wirst den Dienst, den du dort so gut verrichtet hast, hier weiterführen." Wenn ich also schon im vorirdischen Dasein einen Dienst zu erfüllen hatte, dann ihr genauso. Ihr seid nicht durch Zufall gerade heute zur Erde gekommen. Jede von euch war schon im vorirdischen Dasein eine tapfere und edle Frau.

Abraham hat gesagt: „Der Herr aber hatte mir, Abraham, die Intelligenzen gezeigt, die geformt wurden, ehe die Welt war; und unter allen diesen waren viele von den Edlen und Großen." (Abraham 3:22.) Ist euch klar, daß er hier von euch spricht? Jede von euch ist edel und groß – und ausgesandt worden, gerade heute auf der Erde zu leben.

Wir kommen alle aus ganz unterschiedlichen Familien. Manche von euch haben vielleicht Schweres durchzustehen und schaffen es sehr gut. Die eine oder andere ist vielleicht bedrückt, weil sie mit ihrem Vater oder ihrer Mutter nicht so gut auskommt, während ihr alle zusammen lernt, wie man

als Familie zusammenlebt. Ihr lernt, daß der Erretter manchmal dem Sturm Einhalt gebietet. Aber mitunter läßt er auch den Sturm toben und beruhigt euch.

Ich möchte einen Ausspruch ein wenig verändern, den Elder Jeffrey R. Holland vor kurzem getan hat: „Die [Familie ist] kein Kloster der Vollkommenen." („Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben", *Der Stern*, Januar 1998, 67.) Manchmal ist sie eher wie ein Krankenhaus, wo wir einander pflegen und uns derer annehmen, die wir lieben.

Ein Mädchen schreibt: „Jeder in der Familie macht von Zeit zu Zeit eine schwierige Phase durch, aber ich versuche, für alle dazusein und auszuhelfen. . . . Wir wollen ja in Ewigkeit zusammensein."

Wir sind so sehr davon beeindruckt, daß jede von euch das Herz ihrer Familie zuwendet. Da gibt es eine Junge Dame, die überall Sonnenschein verbreitet, wo sie auch ist. Sie schreibt: „Ich helfe meiner Familie, indem ich sie zum Lachen bringe. Wenn jemand traurig ist, versuche ich, ihn wieder aufzuheitern." Ein anderes Mädchen schreibt: „Da wir keine Mitglieder der Kirche sind, ich auch nicht, denke ich, daß ich zu Hause am besten diene, indem ich beispielhaft als Junge Dame nach dem Evangelium lebe. Nach und nach bringe ich die Segnungen und guten Gefühle, die ich von der einzig wahren Kirche erhalte, auch in meine Familie." In Afrika gibt es zwei Mädchen, Schwestern übrigens, die in Ghana leben und die schönen Zionslieder singen, womit sie zu einer friedlichen Atmosphäre in der Familie beitragen.

Manchmal steht eine junge Dame vor besonderen Herausforderungen, weil sie nicht in einer vollständigen Familie lebt. Im vergangenen Sommer habe ich in Alaska eine JD-Leiterin kennengelernt, die mit drei Jahren ihre Mutter verloren hatte. Der Vater hat sie allein aufgezogen, und als sie 14 war, schloß sie sich der Kirche an. Ich fragte, wo sie denn all die fraulichen Tugenden gelernt hat, etwa sich hübsch zu frisieren oder einen Tisch besonders nett zu decken. Sie sagte: „Ich habe meine JD-Führerinnen beobachtet! Wenn ich sah, daß eine gut kochen konnte, dachte ich: ‚Das möchte ich auch können!' Und selbst heute denke ich beim Hausputz noch an meine Lorbeermädchen-Beraterin." Selbst wenn eure Familie nicht vollkommen ist, könnt ihr an eure zukünftige Familie denken und darauf hinarbeiten.

Ihr lernt gerade, wie man Hausfrau wird, und damit tut ihr genau das, was der Herr von euch möchte. Tief im Herzen jedes Mädchens liegt die Sehnsucht, eines Tages Ehefrau und Mutter zu werden.

Diese Gefühle sind – lange bevor ihr zur Erde gekommen seid – in eurer Seele gewachsen. Präsident Hinckley hat gesagt: „Die meisten Frauen finden die größte Erfüllung, ihr größtes Glück zu Hause in der Familie." (Gordon B. Hinckley, *Teachings of Gordon B. Hinckley* [1997], 387.)

Das Herz der Familie zuwenden! Bei den weltweiten JD-Feiern im Jahre 1998 werden verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt, wie man das Herz der Familie zuwenden kann, darunter auch seinen Vorfahren. Der Geist des Elija ruht auf den Jungen Damen. Überall auf der Welt gibt es Genealogie-Forschungsstellen, wo man seine Vorfahren und seine Herkunft entdecken kann. Die Jungen Damen mögen diese Arbeit. Ein Mädchen schreibt: „Als wir das erste Mal zur Genealogie-Forschungsstelle gingen, wollten wir gar nicht mit. Wir dachten, das wäre langweilig. Aber als ich im Computer den Namen meiner Ururgroßmutter entdeckte, war das richtig aufregend!" Wenn ihr nach euren Vorfahren forscht und den Wunsch habt, für sie die Arbeit im Tempel zu tun, dann wißt ihr um die Macht, die damit einhergeht, wenn man das Haus des Herrn besucht.

Martha Milanes ist eine JD-Führerin aus Kolumbien. Sie schreibt: „Unser Tempel wird bald geweiht, und es wird wunderschön sein, all die jungen Damen zu sehen, die sich für ihre verstorbenen Vorfahren taufen lassen. Diese JD-Feier ist wirklich inspiriert, und ich bin bereit, das Herz ebenfalls meiner Familie zuzuwenden. Das wird unsere Opfergabe für den Herrn hier im Tempel in Kolumbien."

Ihr Mädchen: Danke für alles, was ihr gebt. Freut euch weiterhin an den weltweiten JD-Feiern, denn dabei werdet ihr euch durch die Macht des Geistes gestärkt fühlen. Betet und lest in den heiligen Schriften, haltet die Gebote, dann wird euch der Heilige Geist zuflüstern, daß ihr zur königlichen Familie des himmlischen Vaters gehört und daß er euch innig liebt. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi, amen. □

Die Jungen Damen und das „Recht auf Freiheit“

Sharon G. Larsen
Zweite Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft

Ihr müßt kein Hauptmann Moroni sein, um etwas zu bewirken. Der himmlische Vater braucht euch so, wie ihr seid – zu Hause in eurer Familie. So hat er es gewollt.

Der Heerführer der nephitischen Armee war erzürnt! Amalikkja, ein schlechter und ehrgeiziger Abtrünniger, war darauf aus, das Zuhause, die Familie und das Land der rechtschaffenen Nephiten zu vernichten. Der Heerführer Moroni nahm seinen Rock und zerriß ihn, um daraus ein Banner zu machen. Darauf schrieb er: „Zur Erinnerung an unseren Gott, unsere Religion und Freiheit und unseren Frieden, unsere Frauen und Kinder“ (Alma 46:12), und er befestigte das zerrissene Stück seines Rocks am Ende einer Stange. Dieses Banner nannte er das „Recht auf Freiheit“. Er ließ es auf allen Türmen hissen, die es im ganzen Land gab – zur Erinnerung daran, daß die Menschen ihre Familie vor bösen Eindringlingen schützen mußten.

Ihr Mädchen seid wie dieses Banner, das „Recht auf Freiheit“, wenn ihr euch darum bemüht, eure Familie vor Eindringlingen wie Egoismus, Hartherzigkeit, Wut oder Streit zu schützen. Euer Banner steht für Frieden, Liebe und Dienen in der Familie.

Da hat beispielsweise ein Mädchen geschrieben: „Wir machen zu Hause gerade eine schwere Zeit durch. Und mir fällt es zu, die Aufgaben meiner Mutter zu übernehmen. Manchmal muß ich nachmittags die eine oder andere Aktivität ausfallen lassen, weil ich auf meinen Bruder aufpassen muß. Manchmal kann ich das eine oder andere mit meinen Freundinnen nicht unternehmen, weil ich kochen oder einkaufen gehen muß.“ Dann schreibt sie weiter: „Durch diese Aufgaben habe ich viel darüber gelernt, was es bedeutet, eine Mutter zu sein, erwachsen zu werden und Verantwortung zu übernehmen – nicht nur für mich selbst, sondern auch für andere.“

Wenn ihr euer Banner, euer „Recht auf Freiheit“, hochhaltet, fällt euch bestimmt vielerlei ein, was ihr tun könnt, um eurer Familie ein Segen zu sein, um eure Familie zu lieben und zu Hause mit offenen Augen zu leben.

Als beispielsweise unsere Tochter Shelly von ihrer Mission zurückkam, habe ich keinen Rock gehißt, aber ich habe ein Stück schmalen, roten Teppich gefunden, über den Shelly dann auf unsere Haustür zuschritt.

Aber ihr braucht nicht einmal einen roten Teppich oder einen zerrissenen Rock. Oft genügt ein Zettel, den man jemand schreibt und aufs Kopfkissen legt, oder ein Lächeln und eine Umarmung. Das ist viel besser als alles andere und bringt eure Liebe zum Ausdruck.

Wir zeigen unsere Liebe, indem wir einander dienen.

Lindsey hat beispielsweise ihr Banner hochgehalten, indem sie ihrer Mutter diente. Sie schreibt: „Meine Mutter hatte sich ein bißchen hingelegt. Ich habe inzwischen die Wohnung geputzt. Als sie aufstand, war sie überrascht.“ Und Lindsey schreibt weiter: „Mir war dabei warm ums Herz.“ Wie, meint ihr, war wohl ihrer Mutter ums Herz? Und wie dem himmlischen Vater?

Ihr Mädchen, in meinem Herzen rolle ich für eine jede von euch den roten Teppich aus und applaudiere begeistert.

Anschauungsmaterial, das Sharon G. Larsen in ihrer Ansprache in der allgemeinen JD-Versammlung verwendete; auf dem Bild sind die frühgeborenen Zwillingsmädchen Brielle und Kyrie Jackson im Inkubator zu sehen; Abdruck des Fotos mit freundlicher Genehmigung.

Ihr müßt kein Hauptmann Moroni sein, um etwas zu bewirken. Der himmlische Vater braucht euch so, wie ihr seid – zu Hause in eurer Familie. So hat er es gewollt. Ohne euch wäre eure Familie nicht dieselbe. Ihr seid sehr wichtig.

Ich weiß noch: als ich im Alter der Bienenkorbmädchen war (damals, als es noch Dinosaurier gab!), zog meine Schwester aus, weil sie auswärts studierte. Ich weinte und war untröstlich. Sie versuchte, mich zu beruhigen, und sagte: „Wein doch nicht, Sharon, ich komme ja wieder." Ganz verweint schaute ich sie an und sagte: „Ja, das weiß ich schon, aber wer wischt inzwischen den Küchenboden auf?" Das nennt man wohl: Sein Herz nur sich selbst zuwenden!

Bald fand ich allerdings heraus, daß ich mehr vermißte als bloß jemand, der den Küchenboden aufwischte. Wir brauchen einander. Wir müssen einander beistehen.

Ein paar Jahre später wandte mir einmal diese Schwester das Herz zu, als ich sie um ihr Auto bat; ich wollte ein paar Freundinnen besuchen. Sie borgte mir ihr Auto, sagte aber, daß sie es um 4 Uhr selbst brauchte. Ich fuhr fröhlich los. Wir hatten es wirklich nett, und als ich das erste Mal auf die Uhr schaute, war es bereits 6 Uhr. Ich beeilte mich, aber meine Schwester war nicht mehr zu Hause. Aber auf dem Tisch stand eine wunderschöne Schokoladentorte (meine Lieblingstorte), und daneben lag ein Zettel: „Alles in Ordnung. Ich kann mir denken, daß ihr es nett gehabt habt. Ich habe jemand gebeten, mich abzuholen. Ich liebe Dich!" Das ist es, was man unter „Das Herz der Familie zuwenden" oder unter „Das Banner hochhalten" versteht. Ihr ging es darum, wie mir zumute war, wo ich es doch gewesen war, die ihr Unannehmlichkeiten bereitet hatte.

Es gibt da eine bestimmte Macht zwischen Schwestern oder Geschwistern überhaupt, zwischen Eltern und Kindern, wenn sie einander beistehen und einander sogar „retten".

Da gibt es eine Geschichte, in der diese Macht beschrieben wird, die jemandem sogar das Leben rettet. Vor

ein paar Jahren wurden der Familie Jackson Zwillinge geboren. Es waren Mädchen, und sie waren Frühgeburten. Brielle und Kyrie wurden jede in einen Brutkasten gesteckt, damit sie sich nicht so leicht gegenseitig anstecken konnten. Kyrie war die größere der beiden, sie wog etwa ein Kilo, nahm rasch zu und schlief ruhig. Brielle aber, die bei der Geburt nicht einmal ein Kilo gewogen hatte, ging es gar nicht gut. Einmal sah es so aus, als ob sie nicht durchkommen würde. Die Krankenschwester versuchte alles Menschenmögliche, um Brielles Zustand zu stabilisieren. Aber Brielle wurde immer unruhiger, ihre Sauerstoffwerte sanken, und ihr Puls raste. Dann fiel der Krankenschwester etwas ein, wovon sie einmal gehört hatte. Sie sagte den besorgten Eltern: „Was wäre, wenn wir Brielle zu ihrer Schwester in den Brutkasten legten? Vielleicht beruhigt sie sich dann." Die Eltern waren einverstanden, und die Krankenschwester nahm das unruhige Baby auf und legte es zu seiner größeren Schwester. Kaum hatte sie die Klappe geschlossen, als sich Brielle an Kyrie schmiegte und ruhiger atmete. Innerhalb von wenigen Minuten waren ihre Blutsauerstoffwerte die besten, die sie seit der Geburt gehabt hatte. Und während sie döste, legte Kyrie ihr Ärmchen um die kleine Schwester." (Siehe Nancy Sheehan, „A Sister's Helping Hand", *Reader's Digest*, Mai 1996, 155f., Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags.)

Die Ärzte und die Schwestern hatten alle medizinischen und wissenschaftlichen Möglichkeiten ausgeschöpft, um dem Baby zu helfen, aber es hatte nichts genützt. Nichts konnte dem um sein Leben ringenden Baby so sehr helfen wie seine Schwester. Eine Schwester kann wirklich der anderen helfen. In der Familie kann eben einer dem anderen beistehen.

Ihr Jungen Damen, euer Leben ist das Banner, das mithelfen kann, eure Familie vor bösen Eindringlingen zu schützen. Wir bitten euch, tretet ein für Freundlichkeit und Güte, dient denen, die ihr am meisten liebt, nämlich eurer Familie. Darum bete ich im Namen Jesu Christi, amen. □

Den Engeln so nah

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Ihr werdet bedeutende Frauen, indem ihr euch in der engelgleichen Sache zusammenschließt, Gutes zu tun, und wenn ihr nach Rechtschaffenheit hungert und dürstet.

Es ist mir eine Freude, mit euch wundervollen Jungen Damen zusammenzukommen. Es ist uns eine besondere Ehre, daß Präsident Gordon B. Hinckley und Präsident Thomas S. Monson heute abend bei uns sind. Ich spreche Schwester Nadauld, Schwester Thomas und Schwester Larsen meine Anerkennung für ihre ausgezeichneten Ansprachen aus. Die Musik des Chors der Jungen Damen war hervorragend. Wir danken allen, die an dem Video beteiligt waren, sowie den Hunderten, die der Bitte der JD-Präsidentschaft nachgekommen sind, etwas darüber zu schreiben, wie ihr eurer Familie dient.

Ich glaube, daß euer Geist aufgrund eurer Rechtschaffenheit im vorirdischen Dasein zurückbehalten wurde, um in dieser Zeit hervorzukommen, in der Frauen so viele Möglichkeiten der Erfüllung haben. Unter den Zuhörerinnen sehe ich einige meiner geliebten Enkelinnen, und das erinnert mich daran, daß die meisten von euch etwa in ihrem Alter sind. Es erinnert mich auch an etwas, was jemand einmal über Großeltern gesagt hat, nämlich: „Sie sind überaus nachgiebig, überängstlich und über fünfzig"[1]. Heute abend spreche ich zu euch allen, als ob ihr meine Enkelinnen wärt. Wenn ich in eure liebenswerten Gesichter schaue, sehe ich das faszinierende Geheimnis heranreifender Weiblichkeit.

Ihr kostbaren Mädchen, zunächst einmal müßt ihr ein höchstes Maß an Tugend üben. Es gibt viele Definitionen von Tugend, wie etwa eine sittlich hervorragende Eigenschaft, richtiges Handeln und Denken, ein guter Charakter oder Keuschheit. Die Erste Präsidentschaft hat gesagt: „Wie herrlich und den Engeln nah ist die Jugend, wenn sie rein ist; diese Jugend findet in diesem Leben unaussprechliche Freude und ewiges Glücklichsein im künftigen Dasein. Sexuelle Reinheit ist das höchste Gut der Jugend; sie ist die Grundlage aller Rechtschaffenheit."[2] Das besagt doch, daß die Tugend einer Jungen Dame der Tugend von Engeln gleich sein soll.[3] Eine *großartige* Frau könnt ihr nur dann werden, wenn ihr auch eine *gute* Frau seid, „die aufgrund ihrer Tugend deutlich aus der Menge herausragt"[4]. Ihr werdet zu großartigen Frauen, wenn ihr euch in dem engelgleichen Werk, Gutes zu tun, vereint und nach Rechtschaffenheit hungert und dürstet. Der Erretter hat gesagt: „Euch aber muß es zuerst um [das Reich Gottes] und um seine Gerechtigkeit gehen."[5] Wenn das nicht der Fall ist, ist alles andere ziemlich unwichtig.

Ihr werdet auf dem Bildschirm und auf der Leinwand, in Büchern, Musik, Zeitschriften, dem Internet und dem Radio ständig mit eindeutigen Szenen sexueller Unsittlichkeit bombardiert. Die Welt scheint das Sprichwort „Eine [tugendhafte] Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert"[6] vergessen zu haben. Ich erinnere euch kostbare Mädchen daran, daß ihr Töchter Gottes seid. Er liebt euch. Ihr seid seine edelste Schöpfung. Eure Würde und Selbstachtung soll euch daran erinnern, daß jede Frau, wie Präsident David O. McKay einmal sagte, „Königin über ihren eigenen Körper sein soll"[7].

Euch Mädchen muß bewußt sein, daß die jungen Männer, mit denen ihr ausgeht, euch nicht ehren und achten, wenn ihr euch auf sittliche Übertretungen eingelassen habt. Nun möchte ich aber denjenigen, die vielleicht übertreten haben, versichern, daß Gott ihre Sünden „nicht mehr im Gedächtnis" behalten wird,[8] wenn sie umkehren. Ihr gelangt auf den Pfad der Umkehr und Vergebung, indem ihr euch an eure Eltern und an euren Bischof wendet.

Ich hoffe, daß jede von euch ein bedeutender und tugendhafter Mensch wird, der jetzt und in Ewigkeit etwas leistet. Als Frau seid ihr mit vielen einzigartigen Talenten ausgestattet, die ein Mann gewöhnlich nicht besitzt.

Präsident Spencer W. Kimball hat über die unterschiedlichen Rollen von Mann und Frau folgendes gesagt: „Denken Sie daran: in der Welt, in der wir vorher lebten, wurden den glaubenstreuen Frauen bestimmte Aufgaben übertragen, während die glaubenstreuen Männer zu bestimmten Aufgaben im Priestertum vorherordiniert wurden. Zwar können wir uns jetzt nicht mehr an die Einzelheiten erinnern, aber das ändert nichts an der herrlichen Realität dessen, dem wir ein-

mal zugestimmt haben. Sie sind für alles verantwortlich, was vor langer Zeit von Ihnen erwartet wurde, genauso wie diejenigen, die wir als Propheten und Apostel bestätigen. . . . Da bleibt für beide, Mann und Frau, in ihrer parallel laufenden jeweiligen Entwicklung viel zu tun."[9]

Diese Aussage weist darauf hin, daß wir, noch ehe wir als Mann oder Frau geboren wurden, bestimmte Verpflichtungen eingegangen sind und zugestimmt haben, mit großen, reichen, aber unterschiedlichen Gaben auf diese Erde zu kommen. Als Mann oder Frau sind wir berufen worden, große Werke zu vollbringen, jedoch auf unterschiedlichen Wegen und mit unterschiedlichen Aufgaben.

Ihr fragt euch: „Wo soll ich anfangen?" Anstatt mit einer Wunschliste all dessen zu beginnen, was ihr euch im Leben wünscht, lautet die eigentliche Frage doch, was ihr auf keinen Fall missen wollt. Wählt zwei, drei Lebenserfahrungen aus, die ihr unbedingt haben wollt. Überlaßt Wichtiges nicht dem Zufall. Denkt dann darüber nach, was ihr der Gesellschaft geben könnt, indem ihr eurer Familie, der Kirche und dem Gemeinwesen dient. Überlegt auch, was das Leben von euch fordern wird. Alles hat seinen Preis. Von uns wird viel erwartet. Wie ein Mann zu werden ist keine Lösung. Die Antwort ist vielmehr darin zu finden, daß ihr seid, wer ihr seid, und den gottgegebenen Möglichkeiten, die in euch sind, gerecht werdet, indem ihr ewigen Verpflichtungen nachkommt.

Ihr könnt den vielen kontroversen Stimmen, die sich lärmend darüber äußern, was die Frau in der heutigen Gesellschaft tun oder nicht tun soll, nicht trauen. Manche der lautesten Stimmen sind Echos jener anderen, die weniger mit ihrer Rolle als Frau unzufrieden sind, als vielmehr weder mit sich selbst noch mit dem Leben im allgemeinen in Einklang sind.

Laßt euch auf der Suche nach dem Glück und eurer Identität nicht täuschen. Eindringliche Stimmen mögen euch sagen, daß das, was ihr eure Mütter und Großmütter habt tun sehen, eine altmodische, langweilige Plackerei ist, die keine Herausforderung darstellt. Vielleicht war es altmodisch, und vielleicht war es alltägliche Routine; manchmal war es eine Plackerei. Aber eure Mütter und Großmütter haben ihre Arbeit freudig getan und damit die größte Liebe und das edelste weibliche Gefühl zum Ausdruck gebracht. Sie haben uns genährt und unterwiesen. Sie haben ihre Arbeit geheiligt, indem sie die Plackerei in das edelste Unterfangen umgewandelt haben.

Haushaltsführung ist das, was ihr daraus macht. Jeder Tag bringt sowohl Befriedigung mit sich als auch manche Arbeit, die vielleicht frustrierend ist, alltägliche Routine, keine große Herausforderung. Aber das ist auch in einer Anwaltskanzlei, in einer Arztpraxis, in einem Labor oder einem Kaufhaus nicht anders. Es gibt jedoch keine wichtigere Arbeit als die, die zu Hause getan wird. Wie C. S. Lewis sagte: „Die Arbeit einer Hausfrau ... ist die Arbeit, für die alle anderen existieren."[10]

Karen Graham, die heute als Pfahl-JD-Leiterin dient, schreibt, wie wichtig die Fertigkeiten in der Haushaltsführung in ihrem Leben sind: In meinem letzten Schuljahr an der Highschool, als ich ein 17jähriges Lorbeermädchen war, kam ich eines Tages von der Schule nach Hause und mußte erfahren, daß meine Mutter plötzlich an einer Gehirnblutung gestorben war. Meine beiden älteren Schwestern waren verheiratet und lebten in einer anderen Stadt. So war ich zu Hause die Älteste und mußte mich um meinen trauernden Vater und meine beiden jüngeren Brüder, 12 und 13 Jahre alt, kümmern.

Während der nächsten zweieinhalb Jahre übernahm ich den Haushalt, machte die Wäsche, ging einkaufen und bereitete die Mahlzeiten zu. . . . Können Sie sich vorstellen, einer 17jährigen die Einteilung des Haushaltsgelds zu überlassen? Mein lieber Vater sagte nie ein unfreundliches Wort zu mir. Er beklagte sich nie, wenn ich seine weißen Hemden in der Waschmaschine rosa färbte oder wenn das Abendessen gründlich danebenging. Alle meine Freunde an der Highschool planten ihr Leben nach dem Schulabschluß. Manche wollten an der Utah State University studieren. . . . Ich wäre gerne aufs Ricks College gegangen, aber in Anbetracht unserer familiären Umstände entschied ich mich dafür, zu Hause zu bleiben und weiterhin zu helfen.

Zwei Jahre nach dem Tod meiner Mutter begann ich mit einem zurückgekehrten Missionar namens Garry auszugehen. Als wir zum zweiten Mal miteinander ausgingen, fragte er mich, was ich an dem Samstag getan hatte. . . . Er war etwas überrascht, als ich ihm sagte, daß ich den ganzen Tag mit

Abstauben, Staubsaugen, Einkaufen und Wäschewaschen verbracht hatte. Er hielt mich wohl einfach nur für eine Stubenhockerin. Sechs Monate später führte mich dieser wunderbare Mann in den Tempel, und wir begannen unser gemeinsames Leben. Er war begeistert, eine Frau zu haben, die kochen und das Haushaltsgeld einteilen konnte.

Im ersten Jahr unserer Ehe hatten wir eines Abends einige ebenfalls jungverheiratete Freunde zum Abendessen eingeladen. Mehrere Paare fingen an, darüber zu sprechen, wie schwer es für sie war, sich auf die Ehe einzustellen. Garry und ich sahen einander ungläubig an. ... Sich auf die Ehe einstellen? Was war das? Unser erstes Jahr war völlig glatt verlaufen! Als wir später darüber sprachen, stellten wir fest, daß es wohl daran lag, daß ich mich im Haushalt auskannte, als ich geheiratet hatte. ... Ich wurde nicht davon in Anspruch genommen, Experimente mit dem Abendessen zu machen und/oder es anbrennen zu lassen, Kleidungsstücke in der Wäsche zu ruinieren oder das Haushaltsgeld einzuteilen. Ich hatte all das bereits an meinem einfühlsamen, geduldigen und klugen Vater erprobt. Nun konnten wir, Garry und ich, uns ausschließlich auf unsere Beziehung konzentrieren, und das war wunderbar. Daß ich meine Interessen in den Hintergrund gestellt und an die Bedürfnisse meiner Familie gedacht hatte, wurde später für mich zu einem wahren Segen.[11]

Daß sie ihrem Vater in dieser schweren Zeit diente, war Teil dieses engelgleichen Werkes, nämlich Gutes zu tun, dieser großen Vorbereitung darauf, eine bedeutende Frau zu werden.

Frauen werden heute von manchen ermutigt, alles zu haben: Geld, Reisen, Ehe, Mutterschaft und verschiedene Karrieren in der Welt. Für eine Frau sind die wichtigsten Zutaten für ihr Glück jedoch, ihre Persönlichkeit zu formen, eine Ausbildung zu erhalten, ihre Talente zu entfalten, ihrer Familie zu dienen und, wenn möglich, selbst eine Familie zu haben.

Aber ihr könnt dies alles nicht gleichzeitig gut machen. Ihr könnt nicht alles Gebäck in der Bäckerei auf einmal essen. Sonst bekommt ihr Bauchweh. Ihr könnt nicht zur gleichen Zeit eine hundertprozentige Ehefrau, eine hundertprozentige Mutter, eine hundertprozentige Mitarbeiterin in der Kirche, eine hundertprozentige Berufstätige und eine hundertprozentige ehrenamtlich Tätige sein. Wie kann man all diese Aufgaben koordinieren? Ich denke, daß es nur nacheinander möglich ist.

Nacheinander, das bedeutet, daß wir eins nach dem anderen tun, alles zu seiner Zeit. Im Buch Kohelet heißt es: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit."[12] Immer mehr wird nach Frauen verlangt, die ihre traditionelle Rolle, sich um die Familie zu kümmern, in Frage stellen. Aber tief im Innersten eurer Seele verlangt ihr danach, eure Aufgabe als Frau und Mutter zu erfüllen. Die meisten Frauen wünschen sich von Natur aus, einen guten Mann zu lieben und von ihm geliebt zu werden und den gottgegebenen, tiefsten Empfindungen des Frauseins nachzugeben – nämlich Mutter zu sein, zu hegen und zu pflegen. Glücklicherweise müssen sich die meisten Frauen nicht um ihre berufliche Laufbahn sorgen, wie der Mann es tut. Sie können in ihren verschiedenen Lebensphasen mehr als ein Interesse unterbringen.

Ich möchte euch Schwestern auffordern, all eure Gaben und Talente zu entfalten, um das Werk der Rechtschaffenheit auf der Erde voranzubringen. Ich hoffe, daß ihr euch soviel Wissen wie möglich aneignet. Eignete euch möglichst viele Fertigkeiten an, aber nicht ausschließlich im Hinblick auf eine berufliche Laufbahn auf Kosten eurer ursprünglichen Aufgabe, sonst werdet ihr feststellen, daß ihr eine der großen Möglichkeiten eures Lebens verpaßt habt.

Meine Frau und ich haben unsere Töchter dazu angehalten, eine Ausbildung zu absolvieren, und zwar nicht nur, damit sie in ihrer Haushaltsführung davon profitierten, sondern damit sie vorbereitet waren, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, wenn das notwendig sein sollte. Es ist eine wunderbare Erfahrung, aufs College oder eine Berufsschule zu gehen und Geld, Mühe und Zeit zu investieren, um Fertigkeiten zu erwerben, die in der Berufswelt gefragt sind.

Ich kann euch Mädchen nicht sagen, welche beruflichen Fertigkeiten ihr euch aneignen sollt. Das muß jede von euch selbst entscheiden. Ihr habt eure Entscheidungsfreiheit. Jede von euch muß sich enorm anstrengen, um soviel wie möglich zu lernen und ihre Talente zu entfalten. Es ist nicht leicht, etwas wahrhaft Lohnendes zu erreichen. Ich möchte euch nur sagen, was euch hilft, eure Persönlichkeit, Selbstwertgefühl und Glück zu finden. Ich fordere euch auch auf, das, was in euch steckt, hervorzubringen und ein wertvoller Mensch, eine bedeutende Frau zu werden. Da die meisten von euch bedeutende Frauen in der Familie haben, habt ihr alle ein Vorbild, dem ihr nacheifern könnt.

Als Junge Damen dürft ihr als Teil der „Auszeichnung für die Junge Dame" an Projekten arbeiten. Anna Nichols aus Centerville, Utah, schreibt von einer besonderen Erfahrung, die sie gemacht hat:

Letztes Jahr führte ich als Lorbeermädchen ein Projekt durch, das mich meiner Oma, die ich nie kennengelernt hatte, näherbrachte. Sie war an einer schlimmen Form von Krebs gestorben, als meine Mutter etwa fünf Jahre alt war. Meine Mutter besitzt eine Sammlung alter Dias und Briefe, die sie aufbewahrt hat. Ich sah mir alles an und suchte dann Bilder von ihr und ihrer Familie sowie Briefe aus, die sie an ihre Schwester geschrieben hatte, der sie von ihren Gefühlen und Gedanken erzählte, ehe sie starb.

Aus diesem Material stellte ich ein Album zusammen, das an sie erinnern sollte, und schenkte es meinem Opa. Es war ein überwältigendes Gefühl, sein Gesicht zu beobachten, als er Seite um Seite

umblätterte und mir dabei zu jedem Bild eine Geschichte erzählte. Wir weinten beide. Ich merkte, daß er sie sehr vermißt und daß sie durch dieses Album wieder ein wenig in sein Leben zurückgekehrt ist.

Durch dieses Album habe ich eine persönliche Beziehung zu meiner Oma entwickelt. Ich spüre ihren Geist bei mir. Ich weiß, daß sie mich beschützt und mir geholfen hat, wenn ich Hilfe brauchte. Wenn ich jetzt meinen Opa besuche, reden wir immer von ihr und erzählen uns Geschichten. Ich freue mich jedesmal auf die Zeit, die ich mit ihm verbringen kann.[13]

Nun möchte ich noch einmal betonen: Was immer ihr auch tut, lernt, zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Rechtschaffenheit zu trachten.[14] Nehmt den Erretter ohne Vorbehalte als das an, was er war, ebenso Joseph Smith als das, was er war, und Präsident Gordon B. Hinckley als das, was er ist. Gott erhöht niemanden, ob Mann oder Frau, der sich weigert, diejenigen, die Gott berufen und ordiniert hat, über sie zu präsidieren, durch seinen Glauben, seine Gebete und seine Werke zu unterstützen. Deshalb, meine lieben jungen Freunde, unterstützt die Priestertumsvollmacht in der Kirche und in eurer Familie.

Manche Frauen meinen vielleicht, ihre Entscheidungsfreiheit würde untergraben, wenn sie sich von der Macht des Priestertums führen lassen. Aber dieses Gefühl entspringt einem Mißverständnis. Die Priestertumsvollmacht darf keinen Zwang, keinen Druck, keine ungerechte Herrschaft ausüben. Präsident Stephen L Richards hat erklärt: „Unsere Einigkeit beruht auf einer generellen Übereinstimmung mit rechtschaffenen Grundsätzen und der gemeinsamen Reaktion auf das Wirken des Geistes unseres himmlischen Vaters. Sie wird von keiner Furcht angetrieben außer der Furcht, Gott, den Urheber unseres Werkes, zu beleidigen."[15]

Dem Priestertum der Kirche zu folgen, ist ein Ausdruck des Glaubens daran, daß der Herr seine Kirche kontinuierlich führt. Es bedeutet, daß man den Grundsatz der gottgegebenen Entscheidungsfreiheit bereitwillig annimmt.

Ihr alle werdet irgendwann einmal euren natürlichen weiblichen Neigungen nachkommen müssen, von denen der Prophet Joseph Smith sagte, daß sie der Wesensart der Frauen entsprechen. Er sagte: „Wenn ihr so lebt, wie es euer verbürgtes Recht ist, wird nichts die Engel daran hindern können, sich zu euch zu gesellen."[16] Geht großzügig auf diese Neigungen und Eingebungen, Gutes zu tun, ein. Lauscht mit ganz ruhiger Seele auf die Eingebungen des Heiligen Geistes. Folgt den edlen, intuitiven Gefühlen, die die Gottheit in der Welt, die dieser Welt vorausging, tief in eure Seele gepflanzt hat. Auf diese Weise seid ihr für den Heiligen Geist Gottes empfänglich und werdet durch die Wahrheit geheiligt. Wenn ihr das tut, werdet ihr auf ewig geehrt und geliebt. Euer Werk besteht zu einem großen Teil darin, die Menschheit mit eurer großen Fähigkeit, Anteil zu nehmen und barmherzig zu sein, zu bereichern.

Schließlich, wie werdet ihr zu bedeutenden Frauen? Pflegt eure edlen weiblichen Neigungen, nämlich Anteil zu nehmen und barmherzig zu sein, und macht großzügigen Gebrauch davon, zuerst in eurer Familie und dann auch außerhalb. Mögt ihr immer im Rahmen des offenbarten Evangeliums Jesu Christi nach Rechtschaffenheit hungern und dürsten. Mögt ihr den Blick auf die Ewigkeit richten, wenn ihr euer engelgleiches Werk, Gutes zu tun, verrichtet, so daß es nicht nur dazu führt, daß ihr bedeutende Frauen werdet, sondern schließlich auch Königinnen in Ewigkeit.

Ich bitte den Herrn, daß er jede von euch kostbaren jungen Schwestern segnet, damit ihr, wie der Psalmist sagt, „seine Engel" seid, überaus stark, die seine Gebote halten und seinem Wort gehorsam sind.[17] Ich bete darum, daß die rechtschaffenen Wünsche eures Herzens in Erfüllung gehen. Im Namen Jesu Christi, amen. □

FUSSNOTEN

1. Zitiert in Evan Esar, *20,000 Quips and Quotes* (1968), 357.
2. „The Messages of the First Presidency to the Church", *Improvement Era,* Mai 1942, 273.)
3. Siehe *Collected Discourses of George Q. Cannon,* 5. Oktober 1890.
4. *The Teachings of Spencer W. Kimball,* Hg. Edward L. Kimball (1982), 398.
5. Matthäus 6:33.
6. Siehe Sprichwörter 31:10.
7. *Gospel Ideals* (1953), 471.
8. LuB 58:42.
9. Spencer W. Kimball, „The Role of Righteous Women", *Ensign,* November 1979, 102.
10. *Letters of C. S. Lewis* (1966), 262.
11. Karen Graham an die JD-Präsidentschaft, 16. Oktober 1997.
12. Kohelet 3:1.
13. Anna Nichols an die JD-Präsidentschaft (o.D.).
14. Siehe 3 Nephi 13:33.
15. In Conference Report, Oktober 1938, 116.
16. *Lehren des Propheten Joseph Smith,* Hg. Joseph Fielding Smith (1983), 232.
17. Siehe Psalm 103:20.

Sie haben zu uns gesprochen

Bericht von der 168. Frühjahrs-Generalkonferenz

Präsident Gordon B. Hinckley: Seien wir wahre Jünger des Messias, leben wir nach der Goldenen Regel, behandeln wir unsere Mitmenschen so, wie wir selbst behandelt werden wollen!

Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft; Such dir gute Freunde. Eure Freunde tragen dazu bei, eure Zukunft zu bestimmen. Man neigt dazu, wie seine Freunde zu werden und dort zu sein, wo sie hingehen. Vergeßt nicht: der Weg, auf dem wir in diesem Leben gehen, führt zu dem Weg, den wir im Jenseits gehen werden.

Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft; Wir müssen die errettenden Bündnisse, die wir mit dem Herrn schließen, immer ehren und heilig halten. Für den Fall, daß wir das tun, hat der Herr uns verheißen: „Du [wirst] Offenbarung um Offenbarung, Erkenntnis um Erkenntnis empfangen, damit du die Geheimnisse und das Friedfertige erkennen mögest – das, was Freude bringt, was ewiges Leben bringt."

Elder David B. Haight vom Kollegium der Zwölf Apostel: Tun Sie, was recht ist. Nehmen Sie die wundervollen Möglichkeiten, ein gutes Leben zu führen, wahr, seien Sie ein guter Mensch, verrichten Sie gute Werke, beeinflussen Sie andere Menschen positiv.

Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel: Welch großer Segen es doch wäre, wenn jedes Mitglied der Kirche die Glaubensartikel auswendig wüßte und sich in die darin enthaltenen Grundsätze vertiefte. Wir könnten unseren Mitmenschen dann besser vom Evangelium erzählen.

Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel: Ich weiß nicht genau, welche besonderen Gaben jeder einzelne besitzt, aber die Gaben sind da! Bitte wendet diese Gaben an, und erweitert eure Talente – ganz nebenbei, während Ihr den Müll hinaustragt, Laub recht oder für eine Witwe, einen Witwer oder einen kranken Nachbarn Schnee schaufelt. Wenn Ihr wißt, was Arbeit ist, gibt euch das einen Vorteil im Leben.

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel: Der Herr kann uns Licht und Wahrheit nur dann kundtun, wenn wir bereit sind, sie zu empfangen. Und so muß ein jeder von uns alles tun, was er kann, um sein geistiges Wissen und seine Einsicht durch das Studium der heiligen Schriften und der Worte der lebenden Propheten zu vertiefen.

Elder Henry B. Eyring vom Kollegium der Zwölf Apostel: Selbst ein Kind kann begreifen, was es tun muß, um den Heiligen Geist als Begleiter zu haben. Im Abendmahlsgebet wird es uns gesagt. . . . „Daß sie willens sind, den Namen deines Sohnes auf sich zu nehmen und immer an ihn zu denken und seine Gebote, die er ihnen gegeben hat, zu halten, damit sein Geist immer mit ihnen sei." (LuB 20:77.)

Elder Lynn G. Robbins von den Siebzigern: Wir können uns dafür entscheiden, nicht zornig zu werden. Und diese Entscheidung können wir heute treffen, jetzt gleich. Ich werde nie wieder zornig.

Schwester Margaret D. Nadauld, JD-Präsidentin: Der Herr hat gewiß Freude daran, wenn wir als seine Kinder einander beistehen, einander auf dem Weg unterstützen und einander näher zu Christus bringen. Er hat gelehrt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." □

Dreißig neue Tempel werden gebaut

Rund 30 neue Tempel werden gebaut – „in Europa, in Asien, in Australien und auf den Fidschiinseln, in Mexiko und Zentral- und Südamerika und in Afrika sowie in den Vereinigten Staaten und in Kanada", wie Präsident Gordon B. Hinckley zum Schluß der Konferenz bekanntgab.

„Das sind dann insgesamt 47 neue Tempel zusätzlich zu den 51, die bereits in Betrieb sind", fuhr Präsident Hinckley fort. „Ich glaube, wir fügen besser noch zwei weitere hinzu, damit es bis zum Ende des Jahrhunderts 100 sind. . . . Ich werde Ihnen jetzt nicht die konkreten Städte nennen. Die Pfahlpräsidenten werden davon erfahren, wenn die Bauplätze erworben werden." □

Neue Siebziger berufen

Auf der 168. Frühjahrs-Generalkonferenz wurden drei Brüder ins Erste Siebzigerkollegium berufen, 13 Brüder ins Zweite Siebzigerkollegium und 16 neue Gebietsautoritäten-Siebziger ins Dritte, Viert und Fünfte Siebzigerkollegium.

Elder Sheldon F. Child, Elder Quentin L. Cook und Elder Francisco J. Viñas wurden aus dem Zweiten ins Erste Siebzigerkollegium berufen; alle drei waren im April 1996 als Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigt worden.

Ins Zweite Siebzigerkollegium wurden 13 Brüder berufen – je einer aus Brasilien, Maryland und Ohio, zwei aus Texas und acht aus Utah. Athos M. Amorím, E Ray Bateman, Val R. Christensen, Ronald T. Halverson, Earl M. Monson, Merrill C. Oaks, H. Bryan Richards, Ned B. Roueché, D. Lee Tobler, Gordon T. Watts, Stephen A. West, Robert J. Whetten und Ray H. Wood.

Die 16 neuen Gebietsautoritäten-Siebziger sind Henry F. Acebedo, für das Gebiet Philippinen-Mikronesien, Juan A. Alvaradejo, Gebiet Mexiko-Süd, Modesto M. Amistad jun., Gebiet Philippinen-Micronesien, Horacio P. Araya, Gebiet Südamerika Nord, Gustavo A. Barrios, Gebiet Chile, Craig A. Bullock, Gebiet Nordamerika West, Adhemar Damiani, Gebiet Brasilien, Edgardo E. Fernando, Gebiet Philippinen-Mikronesien, Franz R. Gaag, Gebiet Europa West, Daniel L. Johnson, Gebiet Südamerika Nord, Wilfredo R. López, Gebiet Chile, Jairo Mazzagardi, Gebiet Brasilien, Jesús Nieves, Gebiet Nordamerika Südost, Adrián Ochoa, Gebiet Mexiko Nord, Emmanuel O. Opare sen., Gebiet Afrika, und Willy F. Zuzunaga, Gebiet Südamerika Nord. □

Elder Athos M. Amorím

vom Zweiten Siebzigerkollegium

Elder Athos M. Amorím vom Zweiten Siebzigerkollegium entspricht ganz und gar nicht den Vorstellungen, die man sich von einem Armeeoffizier im Ruhestand macht. Das Angebot, am höchsten Militärgericht Brasiliens Generalstabschef zu werden, lehnte er ab und blieb lieber zu Hause in Resende, im Staat Rio de Janeiro, „als Gärtner". Er züchtet Blumen, weil er ihre Schönheit liebt, und er füttert die Vögel, die um sein Haus herumfliegen, denn er hört sie gern morgens und abends singen und freut sich, daß sie sich in seinem Garten wohlfühlen.

Ihm geht es weniger darum, wo er dient, als darum, wie er dient. Nach seiner Entlassung als Präsident des São-Paulo-Tempels wurde er als Zweiter Ratgeber in der Ältestenkollegiumspräsidentschaft seiner Gemeinde berufen und war „in dieser Berufung sehr glücklich", weil er gern in jeder Form mit den Kindern des himmlischen Vaters zusammenarbeitet.

Diese Liebe hat spätestens an dem Tag im Jahre 1972 begonnen, als er getauft wurde. Ihm war zutiefst bewußt, daß sein Herz sich wandelte, ein Gefühl, das er auch heute noch schwer in Worte kleiden kann. Er weiß allerdings, daß er an jenem Tag ein neuer Mensch wurde.

Er erinnert sich an den demütigen Missionar, der ihn konfirmierte und andeutete, daß dieses neue Mitglied eines Tages als Missionspräsident dienen werde. Athos Amorím präsidierte später über die Brasilien-Mission Fortaleza. Er war außerdem Distriktspräsident und, in seiner Armeezeit, in der er viel versetzt wurde, Präsident mehrerer kleiner Zweige, wo es jetzt Pfähle gibt.

Er ist am 14. Juni 1932 in Rio de Janeiro geboren; am 31. Mai 1957 heiratete er Maria Alice Ferrao. Sie wurden 1978 im Washington-Tempel gesiegelt. Sie haben zwei Söhne und sieben Enkelkinder.

Seine Frau hat ihn, wie er sagt, „im Dienst des Herrn immer sehr unterstützt". Sie freut sich mit ihm über seine neue Berufung, denn „sie liebt die Arbeit in der Kirche und hat ein sehr starkes Zeugnis".

Er hofft, daß sein Dienst seine „Freude an der Arbeit" widerspiegeln wird: „Ich liebe die Arbeit in der Kirche, und es fällt mir leicht, die Menschen zu lieben. Ich möchte jedem von meinem Zeugnis von Jesus Christus erzählen. Das ist mein größter Wunsch." □

Elder E Ray Bateman

vom Zweiten Siebzigerkollegium

In den 36 Jahren, die sie verheiratet sind, haben Ray und Mira Bateman die meiste Zeit fern von ihren Wurzeln in Utah verbracht – in Kalifornien, New York, Colorado und Missouri. "Weil wir meist so weit von unserer weitläufigen Verwandtschaft entfernt waren, ist unsere engere Familie einander sehr verbunden", meint Elder Bateman. "Wir haben Utah zwar jedes Jahr besucht, aber auch unsere Gemeinden waren unsere Familie, und das Evangelium bildet den Mittelpunkt unseres Lebens."

E Ray Bateman stammt aus Sandy, Utah. Er ist am 20. Oktober 1937 als Sohn von Marlon Samuel Bateman und seiner Frau Mary geborene Armstrong geboren – als dritter von vier Jungen. Er studierte an der Brigham Young University, ehe er von 1957 bis 1959 eine Mission erfüllte, und zwar in Toronto, das damals Teil der kanadischen Mission war. Nach seiner Rückkehr studierte er an der University of Utah Betriebswirtschaft.

Während des Studiums lernte er Mira Dorene Odette aus Monticello, Utah, kennen. Sie heirateten am 11. November 1960 in Salt Lake City und zogen ins San Fernando Valley in Kalifornien. Dort war Ray an seinem ersten Arbeitsplatz – im Verkauf der Firma Bristol-Myers Squibb Col – sehr erfolgreich. Er blieb der Firma 32 Jahre treu.

Elder Bateman, der als Präsident der Kalifornien-Mission Carlsbad diente, als er die Berufung als Siebziger erhielt, war außerdem Sonntagsschullehrer, Bischof, Multiregions-Wohlfahrtsbeauftragter, Pfahl-Missionspräsident und Hoher Rat.

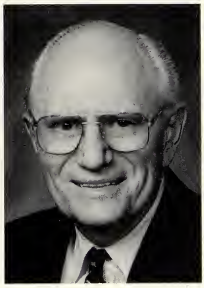
Die Batemans haben fünf Kinder – drei Töchter und zwei Söhne – und neun Enkelkinder, von denen acht noch leben.

"Unsere kleine Enkeltochter hat nur neun Tage gelebt", sagt Elder Bateman, "aber es war überraschend, wie nah wir uns ihr gefühlt haben. Wir wollen so leben, daß wir einmal dorthin kommen, wo sie ist."

Im Juli 1997 waren die Batemans im San-Diego-Tempel in Kalifornien dabei, als ihre beiden jüngsten Kinder heirateten. "Es war das erste Mal in unserem Leben, daß wir mit allen fünf Kindern und ihren Ehepartnern im Tempel waren. Wir waren einander und unserer kleinen Enkeltochter sehr nahe. Es war ein wundervolles Erlebnis, ein kleiner Einblick in den Himmel." □

Elder Val R. Christensen

vom Zweiten Siebzigerkollegium



Als Junge lernte Val R. Christensen in der Sonntagsschule, daß er der einzigen wahren und lebendigen Kirche der Welt angehörte. „In dem Augenblick hatte ich ein Zeugnis davon", erzählt Elder Christensen. „Ich kann mich an das Zimmer, an die Lehrerin und daran erinnern, wie mir bewußt wurde, daß dies die wahre Kirche ist. Nichts in meinem ganzen Leben hat mich je veranlaßt, daran zu zweifeln."

Val, der am 27. September 1935 in Hooper, Utah, als Sohn von Leonard und Jeanette Lowe Rigby zur Welt kam, wuchs auf einer Farm auf. „Mein Vater starb, als ich noch ein Kind war, deshalb habe ich schon früh arbeiten gelernt – wie man die Tiere versorgt, den Boden bestellt und eine Farm bewirtschaftet", sagt er. „Es war in mancher Hinsicht eine Herausforderung, mit nur einem Elternteil aufzuwachsen, aber ich hatte nie das Gefühl, daß es mir an Liebe oder Aufmerksamkeit mangelte."

Nachdem Val von 1955 bis 1957 in Westkanada eine Mission erfüllt hatte, studierte er an der Utah State University Englisch und Pädagogik und promovierte anschließend an der Michigan State University. Seine zukünftige Frau, Ruth Ann Wood, lernte er während der Schulzeit in einer Konservenfabrik kennen. Sie heirateten 1958 im Salt-Lake-Tempel und haben heute 5 Kinder und 16 Enkelkinder. Nach ein paar Jahren in der Armee arbeitete Bruder Christensen als Lehrer, dann in Ogden am Fortbildungsinstitut der Brigham Young University und wechselte 1965 zur Utah State University, wo er 1996 als Vizepräsident der Studentenverwaltung in den Ruhestand ging.

Er war Regionalrepräsentant, Pfahlpräsident, Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, Hoher Rat, Bischof und Ratgeber in der Bischofschaft. Seit Juli 1996 ist er Präsident der Arizona-Mission Phoenix. „Diese Berufung hat uns jede Stunde eines jeden Tages voll und ganz ausgefüllt", sagt er. „Es ist so inspirierend, mit unseren mehr als 200 Missionaren zusammen zu sein, die ja die zukünftigen Führer der Kirche sind. Wir lieben sie und singen häufig mein Lieblingslied ‚Liebet einander'. Wir sind dankbar für die Opfer, die sie und ihre Familie bringen, damit sie dienen können." □

Elder Ronald T. Halvorson

vom Zweiten Siebzigerkollegium

„Ich habe in meinem Leben die Hand des Herrn erfahren dürfen", sagt Elder Ronald T. Halverson, „und ich habe die Erfahrung gemacht, daß das Evangelium uns Glück und Freude schenkt, wenn wir gehorsam sind."

Ronald, der am 18. Dezember 1936 als Sohn von Marlowe und Hilda Tomlinson Halverson in Ogden, Utah, zur Welt kam, war der dritte von vier Jungen. Er wuchs in Ogden auf und studierte am Weber State College, wo er Linda Kay Jensen aus Hooper, Utah, kennenlernte. Von 1957 bis 1959 diente er in der Norwegen-Mission Oslo. Nach seiner Mission heirateten er und Linda am 13. Oktober 1960 im Salt-Lake-Tempel, während er an der University of Utah studierte. Sie haben fünf Kinder – vier Jungen und ein Mädchen – und 11 Enkelkinder.

Nach Beendigung des Studiums arbeitete er in der Firma seines Vaters, Marlowe Plumbing and Heating, mit. Er entdeckte rasch, daß er ein guter Geschäftsmann war, und gründete im Laufe der Zeit zusammen mit seinem Bruder drei Firmen: Halverson Mechanical, Inc., H&M Mechanical, Inc. und RHYCO, Inc.

Elder Halverson, der auch politisch aktiv war, gehörte insgesamt 16 Jahre (1966-82) dem Abgeordnetenhaus und dem Senat von Utah an. Er war außerdem fast 10 Jahre lang Vorsitzender des Bauausschusses von Utah und Mitglied des Treuhandausschusses des Weber State College.

Die Familie Halverson treibt leidenschaftlich gern Sport wie Skifahren, Schneemobil fahren, Radfahren in der Wüste, Angeln und Jagen. Außerdem züchten sie Pferde und richten sie ab.

Elder Halverson hat mit der Vitalität, für die er bekannt ist, auch seine Berufungen in der Kirche erfüllt. Er war Pfahlpräsident und Ratgeber, Regionalrepräsentant, Präsident der Norwegen-Mission Oslo (1990-93) und Mitglied des Fünften Siebzigerkollegiums, wobei er im Gebiet Utah Nord diente.

„Mein Zeugnis ist Zeile um Zeile, Vorschrift um Vorschrift gewachsen", sagte Elder Halverson. „Ich habe im Laufe der Jahre manches geistige Erlebnis gehabt. Mein Zeugnis davon, daß Jesus der Messias ist und daß wir nur durch ihn in die Gegenwart des Vaters zurückkehren können, ist sehr stark." □

Elder Earl M. Monson

vom Zweiten Siebzigerkollegium

Elder Earl M. Monson hat ein festes Zeugnis vom Tempel. Während er als Direktor der Abteilung Tempel und Sonderprojekte der Kirche diente, war er für Bau und Gestaltung der Tempel zuständig und unterstand der Ersten Präsidentschaft. „Mir wurde rasch klar, daß es auf der Erde starke Kräfte gibt, die nicht wollen, daß die Tempel genutzt und gebaut werden", sagt er. „Aber wenn der Herr sie haben will, hilft er uns, eine Möglichkeit zu finden, sie zu bauen und zu nutzen, wenn wir ihm vertrauen."

Elder Monson, der am 26. Juli 1932 in Salt Lake City geboren ist, wuchs in einer Familie von aktiven Heiligen der Letzten Tage auf. Aber selbst in einer solchen Umgebung muß man, wie er sagt, „sich selbst ein Zeugnis erarbeiten". Eine wichtige Erfahrung stellte für ihn der Patriarchalische Segen dar, den er als Jugendlicher erhielt. „Ich habe mich darauf vorbereitet, und ich wünschte mir mehrere wichtige Antworten, die der Patriarch in dem Segen auch ansprach", sagt er. „Es war ein eindrucksvolles Erlebnis."

Während des Koreakriegs verbrachte er zwei Jahre in der US-Armee, wo er die Ausbildung zum Infanteriesoldaten durchlief, die ihm half, das Evangelium und seine Familie zu schätzen. „Plötzlich wurde mir bewußt, was ich alles hatte", sagt er. „Mir war vorher gar nicht klar gewesen, wie sehr ich gesegnet war."

Elder Monson studierte an der University of Utah Architektur und an der Iowa State University Ingenieurwissenschaften. 1954 heiratete er im Salt-Lake-Tempel Donna Mae Hill. Sie haben 5 Kinder und 12 Enkelkinder.

Elder Monson hat als Pfahl-JM-Leiter, als Bischof, Hoher Rat, Pfahlpräsident und Pfahl-Missionspräsident gedient. „Daß bei uns in der Kirche Laien die Führungspositionen innehaben, ist etwas Großartiges", sagt er. „Eine Berufung kann uns dazu bewegen, zu lernen und uns um Hilfe zu bemühen, was unser Zeugnis festigt."

Über seine neue Berufung sagt Elder Monson: „Meine Frau und ich sind schon sehr gesegnet worden, und wir haben wundervolle Menschen kennengelernt. Jede Möglichkeit, das Werk voranzubringen und den Menschen vom Erretter zu erzählen, begeistert uns. Es ist eine Möglichkeit, ihm zu zeigen, wie dankbar wir ihm sind." □

Elder Merrill C. Oaks

vom Zweiten Siebzigerkollegium

Elder Merrill C. Oaks war erst vier Jahre alt, als sein Vater starb. Viele Jahre lang war seine Mutter mit ihren drei Kindern alleinerziehend, wobei ihre Eltern ihr zur Seite standen. „Mein Zeugnis begann zu Hause, mit meiner Mutter", sagte Elder Oaks. „Sie war ein großartiger Mensch und eine wundervolle Lehrerin. Wenn sie betete, wandte sie sich so direkt und persönlich an den himmlischen Vater, daß ich fast die Augen aufmachen wollte, um zu sehen, ob er da stand und zuhörte."

Elder Oaks, der am 12. Januar 1936 in Twin Falls, Idaho, geboren ist, verbrachte den größten Teil seiner Jugend in Provo, Utah. Er erfüllte eine Mission in Ontario, Kanada, wo sein Zeugnis, wie er sagt, „regelrecht aufblühte", als er vom Evangelium Zeugnis gab und sah, wie die Menschen sich änderten. Er studierte anschließend an der Brigham Young University, wo er seine zukünftige Frau, Josephine Ann Christensen aus Payson, Utah, kennenlernte. Sie heirateten im September 1958. Später studierte Elder Oaks an der University of Rochester Medizin, verbrachte seine Praktikumszeit an der University of Kentucky und spezialisierte sich an der Washington University in St. Louis, Missouri, als Augenarzt.

„Wenn man es zuläßt, kann ein Medizinstudium am Zeugnis rütteln", meint Elder Oaks. „Aber wenn man das durchgemacht hat, hat man große Hochachtung vor dem menschlichen Körper und seinen Funktionen. Man sieht darin die Hand Gottes und weiß, daß er nicht zufällig entstanden ist."

Im Laufe der Jahre hatte Elder Oaks häufig Gelegenheit, die Welt zu bereisen und andere Ärzte und Studenten der Augenmedizin zu unterweisen. Häufig haben seine Frau und einige ihrer neun Kinder ihn auf diesen Reisen begleitet, die ihn unter anderem nach Bahrain, China und Indien geführt haben.

Elder Oaks war zweimal Bischof, außerdem Hoher Rat, Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft und Pfahlpräsident. Er ist zur Zeit Präsident der Washington-Mission Seattle und wird im Juni erfahren, wo er in Zukunft dienen soll. Auf die Frage, wie das Evangelium sein Leben beeinfluß hat, antwortet er: „Das Evangelium *ist* mein Leben. Ich weiß mit absoluter Gewißheit, daß dies das Werk Gottes ist." □

Elder H. Bryan Richards

vom Zweiten Siebzigerkollegium

Als H. Bryan Richards neun Jahre alt war, ging er einmal zur Sonntagsschule und hörte eine Lektion über Joseph Smith. Er kam nach Hause und fragte seinen Vater: „Wie kann man eigentlich wissen, daß die Kirche wahr ist?"

„Mein Vater setzte sich mit mir hin und erzählte mir die Geschichte von Joseph Smith, und von da an habe ich nie mehr gezweifelt", sagt Elder Richards, der am 18. März 1934 geboren und in Salt Lake City aufgewachsen ist. Während der Schulzeit trieb er gern Sport, vor allem spielte er Basketball und verbrachte später, als Erwachsener, viele Stunden damit, Jugendmannschaften zu trainieren.

Bryan studierte an der Brigham Young University, und als er eines Tages das Joseph Smith Building betrat, sah er draußen auf der Treppe ein Mädchen stehen und dachte sich: So ein Mädchen möchte ich einmal heiraten. Ein paar Monate später, 1955, wurde er in die Great-Lakes-Mission berufen. Als er zur BY zurückkehrte, traf er auf dem Weg zu einer Vorlesung dasselbe Mädchen wieder und erfuhr auch ihren Namen: LynnAnne Taylor. Die beiden freundeten sich miteinander an und heirateten am 23. August 1957 im Salt-Lake-Tempel.

Sie ließen sich in Salt Lake City nieder und bekamen acht Kinder. Bruder Richards arbeitete in der Verwaltung von E-Systems, einer Firma, die Flugzeugteile und Navigationsgeräte herstellt. Er diente 7 Jahre in einer Bischofschaft und 14 Jahre in einer Pfahlpräsidentschaft, davon 9 als Präsident. Nach 3 Jahren als Regionalrepräsentant wurde er als Präsident der England-Mission Manchester berufen, wo er von 1994 bis 1997 diente. „Eins der schönsten Erlebnisse, die meine Frau und ich hatten – außer mit unseren Kindern – war die Zeit in dieser Mission", sagt er. „Ich habe dort gelernt, wie kostbar ein Mensch ist, und habe einen tieferen Einblick in den Preis erlangt, den Jesus Christus für die Erlösung jedes Menschen gezahlt hat."

Elder Richards, dessen Glaube im Laufe der Jahre immer fester geworden ist, ist der Meinung, daß die Kirche tatsächlich ein wunderbares Werk ist. „Dies ist die Kirche Jesu Christi. Das Buch Mormon ist ein Zeuge aus einem anderen Land, der von der Göttlichkeit Christi Zeugnis gibt, und Joseph Smith ist der Prophet der Wiederherstellung", sagt Elder Richards. □

Elder Ned B. Roueché

vom Zweiten Siebzigerkollegium

Ned Roueché, der am 5. August 1934 geboren und auf einer Farm in Kaysville, Utah, aufgewachsen ist, hat dort arbeiten gelernt. Seine Eltern waren in seiner Kindheit weniger aktiv, aber eines Abends wurde Ned, der Standardtänze liebte, gebeten, bei einer Aufführung der GfV mitzuwirken. „Ich ging eines Dienstagsabends hin und beschloß, am Sonntag zur Kirche zu gehen. Danach bin ich immer hingegangen", erzählt er. Ein Jahr später berief der Bischof ihn mit 21 Jahren auf Mission. „Ich wußte, daß es das Richtige war", sagt er.

Nach seiner Mission in Mexiko heiratete Ned 1958 JoAnn Sheffield im Salt-Lake-Tempel und studierte an der University of Utah Ingenieurswissenschaft. Nach der Geburt des dritten ihrer fünf Kinder bewarb er sich bei IBM und wußte, daß er für diese Firma tätig sein wollte. Nachdem er noch ein weiteres Jahr am Weber College Elektronik studiert hatte, begann er seine 31 Jahre währende Laufbahn bei IBM.

In jenen Jahren widmete er seine Zeit außerhalb des Büros seiner Frau, die er als seine Stütze und Inspiration bezeichnet, und seinen Kindern, dem Gemeinwesen und der Kirche. Er diente als Bischof der Gemeinde Kaysville 1 und dann der Gemeinde Kaysville 6 und war später fast 10 Jahre Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft. Er liebt die Menschen und erinnert sich gern an ein Gespräch, das er beim Angeln mit einem weniger aktiven Freund geführt hat, der zu ihm sagte: „Ich wünsche mir alles, was du hast." Das war ein Wendepunkt im Leben seines Freundes. „Ich spüre, wie ich im Bemühen um meine Mitmenschen gelenkt werde", sagt er. „Und ich bin froh, daß ich immer bereit war, dem Herrn zu dienen."

Nach seiner Entlassung aus der Pfahlpräsidentschaft diente er vier Jahre lang bei den Scouts. In der Zeit trat er in den Ruhestand. „Die Zeit bei IBM war eine gute Vorbereitung", meint er, nämlich für die Berufung als Präsident der Venezuela-Mission Barcelona, wo er von 1994 bis 1997 diente.

Über seine Berufung als Siebziger sagte Elder Roueché: „Meine Frau und ich dienen dem Herrn gern. Ich habe ein festes Zeugnis vom Propheten Joseph Smith, vom Buch Mormon, von den lebenden Propheten des Herrn und vom Erretter, unserem Erlöser, und von seiner wiederhergestellten Kirche, die für uns ein großer Segen ist." □

Elder D. Lee Tobler

vom Zweiten Siebzigerkollegium

„Den größten Einfluß darauf, was aus mir geworden ist, hatte meine Mission", sagt Elder D. Lee Tobler, der von 1953 bis 1956 in der Schweizerisch-Österreichischen Mission gedient hat. „Ich bin mit einer soliden Evangeliumsgrundlage aufgewachsen, aber als Jugendlicher war ich wenig selbstbewußt. Auf Mission habe ich den Herrn und mich selbst näher kennengelernt und erfahren, was er für mich tun kann. Das war der Wendepunkt. Seitdem bin ich weiter gewachsen und selbstbewußter geworden. Natürlich hat es Rückschläge gegeben, aber der Aufwärtstrend war immer da. Ich bin dankbar für die Segnungen des Herrn."

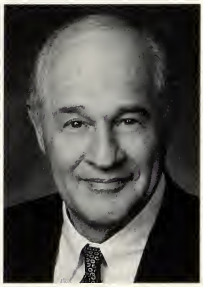
Lee, der am 25. Juli 1933 als zweites der vier Kinder von Donald und Louise Shoell Tobler in Provo, Utah, zur Welt kam, ist in Nevada und Idaho aufgewachsen. Er hat an der Brigham Young University und an der Northwestern University in Chicago Betriebswirtschaft studiert. Seine berufliche Laufbahn begann bei Exxon in New York City, und 14 Jahre später begann er seine zehnjährige Anstellung bei Aetna Life and Casualty in Hartford, Connecticut. Nachdem er dann für vier Jahre in Houston, Texas, zur Erdölindustrie zurückgekehrt war, trat er in Akron, Ohio, in die Firma BF Goodrich ein. Im Juli 1998 tritt er als Vizepräsident in den Ruhestand.

1956 heiratete Lee im Salt-Lake-Tempel Darlene Thueson. Sie haben 6 Kinder und 12 Enkelkinder. Die Toblers haben in Marshalville, Ohio, auf einer Fünf-Morgen-Farm gelebt, wo Lee mit großer Leidenschaft als Landschaftsgärtner tätig war und Blumen, Sträucher und Gemüse angebaut hat. Außerdem liest er gern geschichtliche Bücher und Biographien und spielt Tennis.

Sein Dienst in der Kirche schließt die Zeit als Gebietsautorität-Siebziger für das Gebiet Nordamerika Nordost seit April 1996, den Dienst als Pfahlpräsident und Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft und zweimal als Bischof ein. „Vor allem Bischof war ich gern", sagt Elder Tobler. „Es war sehr intensiv und aufwendig, aber die Liebe und Fürsorge für die Mitglieder der Gemeinde ist ein wahrer Segen. Liebe ist überhaupt der Grund, warum wir in einer Berufung dienen, ob im Priestertum oder anderswo. Als erstes lieben wir den Erretter, und wenn diese Liebe wirklich ist, lieben wir auch unsere Brüder und Schwestern." □

Elder Gordon T. Watts

vom Zweiten Siebzigerkollegium



Elder Gordon T. Watts, der zur Zeit als Präsident der Philippinen-Mission Quezon City dient, meint, diese und andere Erfahrungen hätten ihn gelehrt, wie wichtig es ist, daß man dem Propheten des Herrn folgt. Er bekräftigt: „Was der Prophet sagt, gilt nicht bloß für einzelne Gebiete der Erde, sondern für die ganze Welt."

Elder Watts, der am 23. Februar 1935 in South Weber, Utah, geboren ist, hat am Weber State College studiert. Dann diente er in der US-Armee, erfüllte eine Mission in Hawaii und studierte dann noch an der Utah State University Betriebswirtschaft und Pädagogik. Am 19. September 1963 heiratete er im Logan-Tempel Connie Welling. Als Manager bei Ford reiste er in den 32 Jahren seiner beruflichen Laufbahn viel. So haben er und seine Frau und die vier Kinder auch an verschidenen Orten der USA gewohnt, zuletzt in Roanoke, Texas.

Da sie immer wieder viele neue Menschen kennenlernten, war es ihnen wichtig, daß sie als Familie ein gutes Beispiel gaben. Einmal mieteten die Watts in Cleveland, Ohio, einen Bus und luden die Nachbarn zu einer Missions-Fireside ein. Zwei der Nachbarn schlossen sich daraufhin der Kirche an.

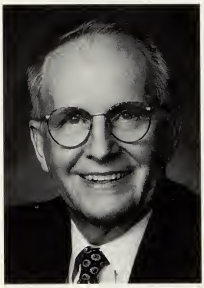
Elder Watts verbringt gern seine Zeit mit seiner Frau und mit den Kindern und Enkelkindern. Er fertigt gern Holzarbeiten an, zeichnet, spielt Golf und arbeitet im Garten. Über seinen Garten sagt er: „Es gefällt mir, wenn alles schön und ordentlich aussieht."

In der Kirche war er zweimal Bischof, Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft und zweimal Pfahlpräsident. Im Februar 1993 wurde er als Regionalrepräsentant berufen und diente in den Regionen Houston Texas Ost und Plano Texas. Aus seiner derzeitigen Berufung als Missionspräsident wird er im Juli entlassen.

Viele Segnungen seines Lebens führt er auf die hohe Arbeitsmoral und die Liebe zum Evangelium zurück, die seine Eltern ihm vermittelt haben. Sie haben ihm oft gesagt: „Das Wichtigste im Leben müssen die Familie und die Kirche und das Leben nach ihren Grundsätzen sein." Elder Watts steht voll dahinter und fügt dem hinzu: „Gott lenkt die Menschen wirklich. Ich zweifle nicht daran, daß dieses Werk von Gott ist, und habe ein festes Zeugnis vom Herrn Jesus Christus." □

Elder Stephen A. West

vom Zweiten Siebzigerkollegium



An dem Tag, als Stephen A. und Martha Alice Sears West den Kaufvertrag für ihr neues Haus in Logan, Utah, unterschrieben, wurde er berufen, als Präsident der Texas-Mission San Antonio zu dienen. Drei Tage später kam ein Anruf, und kurz darauf reisten sie nach Texas ab. Die Entscheidung fiel ihnen nicht schwer. „Unsere Entscheidungen waren schon immer von unserem Zeugnis und von den Lehren der Kirche bestimmt", sagt Elder West. Er diente als Missionspräsident, als er ins Zweite Siebzigerkollegium berufen wurde.

Stephen, der am 23. März 1935 in Salt Lake City geboren ist, kehrte nach seiner Mission im Nordwesten der USA nach Utah zurück. Er studierte an der University of Utah Jura. Am 21. März 1960 heirateten er und Martha im Salt-Lake-Tempel; sie haben drei Kinder.

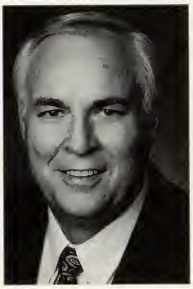
Stephen arbeitete für einen Richter und dann in einer Anwaltskanzlei in Salt Lake City, ehe er 1967 nach Washington, D.C., zog. Ein Jahr später trat er in die Marriott Corporation in Bethesda, Maryland, ein, wo er im Laufe der Zeit Senior-Vizepräsident und allgemeiner Rechtsberater für Marriott International, Inc. wurde. 1994 trat er in den Ruhestand und zog mit Martha nach Logan, Utah, wo sie angefangen hatten, nach einem Haus zu suchen, als er zum Missionspräsidenten berufen wurde.

Er war Bischof, Ratgeber des Bischofs, Hoher Rat und Siegeler im Washington-Tempel und sagt, er sei für alle diese Möglichkeiten zu dienen dankbar, aber vor allem als Ratgeber in der Präsidentschaft eines kleinen Zweigs im Distrikt Columbia habe er sehr viel gelernt. „Es war für uns eine großartige Erfahrung", sagt er. Er ist immer noch vom großen Glauben und der Stärke jener Mitglieder beeindruckt.

„Unsere Missionsschriftstelle der Texas-Mission San Antonio ist 3 Nephi 5:13, wo steht: ‚Siehe, ich bin ein Jünger Jesu Christi, des Gottessohnes. Ich bin von ihm berufen worden, sein Wort unter diesem Volk zu verkünden, damit sie immerwährendes Leben haben können.'", sagt Elder West. „Wenn ich diese Schriftstelle aufsage, werde ich so gut wie immer von meinen Gefühlen überwältigt. Ich glaube, sie sagt alles über das, was ich sein und tun möchte." □

Elder Robert Jay Whetten

vom Zweiten Siebzigerkollegium



Es war etwas Wunderbares, in zwei verschiedenen Kulturkreisen aufzuwachsen und zwei Sprachen zu lernen, meint Elder Robert Jay Whetten, der gerade ins Zweite Siebzigerkollegium berufen wurde. Er ist am 12. April 1943 in den HLT-Kolonien in Nordmexiko geboren und hat dort an den Schulen der Kirche seine Ausbildung absolviert und die spanische und die englische Sprache lieben gelernt, dazu die Geschichte und Kultur Mexikos und der Vereinigten Staaten.

So war es ein Segen, daß er in Raquel López eine Frau fand, die auch in Mexiko geboren ist, aber zum größten Teil in den Vereinigten Staaten aufgewachsen ist. Auch sie liebt beide Sprachen und Kulturkreise. Sie heirateten am 17. Dezember 1966 im Arizona-Tempel und haben acht Kinder.

Sie wollten gern im Ausland leben, und als er mit seinem Studium an der Brigham Young University fertig war, trat er eine Stelle bei einer internationalen Bank an. Mehrere Jahre lebten sie an verschiedenen Orten in Mexiko und Südamerika. Nachdem er die Firma verlassen hatte, lebten sie in El Paso, Texas, wo er als Berater, in der Elektronikbranche und wieder bei einer Bank tätig war. Er war Präsident der Nortwest Bank in El Paso, als er 1996 berufen wurde, über die Paraguay-Mission Asunción zu präsidieren.

Sowohl die berufsbedingten Umzüge als auch der Dienst in der Kirche (er war Bischof, Hoher Rat und Ratgeber in der Pfahl-Missionspräsidentschaft) haben ihm geholfen, sich weiterzuentwickeln, wie er dankbar anerkennt. Die neue Berufung verschafft ihm und seiner Frau die Möglichkeit, dem Herrn alles zu weihen, was sie haben und sind.

Seine Frau freut sich sehr, daß sie ihn in seiner neuen Berufung unterstützen und mit ihm dienen kann. „Wir lieben den Herrn, wir lieben dieses Werk, und wir sind bereit, alles zu tun, was für den Aufbau des Gottesreichs von uns verlangt wird", sagt er.

„Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, wird mir bewußt, daß ich besondere Erfahrungen und Segnungen mitbekommen habe", meint Elder Whetten. Er hofft, in seiner neuen Berufung daraus Nutzen zu ziehen.

„Viel Wichtiges lernt man durch das Beten", sagt er. Er zitiert dazu Moroni 7:48, wo es heißt: „Betet mit der ganzen Kraft des Herzens zum Vater, daß ihr von dieser Liebe erfüllt werdet."

„Das Leben ist vergänglich", erklärt er, deshalb „müssen wir jeden Tag eifrig darum bemüht sein, Christus im Dienst an unseren Mitmenschen ähnlicher zu werden. □

Elder Ray H. Wood

vom Zweiten Siebzigerkollegium

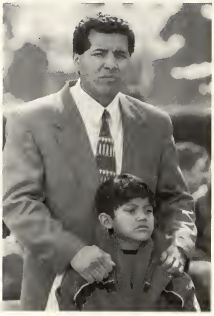
In der Hoffnung, ihre Familie näher zusammenzubringen und auch dem Herrn näher zu sein, zogen Ray H. und Ann Aylett Wood 1978 nach San Juan Bautista, einer kleinen Ortschaft mit 1100 Einwohnern mitten in Kalifornien. Sie ließen ihre wohlhabende Nachbarschaft in Saratoga hinter sich, kauften eine Farm, legten einen Obstgarten an und schafften sich 280 Kaninchen, 5 Schweine, 3 Kühe, 100 Hühner, 3 Enten, einen Hund und eine Katze an. „Die Kinder sind morgens um half fünf oder fünf aufgestanden, um draußen ihre Arbeiten zu erledigen. Dann sind sie zum Seminar und anschließend zur Schule gegangen", erzählt Elder Wood. Zwei der sechs Kinder führen noch heute ihre erneute Verpflichtung gegenüber dem Evangelium auf diesen Umzug zurück.

Als Ray und Ann am 8. August 1955 im Logan-Tempel heirateten, versprachen sie, dem Herrn zu dienen, in der Kirche aktiv zu bleiben und sich zu bemühen, eine ewige Familie zu schaffen. Er sagt, Ann sei ihm in seinem Leben und in seinen Berufungen als Bischof, Ratgeber des Bischofs, Ratgeber des Pfahlpräsidenten und Hoher Rat eine wichtige Stütze gewesen. Als er ins Zweite Siebzigerkollegium berufen wurde, diente er gerade im Pfahl Salt Lake Eagle Gate als Pfahlpräsident.

Bruder Wood, der am 11. Juli 1931 in Salt Lake City als Sohn von Ray G. und Mary Hunter Wood zur Welt kam, diente von 1950 bis 1952 in England als Missionar. Bei seienr Rückkehr studierte er an der University of Utah Jura und trat dann in Salt Lake in eine Buchführungsfirma ein. 1958 trat er in die US-Luftwaffe ein und diente drei Jahre als Offizier in der Rechtsabteilung und war in Spokane, Washington, und in Ogden, Utah, stationiert. Dann kehrte er nach Salt Lake zurück und war zwei Jahre für Peat Marwick Mitchell tätig, wurde für zwei Jahre nach Denver versetzt und kam anschließend nach San Jose, Kalifornien, wo er blieb, bis er 1982 als Partner der Steuerabteilung in den Ruhestand trat. Er kehrte nach Salt Lake City zurück, wo er für die Kirche als Steuerverwalter tätig war, bis er 1997 aus diesem Dienst ausschied. Außerdem gehörte er 14 Jahre der Steuerprüfungskommission des Staates Utah an.

Elder Wood ist dankbar, daß der Herr seine Familie immer geführt hat. Die neue Berufung stimmt ihn demütig: „Der Herr hat uns gesegnet; wir freuen uns auf diese wundervolle neue Zeit des Dienens." □

Die obere Reihe der Generalautoritäten; zu sehen sind die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel; Präsident James E. Faust steht am Rednerpult.



***Der Ort der Wiederherstellung des Aaronischen Priestertums*, Gemälde von Frank Magleby**

Dieses Gemälde zeigt, wie es heute am Ufer des Susquehanah in der Nähe von Harmony in Pennsylvania aussieht, wo am 15. Mai 1829 Joseph Smith und Oliver Cowdery das Aaronische Priestertum empfangen haben. Uber dieses Ereignis sagte der Prophet, daß Johannes der Täufer "das Priestertum Aarons [übertrug], das die Schlüssel des Dienstes von Engeln und die des Evangeliums der Umkehr und die der Taufe durch Untertauchen zur Sündenvergebung innehat." (Joseph Smith - Lebensgeschichte 1:69.)

Wenn einer unter euch hundert Schafe hat und eines davon verliert, läßt er dann nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, [ist] er . . . voll Freude." (Lukas 15:4,5.)

BERICHT VON DER 168. FRÜHJAHRS-GENERALKONFERENZ ❦ 4. & 5. APRIL 1998

GERMAN

4 02989 87150 1

98987 150